



Germ. g. 136ⁿ

Fressl

<36610371810019

S

<36610371810019

^

AB

Bayer. Staatsbibliothek

DIE
SKYTHEN-SAKEN
DIE
URVÄTER DER GERMANEN.

DIE
SKYTHEN-SAKEN
DIE
URVÄTER DER GERMANEN.

VON

JOHANNES FRESSL,

ordentlichem mitglide des historischen vereines von und für Oberbaiern,
der Münchener gesellschaft für anthropologie, ethnologie u. urgeschichte,
der deutschen anthropol. gesellschaft u. der geogr. gesellschaft zu München.

MÜNCHEN, 1886.

J. LINDAUER'SCHE BUCHHANDLUNG.

(SCHÖPPING)

ALLE RECHTE VOR BEHALTEN.



AKADEMISCHE BUCHDRUCKEREI VON F. STRAUB IN MÜNCHEN.

DEM GROSZEN VOLKE DER GERMANEN.

Vorwort.

Wir Germanen haben biß zur stunde keine urgeschichte. die neuesten an und für sich herlichen werke von Georg Kaufmann, Wilhelm Arnold und Felix Dahn, welche in dises gebiet ein schlagen, müssen auß begreiflichen gründen gerade bei der frage über das Urgermanentum halt machen und können sich darüber nur in vermutungen ergehen. und doch müssen die Germanen, ehe sie dise bezeichnung trugen, schon längst da gewesen sein und konten als eines der grösten und gewaltigsten völker der erde für die mitwelt weder verborgen noch namenlos bleiben.

was man alles über iren früheren unbekanten aufenthalt gefabelt hat, wie, daß sie an irgend einem ab gelegenen winkel Osteuropas auf einem engen gebiete zusammen gedrängt gewesen wären, ja daß sie der unterjochung durch eranische völker durch die flucht sich entzogen hätten, bekundet eine völlige verkennung germanischer art und weise, und ist geradezu eine versündigung am ganzen germanischen geschlechte, welcher sich am wenigsten ein abkömmling desselben schuldig machen sollte. der löwe verbirgt sich nicht nach schakals art; auch die Urgermanen zeigten sich stets vor aller welt.

VIII

ebenso verstößt die neuere annahme eines ureingeborensseins der Germanen in Nordeuropa so z. b. in Scandza der quasi officina gentium des Jornandes gegen hunderte von tatsachen, welche durch die einstimmigen berichte der alten über die arischen und unter disen die urgermanischen völker in Asien unwiderlegbar fest gestellt werden können.

welchen weg haben wir aber ein zu schlagen, um die spuren des Urgermanentums auf zu finden? wir wissen, daß die Kelten und insbesondere die Germanen die träger der weißen hautfarbe, des hohen wuchses, der blond-roten hare und der blauen augen waren. wir müssen uns fragen: gab es außer disen beiden noch andere völker, denen diese merkmale vorzugsweise an klebten und wer waren diese? die alten Griechen und Römer, sowie die Eraner und Chinesen berichten uns nun übereinstimmend, daß auch die Thraken und Skythen in Europa und Asien ganz und gar mit den nämlichen körperlichen eigenschaften auß gestattet waren, wie die Germanen. sollte das zufall sein, oder sollte nicht vil mer nach den unabänderlichen ewigen gesetzen der natur ein band der verwantschaft zwischen allen disen völkern gerade so bestanden haben, wie zwischen den mit gleichem äußeren bedachten stämmen der Semiten, der Mongolen, der Neger, der Indianer u. a.? unmöglich darf ein so bedeutsamer wink unbeachtet gelaßen werden. es sind daher nicht bloß die körperlichen merkmale diser beiden fremden völker, insbesondere der Skythen, mit welchen wir es hier zunächst zu tun haben, sondern auch deren geistige anlagen, glaube, sitten, gewonheiten und gebräuche fest zu tellen und mit denen der Germanen zu vergleichen. vor

IX

allem aber ist das hauptaugenmerk auf die skythische sprache zu richten und die suche auf die ganze alte griechische und römische literatur auß zu denen, um möglichst vile, hauptsächlich aber solche skythische denkmäler zu erhalten, welche schlagend und unumstößlich das wesen skythischer zunge dar zu legen im stande sind.

der verfaßer hat nun eine reihe von jaren unter anwendung des gesamten durch den fortschritt der geschichtlichen wie sprachlichen wißenschaft verfügbaren gelerten rüstzeuges disen forschungen mit voller hingebung sich gewidmet und die endergebnisse derselben in der folgenden abhandlung in zwei büchern einem geschichtlichen und einem sprachlichen nider gelegt. one gegen die deutsche bescheidenheit zu verstoßen, glaubt derselbe, es auß sprechen zu dürfen, daß es im geglückt ist, derartig entscheidende und bißher völlig unbekante bewaise auf zu decken, daß sie in zu dem schluße berechtigen:

die geschichte der Urgermanen ist mit flammenden buchstaben sowol in den werken der Griechen und Römer nider geschriben, als in leuchtenden denkmälern in den namen von ländern, gebirgen, flüssen, stätten etc. in Ost- Binnen- Vorder- und Kleinasien, wie in Osteuropa teilweise sogar biß auf den heutigen tag verewigt; sie fält mit der geschichte der Skythen zusammen; Asien ist die urheimat der Skythen oder Urgermanen, sowie der gesamten Arier.

München im März 1886.

der verfaßer.

Inhalt.

Erstes buch.

Geschichtliches über die Skythen.

Erstes hauptstück.

Das volk der Skythen.

herkunft 3. — einteilung 8. — lebensweise 8. — name 11. —
Ulfila und das wort Skypus 16. — namengeber der Skythen 18.

Zweites hauptstück.

Gestalt und tracht der Skythen.

keine Mongolen 19. — weiße haut, blonde hare, blaue augen,
hoher wuchs 20. — hosen 22. — tierfelle 24. — kopfbedeckung,
pileus, pileati 25.

Drittes hauptstück.

Geistige anlagen der Skythen.

gerechtigkeit 28. — weisheit 28. — witz 32. — fürstenstolz und
frommer sinn 33. — hon und spott gegen Persen und Griechen 34.
— verachtung des Bacchus 35. — feldhernblick 36. — urteil des
Q. Curtius Rufus 36. — rede an Alexander den großen 37. — stammes-
stolz 41. — apostel Paulus über die Skythen 42.

Viertes hauptstück.

Glaube, gebräuche, sitten und gewonheiten der Skythen.

vererung des kriegsgottes 46. — schlangenjungfrau 49. — das gold und die greifen 50. — daumen halten 51. — menschen- und tieropfer 51. — kochen des opferfleisches in keßeln 52. — leichenschmaus 53. — ertragen von hunger 53. — wein trinken 53. — blut trinken 54. — minne trinken 56. — trinken auß hirnschalen 57. — werwolf 57. — war sagen 58. — weiße rosse 59. — stellung der frauen 61. — ungenügende völkerscheidung des Hippokrates und Tacitus 64. — Tacitus kent nur die eine hälfte der Germanen 69. — die heutige geschichtsforschung 72.

Zweites buch.

Sprachliches über die Skythen.

Erstes hauptstück.

Die sprache der Skythen.

sprachdenkmäler 77. — wortdeutung 78. — eigennamen und dingenamen 79. — ἀδιγός 80. — sacrium 82. — sualiternicum 88.

Zweites hauptstück.

Verschiedene skythische namen bei Herodot, welche zum theile auch von anderen autoren bezeugt werden.

warheit der berichte Herodots 91. — Ἀρμασπούς, ἄρμα und ποῦ 91. — ἀνταχαῖος 95. — οἰόρπατα, οἶός und πατά 98. — ἐξαμπαῖος 101. — ἐνάρες 105. — ποτιζόν und ἄσχν 107. — Ἀργιμπαῖοι 110.

Drittes hauptstück.

Die skythischen götternamen bei Herodot.

Ταβίτι 114. — Παπαῖος 116. — Ἀπία 116. — Οἰτόσχυρος 117. — Ἀρτίμπασα 122. — Θαμμασάδης 124.

Viertes hauptstück.

Die skythischen abstammungssagen bei Herodot.

behandlung der namen 127. — Ταργίταος 127. — ξαῖς 129. — Λιπόξαῖς und Ἀνχάται 130. — Ἀρπόξαῖς 130. — Καρίαροι 130. —

XIII

Τράσπιες 131. — *Κολάξαϊς* 132. — Ebels deutung 134. — *Παραλάται* 135. — *Σχόλοτοι* 140. — die goldene schale 143.

Fünftes hauptstück.

Skythische namen bei Plinius und anderen autoren.

Σάκαι, Sacae 151. — *Σκύνθαι Ἀμύργιοι* 152. — Sakâ Humavarkâ 153. — *Εὐεργέται* 153. — Sakâ Tigrakhaudâ 155. — Saken innerhalb des persischen reiches 156. — freie Skythen oder Saken 157. — name der Saken 157. — Chorsari 158. — Graucasus 159. — Caucasus 161. — Amalchius oceanus 161. — Paropanisis amnis 165. — Silis 167. — Temerinda 169. — *Μαιῆτις* 172.

Sechstes hauptstück.

Skythische sprachdenkmäler bei Hesychius und anderen autoren.

ἄβι 173. — *ἄβιε* 174. — *ἄγλυ* 174. — *καραγύες* 175. — *μέσπλη* 176. — *μόσυνες, μόσσυνες* 179. — *σακυνδάκη* 183. — *σανάπτις* und *σανάπαι* 184. — *Σκυνθιάς* und *Σκυνθίς* 186. — *Κύνθος* 186. — kun, vertex altitudo summitas 187. — *Ἀράκυνθος* und *Ζάκυνθος* 188. — hun, gigas 190. — hünebedde 193. — Altkun 194. — Hundesruche 194. — eigennamen mit hun 195. — Arakun, *Ἐρκύνια*, Ercynia, *Ἀρκύνια*, *Ὀρκύνια* und Hercynia 196. — Zeuß' richtige erkenntnis 197. — Hercuniates und Kerkonosch 197. — Erkunia kein eigenwort der Kelten mer 197. — *Κόραξ* und harah 198. — *Βερέκυνθος, Βερέκυντος, Βερέκυντες, Βερεκυντία*, Parkana, Perkunas 199. — fairguni, firgen, fiörgyn, virguna 204. — fairguni und bairgahei, verschiedene worte 206. — *ἄνορ* 207.

Sibentes hauptstück.

Skythische fluß- und gebirgsnamen.

a. Flußnamen.

Ἰστρος, Hister 209. — *Πόρατα* 209. — *Τιάραντος* 211. — *Ἄραρος* 211. — *Νάπαρις* 211. — *Ὀρδησσός* 212. — *Μάρις* 212. — *Τύρης* 212. — *Υπανις* 212. — *Βορυσθένης* 213. — *Παντικάπης* 213. — *Υπάκνυρις* 214. — *Γέρρος* 214. — *Τάναϊς* 214. — *Υργις* und Bisurgis 215. — *Λύκος* 216. — *Ὀαρος*, Varus 216. — Wolga 216. — Attel 218. — *δόχια*, das türkische begräbnis 218. — *Τούρξανθος* 219.

XIV

b. Gebirgsnamen.

Ῥιπαῖα ὄρη, *Ὀλβια*, *Ἀλβια*, *Ἀλπια*, Albes, Alpes 220. — Libanon 221. — Hermon 222. — *Κάραμβις* 223. — *Βολίξαβα*, *κροιοῦ μέτωπον* 224. — Tabis 225. — *ταβάλα*, *ταβήλα* 225. — Tabae, Tapae 226. — Taberistan 227. — Tepe 227. — Tabor, *Ἀταβύριον ὄρος* 227. — *Ἰμαον ὄρος*, Himalaya, *Ἡμωδός*, Hémavant 228. — wanderung der gebirgsnamen, *Αἴμος* 229.

Achtes hauptstück.

Der germanische glaube des unsichtbar machens wurzelt bei den Skythen.

Τάρανδος, tarandus 231. — taran, latere 233. — die tarnhût oder tarnkappe 235. — entstehung des glaubens des unsichtbar machens 236. — Budiner und Geloner 237. — das rentier in Osteuropa 239.

Neuntes hauptstück.

Uralte kultur der Skythen-Saken oder Urgermanen in Asien.

die Saken im persischen reiche 240. — sakische stätte und dörfer 240. — getreidebau 241. — kunst und wissenschaft 242. — die königin Zarina 242. — pyramidenbau und fertigung einer goldenen bildsäule 243. — die kultur der Germanen durch die wanderung unterbrochen 244. — eine skytho-sakische oder urgermanische statt in Sogdiana 245. — der fluß *Πολυτίμητος* 246. — statt und wort Marakanda 246. — die gleiche bedeutung von *Μάρις*, Çughdha und *Πολυτίμητος* 250. — die skythische kultur in Sogdiana die herrschende und ältere 251. — statt und wort Samarkand 252. — die Sogdianer, urbilder der Germanen 253. — uralter grund und boden der Germanen 254. — Skythen-Saken oder Urgermanen unter Alexander dem großen 255. — warheit des Annoliedes 256. — A. Lehwalds haltlose meinung 257. — H. Kiepert's irrige ansichten 257. — Eran und Turan 261.

Zehntes hauptstück.

Weitere spuren der Skythen-Saken oder Urgermanen in Asien.

a. Innerhalb des persischen reiches.

Bucharei, Bucharen, Bôkhârâ 265. — äußeres der Baktrier, Meder und Persen 267. — die Saken-Skythen oder Urgermanen, die Turaner des altertums 268. — die eranische heldensage der älteste rumessang

XV

der Germanen 270. — der seherblick von W. Menzel und A. F. graf von Schack 271.

b. Außerhalb des persischen reiches.

die freien Skythen 273. — *Oἱ ἑρραλῖται* 274. — die Chinesen kennen längst die Skythen 274. — die Skythen am großen okean 276. — die gebirge *Ἀσχατάγζας* und Ascanimia 277. — *Πίβιοι* 279. — *Δαάβα, Δάαι Δαζοί*, Dahae Daci, gleichzüngigkeit der Thraken und Skythen 280. — das land *Οὐανδάβαρδα* 282. — *Κάσια ὄρη*, Nanschan und *Βαύτισος*, Hoang-ho 285. — Baikäl, heiliges wasser, heiliges mer, dalai-noor, swjatoie more 286. — veihs, sacer 288. — Sokondo- oder Tschokondogebirge 289. — blonde und blauäugige völker im äußersten osten Asiens 290. — Klaproth und die Mandschu 290. — Skythen und Japanesen 291. — Sinto- oder Kami-no-mitsi-kultus 291. — sint, via 293. — die göttin Sinthgunt 293. — andere skytho-germanische worte bei den Japanesen 294. — die Skytho-Germanen seit urzeiten in Asien 296. — die Skytho-Germanen fast eben so lange von den Ariern getrent 296.

Schluß.

Rückblicke und folgerungen.

außdenung der Skythen 298. — skythische und germanische nachhaltigkeit 299. — ende der beweisführung 299. — einheit der Skythen und Germanen in allen wichtigen merkmalen 299. — glaubwürdigkeit der alten 301. — dr. H. Schliemann und die alten 302. — Thraken und Germanen 302. — Jakob Grimm und Karl Blind über die Thraken 303. — anzahl der Skythen in Europa 304. — anzahl der Skythen in Asien 306. — die Germanen zum herschen bestimmt 307. — beschaffenheit der urheimat der Skythen 307. — die ältesten kultursitze der Skythen 309. — der Imaus scythicus oder Thian-schan, die urheimat der Skythen 311. — außbreitung der Skythen 312. — außdenung nach süd und nord 313. — wanderung nach ost 313. — höchste nördliche breite skythischen vordringens 315. — wanderung nach west 315. — südliche umgehung des Kaspi 318. — Thraken und Skythen in Armenien und die Armenier 319. — nochmal das Annolied 320. — urheimat der Arier 321. — die Sumir, Akkad und Kaldi 323. — zweite gattung der keilinschriften 324. — nördliche umgehung des Kaspi und übergang nach Europa 324. — verbleiben einer großen anzahl von Skythen in Asien 325. — alter der Skythen

XVI

326. — zeit der ankunft in Europa 327. — die Skythen die letzten Arier in Europa 328. — West- und Nordgermanen gehen zunächst von Thraken und Skythen auß 330. — die Ostgermanen bleiben zurück 330. — verschwinden der Skythen in Asien 332. — aufgehen der europaeischen Skythen in Germanen und Sauromaten 334. — des Plinius berühmter bericht 339.

Erstes buch.

Geschichtliches über die Skythen.



Erstes hauptstück.

Das volk der Skythen.

herkunft. — Ins graue altertum verlieren sich die Skythen. zu einer zeit, wo in Europa kaum noch die kultur begann, durchstürmten sie bereits Asien von jenseit des Imaus biß an das mittelmere und zu den Aegyptiern, mit welchen sie um das alter stritten. später finden wir sie vom Pontus in Europa durch Vorder- und Binnen- asien biß nach Indien wie in einem großen halbringe hinter den weltreichen der Baktrer, Meder, Persen, Makedonen, Parther und Römer. zahlreiche abköm- linge giengen von inen auß, wie die eben genanten Parther, zum teile die Baktrer, die Chorasmier, Sogdianer, Drangianer i. e. Sakastaner, Margianer u. a. sie gründeten und zerstörten reiche. unerschöpflich waren sie an immer frischen kriegerscharen, so lange ihr name klang. Parther, Meder, Persen, Baktrer, Griechen, Römer und sogar Chinesen wurden von inen aufs haupt geschlagen. aber nicht bloß im kriege glänzten sie; ihre edelsten hatten auch den drang nach weisheit. sie besuchten das damals an kunst und wißenschaft hervor ragende Griechenland, und ein Abaris und Anacharsis werden nicht als die geringsten selbst unter griechischen weisen genant.

wer waren nun diese Skythen? kaum möchte man glauben, daß biß zur stunde über sie, welche durch ihren kriegerischen sinn die ganze alte welt in atem hielten, der schleier immer noch nicht vollständig gelüftet ist. Chinesen, Eraner, Griechen und Römer kanten sie wol. sie sahen ihre hohen gestalten, sie verstanden teilweise ihre sprache, sie wustn um ihre sitten und gebräuche. aber die Skythen gehörten unter die sogenannten barbaren, und deshalb betrachtete der damals gebildete Grieche und Römer alles, was sich an sie knüpfte, mit zimlicher geringschätzung. diese leidigen barbaren! und doch erstanden gerade auß ihrer mitte welche, die dem weltgebietenden reiche der Römer den todesstoß versetzten und die träger der bildung und gesittung wurden für längere zeit, als Griechen und Römer je es waren.

so kam es, daß von der sprache der Skythen außer wenigen namen ihrer gotheiten, könige und helden nur bruchstücke auf uns kamen dank den alten schriftstellern, welche gerade für das eine oder andere skythische wort, weil es eine bemerkenswerte bedeutung, eine seltene sitte in sich barg, eine vorliebe faßten und es uns samt erläuterung in ihrer sprache überliferten. für die alten hatte es aber damit auch sein bewenden. die sprachen der fremden völker behufs ihrer abstammung oder ihres verwantschaftsgrades unter einander zu vergleichen, wie wir es tun, hatten sie begreiflicher weise weder sinn noch bedürfnis noch auch das verständnis. unsere zeit nun konte mit einem solchen zustande der dinge sich nicht mer zufrieden geben, und so wurde man denn nicht lange nâch dem wiederaufblühen der griechischen und römischen sprachstudien auf alle diese sogenannten barbarenvölker, unter anderen auch auf die Skythen aufmerksam. es kann hier nicht der ort sein alle gelerten auf zu zählen, welche sich mit ihnen beschäftigten; es genüge auf einige wie Hugo Grotius, Schottelius, Verelius, Schilter,

Wachter, Scherz, Frisch, Adelung, Ukert, Barth, Ritter, Niebuhr, Klaproth, Böckh, Schafarik, Lindner, Halling hin zu weisen, von welchen sich die einen mer die geschichte, die anderen die sprache der Skythen angelegen sein ließen. daß dabei manches mit unter lief, was gegen jegliche sprachwissenschaft verstieß, ist begreiflich; es muß aber auch hinwiderum an erkant werden, daß man bei manchen der an gefürten namen auf urteile trifft, auf deren richtigkeit wir erst auf dem umwege der strengen sprachwissenschaft zurück kommen. dabei kann nicht unerwänt bleiben, daß gleich von vorne herein zwei ansichten vertreten wurden, die sich schroff gegenüber stehen. die eine hält die Skythen für arische stämme, die andere erklärt sie für Mongolen. einer der letzten gelerten vertreter der mongolischen abstammung ist Niebuhr, in dessen fußstapfen neuestens Heinrich Kiepert und Karl Penka traten.

seit aufschwung der indogermanischen vergleichenden grammatik musste aber notgedrungen diser standpunkt auf gegeben werden. männer wie Alexander von Humboldt in der Asie central, Kaspar Zeuß in seinem berühmten werke die Deutschen und die nachbarstämme, Lorenz Diefenbach in seinen Celtica und später in seinen Origines europaeae, allen voran Jakob Grimm in seiner einzigen geschichte der deutschen sprache haben mit nachhaltigen sowol sprachlichen als geschichtlichen gründen das Ariertum der Skythen aufrecht erhalten und für immer befestigt. geht hiebei Zeuß, um ein gleichnis zu gebrauchen, wie ein außgezeichneter anführer nach allen taktischen regeln in seiner beweisführung vor, so muß Grimm entschieden der feldhernblick zu erkant werden, der über die gränzen des gewöhnlichen hinauß den zusammenhang von dingen erkennt, die dem alltäglichen auge verborgen sind. ich werde noch des öfteren auf in zurück kommen

und namentlich in meiner abhandlung über die Thraken zeigen, wie glänzend er meine behauptung rechtfertigt. in jüngster zeit hat professor Müllenhoff in Berlin in seiner untersuchung über die herkunft und sprache der pontischen Skythen und Sarmaten in den monatsberichten der k. preußischen akademie der wissenschaften auß dem jare 1866, wenn sich auch auß seinem mistrauen zu Herodot manche warheit vor im verschloß, dennoch in streng grammatischer weise schlagend dargetan, daß die Skythen zu den Ariern und innerhalb diser großen familie insbesondere zu den Eranern gezählt werden müssen. schon diß ist als hervor ragendes und freudiges ereignis zu begrüßen; denn nun dürfte man demjenigen, der es unternäme, bezüglich der abstammung derselben auf mongolische oder überhaupt außerarische völker zurück zu greifen, wol mit recht gerade so wenig kentnisse der skythischen sprache zu trauen, wie weiland den gelerten, welche den urdeutschen stamm der Baiwaren als keltisch auß riefen, one nur die kerndeutsche mundart des nächst besten baiwarischen landmannes zu verstehen. nach Müllenhoff unternam es J. G. Cuno in seinen forschungen im gebiete der alten völkerkunde I. teil. die Skythen' eingehende untersuchungen über dises volk an zu stellen. in disem werke, das eben so ser zeugnis von der kentnis des umfangreichen materiales als von der wirdigung der von den alten überliferten nachrichten über die Skythen ab legt, sind eine menge trefflicher warheiten enthalten. dem verfaßer muß vor allem das lob erteilt werden, daß er ein entschiedener verfechter des Ariertums der Skythen ist. wenn er in seinem endergebnisse nicht zur erkentnis der vollen warheit gelangt, sondern die Skythen für Litauer und Slaven hält, so ligt die schuld einesteils an der ungemeinen schwirigkeit des gegenstandes, andernteils daran, daß er die skythischen worte einzeln für sich zu

deuten sucht, one den zusammenhang, welchem sie entnommen sind und welcher in den meisten fällen den schlüssel zur lösung bietet, gebürend rechnung zu tragen. wenn ich in meinem urteile über die Skythen über Müllenhoff und Cuno hinauß gehe und dieselben innerhalb der arischen oder indogermanischen völkerfamilie nicht zum eranischen aste reihe, sondern nichts geringeres beanspruche, als ire stellung unter die große germanische sippe, so will ich mich mit der rechtfertigung hiefür nicht weiter auf halten, sondern den gelerten leser auf das folgende meiner abhandlung verweisen, die ja nichts anderes, als eine kette von beweisen sein soll, meine annahme zu erhärten.

hier ist auch der ort, kurz einer an gelegenheit zu gedenken, welche in unseren tagen die gelerten lebhaft beschäftigt, ob nämlich Europa oder Asien das anrecht auf die urheimat insbesondere der Arier und mithin auch der Skythen geltend machen kann. es ist unmöglich, mich schon hier auf die förmliche behandlung diser frage ein zu lassen, bei welcher so vile umstände erwogen werden müssen. gewis aber ist, daß die geschichte der Skythen in irem ganzen umfange heran gezogen werden muß, um einer solchen untersuchung näher zu treten und zu einem auf unumstößlichen gründen fußenden ergebnisse zu gelangen; denn es werden sich, namentlich wenn wir die asiatischen Skythen erst näher betrachtet haben, bezüglich der zeit ires dortigen verweilens sowol, als auch bezüglich irer kultur so manche bißher unbeachtete punkte ergeben, welche nicht one schwer wigenden ja entscheidenden einfluß auf ein von der wißenschaft zu fällendes endurteil in der an geregten sache sein dürften. daß die annahme von einer ureingeborenheit der Kelten, Germanen, Litauer, Slaven und unserer Skythen kurz der sogenannten Arier oder Indogermanen in Europa vollständig erschüttert werden dürfte, glaube ich dem leser an deuten zu dürfen. damit verlaße

ich für jezt disen punkt, um auf in beim schluße der abhandlung in außfürlicherer weise zurück zu kommen, und schreite zur einteilung der Skythen.

einteilung. — um nicht der widerholung anheim zu fallen, begnüge ich mich vorerst mit einer algemeinen übersicht der Skythenvölker, da ich ja auf einzelne stämme, insofern sie für die algemeinheit etwas bemerkenswertes bieten, onediß zurück kommen werde. zunächst zerfallen die Skythen in europaeische, asiatische und hyperboreische. unter die ersten zählt man die pontischen Skythen, die Tauroskythen, die Keltoskythen; unter die zweiten vor allem die Skythen intra Imaum et extra Imaum, sowie die Indoskythen. die hyperboreischen Skythen werden bald im norden Europas bald in dem Asiens gedacht. dise scheidung ist aber nur eine von den Griechen und Römern beliebte und wird selbst von disen nicht ein gehalten, sondern es werden die Skythen nach iren engeren stammesnamen auf geführt. noch weniger wusten die Skythen selbst von einer solchen einteilung; inen war sogar der name Skythe nicht geläufig. sie nanten sich, wenigstens was Königskythen waren, Skoloter. die Persen kanten die Skythen unter dem namen der Saken, den sie auf alle Skythen innerhalb und außerhalb ires reiches mit außname der Parther, Massageten, Chorasmier und noch einiger anderen stämme auß denten. doch war inen auch der name Σκῦθος nach den altpersischen keilinschriften nicht unbekant; denn *Sk'udra* dortselbst ist genau diser name, wie auch Müllenhoff an nimt und nicht wie Lassen meint, so vil wie Σκόλοτος.

lebensweise. — die Skythen waren zum teile ackerbauer und seßhaft, worunter insbesondere die innerhalb des persischen weltreiches in Parthien, Margiana, Baktriana, Sogdiana, Drangiana ff. an gesidelten, die Königskythen am Pontus u. a. gehörten, zum teile hirten und jägervölker, wie

die Skythen, gegen welche Darius zu felde zog, die Dahen, Massageten und die jenseit des Oxus und Jaxartes wonenden, sowie vile andere; alle aber, selbst die sogenanten Abier nicht auß genommen, durchauß kriegerisch und meist beritten. ire kampfesart war die allen berittenen steppenvölkern eigentümliche: vermeidung unnützen verlustes und daher außweichen jeder offenen gefechtsweise, somit auch großen feldschlachten, wo es nicht unbedingt die verhältnisse forderten; dagegen umschwärmen und stetes beunruhigen des feindes, entziehung der notwendigen lebensmittel und des futters für leute und tiere durch abschneiden der zufuren und verwüstung der ganzen umgebung, locken in den hinterhalt und schließlich überfall und niderhauen des erschöpften und nichts anenden gegners.

daß die nicht seßhaften völker für ire unzäligen herden sowol, als auch für die jagd eine ungeheure strecke landes bedurften, leuchtet von selbst ein. war ja der gewöhnliche weidenwechsel und somit das ganze gedeihliche fortkommen von menschen und tieren, kurz das sein und nichtsein eines stammes damit zu enge verbunden. unter gewöhnlichen günstigen verhältnissen nam nun das leben diser nomaden seinen regelmäßigen verlauf. jeder stamm behauptete seinen durch herkommen gewissermaßen unantastbaren landbesitz. anders aber gestaltete sich die sache, wenn durch übervölkerung das gebiet zu enge wurde oder wegen miswachses, waßernot, krankheit u. d. gl. übel einem oder mereren stämmen eine ortsveränderung zur unabweisbaren notwendigkeit wurde. da konte es nicht auß bleiben, daß es zu reibungen und sogar zu einem algemeinen kampf um land und weide kommen muste, der um so erbitterter wurde, je größer die not und somit die anzahl der beteiligten war, und der wol damit

endete, daß nach vollständiger verschiebung der früheren verhältnisse die schwächeren stämme zuletzt weichen und ir heil in der außwanderung suchen musten, dadurch aber gerade wider die fernsten länder und völker in mitleidenschaft zogen und neue unruhen und kämpfe veranlaßten, so daß man mit recht ein solches ereignis einem rollenden erdbeben vergleichen kann, das in Asien seinen außgang nam, ganz Europa durchzitterte und am atlantischen mere erst sich besänftigte. und in der tat sehen wir denn auch ein fortwährendes völkergewoge nicht bloß an den gränzscheiden der beiden erdteile, sondern dise selbst im norden der römischen marken durch ein ewiges hin- und herdrängen der barbaren irer ganzen breite nach biß in die heutige Mongolei in steter unruhe. von einzelnen solchen großartigen völkerbewegungen haben wir kentnis dadurch, daß zuletzt der eine oder andere bedrängte stamm in römisches gebiet auß zu weichen suchte. von anderen haben wir nur eine vermutung, so lange das ganze hinter dem rücken der Römer und Griechen verlief und sich leztererseits nur in einer allgemeinen erregung der barbaren fülbar machte, welche zu dem schluß berechtigte, daß zwar etwas eigentümliches vor gehen müße, wol aber nie zur richtigen erkenntnis der ursache hievon gelangen ließ. das aber läßt sich mit gewisheit sagen, daß die völkerwanderung, in welche die Hunnen und zunächst die Ostgermanen verflochten waren, durchaus nicht die erste war, sondern nur deshalb am deutlichsten sich beobachten ließ, weil das römische reich damit verwickelt wurde.

auß diser kurzen betrachtung möchte ich, was alte völkerbeschreibung an geht, die lere gezogen wissen, daß es durchaus verfelt ist, wie es biß in die jüngste zeit geschah und noch geschiht, solche kriegerische nomaden in bestimmt abgegränzte wonräume zu pferchen, wie sie nur zur vollständigen ruhe gekommene ackerbauer ein nemen können, und daß es nicht das geringste sachverständnis zeigt, die

glaubwürdigkeit einzelner alten autoren in bezug auf lage und außdenung diser freien und ungebundenen stämme bloß deshalb an zu zweifeln, weil sie mit anderen irer früheren oder späteren fachgenossen, welche auß irgend einem grunde gerade als maßgebend gelten, hierin nicht überein stimmen. das gegenteil wäre zu verwundern; denn was wäre merkwürdiger und der lage der dinge unangemeßener, als die annahme, daß Tacitus, Cl. Ptolemaeus, Procopius von Caesarea irgend einen stamm der noch nicht seßhaften Kelten, Germanen, Thraken, Sauromaten, Skythen gerade auf dem nämlichen flecke wider finden solten, auf welchem sie Diodorus Siculus, Strabo oder zum teile gar Herodot beschreiben? hunderte von tatsachen beleren uns ja über dises unstete völkergetriebe und wer sehen will, hat noch heut zu tage an den wanderungen der Afghanen, Kurden, Turkmenen, Kirgisen, Eskimos und Rothäute also in Asien und Amerika das sprechendste zeugnis.

name. — ich kere zu den Skythen zurück. wie kamen sie zu disem namen und welche bedeutung ist demselben bei zu legen? Homer erwänt denselben noch nicht, womit aber nicht gesagt ist, daß er überhaupt noch nicht im gebrauche war. aber er kent bereits das volk, wenn er Il. XIII, 5 sagt:

... καὶ ἄγανῶν Ἰππημολγῶν
 γλακτοφάγων, Ἀβίων τε δικαιοτάτων ἀνθρώπων;
 denn die Hippemolger d. i. rossemelker sind, wie Strabo VII, 300 durch Hesiod beweist, πῶς οὖν ἡγνόει τοὺς Σκύθας ὁ ποιη-
 τῆς (Homer) ἰππημολγοὺς καὶ γλακτοφάγους τινὰς
 προσαγορεύων; ὅτι γὰρ οἱ τότε τούτους ἰππημολγοὺς
 ἐκάλουν, καὶ Ἡσίοδος μάρτυς ἐν τοῖς Ἑρατοσθένους παρατε-
 θεῖσιν ἔπessin „Αἰθίοπας τε Αἰγυς τε ἰδὲ Σκύθας ἰππημολ-
 γοὺς“, niemand anderer als die Skythen, womit auch der
 name der Abier, welche von späteren autoren als stamm der-
 selben an geführt werden, genau überein stimt. soweit also

griechisches leben zurück reicht, erscheint auch schon der name der Skythen. ich möchte diß deshalb betonen, weil es ja für das auftreten der Germanen von wesentlicher bedeutung sein wird. ich komme zur deutung des wortes Σκύθης selbst.

Orpheus argon. 1078 bezeichnet die Skythen als τοξοφόρους τε Σκύθας, πιστοὺς θεράποντας Ἄρηος' somit als bogenführen de zu deutsch bogenschützen. Herodot IV, 9 berichtet, Herakles habe auf die frage der hylaeischen schlangenjungfrau, was sie mit den drei von im empfangenen sönen an fangen solle, wenn sie erwachsen seien, geantwortet: ἐπεὰν ἀνδρωθέντας ἴδῃαι τοὺς παῖδας, τάδε ποιεύσα οὐκ ἂν ἁμαρτάνοις· τὸν μὲν ἂν ὀρῆς αὐτῶν τόδε τὸ τόξον ὧδε διατεινόμενον καὶ τῷ ζωστῆρι τῷδε κατὰ τάδε ζωννύμενον, τούτον μὲν τῆς δε τῆς χώρας οἰκήτορα ποιεῦ· ὃς δ' ἂν τούτων τῶν ἔργων τῶν ἐντέλλομαι λείπηται, ἔκπεμπε ἐκ τῆς χώρας'. hierauf habe Herakles den einen seiner zwei bogen und seinen gürtel ir übergeben. von seinen groß gewordenen sönen hätten sich nun Agathyrsus und Gelonus an der gestellten aufgabe versucht, sie aber nicht zu stande gebracht und seien deshalb des landes verwisen worden, während es ibidem c. 10 von dem jüngsten heißt ... τὸν δὲ νεώτατον αὐτῶν Σκύθην ἐπιτελέσαντα καταμεῖναι ἐν τῇ χώρῃ· καὶ ἀπὸ μὲν Σκύθεω τοῦ Ἡρακλέος γενέσθαι τοὺς αἰεὶ βασιλέας γινομένους Σκυθέων... nun hat allerdings nach der angabe die mutter die söne benant; dessenungeachtet bleibt es höchst beachtenswert, daß gerade der Σκύθης den bogen spannen und somit die gestellte aufgabe lösen und den namen der Skythen mit der schießkunst in die innigste berührung bringen musste. weiter berichtet Herodot I, 73: ἐτυράννευε δὲ τὸν χρόνον τοῦτον Μήδων Κυαξάρης ὁ Φραόρτεω τοῦ Δηϊόκεω, ὃς τοὺς Σκύθας τούτους τὸ μὲν πρῶτον περιεῖπε εὖ ὥς ἐόντας ἱκέτας, ὥστε δὲ περὶ πολλοῦ ποιέομενος αὐτοὺς, παῖδάς σφι παρέδωκε τὴν γλῶσσάν τε ἐκμαθέειν καὶ τὴν τέχνην τῶν

τόξων'. also wider die bogenkunde und die Skythen als lernermeister derselben. Plinius h. n. VII, 56 läßt den Skythes son des Jupiter bogen und pfeil erfinden: *arcum et sagittam Scythen Jovis filium, alii sagittas Persen Persei filium invenisse dicunt.* Lukian im Tox. c. 8 heißt die Skythen *τοξεύειν ἀγαθοί* und sein name *Τόξαρις* — *τοξάριον* komt als demin. von *τόξον* vor — ist nur eine art übersetzung von *Σκύθης*. bei Appianus lesen wir: *... ὑπέφυγον γὰρ ἅμα βάλλοντες οἱ Πάρθοι καὶ τοῦτο κράτιστα ποιοῦσι μετὰ Σκύθας.* wie gefürchtet also auch die Parther waren, weil sie sogar fliehend ihre feinde mit den pfeilen nider strekten, wurden sie doch noch von den Skythen übertroffen, welche mithin die ersten bogenschützen der welt waren. überall Skythen und schießkunst unzertrenlich. wenn wir aber über die bedeutung dieses namens noch einen zweifel hätten, so muß derselbe völlig schwinden, wenn wir die beiden folgenden berichte gehört haben. Pollux onomasticon VIII, 132 ed. Bekk erzählt nämlich: *οἱ μέντοι πρὸ τῶν δικαστηρίων καὶ τῶν ἄλλων συνόδων δημοσίου ὑπηρεταί, οἷς ἐπέττατον ἀνείργειν τοὺς ἀκοσμοῦντας καὶ τοὺς ἅ μὴ δεῖ λέγοντας ἐξαίρειν, καὶ Σκύθαι ἐκαλοῦντο καὶ τοξόται καὶ σπενσίνοι, ἀπὸ τοῦ πρώτου συντάξοντος τὴν περὶ αὐτοὺς ὑπηρεσίαν.* es werden also hier die öffentlichen diener, welche an die römischen lictoren gemanen, als *τοξόται* und *Σκύθαι* ihrer waffen wegen einander völlig gleich gestellt, sei es, daß wirkliche Skythen *τοξόται* oder umgekehrt beliebige *τοξόται* ihrer außrüstung halber schlechthin *Σκύθαι* benannt wurden, welcher tatsache auch das wort *σπενσίνοι*, wenn die lesart richtig, durchauß keinen eintrag tut. hieran reiht sich Diodorus Siculus mit einer stelle auß V, 74: *εὐρετὴν δὲ καὶ τοῦ τόξου γεγόμενον (Ἀπόλλωνα), διδάξαι τοὺς ἐγχωρίους τὰ περὶ τὴν τοξείαν ἀφ' ἧς αἰτίας μάλιστα παρὰ τοῖς Κρησὶν ἐξηλώσθαι τὴν τοξικὴν,*

καὶ τὸ τόξον Σκυθικὸν ὀνομασθῆναι.' diß darf dem zusammenhange nach nicht so auf gefaßt werden, als ob die Kreten ihren bogen einen skythischen nannten, weil er etwa an gestalt einem solchen gleich, oder weil sie selber sich in der nämlichen kunst den Skythen ähnlich dächten, sondern will als einfache nackte tatsache nicht mehr und nicht weniger bedeuten, als daß beide begriffe einander genau deckten, daß somit $\Sigma\kappa\upsilon\theta\iota\kappa\acute{o}\nu = \tau\acute{o}\xi\omicron\nu$ in der art war, daß, wenn ein Krete von seinem $\Sigma\kappa\upsilon\theta\iota\kappa\acute{o}\nu$ sprach, die anderen sofort wusten, daß sein $\tau\acute{o}\xi\omicron\nu$ damit bezeichnet sei. durch wen wort und bedeutung nach Kreta vermittelt wurden, wissen wir freilich nicht. es kann diß durch Griechen vom mutterlande aus, oder durch die Phrygen, welche, wie wir noch hören werden, einst auf Kreta hausten, geschehen sein. daß die Kreten aber ein wort, welches die bogenkunst betraf, um so eifriger sich an eigneten und fest hielten, je mehr sie selbst als bogenschützen einen ruf genoßen, braucht wol kaum jemand zu verwundern. diejenigen aber, welche in der gegebenen stelle statt $\Sigma\kappa\upsilon\theta\iota\kappa\acute{o}\nu$ — Κρητικόν oder irgend etwas anderes setzen wollen, vergeßen, daß die Skythen in ihrer kunst einen welttruf besaßen, der sich nur zu oft den mit ihnen streitenden völkern in verderblicher weise fülbar machte, und daß das menschliche gedächtnis damals wie heute bei benennung eines dinges gerne an allgemein gemachte erfahrungen knüpft und auf diese weise die namen in seiner erinnerung verewigt.

wir aber müsten jedwede überliferung verkennen, wenn wir aus allen angeführten beweisen nicht die hinlängliche überzeugung geschöpft hätten, daß die Griechen über die gleiche bedeutung der worte $\Sigma\kappa\acute{\upsilon}\theta\eta\varsigma$ und $\tau\omicron\xi\acute{o}\tau\eta\varsigma$ sich völlig klar waren. entkleiden wir nun das wort $\Sigma\kappa\acute{\upsilon}\theta\eta\varsigma$ des griechischen gewandes, indem wir einmal berücksichtigen, daß das griechische ältere $\upsilon = \ddot{u}$ ist, wie in $\acute{\epsilon}\text{-}\varphi\upsilon\gamma\text{-}\omicron\nu$, $\varphi\upsilon\gamma\text{-}\eta$ w. $\varphi\upsilon\gamma\text{-}$, altind. *bhug*, got. *bug* (biegen), lat. *fug*; in $\kappa\acute{\lambda}\upsilon\omega$,

ai. *gru*, got. *hlu*; in *φυτόν* w. *φv*, ai. *bhu*, lat. *fu* ff., und daß das *θ*, wie wir aus Diodorus XIV, 29 ... ἐντεῦθεν δὲ διὰ τὰ Σκουτίων (οὗ hier die zweite steigerung von $\bar{v} = \bar{u}$) πορευόμενοι ...' ersehen, worunter die Skutiner südlich des Pontus, unzweifelhafte abkömmlinge der Skythen verstanden sind — bei abkömmlingen steigert sich häufig der wurzelvokal — eben so wenig organisch ist, wie in dem häufig z. b. bei Procopius erscheinenden worte *Γότθοι*, welches wir sogar mit Gotthen wider geben müsten, wenn uns nicht die Goten selbst durch ir *Gut-piuda* eines besseren belerten, so bleibt uns der stamm *skut*, der nach grammatik und bedeutung untrieglic auf ein germanisches *skiutan skaut skutum* schießen hin weist, wozu got. *skauts* zipfel am kleid, krim. *schieten* mittlere sagittam und die menge der den germanischen dialekten an gehörenden sproßen zählen, an welche sich die keltischen, litauischen u. s. w. verwanten an schließen. — vgl. Diefb. got. wtb.; Bopp glss. comp.; Fick vgl. wtb.; Schm. bair. wtb. — man sollte demgemäß als richtig Σκúθης deutsch nur mit Skute geben, wie es die bereits oben erwänte altpers. keilinschrift mit *Sk'udra* ähnlich tut. um indessen den weniger ein geweihten leser durch diese fremd auß sehende form nicht gleich beim anblicke des titelblattes irre zu füren, hauptsächlich aber, weil die gesamte römische überlieferung, welche das spätere griechische $v = \text{lat. } \bar{u}$ dem laute nach nemend die leztere schreibweise bei uns ein gebürgert hat, so möge es bei Skythe sein verbleiben haben. der Skythe ist sohin in warheit der deutsche schütze.

Jakob Grimms bedenken bei der lautverschiebung von Σκúθης: *skiutan* statt Σκúθης: *skiudan* will ich hier noch einige worte widmen. es sind nur zwei fälle denkbar. entweder haben die Griechen *th* von den barbaren gehört und mit *θ* wider gegeben, oder aber der name klang mit *t* und wurde von den Griechen zu *θ* verschoben. im ersteren falle

lautete also der stamm des wortes bei den barbaren — wir wollen vor der hand die namengeber noch so nennen — *Skuth* = *Skup*. da aber *p*, wie auß dem gotischen zu ersehen, häufig euphonisch für *d* steht — vgl. Holtzmann gr. I¹, 27 ff. — so haben wir eigentlich den stamm *skud*, der somit auf altgotischer oder urgermanischer stufe steht und auch mit altpers. *Sk'udra* und mit altind. *skud-* vor springen, vor stoßen völlig überein stimt, sich dann im got. zu *skiutan* verschiebt und auch hier wider mit alt-nord. *skyti* m., alts. *sceotan*, ags. *sceótan*, fris. *skiata* auf gleicher linie steht. und somit ist *Σκύθης* statt *Σκύδης* gerechtfertigt und zugleich erklärlich, wie sich scheinbar *Σκυθ-* in der wirklichkeit aber *Σκυδ-* zu *skiutan* verschiebt. im zweiten falle lautete der stamm *skiut*, stand somit bereits auf gotischer stufe; die Griechen aber verschoben noch um eine stufe zu *Σκυθ-* und ist daher auch hier das verhältnis von *Σκυθ-*: *skiut* oder besser umgekert erklärbar. welcher fall von disen zweien nun vorliegt, ist schwer zu sagen; die hauptsache aber bleibt, daß das von Grimm an genomene bedenken durchauß nicht vorhanden ist.

Ulfila und das wort *Skypus*. — betrachten wir nun noch die stellung, die unser gotischer bibelübersetzer Ulfila zu dem worte *Σκύθης* nam. in dem sendschreiben des apostel Paulus an die Kolossaeer c. 3, v. 11, dessen gotische übersetzung erhalten ist, heißt es nämlich: þarei nist Kreks jah Judaius, bimait jah faurafilli, barbarus jah *Skypus*, skalks jah freis, ak alla jah in allaim Xristus'. *Skypus* ist also hier dem stamme nach genau *Σκύθης* oder *Scythia* und nur der endung nach der vokalischen gotischen *u*-deklinaton an gereiht. nun ergibt sich die frage: erkante Ulfila an dem worte die germanische resp. hier gotische abstammung oder nicht? ich glaube, daß im, dem gelerten manne, der zugleich durch das damals stark auf wogende leben der Ostgermanen begünstigt gelegenheit hatte, wol vile stämme

derselben auf seinen reisen wie in Konstantinopel der sitte und sprache nach kennen zu lernen, das vollständige wissen um den namen der Skythen, sein gotisches herkommen und seine bedeutung, sowie um das volk, das durch in dar gestellt werden sollte, wol nicht ab gesprochen werden kann. zur erwidern aber auf den nun entstehenden einwand, warum Ulfila nach solchen voraussetzungen den namen $\Sigma\upsilon\theta\eta\varsigma$ nicht in rein got. form gab, genüge kurz das folgende. der Grieche = heide ist dem Juden, der beschnittene dem unbeschnittenen, der barbar dem Skythen, der knecht dem freien gegenüber gestellt. hinter dem worte *Skybus* steht also hier das volk der Skythen in seiner gesamtheit, wie hinter barbarus alle zur zeit des Paulus wenigstens unter diesem namen noch geltenden völker. wäre nun Ulfila eingefallen, das wort $\Sigma\upsilon\theta\eta\varsigma$ rein gotisch nach dem auß dem nämlichen stamme uns geretteten bereits mit geteilten got. worte *skauts* nach maßgabe der auf gleicher lautstufe stehenden germanischen dialekte etwa mit *Skuts* zu geben, so wäre auß dem eigennamen eines volkes mit einem schlage ein rufname geworden, wie er es ja früher auch war, welchen jeder damalige Gote nur unter dem uns heute geläufigen begriffe schütze hätte auf faßen müssen. wo wäre aber dann der sinn der ganzen bibelstelle hin gekommen? der schütze wäre gegensatz zum barbaren geworden, der doch gerade selber auch mer oder minder schütze war. wir sehen also klar, daß es für Ulfila keinen anderen außweg gab, insoferne er, wovon wir überzeugt sein dürfen, treue widergabe des im vor ligenden textes seinem volke bieten wolte, als daß er das griechische $\Sigma\upsilon\theta\eta\varsigma$ durch das nämliche wort *Skybus* auß drückte, das wie *Sküthus* zu derselben zeit dem griechischen einfluße gemäß klingend, dem gewöhnlichen damaligen Goten eben so fremd lautete, wie etwa heut zu tage dem Hochdeutschen das wort *Skuts*, gerade deswegen

aber als volkseigenname in der bibel gelten und seinen zweck völlig erfüllen konte. auß disem grunde ist es aber auch erklärlich, daß das got. wort *Skybus* für die etymologie one jeglichen belang ist.

namengeber der Skythen. — da die Skythen, wie geschichtlich bezeugt ist, sich nicht selbst so nanten, indem sie für sich, wenigstens was die Königskythen an geht, einen anderen namen beanspruchten, in der tat aber, wie beispile zeigen, nachbarvölker ser oft gegenseitig sich namen geben und gerade dise namen geschichtlich fort leben, so fragt es sich, von welchem volke wol der name $\Sigma\kappa\upsilon\theta\eta\varsigma$ stamt. wir haben gesehen, daß der stamm *skiut skut* nur in germanischer zunge rein erklingt und ebenda seine zalreichen nachkommen biß zur stunde bewart hat; wir dürfen deswegen, one vor den folgen zurück zu schrecken, es mit sicherheit auß sprechen, daß nur ein germanischer mund es gewesen sein kann, von welchem dise benennung auß gieng und iren weg zu den Griechen und Römern villeicht auch zu den Persen nam. wenn man nun ein wendet, wie das möglich sei, da ja weder von Griechen noch Römern germanischer stämme an der seite der Skythen in so hohem altertume mit einer silbe gedacht sei, so muß dem entgegen gehalten werden, daß das auch gar nicht möglich gewesen wäre, da ja die Germanen zur selben zeit unter disem iren namen noch nicht bekant waren, daß aber dessen ungeachtet wenigstens die Ostgermanen noch am Pontus saßen und, insofern sie mit iren vilen und volkreichen stämmen in dem ramen des skythischen volkes sich nicht insgesamt faßen ließen, zugleich noch unter einem zweiten anderen allerdings ebenfalls fremden namen an der seite der Skythen hafteten und zwar unter dem weltberümten der — Thraken. der geerte leser wird es mir erlaßen, an diser stelle auf nähere begründung diser meiner behauptung ein zu gehen und mir gestatten, in auf meine abhandlung über die Thraken verträgen zu dürfen.

Zweites hauptstück.

Gestalt und tracht der Skythen.

keine Mongolen. — Körperbau und sprache sind die bedeutendsten und dauerndsten zeugnisse eines volkes, sagt der gelerte und gründliche forscher Lorenz Diefenbach in seinen *origines europaeae* und nachher fährt er fort, dürfen erst andere geltend gemacht werden: körperliche und geistige gewonheiten, trachten und sitten, stände und kasten, formen des states, der religiösen vorstellungen und des kultus. betrachten wir dem gemäß zu vörderst, was uns die alten über das äußere der Skythen berichten. Hippokrates de aëre, locis et aquis p. 291 schreibt: *π ο υ λὺ ἀπὴ ἡ λ λ α κ τ α ι τῶ ν λ ο ι π ῶ ν ἀ ν θ ρ ῶ π ω ν τὸ Σ κ υ θ ι κ ὸ ν γένος, καὶ ἔοικε αὐτὸ ἔ ω ν τ έ ω . ὥ σ π ε ρ τὸ Αἰ γύ π τ ι ο ν*. weiter p. 292: *τὰ εἶ δ ε α αὐτῶ ν π α χ έ α ἐ σ τ ἰ καὶ σ α ρ κ ῶ δ ε α καὶ ἄ ρ θ ρ α, καὶ ὑ γ ρ ᾶ καὶ ἄ τ ο ν α, αἵ τ ε κ ο ι λ ῖ α ι ὑ γ ρ ὴ τ α τ α ι π α σ έ ω ν κ ο ι λ ῖ έ ω ν αἱ κάτω. οὐ γὰρ οἷόν τε νηδὺν ἀναξηραίνεσθαι ἐν τοιαύτῃ χώρῃ καὶ φύσει καὶ ὥ ρ ης καταστάσι, ἀλλὰ διὰ π ι μ ε λ ή ν τ ε καὶ ψ ι λ ή ν τή ν σ ά ρ κ α τ ά τ ε εἶ δ ε α ἔ ο ι κ ε ἀ λ λ ή λ ο ι σ ι, τ ά τ ε ἄ ρ σ ε ν α τοῖ σ ι ἄ ρ σ ε σ ι καὶ τὰ θή λ ε α τοῖ σ ι θή λ ε σ ι*. die schlußfolge, auß diser gleichartigkeit der körperbildung die Skythen von Mongolen ab stammen zu lassen, wie Niebuhr tat, hat bereits Zeuß d. D. u. d. n. p. 284 treffend ab gefertigt: ich muß dem bei fügen, daß sie zugleich eine unkentnis oder nichtbeachtung aller anderen alten autoren insbesondere des vaters der geschichte, des Herodot, in sich schließt, weil letzterer schon genau die Mongolen von den Skythen unterscheidet, wenn er IV, 23 erzählt: *... διεξελθόντι δὲ καὶ τῆς τρηχέης χώρον πολλὸν*

οἰκέουσι ὑπώρεαν οὐρέων ὑψηλῶν ἄνθρωποι λεγόμενοι εἶναι πάντες φαλακροὶ ἐκ γενεῆς γινόμενοι, καὶ ἄρσενες καὶ θήλειαι ὁμοίως, καὶ σιμοὶ καὶ γένεια ἔχοντες μεγάλα, φωνὴν δὲ ἰδίην ἰέντες, ἐσθῆτι δὲ χρεόμενοι Σκυθικῇ, ζῶντες δὲ ἀπὸ δενδρέων . . . οὐνομα δέ σφί ἐστι Ἀργιμπαῖοι.

weiße haut, blonde hare, blaue augen, hoher wuchs. Hippokrates fährt p. 102 über die hautfarbe der Skythen fort: ὑπὸ δὲ ψύχεος ἢ λευκότης ἐπικαίεται καὶ γίγνεται πυρρή. Kallimachus hym. in Del. 291 gedenkt der skythischen ξανθῶν Ἀριμασπῶν. bei Cl. Alexandrinus lesen wir paedag. III, 98 ed. Sylb.: καὶ τῶν ἐθνῶν οἱ Κελτοὶ καὶ οἱ Σκύθαι κομῶσιν, ἀλλ' οὐ κοσμοῦνται· ἔχει τὶ φοβερὸν τὸ εὐτριχὸν τοῦ βαρβάρου καὶ τὸ ξάνθον αὐτοῦ, πόλεμον ἀπειλεῖ, συγγενές τι τὸ χρώμα τῷ αἵματι. Aristoteles vergleicht Skythen und Thraken de gen. an. V, c. 3 mit den Worten: οἱ μὲν ἐν τῷ Πόντῳ Σκύθαι καὶ Θράκες εὐεὐτριχες' ferner scheidet er probl. XIV. 4 die blauäugigen und weißleibigen nordvölker und die an körper und augen schwarzen südländer, weil γλαυκὰ μὲν ἐστὶ τὰ ὄμματα δι' ὑπερβολὴν τοῦ ἐντὸς θερμοῦ μέλανα δὲ διὰ τὴν τούτου ἀπουσίαν. und ebenda XXXVIII, 2 nimt er an: καὶ πάντες δὲ οἱ πρὸς ἄρκτον λευκότετριχες ἐστίν. Galenus läßt sich temp. II, c. 6 vernemen: Κελτοῖς μὲν γὰρ καὶ Γερμανοῖς καὶ παντὶ τῷ Θρακίῳ καὶ Σκυθικῷ γένει ψυχρὸν καὶ ὑγρὸν τὸ δέρμα καὶ διὰ τοῦτο μαλακὸν τε καὶ λευκὸν καὶ ψιλὸν τριχῶν. Plinius h. n. II, 78 spricht sich dahin auß, daß Athiopas . . . adustis similes gigni, barba et capillo vibrato, im norden aber, candida cute esse gentes, flavis promissas crinibus, truces vero ex coeli rigore. bei Vitruvius arch. VI, 1 zeichnen sich die nordländer auß durch immanibus corporibus, candidis coloribus, directo capillo et rufo, oculis caesiis . . .,

die südländer durch *brevioribus corporibus, colore fusco, crispo capillo, oculis nigris, cruribus invalidis.* bei Q. Curtius Rufus de gest. Alex. IV, 47 begründet der feldherr Parmenio einen nächtlichen angriff der Makedonen auf das her der Persen mit den worten: *at interdiu primum terribiles occursuras facies Skytharum Bactrianorumque: hirta illis ora et intonsas comas esse, praeterea eximiam vastorum magnitudinem corporum. vanis et inanibus militem magis quam iustis formidinis causis moveri.* beim nämlichen autor heißt es VII, 15 noch einmal über die leibesgröße der Skythen: *venturos autem Chorasmios et Dahas Sacasque et Indos et ultra Tanaim (Jaxarten) amnem colentes Scythas, quorum neminem adeo humilem esse, ut humeri eius non possent Macedonis militis verticem aequare.* der prophet Jeremias c. V, 15, 16 ruft auß: *sih, spricht der herr, ich will über dich, o haus Israel, von ferne ein volk her führen, ein gewaltig volk, ein altes volk, ein volk, dessen rede du nicht verstehst, weil du seine sprache nicht kenst. seine köcher sind offene gräber, alle sind sie eitel risen.* das sind die Skythen in iren gefürchteten stürmen, welche von Binnenasien schon im höchsten altertume nach der einen seite biß zum stillen oder großen okean sich auß denten und bei Chinesen und Japanesen ir andenken hinterließen, nach der anderen seite biß an die küsten Kleinasiens und darüber hinauß biß nach Aegypten sich erstrekten, wobei sie widerholt auch Palaestina berürten und sich daselbst durch die statt Skythopolis und den berg Tabor in der provinz Galilaea verewigten. die schilderungen irer weißen risenkörper mit den blauen augen und den blonden oder rötlichen haren germanen uns aber geradezu an die erzählungen über unsere eigenen vorfaren, die Germanen. und in der tat, in jeder über die Skythen erbrachten außsage könnte statt ires

namens der der Germanen unbedenklich stehen, one daß der auffassung im geringsten abbruch getan würde.

wie man völker von solcher körperbeschaffenheit für Mongolen mit breiten schädeln, kurzer gedrungener gestalt, dunklen haren und augen, gelber hautfarbe und gequetschter nase noch biß in die neueste zeit halten konte, darüber kann sich der vernünftig denkende schwer klar werden, es sei denn, daß er an nimt, daß die unwißenheit diser Mongolennarren eben so groß ist, als ire dreistigkeit, womit sie die deutlichen außsagen der alten unbeachtet laßen und ire eigenen hirngespinnste an deren stelle setzen.

hosen. — mit dem körper innig verbunden ist die bekleidung desselben. sehen wir uns bei den Skythen bezüglich derselben um, so stoßen wir auf ein merkmal, das zwar längst bekant ist, welches aber im zusammenhange mit anderen verwanten völkern, wenigstens so vil ich weiß, durchauß noch nicht genug gewirdigt ist. ich meine das hosen tragen. Römer und Griechen trugen keine hosen, wenigstens nicht in unserem sinne. Kelten, Germanen, Thraken, Sauromaten, Skythen, Persen, Medern war dises kleidungstück unentberlich. solte das zufällig sein? mit nichten. es ist nur ein ring mer an der kette der vilen tatsachen, wodurch auch im äußeren eine verwantschaft zwischen disen nördlichen, nordöstlichen und östlichen völkern sich kund gibt, und die fernen Skythen auch hier wider sich mit unserem ein genommenen gesichtskreise verknüpfen. wir laßen die autoren selber sprechen. Diodorus Sic. V, 30: (Γαλάται) χρῶνται . . . ἀναξυρίσιν, ὥς ἐκεῖνοι βράχας προσαγορεύουσιν' wobei unter Galaten, wie der weitere zusammenhang, den ich hier übergehen muß, ergibt, Germanen verstanden sind. Plinius h. n. III, 4: 'Narbonensis provincia appellatur pars Gallorum . . . braccata ante dicta.' Pomponius Mela II, 5: 'pars (Galliae) . . . fuit aliquando braccata, nunc Narbonensis.' Propertius eleg. IV, 10:

Illi (Belgae) virgatis jaculantis ab agmine braci
Torquis ab incisa decidit unca gula.'

Polybius II, 30: *Τοῖς μὲν ὀπίσω τῶν Κελτῶν πολλὴν εὐχρηστείαν οἱ σάγοι μετὰ τῶν ἀναξυρίδων παρεῖχον.*

Lucanus l. I, v. 400:

Et qui te laxis imitantur Sarmata braci
Vangiones, Batavique truces . . .

Ovidius trist. III, 10:

Pellibus et sutis arcent male frigora braci
Oraque de toto corpore sola patent.'

er spricht von thrakischen Bessern und Geten.
derselbe trist. V, 7:

Pellibus et laxis arcent male frigora braci,
Oraque sunt longis horrida tecta comis.'

es sind Geten und Sauromaten damit gemeint.
derselbe trist. IV, 6:

Vulgus adest scythicum, braccataque turba Getarum.'

Pomp. Mela II, 1: *Σατάρχαι (gens Scytharum) . . . specus aut suffossa habitant, totum braccati corpus, et, nisi qua vident, etiam ora vestiti.* Valerius Flaccus argon. V, 425:

Et jam Sarmaticis permutant carbasa braci.'

Ovidius trist. V, 7:

Hos quoque qui geniti graia creduntur ab urbe
Pro patria cultu Persica braca tegit.'

Herodot VII, 61: *Πέρσαι . . . εἶχον . . . περὶ δὲ τὰ σκέλεα ἀναξυρίδας.* derselbe VII, 62: *Μῆδοι δὲ τὴν αὐτὴν ταίτην ἐσταλμένοι ἐστρατεύοντο. Μηδικὴ γὰρ αὕτη ἡ σκευὴ ἐστὶ καὶ οὐ Περσική.* derselbe VII, 64: *Σάκαι δὲ οἱ Σκύθαι . . . ἀναξυρίδας δὲ ἐνδεδύκεσαν . . .* Xenophon anab. I, 5: *. . . ἔχοντες (Πέρσαι) τούτους τε τοὺς πολυτελεῖς χιτῶνας καὶ τὰς ποικίλας ἀναξυρίδας . . .* derselbe cyrop. VIII, 3: *. . . προ-*

φαίνεται ὁ Κῦρος . . . καὶ περὶ τοῖς σκέλεσιν ἀναξυρίδας
ὕσγινοβαφεῖς . . . καὶ κἀνδυν ὀλοπόρφυρον.'

tierfelle. — auch im übrigen stimmten die Skythen in ihrer tracht mit anderen alten nordischen völkern indogermanischer abstammung durchaus überein. felle erlegter tiere spalten bei ihrer bekleidung natürlich eine hauptrolle. so lesen wir bei Justinus II, 2: *lanae iis (Scythis) usus ac vestium ignotus, quamquam continuis frigoribus urantur, pellibus tamen ferinis aut murinis utuntur.* bei Hesychius: *τάρανδος· ζῶον ἐλάφω παραπλήσιον, οὗ τὰς δορὰς εἰς χιτῶνας χρῶνται οἱ Σκύθαι.* von den Thraken und Sauromaten gibt uns oben Ovid einige beispiele, namentlich wissen wir, daß der fuchspelz bei ersteren eine volkstümliche kopfbedeckung war; denn Herodot erzählt VII, 75: *Θρήικες δὲ ἐπὶ μὲν τῇσι κεφαλῇσι ἄλωπεκέας ἔχοντες ἐστρατεύοντο . . .* ähnliches berichtet Priscus gelegentlich seiner gesandtschaft zu Attila über die Ostgoten: *. . . δωρησάμενος δὲ (Ἀττήλας) καὶ ἵππους αὐτοῖς καὶ θηρίων δορὰς, αἷς οἱ βασιλεῖοι κοσμοῦνται Σκύθαι.* die Skythen sind bei Priscus, wie auch anderen, die Ostgoten. von den zahlreichen fellen und pelzen, in welche sich die anderen Germanen hülten, erwähne ich nur die bärenhaut, welche sich eines solchen rufes erfreute, daß heut zu tage träge schläferige menschen bärenhäuter zu benannt werden. eine der schönsten schilderungen aber, wie ritterliche jäger des germanischen altertums in leder und pelz zur pirsche zogen, kann ich mir nicht versagen, hier wider zu geben. im nibelungenliede auflg. Bartsch 5. aufl. heißt es nämlich von Sigfrid:

952. Von bezzerm pirsgewaete gehôrt' ich nie gesagen.
einen roc von swarzem pfellel den sah man in tragen
und einen huot von zobeles der rîche was genuoc.
hey waz er rîcher porten an sinem kochaere truoc!

953. Von einem pantêle was dar über gezogen
ein hût durch die süeze.

954. Von einer ludemes hiute was allez sin gewant.
von haupte unz an daz ende gestreut man drûfe vant
ûz der liechten riuhe vil manic goldes zein
ze beiden sînen sîten dem küenen jegermeister schein.

übereinstimmung im färben der kleider zwischen
Skythen und Medern erfahren wir durch Plutarch vit. XXXIII, 16:

... αἱ τε βαφαὶ τῶν Μηδικῶν καὶ Σκυθικῶν χιτῶνων
ἀναμειγμέναι χαλκῷ καὶ σιδηρῷ λάμποντι πυροειδῇ καὶ
φοβεράν ἐν τῷ σαλείεσθαι καὶ διαφέρεσθαι προσέβαλον
ὄψιν . . .

als kampfhemd *gundhamo* gebrauchten die Skythen
starke häute von größeren tieren und überzogen damit auch
ire schilde gerade wie es bei den Germanen sitte war. wir
lesen darüber bei Aelian d. n. an. II, 16: τούτου (ταράνδου)
τοι καὶ τὴν δοράν ἀγαθὴν ἀντίπαλον αἰχμῇ, ταῖς αὐτῶν
ἀσπίσι περιτείναντες νοοῦσι καὶ οἱ Σκύθαι. bei Plinius
h. n. VIII, 34: tergōri (tarandi) tanta duritia, ut tho-
races ex eo faciant (Seythae). wer denkt dabei nicht an
das koller von einem elen, das Gustav Adolf könig der
Schweden trug?

kopfbedeckung, pileus, pileati. — mit noch einem
kleidungsstücke der Skythen will ich mich, ehe ich weiter
gehe, befaßen und zwar mit der kopfbedeckung der-
selben. widerum werden wir die Skythen in der gesellschaft
der nämlichen völker finden, welche ich bereits oben als
homines bracati auf zälte. es ist der *pileus*, der uns
beschäftigt und die völker welche in trugen, die sogenannten
nationes pileatae. der *pileus* πῖλος war eine eigentüm-
liche kopfbedeckung auß dickem stoffe wie filz, haut oder
fell, bald höher bald nidriger, meist nach oben kegelförmig
verlaufend. ich laße über die stämme, welche in trugen,
das wort wider den alten autoren. Herodot VII, 61 erzählt:

Πέρσαι μὲν ὧδε ἐσκευασμένοι περὶ μὲν τῇσι κεφαλῇσι εἶχον τιήρας καλομένους, πῖλους ἀπαγέας . . .’ derselbe VII, 62: Μῆδοι δὲ τὴν αὐτὴν ταύτην ἐσταλμένοι ἐστρατεύοντο· Μηδικὴ γὰρ αὕτη ἡ σκευὴ ἐστι καὶ οὐ Περσική.’ derselbe VII, 64: Σάκαι δὲ οἱ Σκύθαι περὶ μὲν τῇσι κεφαλῇσι κυρβάσις ἐς ὅξυ ἀπηγμένας ὀρθὰς εἶχον πεπηγυίας.’ hiezu füge ich die entsprechende altp. keilinschrift nach Spiegels außg. 2. Aufl. N. R. a:

25 Sa

26 *kâ. Tigrakhaudâ* was Spiegel völlig richtig mit spitze helme tragend übersetzt, worunter man sich aber nicht helme von metall, sondern auß einem oben an gegebenen stoffe, worauß der pileus besteht, gefertigt zu denken hat; denn altp. *khaud* hängt mit zend. *khud* verbergen bedecken — vgl. Justi 91 — indogerm. *khud* hüten bergen helen — vgl. Fick I, 50 — zusammen, so dass also *tigrakhauda* zunächst eine spitz zu laufende kopfbedeckung bedeutet, womit auch die vorher gehende stelle Herodots übereinstimmt, welcher, wären diese art hüte von metall gewesen, es ebenso auß gesprochen hätte, wie es bei den Assyriern mit *χάλκεα κράνεα* geschehen, dann aber auch nicht *ὀρθὰς πεπηγυίας* bei zu fügen gebraucht hätte; denn eherne oder eiserne helme wären ja von selbst gerade aufwärts gestanden.

von den Parthern berichtet Martial epigr. l. X, 72:

Jam non est locus hac in urbe vobis
Ad Parthos procul ite pileatos.’

Sex. Aur. Victor schreibt de Caesaribus c. XIII:

Quippe primus (Ulpus Traianus) . . . vires romanas trans Istrum propagavit, domitis in provincia Dacis pileatis Sacisque nationibus Decebalo rege . . .’

Paulinus dichtet über Nicetas bischof von Dakien:

Et Getae currunt et uterque Dacus.

Qui colit terrae medio, vel ille

Divitiis multo bove pileatus

Accola ripae.

bei Dio Chrysostomus in orat. 71 lesen wir: *... ἐνθα . . . βλέπουσιν ἀνθρώπους τοὺς μὲν τινὰς πῖλους ἐπὶ ταῖς κεφαλαῖς ἔχοντας, ὡς νῦν τῶν Θρακῶν τινες, τῶν Γετῶν λεγομένων.* durch Jornandes endlich erfahren wir c. V. de Get. orig.: *unde et paene omnibus barbaris Gothi sapientiores semper exstiterunt, Graecisque paene consimiles, ut refert Dio, qui historias eorum annalesque graeco stilo composuit. qui Dio dixit primum Tarabostes eos, deinde vocitatos pileatos hos, qui inter eos genere exstarent, ex quibus eis et reges et sacerdotes ordinabantur.* und ibidem c. 52: *... fecitque (Diceneus) sacerdotes, nomen illis pileatorum contradens, ut reor, quia opertis capitibus tiaris, quos pileos alio nomine nuncupamus, litabant...* wir haben also Persen, Meder, Skythen-Saken, Parther, Daken, Geten und Goten wider auf einer linie stehend. sie alle zeichnen sich von den übrigen völkern durch gleiche kopfbedeckung auß. wie die Skythen bereits als bracati, als träger von lederkollern und mit leder überzogenen schilden in die gemeinschaft mit indogermanischen völkern insbesondere mit Germanen traten, so sind neuerdings dieselben Skythen-Saken, wozu auch die Parther zu zählen sind, von anerkannt indogermanischen völkern als pileati unzertrennbar und rücken uns namentlich durch hereinziehung der Goten auf eine weise näher, welche den weiteren vergleich mit den Germanen geradezu herauß fordert. diser soll auch fort gesetzt werden, aber nicht in dem gebiete, was gestalt, äußeres und bekleidung betrifft, welches wir nun, wie ich glaube zur genüge erörtert haben, sondern in dem, was die geistigen eigenschaften dises hervor ragenden volkes an geht.

Drittes hauptstück.

Geistige anlagen der Skythen.

gerechtigkeit. — Homer in einer bereits oben an gefürten stelle spricht von den Abiern als *δικαιοτάτων ἀνθρώπων*. nur die Geten als *ἀθανατίζοντες* und die Germanen bezüglich ihrer verschiedenen hohen anlagen des geistes und gemütes, wozu sich noch die Kelten mit ihrer auß gebildeten götterlere gesellen, können sich in je gleich bedeutender weise an die seite dieser Skythen stellen. die gerechtigkeit ist aber nicht das einzig lobenswerte an den Skythen, in jeder anderen hinsicht spricht sich ihre hohe geistige begabung auß.

weisheit. — wie die Geten ihren Zeuta, Dikeneus und Zalmoxis, so hatten die Skythen ihre Abaris, ihren Anacharsis und Zathraustes — nach Diodor, — welche nicht nur den größten weisen des altertums, sondern sogar den göttern verglichen wurden. von einem dieser Abaris — es gab deren mehrere — erzählt J. Firmicus Maternus de errore profan. relig. c. 15: *‘Palladii etiam quid est, audite: simulacrum est ex ossibus Pelopis factum, hoc Abaris Scythia fecisse perhibetur: jam quale sit, considerate, quod Scythia barbarus consecravit . . . simulacrum hoc Troianis avarus vendidit, stultis hominibus vana promittens.’* sehen wir in dieser stelle von dem eiferer und damit parteiischen beurteiler ab, so bleibt der kernpunkt, welchen Firmicus allerdings nicht fült, für uns der, daß wir war nemen, welches ansehen Abaris, obwohl er Skythe war, genießen muste, wenn er den Troianern, welche doch zu den gebildeten völkern zälten, ein *simulacrum* verkaufen konte, und sie im bezüglich dessen wirkung glauben schenkten. gerade das zeigt so recht, daß der Skythe durch die wurde seines auf-

treten sowohl als auch durch das überzeugende seiner beredsamkeit den Trojanern weit überlegen war.

einen anderen Abaris kent Herodot IV, 36: *τὸν γὰρ περὶ Ἀβάριος λόγον τοῦ λεγομένου εἶναι Ὑπερβορέου οὐ λέγω, λέγων ὡς τὸν οἷστὸν περιέφερε κατὰ πᾶσαν τὴν γῆν οὐδὲν σιτεόμενος.* auch Strabo erwänt eines solchen in verbindung mit Anacharsis c. 301: *διὰ τοῦτο καὶ ὁ Ἀνάχαρσις καὶ Ἀβαρις καὶ τινες ἄλλοι τοιοῦτοι παρὰ τοῖς Ἑλλήσιν εὐδοκίμουν, ὅτι ἐθνικὸν τινα χαρακτῆρα ἐπέφαινον εὐκολίας καὶ λιτότητος καὶ δικαιοσύνης.* wie wir auß Herodot ersehen, wird diser Abaris zu den Hyperboreern gezält; aber wir wissen, daß die Hyperboreer zu den Skythen gerechnet wurden, und Suidas und Eudoxia außdrücklich von skythischen orakeln sprechen, welche Abaris hinterließ. auf die sagen, welche sich an Abaris, seinen goldenen pfeil betreffend, knüpfen, welchen im Apollo schenkte und welchen er auf der ganzen erde herum fürte, oder worauf er nach anderer lesung über mere, ströme, gebirge und unwegsame gegenden flog, woher er auch *αἰθροβάτης* genant wurde, auf seine orakel und angeblichen schriften, seinen einfluß auf griechische götterlere, seine beziehungen zu Pythagoras und die reinere gotteserkentnis, welche hierauß erfloß, überhaupt auf die gesamtbedeutung seines auftretens und das diser nordischen weisen überhaupt, denn auch Thrakien hat seinen Abaris, einen angeblichen son des königs Seuthes, welcher als *χρησμολόγος* öffentlich an erkant wurde, ein zu gehen, kann hier nicht meine aufgabe sein. ich verweise zu dem zwecke auf Cl. Alexandrinus, Eusebius, Eudoxia, Jamblichus, Plato, Suidas u. a. sovil möchte ich aber kurz an deuten, daß die sendung diser weisen von seite der Skythen und Thraken im vereine mit der einwirkung der lere der Druiden von seite der Kelten, überhaupt die ganze verbindung der nordischen völker mit den griechischen orakeln vom höchsten altertume her durch abordnung von

priestern, priesterinnen und überreichung von weihgaben nur durch eine anschauung gewürdigt werden kann, welche vor allem auf der tatsache fußt, welche gerade die größten griechischen philosophen selber zu gestehen müssen, daß die meisten lernen ihrer götterverehrung und weisheit von fremder seite her zu geflossen seien. unter diesen fremden elementen waltet vor anderem der einfluß der bezeichneten völker des nordens insbesondere der Skythen und zwar in der art, daß der beweis nicht schwer zu erbringen ist, daß die begabung derselben nicht nur auf der höhe derjenigen der Griechen stand, sondern in vielen beziehungen ihr sogar überlegen war und deswegen maßgebend und bestimmend auf griechische vorstellungen einwirken konnte und mußte. wenn nun auch im laufe der zeit fremder einfluß sich verwischte und die Griechen z. b. ihre götterlehre nur in ihrer anschauungsweise weiter bildeten und zu einem abschlusse brachten, der bei beschränkterem gesichtskreise in seiner formvollendung einzig da zu stehen scheint und deshalb immer bestechend wirken wird, so dürfen wir unseren unparteiischen blick dadurch nicht trüben lassen, sondern müssen der anschauung von der einheit des gottesgedankens, welchen nicht bloß die Semiten pflegten, wie Spiegel in einem vergliche zwischen Indogermanen und Semiten bd. I. seiner ertischen altertumskunde dar zu tun sucht, sondern welchem wir auch bei den Persen begegnen, vor allem unsere huldigung dar bringen. und so stehen denn die letzteren mit ihrem *Ahura-Mazda*, welchen sie bei jeder gelegenheit erfurchtsvoll erwänen — man vergleiche die altpers. keilinschriften — über Griechen und Römern. zwischen Persen aber und Skythen, Thraken, Germanen und Kelten, wobei die Skythen von Asien bis nach Europa vermittelten, war eine geistige wechselwirkung, welche natürlich Griechen und Römern entgieng, nicht nur nicht auß geschlossen, sondern ohne jeden zweifel an zu nemen, insbesondere

wenn wir beachten, welch' große anzahl von Skythen sowol innerhalb des persischen reiches im persischen untertanen-verbände lebten und denselben treffliche kriegsdienste leisteten, als auch, wie vile stämme längs der gränzen Erans ire wonsitze auf geschlagen hatten und mit iren stammesgenossen fortwährend in verbindung waren. allerdings, um vorurteilslos zu sehen, müssen wir uns von dem griechischen und römischen barbarendünkel, welcher noch biß zur stunde seine schatten wirft, völlig los machen und das naturwort βαρβαρος, welches dem griechischen oren scheinbar rauh klingenden redeton fremder völker nach gebildet ist, als das nemen, was es bezeichnen soll und auch anfangs bezeichnet hat nämlich den welcher eine fremde sprache redet; dann werden wir auch dazu kommen, disen so benannten völkern vollständige gerechtigkeit widerfahren zu lassen. und wenn wir sehen, daß sie nicht erst, wie der an genommene europaeische urmensch vom hölenbewoner mühesam und langsam sich empor arbeiteten, sondern seit nochmal so langer und noch längerer zeit, als ire indogermanischen stammesbrüder die Griechen und Römer, im fernen Binnenasien als kulturvölker in stätten und palaesten wonten, welche ire nachkommen nur der übervölkerung halber auf gaben, so werden wir auch zu geben müssen, daß sie mit den höchsten geistesanlagen auß gerüstet waren, deren ein indogermanischer stamm überhaupt von jeher teilhaftig werden konte, und daß sie nur die eigenheit für sich in anspruch namen, daß vilen von inen in folge der wanderung ein mächtigerer und länger anhaltender trib nach freiheit und ungebundenheit zur gewonheit ward, als es unter anderen gegenteiligen umständen der fall gewesen wäre. daß nun von solchen völkern Griechen und Römer geistiger weise gerade so beeinflußt werden konten, wie umgekert dise iren einfluß auf die fremden völker äußerten, kann uns daher nimmer verwundern.

witz. — von der schlagfertigkeit der zunge des Skythen Anacharsis hören wir bei Athenaeus IV, 49: *περὶ ἧς (φιλοχρηματίας) πυνθανομένου τινός, πρὸς τί οἱ Ἕλληνες χρῶνται τῷ ἀργυρίῳ, εἶπε, πρὸς τὸ ἀριθμεῖν;* bei Plutarch de vit. VII, 5: *Ἀνάχαρσιν μὲν εἰς Ἀθήνας φασὶν ἐπὶ τὴν Σόλωνος οἰκίαν ἐλθόντα κόπτειν, καὶ λέγειν ὡς ξένος ὢν ἀφῖκται φιλίαν ποιησάμενος καὶ ξενίαν πρὸς αὐτόν, ἀποκρινάμενον δὲ τοῦ Σόλωνος ὡς οἴκοι βέλτιόν ἐστι ποιεῖσθαι φιλίας, οὐκοῦν, φάναι τὸν Ἀνάχαρσιν, αὐτὸς ὢν οἴκοι σὺ ποίησαι φιλίαν καὶ ξενίαν πρὸς ἡμᾶς.* ich empfehle dieses ganze kapitel und hebe den letzten satz noch herauß, welcher lautet: *ἀλλὰ ταῦτα μὲν ὡς Ἀνάχαρσις εἵκαζεν ἀπέβη μᾶλλον ἢ κατ' ἐλπίδα τοῦ Σόλωνος ἔφη δὲ κακέϊνο θαυμάζειν ὁ Ἀνάχαρσις ἐκκλησίᾳ παραγενόμενος, ὅτι λέγουσι μὲν οἱ σοφοὶ παρ' Ἑλλησι κρίνουσι δ' οἱ ἀμαθεῖς.* über die lebensanschauung des skythischen philosophen möge nochmals Athenaeus XIV, 2 vernommen werden: *καίτοι γε οἶδα καὶ Ἀνάχαρσιν τὸν Σκύθην ἐν συμποσίῳ γελωτοποιῶν εἰσαχθέντων ἀγέλαστον διαμείναντα, πιθήκου ἐπεισαχθέντος, γελάσαντα φάναι, ὡς οὕτως μὲν φύσει γελοῖός ἐστιν, ὁ δ' ἄνθρωπος ἐπιτηδεύσει.* Fl. Vopiscus im Aurel. c. III gibt mit folgenden stolzen worten zeugnis von dem rume unseres Skythen: *An Platonem magis commendat, quod Atheniensis fuerit, quam quod unicum sapientiae munus illuxerit? an eo minores inveniuntur Aristoteles Stagirita, Eleatesque Zenon, aut Anacharsis Scythia, quod in minimis nati sunt viculis, cum illos ad coelum omnis philosophiae virtus extulerit?* Chorilus bei Strabo c. 303 zählt den Anacharsis nicht nur unter die sieben weisen, sondern kenzeichnet in auch als erfinder: *καὶ τὸν Ἀνάχαρσιν δὲ σοφὸν καλῶν ὁ Ἐφορος τούτου τοῦ γένους φησὶν εἶναι νομισθῆναι δὲ καὶ τῶν ἑπτὰ σοφῶν ἐπ' εὐτελείᾳ σωφροσύνῃ καὶ συνέσει εἰρήματα τε αὐτοῦ λέγει τά τε ζώπυρα καὶ τὴν ἀμφίβολον ἄγκυραν*

καὶ τὸν κεραμικὸν τροχόν.' einen anderen Skythen, den Zathraustes, vom stamme der Arimasper stellt Diodorus Sic. I, 94 mit Zalmoxis und Moses in eine reihe: παρὰ μὲν γὰρ τοῖς Ἀριμασποῖς Ζαθραύστην ἱστοροῦσι τὸν ἀγαθὸν δαίμονα προσποιήσασθαι τοὺς νόμους αὐτῷ διδόναι, παρὰ δὲ τοῖς ὀνομαζομένοις Γέταις τοῖς ἀπαθανατίζουσι Ζάλμοξιν ὡσαύτως τὴν κοινὴν Ἑστίαν, παρὰ δὲ τοῖς Ἰουδαίοις Μωσῆν τὸν Ἰαῶ ἐπικαλούμενον θεόν.'

fürstenstolz und frommer sinn. — als Darius in seinem kriege mit den Skythen nach Herodot IV, 126 an deren könig Idanthysus mit den worten einen herold schikte Δαίμόνιε ἀνδρῶν, τί φεύγεις αἰεὶ, ἐξόν τοι τῶνδε τὰ ἕτερα ποιέειν; εἰ μὲν γὰρ ἀξιόχρεως δοκέεις εἶναι σεωυτῷ τοῖσι ἐμοῖσι προήγμασι ἀντιωθῆναι, σὺ δὲ στάς τε καὶ παυσάμενος πλάνης μάχεσθαι, εἰ δὲ συγγινώσκειαι εἶναι ἔσσω, σὺ δὲ καὶ οὕτω παυσάμενος τοῦ δρόμου δεσπότη τῷ σῷ δῶρα φέρων γῆν τε καὶ ὕδωρ ἐλθὲ ἐς λόγους' antwortete derselbe: οὕτω τὸ ἐμὸν ἔχει, ὦ Πέρσα· ἐγὼ οὐδένα κω ἀνθρώπων δείσας ἔφυγον οὔτε πρότερον, οὔτε νῦν σε φεύγω, οὐδέ τι νεώτερόν εἰμι ποιήσας νῦν ἢ καὶ ἐν εἰρήνῃ ἐώθεα ποιέειν ὅ τι δὲ οὐκ ἀντίκα μάχομαί τοι, ἐγὼ καὶ τοῦτο σημανέω· ἡμῖν οὔτε ἄστεα οὔτε γῆ πεφυτευμένη ἐστὶ, τῶν περὶ δείσαντες, μὴ ἀλώῃ ἢ καρῇ, ταχύτερον συμμίσγοιμεν ἂν ἐς μάχην ὑμῖν· εἰ δὲ δέοι πάντως ἐς τοῦτο κατὰ τάχος ἀπικνέεσθαι, τυγχάνουσι ἡμῖν ἐόντες τάφοι πατρῴοι. φέρετε, τούτους ἀνευρόντες συγχέειν πειρᾶσθε αὐτούς, καὶ γνώσεσθε τότε, εἴτε ὑμῖν μαχεσόμεθα περὶ τῶν τάφων εἴτε καὶ οὐ μαχεσόμεθα. πρότερον δὲ, ἢν μὴ ἡμέας λόγος αἰσῇ, οὐ συμμίσγομέν τοι. ἀμφὶ μὲν μάχῃ τοσαῦτα εἰρήσθω, δεσπότης δὲ ἐμοὺς ἐγὼ Δία τε νομίζω τὸν ἐμὸν πρόγονον καὶ Ἰστίην τὴν Σκυθέων βασίλειαν μούρους εἶναι. σοὶ δὲ ἀντὶ μὲν δώρων γῆς τε καὶ ὕδατος δῶρα πέμψω τοιαῦτα, οἷά σοι πρέπει ἐλθεῖν, ἀντὶ δὲ τοῦ ὅτι δεσπότης ἔφησας εἶναι ἐμὸς κλαίειν λέγω.' welcher stolz ligt

eines teils in den worten des Skythenkönigs, daß er keinen hern über sich an erkennt als nur die unsterblichen götter, und welche innige vaterlands- und elternliebe offenbart anderen teils der entschluß für die gräber der väter zu leben oder zu sterben! bereits die alten fülten die hochherzigkeit solcher gesinnung und Val. Maximus, welcher der nämlichen stelle über die *τάφιοι πατρώιοι* gedenkt, ruft V, 4 ext. bewundernd auß: *quo quidem uno tam pio dicto, immanis et barbara gens ab omni se feritatis crimine redemit. prima igitur et optima rerum natura pietas est magistra, quae nullo vocis ministerio, nullo usu literarum indigens, propriis ac tacitis viribus caritatem parentum pectoribus liberorum infundit.* haben wol diejenigen, welche die Skythen leichtsinniger weise zu Mongolen stempelten, dises lob eines römischen schriftstellers auch gelesen und überdacht? ich glaube kaum. —

hon und spott gegen Persen und Griechen. — von orakelhafter dunkelheit, durch welche aber hon und spott schimmert, zeigen die geschenke, welche die Skythenkönige dem Darius schikten. es heißt darüber bei Herodot IV, 131: *καὶ οἱ Σκυθέων βασιλέες . . . ἔπεμπον κήρυκα δῶρα Δαρείῳ φέροντα ὄρνιθά τε καὶ μῦν καὶ βάτραχον καὶ οἰστοὺς πέντε. Πέρσαι δὲ τὸν φέροντα τὰ δῶρα ἐπειρώτεον τὸν νόον τῶν διδομένων· ὁ δὲ οὐδὲν ἔφη οἱ ἐπεστάλθαι ἄλλο ἢ δόντα τὴν ταχίστην ἀπαλάσσεσθαι, αὐτοὺς δὲ τοὺς Πέρσας ἐκέλευε, εἰ σοφοί εἰσι, γνῶναι τὸ ἐθέλει τὰ δῶρα λέγειν.* Darius war nun allerdings nicht so weise, weil er nur von seinem herschergefüle auß gehend das ganze auf die unterwerfung der Skythen und die übergabe ires landes und waßers deutete, indem er glaubte, wie sich die maus in der erde von der nämlichen frucht näre, wie der mensch und somit die erde vor stelle, so weise der frosch auf das waßer, der vogel in seiner schnelligkeit auf das pferd, die pfeile aber auf die werkraft der Skythen hin. Gobryas aber

kam im zu hilfe, indem er den sinn der geschenke dahin auß legte, daß, wenn die Persen nicht wie vögel gegen den himmel auf flögen, oder wie mäuse sich in der erde bürgen, oder wie frösche in die teiche sprängen, so kerten sie nimmer heim, sondern seien den geschoßen der Skythen verfallen. und bei diser lezteren auffassung blib es auch.

von hoher freier gesinnung zeigt auch das denkwürdige urteil der Skythen über die jonischen Griechen. dise wurden nämlich von den Skythen unter hinweis auf die günstige gelegenheit, ire freiheit und unabhängigkeit zu gewinnen, auf gefordert, die brücke über den Ister, welche sie im dienste des Darius bewachten, ab zu brechen, dadurch demselben die rükker ab zu schneiden und in auf dise weise den Skythen preis zu geben. die Jonen aber, obwol der Athener Miltiades dem plane der Skythen seinen beifall zolte, brachen die brücke nicht ab, und Darius entkam auf derselben ungefärdet. und weiters hören wir darüber Herodot IV, 142: *Πέρσαι μὲν ὧν οὕτω ἐκφεύγουσι, Σκύθαι δὲ διζήμενοι καὶ τὸ δεύτερον ἡμαρτον τῶν Περσέων καὶ τοῦτο μὲν, ὡς ἐόντας Ἴωνας ἐλευθέρους, κακίστους τε καὶ ἀνανδροτάτους κρίνουσι εἶναι ἀπάντων ἀνθρώπων, τοῦτο δὲ, ὡς δούλων Ἰώνων τὸν λόγον ποιούμενοι, ἀνδράποδα φιλοδέσποτά φασι εἶναι καὶ ἄδρηστα μάλιστα. ταῦτα μὲν δὴ Σκύθησι ἐς Ἴωνας ἀπέριπται.* einen schärferen denkbettel hat im ganzen altertume kein griechischer stamm von so genannten barbaren davon getragen. die alten Germanen hätten wol einen änlichen, irer gesinnung nach zu schließen, zu wege gebracht. und die heutige welt? sie wird den barbaren recht geben und nicht den Griechen.

verachtung des Bacchus. — für das gesunde urteil der Skythen zeigt, daß sie den rasenden dienst des Bacchus als vernunftwidrig verwarfen, worüber Herodot IV, 79 schreibt: *Σκύθαι δὲ τοῦ βακχεύειν πέρι Ἑλλησι ὀνειδίζουσι οὐ γάρ*

φρασι οἰκὸς εἶναι θεὸν ἐξευρίσκειν τοῦτον, ὅστις μαίνεσθαι ἐνάγει ἄνθρώπους.'

feldhernblick. — von irem feldhernblicke und irem geographischen wißten gibt der antrag zeugnis, welchen sie den Spartanern stellten, nämlich von zwei entgegen gesetzten punkten, vom Phasis und von Ephesus auß ire beiderseitigen here ins Persenreich ein rücken zu laßen, und sich dann an einem bestimmten punkte im feindlichen lande die hand zu reichen. diser plan würde jedem führer der neuzeit ere machen; denn nach unserer kriegssprache hat er nichts minderes im gefolge, als das persische reich von zwei seiten auf zu rollen und in der mitte durch übermacht zu erdrücken. Herodot VI, 84 teilt hierüber mit: *Σκύθας γὰρ τοὺς νομάδας, ἐπεὶ τέ σφι Δαρεῖον ἐσβαλεῖν ἐς τὴν χώραν, μετὰ ταῦτα μεμονέναι μιν τίσασθαι, πέμψαντες δὲ ἐς Σπάρτην συμμαχίην τε ποιέεσθαι, καὶ συντίθεσθαι, ὥς χρεὼν εἴη αὐτοὺς μὲν τοὺς Σκύθας παρὰ Φᾶσιν ποταμὸν πειρᾶν ἐς τὴν Μηδικὴν ἐσβαλεῖν, σφέας δὲ τοὺς Σπαρτιήτας κελεύειν ἐξ Ἐφέσου ὁρμεομένους ἀναβαίνειν καὶ ἔπειτεν ἐς τὸν τὸ ἀπαντᾶν.'*

urteil des Q. Curtius Rufus. — Q. Curtius Rufus spricht sich VII, 33 über die Skythen gelegentlich irer gesantschaft von jenseit des Jaxartes an Alexander, wie folgt, auß: *Jamque ad transeundum omnia aptaverant, cum legati Scytharum XX, more gentis per castra equis vecti, nuntiare jubent regi, velle ipsos ad eum mandata perferre. admissi in tabernaculum iussique considerare in vultu regis defixerunt oculos: credo quis, magnitudine corporis animum aestimantibus, modicus habitus haud quaquam famae par videbatur. Scythis autem non, ut ceteris barbaris, rudis et inconditus sensus est: quidam eorum sapientiam capere dicuntur, quantumcunque gens capit semper armata.'* das ist von einem Römer eine höchst bemerkenswerte sprache. man merkt bereits herauß, daß man in verlegenheit ist, die Skythen den

barbaren zu zu gesellen. doch ist sie, was den letzten satz betrifft, nur in der weise richtig, daß wol wissenschaft und kunst durch den beständigen umgang mit den waffen in den hintergrund gedrängt werden können, nie aber verstand, gemüt und weisheit. man denke an die Griechen, welche ein jarzehent vor Troia lagen und während diser ganzen zeit in waffen starten; nam deshalb ire weisheit ab, oder finden wir nicht gerade innerhalb dises zeitraumes die herlichsten beispile edler und hoher gesinnung? betrachten wir unter den späteren Griechen selber zwei scharf sich gegenüber stehende griechische stämme, die Athener und Spartaner: die ersteren an wissenschaft und kunst hervor ragend, die letzteren arm an solchen vorzügen, nur gewont das schwert und den sper zu führen. legen wir nun den maßstab an edle geisteseigenschaften und vergleichen, abgesehen von den athenischen weisen, welche aber gerade wie z. b. Sokrates mit iren mitbürgern durchauß nicht vermengt werden können, beide völker unmittelbar mit einander, so finden wir im allgemeinen bei den Athenern ungerechtigkeit, haß und neid gegen iresgleichen, gepart mit vilen anderen nidrigen leidenschaften, bei den Spartanern gerechtigkeit, wolwollen, liebe unter sich und eine überall sich geltend machende hochherzigkeit der gesinnung, so daß nach nur kurzer beurteilung und abwägung der beiden völker fest steht, daß die Spartaner trotz ires beständigen lebens unter den waffen an weisheit weit die Athener übertrafen. wissenschaft und weisheit sind eben gar verschiedene dinge, und nur unter disem standpunkte wollen auch die Skythen betrachtet werden, zu welchen wir jezt zurück keren.

rede an Alexander den großen. — die rede derselben an Alexander, welche uns Curtius ibidem auf bewarte, ist ein meisterstück nach form und inhalt. wenn nun allerdings auf den rednerischen schmuck rüksicht zu nemen ist, welcher sich bei allen reden, welche dem gedächtnisse nach auf ge-

zeichnet werden, ein schleicht, so können wir nach dem, was wir bereits von den Skythen wissen, durchauß nichts übertribenes darin finden; im gegenteile scheinen uns manche vorstellungen echt oder vilmer nur skythisch zu sein: so der vergleich der unfäßbaren körpergestalt Alexanders, wenn er so groß wäre wie seine ländergir; das bild vom hohen baume und von dem, welcher seine frucht will, one seine höhe zu meßen; die beschreibung des glückes, das keine füße, sondern nur hände und fitliche hat; die aufforderung an Alexander, wenn er ein gott sei, den menschen gutes zu tun, wenn er aber ein mensch sei, immer dessen eingedenk zu sein u. a. m. auf zwei punkte der rede aber möchte ich hauptsächlich die aufmerksamkeit lenken. der satz *ceterum nos (Scythas) et Asiae et Europae custodes habebis, Bactra, nisi dividat Tanais (Jaxartes), contingimus, ultra Tanaim usque ad Thraciam colimus . . .* drückt sowol das lebendige bewustsein des inneren zusammenhanges des gesamtvolkes der Skythen von Baktrien in dem großen halbbogen, welcher den kaspischen see, die Maeotis und das schwarze mer südlich ligen läßt, biß nach Thrakien auß, wie es auch der wirklichkeit vollkommen entspricht, als auch weist er auf eine warheit hin, welche bißher noch wenig oder gar nicht von den geschichtsschreibern beachtet wurde, nämlich daß es nicht bloß ein lerer schall ist, wenn die Skythen als *custodes Asiae et Europae* sich auf füren, sondern daß disen Worten eine bedeutung zu grunde ligt, die sich auf den ersten blick gar nicht ermeßen läßt. wir können den sinn derselben in den kurzen aber inhaltsschweren satz zusammen faßen: die bildung und kultur der Eraner und Griechen und damit auch der Römer, somit die gesamte auf uns gekommene abendländische gesittung ist mittelbar ein werk der Skythen und Thraken und da dise beiden in lezter reihe zu unseren urvorfaren zählen,

ein werk der Germanen. mit anderen worten, wenn die Griechen und Eraner die höhe in wißenschaft und kunst überhaupt erreichen solten, wie es tatsächlich der fall war, so durften in irem rücken, wenn auch kriegerische, so doch an denken und empfinden nicht durchauß fremdartige und schon darum irer kultur unzugängliche und deshalb feindlich gesinte völker, wie z. b. die Mongolen, iren ständigen aufenthalt nemen, sondern geistesverwante stämme, welche an der kultur, welche sie vor sich sahen, einen gefallen fanden und einen anlenungspunkt an dieselbe suchten, wie wir es ja von den Skythen und Thraken gerade so häufig beweisen können, und welche iren anlagen gemäß auf der gleich hohen geistigen wenn auch noch nicht so durch gebildeten stufe stunden, wie es ja wider bei den Skythen und Thraken der fall war. kurz mit einem worte — kinder einer und derselben arischen urmutter. und somit ist es wirklich die so einfache und doch so schwerwiegende warheit: die Skythen und Thraken waren es, welche die eranischen reiche und das Griechentum jartausende gegen die zügellose weizengelbe menschenrasse dekten. und als in disem kulturfreundlichen thrako-skythischen ringe im laufe der zeit lücken entstunden, über deren ursachen wir uns hier nicht näher verbreiten können; als hiedurch das anstürmen der Hunnen, Bulgaren, Awaren, Chasaren u. s. w. später ermöglicht wurde, fieng das römische weltreich zu wanken an und die ganze abendländische bildung stund in frage, wenn nicht abermals nachkommen der Thraken und Skythen d. i. germanische völker schützend sie auf genommen hätten.

der andere punkt, welchen ich von der rede der Skythen bei Curtius noch herauß hebe, handelt von irem kriege gegen die Aegyptier. es heißt darüber: *sic Syriae regem et postea Persarum Medorumque superavimus, patuitque nobis iter us-*

que in Aegyptum'. dieselbe begebenheit erzählt außfürlicher Justinus II, 3: Primus Scythis bellum indixit Vesosis rex Aegyptius missis primo lenonibus, qui hostibus parendi legem dicerent. sed Scythae jam ante de adventu regis a finitimis certiores facti, legatis respondent: tam opulenti populi ducem stolidè adversus inopes occupasse bellum, quod magis domi fuerit illi timendum: quod belli certamen anceps, praemia victoriae nulla, damna manifesta sint. Igitur non expectaturos Scythas, dum ad se veniatur, cum tanto sibi plura in hoste concupiscenda sint; ultroque praedae ituros obviam. nec dicta res morata: quos cum tanta celeritate venire rex addidicisset, in fugam vertitur, exercituque cum omni apparatu belli relicto, in regnum trepidus se recepit. Scythas ab Aegypto paludes prohibuere, inde reversi, Asiam perdomitam vectigalem fecere . . .? merkwürdiger weise nun läßt Jornandes de Get. s. Got. orig. den nämlichen feldzug von den Goten unternommen sein, indem er c. VI. schreibt: hic (in der nähe des Pontus) ergo Gothis morantibus Vesosis Aegyptiorum rex in bellum irruit, quibus tunc Tanausis rex erat. quo proelio ad Phasin fluvium, a quo Phasides aves exortae in totum mundum epulis potentum exuberant, Tanausis Gothorum rex, Vesosi Aegyptiorum occurrit, eumque graviter debellans, in Aegyptum usque persecutus est, et nisi Nili amnis intransmeabilis obstitissent fluentia vel munitiones, quas dudum sibi ob incursiones Aethiopum Vesosis fieri praecepisset, ibi in eius eum patria exstinxisset. sed dum eum ibi positum non valuisset laedere, revertens paene omnem Asiam subiugavit et sibi tunc caro amico Sorno, regi Medorum, ad persolvendum tributum subditos fecit.' ebenso erwänt Eratosthenes in seinen geogr. fragm. l. III eines zuges des aegyptischen königs Sesostris nach Asien mit den worten: εἶτα διαβὰς εἰς τὴν Ἀραβίαν κἀντεύθεν τὴν Ἀσίαν ἐπελθὼν τὴν σύμπασαν. διὸ καὶ πολλαχοῦ Σεσώστριος χάρακες προσαγορεύονται, καὶ ἀφιδρύματά ἐστιν Αἰγυπτίων θεῶν

ἱερῶν.' auch Val. Flaccus in seinem argonaut. V, 418 spricht von dem kriege der Geten mit Sesostris, wie Jornandes denselben den Goten zu schreibt: . . . cunabula gentis

Colchidos hic ortusque tuens: ut prima Sesostris

Intulerit rex bella Getis; ut clade suorum

Territus, hos Thebas patriumque reducat ad amnem.'

Geten, Goten und Skythen werden hier in einer den un-
eingeweihten höchst befremdenden weise gleiche taten noch
dazu von verschiedenen autoren zu geschriben. wie können
dise völker, one die glaubwürdigkeit der einzelnen schrift-
steller zu erschüttern, in einer solchen weise mit einander
vermengt werden? ist es überhaupt möglich bei disen sich
widersprechenden außsagen der warheit auf den grund zu
kommen, wenn man beachtet, daß Jornandes in seiner
weiteren außführung von einem teile dises Gotenheres die
Parther ab stammen läßt, welche wider nach skythischer
sprache so benant seien, und die Amazonen ebenfals mit
inen in verbindung bringt? die antwort auf dise fragen kann
noch nicht erfolgen, weil sie noch nicht reif und darum
unverständlich wäre. im verlaufe diser abhandlung wird sie
sich von selbst und zwar one vile schwirigkeit ergeben.

stammesstolz. — an einem anderen merkmale des hohen
skythischen geistes kann ich eben so wenig schweigend vor-
über gehen. es betrifft iren volksstolz, welcher sie behaupten
läßt, eines der ältesten geschlechter der menschheit zu sein.
wo in aller welt haben wir in der alten und neuen geschichte
ein beispil solch' hoher anmaßung und zugleich unterschätz-
ung sämtlicher anderen völker? weder den einwonern von
Babylon und Ninive, noch den Baktrern, Medern, Persen,
Griechen und Römern kam so etwas in den sinn. wir selber
sind nur zu ser geneigt über solche punkte hinüber zu lesen
und der sache bei weitem die aufmerksamkeit nicht zu
schenken, welche sie verdient. keine geringeren sind es, als
die Aegyptier, mit welchen die Skythen über das alter

in streit geraten. Justinus, auf welchen ich hiemit verweise, berichtet II, 1 hierüber außfürlich, und indem ich hier die von den Aegyptiern vorgebrachten gründe der weitschweifigkeit und minderen wichtigkeit halber übergehe, laße ich die Skythen sprechen: *quodsi omnes quondam terrae submersae profundo fuerant, profecto editissimam quamque partem decurrentibus aquis primum detectam, humillimo autem solo eandem aquam diutissime immorata;* et quanto prior quaeque pars terrarum siccata sit, tanto prius animalia generare coepisse. porro Scythiam adeo editiorem omnibus terris esse, ut cuncta flumina ibi nata in Maeotim, tum deinde in Ponticum et Aegypticum mare decurrant. Aegyptum autem, quae tot regum, tot saeculorum cura impensaue munita sit, et adversum vim incurrentium aquarum tantis structa molibus, tot fossis concisa, ut cum his arceantur, illis recipiantur aquae, nihilo minus coli, nisi excluso Nilo, non potuerit; non posse videri hominum vetustate ultimam, quae sive exaggerationibus regum, sive Nili trahentis limum terrarum recentissima videatur.' hiezu Justinus: *his igitur argumentis superatis Aegyptiis antiquiores semper Scythae visi.* über die hierin entwickelten anschauungen aber zu einer zeit, wo man in naturwissenschaftlichen dingen kaum über die kinderschuhe hinauß gekommen war, muß man geradezu staunen. selbst vom standpunkte der heutigen geologie können sie als richtig unterschriben werden; denn noch in der tertiärperiode war das Niltal gerade so mit Waßer bedekt, wie etwa das becken von Paris, von Wien, die norddeutsche, die sauratische tiefebene, Sibirien u. a. m.

apostel Paulus über die Skythen. — in welch' großem ansehen aber die Skythen zur zeit der ersten römischen kaiser als volk überhaupt stunden und vor allen anderen hervor ragten, dafür haben wir einen gewärsmann, dessen zeugnis geradezu entscheidend genant werden muß, welches

aber allerdings den nicht überrascht, welcher die Skythen durch eine schärfere als die mongolische brille zu betrachten pflegt. es ist kein geringerer als der apostel Paulus, welcher für die Skythen in die schranken tritt. in seinem briefe an die Kolossäer, welchen wir bereits oben eines anderen grundes wegen an zogen, heißt es nach dem an erkanten griechischen und lateinischen texte c. III, v. 9, 10 und 11: *Μὴ ψεύδεσθε εἰς ἀλλήλους, ἀπεκδυσάμενοι τὸν παλαιὸν ἄνθρωπον σὺν ταῖς πράξεσιν αὐτοῦ, καὶ ἐνδυσάμενοι τὸν νέον, τὸν ἀνακαινούμενον εἰς ἐπίγνωσιν κατ' εἰκόνα τοῦ κτίσαντος αὐτόν. ὅπου οὐκ ἐνὶ Ἑλλήν καὶ Ἰουδαῖος, περιτομὴ καὶ ἀκροβυστία, Βάρβαρος, Σκύθης, δοῦλος, ἐλεύθερος· ἀλλὰ τὰ πάντα καὶ ἐν πᾶσι Χριστός.* — Nolite mentiri invicem, exspoliantes vos veterem hominem cum actibus suis, et induentes novum eum, qui renovatur in agnitioem secundum imaginem eius, qui creavit eum. ubi non est Gentilis et Judaeus, circumcisio et praeputium, Barbarus et Scythia, servus et liber, sed omnia et in omnibus Christus.' hier steht schmuklos, aber darum desto schärfer der heide dem Juden, beschneidung der vorhaut, der barbare dem Skythen, der sklave dem freien gegenüber. der Skythe aber hier ist nicht nur nicht selbst barbar, sondern nimt auch in den augen des Paulus unter den nichtbarbaren eine hervor ragende, ja die höchste stelle ein; denn wenn auch Griechen und Römer als hauptvertreter des heidentums unter der bezeichnung *Ἑλλήν* oder *Gentilis* in begriffen werden musten, so wäre der gelerte Paulus wol nicht um einen anderen namen, welcher im die nichtbarbaren vertreten solte, verlegen gewesen. es bliben im ja die völker in Afrika, Spanien und Gallien, welche damals bereits vollständig kultur an genommen hatten, die arischen und semitischen völker Kleinasiens, die Aegyptier, sowie die verschiedenen stämme des ehemaligen Persenreiches, über dessen grösten teil zur damaligen zeit allerdings die Parther als abkömmlinge der Skythen herrschten.

aber nicht hierauß wälte er zu seinem vergleiche, und darum ist man zu der annahme berechtigt, daß die Skythen durch ihre außgezeichneten körperlichen wie geistigen eigenschaften, welche bei keinem damaligen volke in gleichem maße sich bemerkbar machten, den apostel Paulus bestimmten, sie nicht bloß auß den barbaren herauß zu heben, sondern sie sogar an die spitze aller nichtbarbaren zu stellen. man könnte dem entgegen halten, daß der Skythenname villeicht unwillkürlich oder doch auß einer gewissen unbekantschaft mit den trägern desselben in disen vergleich auf genommen worden wäre; aber da wir wissen, daß die reisen des Paulus widerholt durch ganz Kleinasien, Griechenland, Thessalien, Epirus, Makedonien und Thrakien sich erstrekten, hinwiderum aber auch die Skythen durchauß nicht so abgeschlossen lebten, sondern überall verschiedene dienste versehend an getroffen wurden, so dürfen wir mit sicherheit an nemen, daß er wol gelegenheit hatte, mit den Skythen von angesicht zu angesicht zu verkeren. betrachten wir aber noch dazu die schärfe und klarheit der paulinischen außsprüche, die warheit, welche seine rede stets durchdringt und in seinem ganzen tun und laßen als innerster außfluß seines ich's erscheint, so muß die volständige gewißheit raum gewinnen, daß Paulus nicht bloß die Skythen oberflächlich kante, sondern von der wirdigkeit der stellung, welche er inen ein räumte, sich vollkommen überzeugt hatte. noch könnte am ende geltend gemacht werden, daß ja die Gotenstämme bereits zur damaligen zeit rechts oder links der Donau in der nähe des Pontus geseßen wären, und daß Paulus dieselben unter dem namen Skythen vor gefunden hätte, wie ja später griechische und römische schriftsteller die namen Skythen und Goten und zwar hauptsächlich Ostgoten einander gleich setzten, daß er somit nur berichten konte, was er in der tat vor fand. gegen das vorhandensein von Goten unter dem namen der Skythen und Thraken schon in damaliger zeit, habe ich nicht

das mindeste ein zu wenden, da ich ja beweisen werde, daß Thraken und Skythen germanische völker waren, und Goten hiemit so gut unter deren namen versteckt sein konten und in warheit es auch waren, wie später umgekehrt Skythen und Thraken in den namen germanischer völker auf giengen. im falle also wirklich dem Paulus Goten, deren name erst zu anfang des dritten jarhunderts als *Gotti* bei Spartianus sich ban bricht — vgl. Zeuß d. D. u. d. nchbst. s. 401 — als Skythen bezeichnet worden wären, so wäre ja, statt daß diß gegen die Skythen spräche, gerade glaubwürdiger gemacht, daß Goten und Skythen ein und dasselbe volk waren, und die hohe stellung der lezteren begriffe sich dann auch für den laien um so leichter.

ich könnte die beispile, welche für die hoheit und schärfe des skythischen geistes zeugen, vermehren, aber ich glaube, daß die bereits gegebenen hinlänglich genügen werden, die Skythen auf eine höhe zu stellen, von welcher man änlich der der Germanen hätte voraus anen können, daß sie dem Römer- und Griechentume einst mindestens ebenbürtig sich zeigen werde.

Viertes hauptstück.

Glaube, gebräuche, sitten und gewonheiten der Skythen.

Ich gehe zu dem glauben, den gebräuchen, sitten und gewonheiten der Skythen über. ich werde mich auch hier, da ich ja keine geschichte der Skythen schreibe, auf das beschränken, was von inen im allgemeinen gesagt wird, und was davon zunächst bei den Germanen wider kert. einzelne stammeseigentümlichkeiten kann ich daher als meinem zwecke dawider gehend nicht weiter verfolgen. der skythischen gotheiten werde ich außfürlich bei dem sprachlichen teile gedenken.

vererung des kriegsgottes. — die Skythen waren vor allem vererer des Ares und stelten sich das bild desselben durch ein altes eisernes schwert dar, wie Herodot IV, 62 meldet: ἐπὶ τούτου δὴ τοῦ ὄγκου ἀκινάκης σιδήρεος ἴδονται ἀρχαῖος ἐκάστοισι καὶ τοῦτ' ἔστι τοῦ Ἄρεος τὸ ἄγαλμα.' damit stimmt die äußerung von Arnobius in seinem advers. nat. VI, 11 überein: ridetis temporibus priscis . . . coluisse acinacem Scythiae nationes . . .' bei den Alanen begegnen wir der nämlichen schwertheiligung, worüber Ammianus Marcellinus XXXI, 2 sich vernemen läßt: nec templum apud eos visitur aut delubrum, ne tugurium quidem culmo tectum cerni usquam potest, sed gladius barbarico ritu humi figitur nudus, eumque ut Martem, regionum quas circumcircant praesulem, verecundius colunt.' ebenso hat Mars bei den Geten seine heimat; denn
gradivumque patrem, Geticis qui praesidet armis'

singt Vergilius Aen. III, 35. disen nämlichen Mars vererten aber auch die Goten und versönten in sogar mit menschenopfern, wie Jornandes d. r. G. c. V meldet: *quem Martem Gothi semper asperrima placavere cultura (nam victimae eius mortes fuere captorum), opinantes, bellorum praesulem apte humani sanguinis effusione placandum.* das nämliche taten die Thuliten d. i. Skandinavier, wie Procop d. b. g. II, 15 bezeugt: *θύουσι δὲ ἐνδελεχέστατα ἱερεῖα πάντα καὶ ἐναγίζουσι. τῶν δὲ ἱερείων σφίσι τὸ κάλλιστον ἄνθρωπος ἐστίν, ὃν περ ἂν δοριάλωτον ποιήσαντο πρῶτον. τοῦτον γὰρ τῷ Ἄρει θύουσιν, ἐπεὶ θεὸν αὐτὸν νομίζουσι μέγιστον εἶναι.* nicht minder opferten die Hermundurur dem kriegsgotte menschen, wie wir auß Tacitus' ann. XIII, 57 wissen: *sed bellum Hermunduris prosperum, Cattis extiosius fuit, quia victores diversam aciem Marti ac Mercurio sacravere, quo voto equi, viri, cuncta victa occidioni dantur.* und ebenso wie die Germanen machen es auch die Skythen, auch sie bringen irem schwerte, welches den kriegsgott dar stelt, menschenopfer, wie wir auß Herodot IV, 62 ersehen: *τούτῳ δὲ τῷ ἀκινάκεϊ θυσίας ἐπετέουσ προσάγουσι προβάτων καὶ ἵππων, καὶ δὴ καὶ τοισίδ' ἔτι πλέω θύουσι ἢ τοῖσι ἄλλοισι θεοῖσι. ὅσους ἂν τῶν πολεμίων ζωγρήσωσι, ἀπὸ τῶν ἑκατὸν ἀνδρῶν ἄνδρα ἓνα θύουσι τρόπῳ οὐ τῷ αὐτῷ καὶ τὰ πρόβατα, ἀλλ' ἑτεροίῳ . . .* desgleichen erweist dem schwerte götlichen dienst und schwört auch bei demselben das germanische volk der Quaden nâch Ammian Marcellin XVII, 12: *eductis mucronibus, quos pro numinibus colunt, juravere (Quadi) se permansuros in fide.* auch bei den Tenkterern und den germanischen bewonern von Colonia Agrippina d. i. den Ubiern ist Mars der höchste gott, wie auß der rede eines tenkterischen gesanten bei Tacitus hist. IV, 64 hervor geht: *redisse vos in corpus nomenque Germaniae, communibus deis et praecipuo deorum, Marti, grates agimus . . .* weiter erzält Jornandes c. XXXV

nach Priscus 201, 17, wie das skythische schwert in Attilas hände gekommen sei und den glauben erweckt habe, daß derselbe dadurch zum hern der welt erkoren wäre: qui (Attila) quamvis huius esset naturae ut semper magna confideret, addebat ei tamen confidentiam gladius Martis inventus, sacer apud Scytharum reges semper habitus, quem Priscus historicus tali refert occasione detectum, quum pastor inquiring quidam gregis unam buculam conspiceret claudicantem, nec causam tanti vulneris inveniret, sollicitus vestigia cruoris insequitur, tandemque venit ad gladium, quem depascens herbas bucula incaute calcaverat, effossumque protinus ad Attilam defert. quo ille munere gratulatus, ut erat magnanimus, arbitratur se totius mundi principem constitutum et per Martis gladium potestatem sibi concessam esse bellorum.' Baiern und Schwaben waren ferner diener des Ares und wurden *Ziowari* zu benant. der Er-h-, Ir-h-oberpfälz. und wäldlerisch Aír-h-tag bei jenen und der Zis-tag bei disen, von einem und demselben, aber bei beiden stämmen verschieden benanten gotte *Er Ir Aír* und *Ziu*, sind noch heute unläugbare sprachdenkmäler des einstigen gottesdienstes. hieran schließen sich die Sachsen mit irem gewaltigen kriegsgotte *Sahsnot* zu deutsch *gladii consors* an, welcher noch zur zeit des christentums unter den Germanen gefürchtet ist, und welchem der täufeling mit den worten abschwört: end ec forsacho allum diaboles uuercum and uuordum Thuner ende Uuôden ende *Saxnôte* ende allum thê unholdum thê hira genôtas sint.' die germanischen stämme der Heruler, Cherusker, Suardonen haben nach got. *haírus* und ahd. *swert* = gladius ire namen. das schwert der Skythen wurde nach Lambert von einer königin Ungarns an den Baiernherzog Otto verschenkt. von disem wurde es Dedi, dem sone des markgrafen gleichen namens, gelihen, kam dann an Heinrich IV. und hierauf an Lupold von Mersburg, welcher bei einem sturz vom pferde in dasselbe

fiel und starb. herzog Alba soll es später nochmals auß der erde gegraben haben. nach der erzählung eines ungekanten mönches in der lebensbeschreibung des bischofes Altmanu von Paßau zu schließen, war an dem platze der abtei Götweih ein alter schwertdienst der Baiern ein gerichtet. schwerttanz war bei den Germanen ein besonderes festvergnügen, wie auß Tacitus' Germ. c. 24 erhelt: *genus spectaculorum unum atque in omni coetu idem. nudi iuvenes, quibus id ludicrum est, inter gladios se atque infestas frameas saltu iaciunt. exercitatio autem paravit, ars decorem, non in quaestum tamen aut mercedem: quamvis audacis lasciviae pretium est voluptas spectantium.*

das schembartlaufen in Nürnberg verbunden mit schwerttanz, sowie noch im 18. jarhundert der schwerttanz der Braunauer in München sind noch nachzuckungen des ehemaligen schwertdienstes. als sinbild der macht und herlichkeit, sowie der gewalt über leben und tod wurde das schwert in Deutschland dem könige und richter vor getragen. wer kent endlich nicht die sagen, welche sich im deutschen altertum gerade an das schwert geknüpft haben? *Grani*, das schwert Sigurds, *Miming* von Wielant geschmiedet die waffe Dietrichs von Bern, *Eckesahs* das schwert des risen Ecke, *Nagelring* vom zwergen Alberich gefertigt, *Durandarte* in Rolands besitze und *Balmunc* Sigfrids schwert sind dafür sprechende bewaise. kein volk tritt also bezüglich der vererung des schwertes in so innige beziehung zu den Skythen, wie die Germanen.

schlangenjungfrau. — einen anderen glauben der Skythen finden wir bei Herodot IV, 9: *ἐνθαῦτα (ἐν τῇ Ὑλαίῃ) δὲ αὐτὸν (Ἡρακλέα) εὗρεῖν ἐν ἄνθρω μιξοπάρεθρονόον τινα ἔχιδναν διφνέα, τῆς τὰ μὲν ἄνω ἀπὸ τῶν γλουτέων εἶναι γυναικὸς, τὰ δὲ ἔνερθε ὄφιος.* über denselben spricht Diodorus Sic. II, 43: *ἕσπερον δὲ μυθολογοῦσι Σκύθαι γηγενῇ παρ' αὐτοῖς γενέσθαι παρθένον· ταύτην δ' ἔχειν τὰ μὲν*

ἄνω μέρη τοῦ σώματος μέχρι τῆς ζώνης γυναικεῖα· τὰ δὲ κατώτερα ἐχίδνης.’ unwilckürlich wird man dabei an die gallische Melusine erinnert, die halb weib, halb fisch war. aber auch bei den Germanen ist biß zum heutigen tage der glaube an merweiber und merfräulein mit einem zur hälfte menschlichen, zur anderen hälfte schlangenartigen leib lebendig gebliben. unzählige male begegnen uns in deutschen märchen verwunschene prinzessinen, in mer oder minder schlangenänlicher gestalt, wie es sogar auf manchem alten deutschen geschlechtswappen noch zu ersehen.

das gold und die greifen. — bei den Skythen wird das gold von greifen bewacht. Herodot III, 116 schreibt: *πρὸς δὲ ἄρκτον τῆς Εὐρώπης πολλῶ τι πλεῖστος χρυσὸς φαίνεται ἐὼν ὅπως μὲν γινόμενος, οὐκ ἔχω οὐδὲ τοῦτο ἀτρεκέως εἶπαι, λέγεται δὲ ὑπὲρ τῶν γρυπῶν ἀρπάζειν Ἀριμασποὺς ἄνδρας μονοφθάλμους.* derselbe IV, 13: *Ἰσηδόνων δὲ ὑπεροικέειν Ἀριμασποὺς ἄνδρας μονοφθάλμους, ὑπὲρ δὲ τούτων τοὺς χρυσοφύλακας γρυπας.* der nämliche IV, 27: *τοὺς μονοφθάλμους ἀνθρώπους καὶ τοὺς χρυσοφύλακας γρυπας εἶναι . . .* auch Plinius gedenkt bei den Skythen-Arimaspen hist. nat. VII, 2 der goldbewachenden greifen: *. . . quibus (Arimaspis) assidue bellum esse circa metalla cum gryphis, ferarum volucris genere, quale vulgo traditur, eruente ex cuniculis aurum, mira cupiditate et feris custodientibus et Arimaspis rapientibus, multi sed maxime illustres Herodotus et Aristaeas Proconnesius scribunt.* auch diser glaube ist mit den anschauungen der Germanen völlig verwachsen; denn nach germanischer sage ligen die drachen auf dem golde und leuchten davon — das gold selbst wird deshalb wurmbett genant. — bei tage bewachen sie es, nachts tragen sie es durch die lüfte. von den vilen beispilen will ich nur eines an füren, welches wir im Parzival II, 381 lesen, wo es von einem wappenrocke heißt:

mit golde er gebildet was
daz zer muntâne an Kaukasas
ab einem velse zarten
grîfen klâ, die 'z da bewarten
und ez noch hiute aldâ bewarent.'

daumen halten. — in der oben bereits an gezogenen rede der Skythen an Alexander bei Curtius Rufus heißt es unter anderem: *proinde fortunam tuam pressis manibus tene. lubrica est, nec invita teneri potest.* ich vergleiche hiemit unseren uralten glauben an das den daumen halten, um welches wir stets unsere freunde ersuchen, fals wir etwas wichtiges zur außführung bringen wollen.

menschen- und tieropfer. — die Skythen opferten irem kriegsgotte menschen, wie wir hörten, und gleichen sich darin völlig den Germanen, welche allerdings auch noch iren anderen höchsten gotheiten menschenopfer dar brachten. aber auch von tieropfern der Skythen erzählt Herodot IV, 61: *θύουσι (Σκύθαι) δὲ καὶ τὰ ἄλλα πρόβατα καὶ ἵππους μάλιστα* und IV, 62: *τούτῳ δὲ τῷ ἀκινάκεϊ θυσίας ἐπέτεους προσάγουσι προβάτων καὶ ἵππων.* pferdeopfer waren nun bei den Germanen die weitauß vornemsten tieropfer; ir fleisch wurde allgemein geessen, wie es ja in vilen gegenden Deutschlands heute noch geschiht. soll unter *πρόβατα* kleineres vierfüßiges weideviih genommen werden, so gehen die Skythen auch darin nicht über die sitte der Germanen hinauß; denn dise opferten ebenfals widder, schafe, lämmer, zigenböcke und zigen. wir lesen aber bei Herod. IV, 61 auch *καὶ οὕτω βοῦς τε ἑωυτὸν ἐξέψει καὶ τὰ ἄλλα ἱερῆα ἑωυτὸ ἕκαστον,* worauß unzweideutig der beweis von rinderopfern bei den Skythen und somit auch hierin ire übereinstimmung mit den Germanen erbracht ist; denn nach dem pferdeopfer galt auch das rinderopfer als wol gefällige süne bei den lezteren. über eselsopfer bei den Skythen berichtet Arnobius IV, 25: *quis ei*

(prodidit) canes a Caribus, quis ab Scythis asinos immolari?' gleiches wird von Hyperboreern und Slaven erzählt, aber auch die Schlesier und Göttinger hießen schon seit alters her eselfreßer (vgl. Grimms mytholog.)

kochen des opferfleisches in keßeln. — die Skythen kochen ferner das opferfleisch in großen keßeln und wenn solche mangeln, gleich in dem bauche des opfertieres selbst, indem sie mit knochen heizen. ir kochen aber ist stets ein sieden. Herodot sagt hierüber IV, 61: *τῆς δὲ γῆς τῆς Σκυθικῆς αἰνῶς ἀξύλου εἰούσης ὥδέ σφι ἐς τὴν ἔψησιν τῶν κρεῶν ἐξεύρηται. ἐπεὰν ἀποδείρωσι τὰ ἱρήϊα, γυμνοῖσι τὰ ὀστέα τῶν κρεῶν· ἐπειτεν ἐσβάλλουσι, ἣν μὲν τύχωσι ἔχοντες, ἐς λέβητας ἐπιχωρίους, μάλιστα Λεσβίοισι κρατῆρσι προσικέλους, χωρὶς ἢ ὅτι πολλῶ μέζονας· ἐς τούτους ἐσβάλλοντες ἔψουσι ὑποκαίοντες τὰ ὀστέα τῶν ἱρήϊων· ἣν δὲ μή σφι παρῇ λέβης, οἱ δὲ ἐς τὰς γαστέρας τῶν ἱρήϊων ἐσβάλλοντες τὰ κρέα πάντα καὶ παραμίξαντες ὕδωρ ὑποκαίουσι τὰ ὀστέα.* auch die Germanen bedienten sich der keßel zum kochen der opfertiere, welche wie bei den Skythen stets gesotten wurden. der keßelgebrauch scheint somit bei beiden völkern von jeher zu bestehen. die Skythen insbesondere musten eine förmliche vorliebe dafür haben; denn Herodot meldet IV, 81 von einem gewaltigen keßel derselben, wie folgt: *ἐν τούτῳ τῷ χώρῳ κέεται χαλκήϊον, μεγάθει καὶ ἐξαπλήσιον τοῦ ἐπὶ στόματι τοῦ Πόντου κρατῆρος, τὸν Πανσανίης ὁ Κλεομβρότου ἀνέθηκε. ὃς δὴ μὴ εἶδέ κω τοῦτον, ὥδε δηλώσω· ἑξακοσίους ἀμφορέας εὐπετέως χωρέει τὸ ἐν Σκύθῃσι χαλκήϊον, πάχος δὲ τὸ Σκυθικὸν τοῦτο χαλκήϊον ἐστι δακτύλων ἑξ.* hiezu vergleiche ich den keßel, welchen nach Strabo c. 293 die Kimbern dem römischen kaiser Augustus übersanten; denn ich muß trotz neuerer ansichten, welche z. b. nach Bernhard Sepp die Kimbern und Teutonen den Kelten zu teilen wollen, mit Zeuß, Grimm und anderen ir Germanentum aufrecht erhalten auß gründen, welche ich später veröffentlichen werde.

leichenschmaus. — die uralte sitte des leichenschmauses, welche noch heut zu tage von den landleuten eifrig gepflogen wird, finden wir ebenfalls bei den Skythen durch Herodot IV, 73 bestätigt: οὕτω μὲν τοὺς βασιλέας θάπτουσι, τοὺς δὲ ἄλλους Σκύθας, ἐπεὰν ἀποθάνωσι, περιάγουσι οἱ ἀγχοτάτω προσήκοντες κατὰ τοὺς φίλους ἐν ἀμάξεισι κειμένους, τῶν δὲ ἕκαστος ὑποδεκόμενος εὐωχέει τοὺς ἐπομένους, καὶ τῷ νεκρῷ πάντων παρατιθεῖ τῶν καὶ τοῖσι ἄλλοισι.

ertragen von hunger. — die Skythen kanten aber auch wol die gegenseite von essen und trinken — den hunger und wie sie sich gegen disen ab härteten, lesen wir bei Gellius noct. attic. XVI, 3, welcher eine stelle auß Erasi- stratus wider gibt: . . . εἰθισμένοι δὲ εἰσι καὶ οἱ Σκύθαι, ὅταν διὰ τινὰ καιρὸν ἀναγκάζονται ἄσιτοι εἶναι, ζώναις πλατείαις τὴν κοιλίαν διασφίγγειν, ὥς τῆς πείνης αὐτοὺς ἥττον ἐνοχλοῦσης· σχεδὸν δὲ καὶ ὅταν πλήρης ἡ κοιλία ᾖ, διὰ τὸ κένωμα ἐν αὐτῇ μηδὲν εἶναι, διὰ τοῦτο οὐ πεινῶσιν. ὅταν δὲ σφόδρα συμπεπτωκυῖα ᾖ, κένωμα οὐκ ἔχει. wie oft waren wol, ab gesehen von den alten Germanen, welche ja gegen alle körperlichen widerwärtigkeiten, somit auch gegen den hunger gestählt waren, noch in späterer zeit die farenden schüler und was sich daran knüpfte, in der lage, dise skythische sitte an sich selber tatsächlich zu üben? die deutschen handwerksburschen wenigstens kennen noch biß zur stunde dises mittel und wenden es auch an. *Aufkloppen des Bauches.*

wein trinken. — geradezu germanisch an geheimelt fült der leser sich, wenn er über die Skythen hört, daß sie wie die Germanen wegen ires trinkens bei den alten berümt oder auch berüchtigt waren. die Skythen tranken nämlich, wie es heute noch bei uns von den gebildeten häufig, von dem volke fast one außname beliebt wird, den wein unvermisch d. h. one zusatz von waßer. Griechen und Römer dagegen tranken den wein nur mit waßer verdünt, und

die gegenteilige sitte galt inen nicht nur für barbarisch, sondern wegen der weit heftigeren wirkung des reinen weines auf die nüchternheit des geistes geradezu als ein zeichen der hinneigung zur trunkenheit. Herodot VI, 84 läßt den wansinn des spartanischen königs Kleomenes von den Spartanern dem umgange mit den Skythen zu schreiben, von dem er gelernt habe, den wein unvermischt zu trinken: . . . αὐτοὶ δὲ Σπαρτῆταί φασι ἐκ δαιμονίου μὲν οὐδενὸς μανῆναι Κλεομένεα, Σκύθῃσι δὲ ὁμιλήσαντά μιν ἀκρατοπότην γένεσθαι καὶ ἐκ τούτου μανῆναι.' von Athenäus deipnosoph. X, 7 hören wir: καὶ προελθὼν, τὴν ἀκρατοποσίαν Σκυθικὴν καλεῖ πόσιν.

Ἄγε δεῦτε, μηκέθ' οὕτω
πατάγω τε καὶ λαλητῶ
Σκυθικὴν πόσιν παρ' οἴνῳ
μελετῶμεν.

καὶ αὐτοὶ δ' οἱ Λάκωνες, ὅταν βούλωνται ἀκρατέστερον πίνειν, ἐπισκυθίσει λέγουσι. Aelian var. hist. II, 41 schreibt: Κλεομένης ὁ Λακεδαιμόνιος οὐ μόνον φασὶν ὅτι πολυπότης ἦν, ἀλλὰ γὰρ προστιθέασιν αὐτῷ, καὶ τοῦτο δῆπου τὸ Σκυθικὸν κακὸν, ὅτι ἀκρατοπότης ἐγένετο.' und ebenda καὶ Ἀνάχαρσις δὲ παμπολύ φασιν ἐπιε παρὰ Περιάνδρῳ. τοῦτο μὲν καὶ οἴκοθεν ἑαυτῷ ἐπαγόμενος τὸ ἐφόδιον. Σκυθῶν γὰρ ἴδιον τὸ πίνειν ἀκρατον.' Plinius hist. nat. XIV, 22 erzählt: Scitumque est Scytharum legati, quanto plus biberint, tanto magis sitire Parthos.' treffender konnte selbst der urgermanische durst nicht gekennzeichnet werden und beinahe ist es zu verwundern, daß einem alten abschreiber nicht Germanos statt Parthos in die feder floß.

blut trinken. — die Skythen trinken aber nicht bloß wein, sondern das blut irer feinde nach Herodot IV, 64: . . . ἐπεὰν τὸν πρῶτον ἄνδρα καταβάλλῃ ἄνῃρ Σκύθης, τοῦ αἵματος

ἐμπίνει.' auch diese sitte ist den Germanen nicht fremd; denn im Nibelungenliede außg. Bartsch lesen wir:

2114. Dô sprach von Tronege Hagene: „ir edeln ritter guot, swen der durst twinge, der trinke hie daz pluot.

daz ist in solher hitze noch bezzer danne wîn.

ez enmac an disen zîten et nu niht bézzér gesîn.“

2115. dô gie der recken einer da er einen tôten vant:

er kniete im zuo der wunden, den helm er abe gebant:

dô begonde er trinken daz vlíezénde pluot.

swie ungewon er's wäre, ez dûhte im groezlîchen guot.'

Hagen spricht aber hier auß erfahrung, welche er auch wider von älteren überkommen hat.

vom gegenseitigen blut trinken der skythischen kriegler, welche unter sich einen freundschaftsbund beschwören, berichtet ebenfalls Herodot IV, 70: ὅρκια δὲ ποιεῦνται Σκύθαι ὥδε πρὸς τοὺς ἂν ποιέωνται· ἐς κύλικα μεγάλην κεραμίνην οἶνον ἐγχεάντες αἶμα συμμίσγουσιν τῶν τὰ ὅρκια ταμνομένων, τύψαντες ὑπέατι ἢ ἐπιταμόντες μαχαίρῃ σμικρὸν τοῦ σώματος καὶ ἔπειτεν ἀποβάψαντες ἐς τὴν κύλικα ἀκινάκεια καὶ οἶστοὺς καὶ σάγαριν καὶ ἀκόντιον· ἐπεὰν δὲ ταῦτα ποιήσωσι, κατεύχονται πολλὰ καὶ ἔπειτεν ἀποπίνουσιν αὐτοί τε οἱ τὸ ὅρκιον ποιεύμενοι καὶ τῶν ἐπομένων οἱ πλείστου ἄξιοι.' dieser gebrauch oder wenigstens ein ganz änlicher ist heute noch unter den Baiern üblich. ich finde hievon zwar nichts in Grimms mythologie noch bei Panzer, Schmeller, Schönwerth, Sepp u. a. bemerkt, aber er besteht, wie viles andere von sprache und gebräuchen noch in Baiern, was biß zur stunde unbekant ist und was ich seiner zeit veröffentlichen werde. wenn nämlich zwei oder merere innige freundschaft schließen wollen, so ritzen sie sich zu disem zwecke ihre haut und lassen sich gegenseitig blutstropfen in ihre getränke, welches sie dann auf disen glauben, daß nämlich ihre gegenseitige zuneigung eine

lebenslängliche sein werde, an stoßend lernen. ebenso machen es liebende, welche sich dadurch für immer einander an oder zu schwören wollen, wie man es nent. aber auch, um bei fremden, welchen man seine neigung zu gewendet hat, gegenneigung zu erwecken, mischt man deren getränken heimlich einen blutstropfen bei.

minne trinken. — eines anderen brauches der Skythen gedenkt Herodot IV, 66: Ἀπαξ δὲ τοῦ ἐνιαυτοῦ ἑκάστου ὁ νομάρχης ἕκαστος ἐν τῷ ἑωυτοῦ νομῷ κινῶ κρητῆρα οἶνον, ἀπ' οὗ πίνουσι τῶν Σκυθῶν, τοῖσι ἂν ἄνδρες πολέμιοι ἀραιρημένοι ἔωσι· τοῖσι δ' ἂν μὴ κατεργασμένον ἢ τοῦτο, οὐ γέγονται τοῦ οἶνου τούτου, ἀλλ' ἠτιμωμένοι ἀποκατέονται· ὄνειδος δὲ σφί ἐστι μέγιστον τοῦτο· ὅσοι δὲ ἂν αὐτῶν καὶ κάρτα πολλοὺς ἄνδρας ἀραιρηκότες ἔωσι, οὗτοι δὲ σύνδυο κύλικας ἔχοντες πίνουσι ὁμοῦ.' das ist geradezu das minne trinken der Germanen und zwar in des wortes ursprünglichem sinne, wobei ahd. *minna* = memoria, eines stammes mit got. *munan* gedenken, noch nicht den nebenbegriff von amor hat, welcher sich erst später entwickelte. die Skythen aber gedachten beim minne trinken irer erschlagenen feinde und daher ist es erklärlich, daß der nicht minne trinken durfte, welcher noch keinen feind erschlagen hatte; denn wessen hätte er beim trinken gedenken sollen? das spätere deutsche Gertrudis minne und Johannis seggen trinken — vgl. Grimms myth., Schmeller, Panzer, Schönwerth u. a. — ist noch zur stunde ein abglanz der alten heidnischen sitte. das Johannis seggen trinken findet in Altbaiern sowol am tage des täufers als des evangelisten noch statt. auch das trinken auß zwei bechern, welches den Skythen auß zeichnete, der vile feinde tötete, finden wir in Baiern wider. der großbauer oder hofbauer trinkt nämlich bei festlichen gelegenheiten stets auß zwei steinenen so genannten maßkrügen, welche je mit bier und kaffee oder mit

wein und kaffee gefüllt sind und bringt es auch so seinen freunden und bekanten. daß er dabei an merere erschlagene feinde denkt, wird niemand mer von im verlangen, daß er aber viler geschlagenen sich erinnert, ist durchauß nichts seltenes.

trinken auß hirnschalen. — hieran knüpfen wir wider einen echt germanischen brauch der Skythen, welchen uns ebenfalls Herodot IV, 65 überlifert: ταῦτα μὲν δὲ οὕτω σφι νενόμισται, αὐτὰς δὲ τὰς κεφαλὰς, οὔτι πάντων, ἀλλὰ τῶν ἐχθρίστων, ποιεῦσι τάδε· ἀποπρίσας ἕκαστος πᾶν τὸ ἐνερθὰ τῶν ὀφρύων ἐκκαθαίρει· καὶ ἥν μὲν ἢ πένης, ὁ δὲ ἔσωθεν ὠμοβοέην μούνην περιτείνας οὕτω χρᾶται, ἥν δὲ ἢ πλούσιος, τὴν μὲν ὠμοβοέην περιτείνει, ἔσωθεν δὲ περιχρυσώσας οὕτω χρᾶται ποτηρίῳ. ποιεῦσι δὲ τοῦτο καὶ ἐκ τῶν οἰκητῶν, ἥν σφι διάφοροι γένωνται καὶ ἥν ἐπικρατήσῃ αὐτοῦ παρὰ τῷ βασιλείῳ. ξείνων δὲ οἱ ἐλθόντων, τῶν ἂν λόγον ποιέηται, τὰς κεφαλὰς ταύτας παραφέρει, καὶ ἐπιλέγει, ὥς οἱ ἐόντες οἰκήῃοι πόλεμον προσεθήκαντο καὶ σφρων αὐτὸς ἐπεκράτησε, ταύτην ἀνδραγαθήν λέγοντες. ich begnüge mich, hiezu ein hervor ragendes beispil auß der welt der Germanen an zu füren. in einer schlacht zwischen den Gepiden, richtiger Gebiden, und Langobarden tötete der könig der lezteren Alboin den könig der ersteren Kunimund und ließ sich auß dessen hirnschädel eine trinkschale machen, was im nachher noch krone und leben kostete; denn als er einige zeit darauf bei einem gelage seine gemahlin Rosamunda, welche eine tochter des erschlagenen Kunimund war, zwang, auß dem schädel ires vaters zu trinken, schwur sie im rache und ließ in ermorden.

werwolf. — daß die Skythen die leibhaftige werwolfsage der Germanen kanten, erzählt Herodot IV, 105: λέγονται γὰρ ὑπὸ Σκυθέων καὶ Ἑλλήνων τῶν ἐν τῇ Σκυθικῇ κατοικημένων ὥς ἔτεος ἐκάστου ἅπαξ τῶν Νευρῶν ἕκαστος λύκος γίνεται ἡμέρας ὀλίγας καὶ αὐτὶς

ἐπίσω ἐς τὸν τὸ κατίσταται.' man halte hiezu weitere belege in Grimms mythologie 4. außg. 915 ff.

war sagen. — eine nicht minder merkwürdige übereinstimmung zwischen Skythen und Germanen tritt in der art ires war sagens hervor. von den Skythen schreibt bezüglich dessen Herodot IV, 67: *Μάντιες δὲ Σκυθέων εἰσὶ πολλοὶ, οἳ μαντεύονται ῥάβδοις ἰτεῦνῃσι πολλῇσι ὧδε· ἐπεὰν φακέλους ῥάβδων μεγάλους ἐνείκωνται, θέντες χαμαὶ διεξιλήσσουσι αὐτοὺς, καὶ ἐπὶ μίαν ἐκάστην ῥάβδον τιθέντες θεσπίζουσι. ἅμα τε λέγοντες ταῦτα συνειλέουσι τὰς ῥάβδους ὀπίσω καὶ αὐτὶς κατὰ μίαν συντιθεῖσι. αὕτη μὲν σφι ἡ μαντικὴ πατρῴη ἐστὶ, οἳ δὲ Ἐνάρεες οἱ ἀνδρόγυνοι τὴν Ἀφροδίτην σφι λέγουσι μαντικὴν δοῦναι· φιλύρης ὧν φλοιῷ μαντεύονται· ἐπεὰν τὴν φιλύρην τρίχα σχίσῃ, διαπλέκων ἐν τοῖσι δακτύλοις τοῖσι ἔωντοῦ καὶ διαλύων χρᾶ.* von den Germanen erzählt hierüber Tacitus Germ. c. 10: *auspicia sortesque ut qui maxime observant: sortium consuetudo simplex. virgam frugiferae arbori decisam in surculos amputant eosque notis quibusdam discretos super candidam vestem temere ac fortuito spargunt. mox, si publice consuletur, sacerdos civitatis, sin privatim, ipse pater familiae, precatus deos caelumque suspiciens, ter singulos tollit, sublato secundum impressam ante notam interpretatur. si prohibuerunt, nulla de eadem re in eundem diem consultatio; sin permissum auspicio ad huc fides exigitur.* diese änlichkeit zwischen Skythen und Germanen fiel schon vor 60 jaren Wilhelm Grimm in seinem werke über deutsche runen auf, worauf ich hie-mit verweise, da dortselbst noch merere beispile des weißagens mit zweigen und stäben von germanischen völkern gegeben sind. daß aber die weide wie den Skythen, so auch den Germanen bedeutungsvoll war, geht einesteils darauß hervor, daß noch der heutige volksglaube die heilige Maria auf einem weidenbaume erscheinen und böse geister in

einen weidenbaum ein keilen läßt — vgl. Panzer, bair. s. u. br. —, andernteils gibt die übertragung der vererung der palme bei gelegenheit des kirchlichen katholischen palmfestes von seite unseres volkes auf die weide, die jezt sogenannte palmweide, und der umstand, daß die kirche sich herbei ließ, am palmsontage äste und zweige dieser weide feierlich für das volk zu weihen, das beste zeugnis für das heilige ansehen, welches die weide bei den heidnischen Germanen gehabt haben muß; denn wäre dieselbe dem germanischen altertume gleichgiltig gewesen, so wäre sicherlich bei der wal des ersatzes für die wirkliche palme die weide umgangen worden. auch der bast, mit welchem die Skythen vorher sagen, hat bei uns noch eine geheimnisvolle kraft bei behalten; denn über den teufel wird eine schlinge von bast geworfen, welche er nicht zerreißen kann — vgl. Grimms myth. und Panzer —, und ein band von bast um die waden gebunden schützt zeit lebens vor starkkrampf und anderen derartigen zufällen.

weiße rosse. — was Tacitus im nämlichen caput 10 über die weißen rosse der Germanen sagt, wollen wir hier gleich an fügen: „ . . . proprium gentis equorum quoque praesagia ac monitus experiri. publice aluntur iisdem nemoribus ac lucis, candidi et nullo mortali opere contacti; quos pressos sacro curru sacerdos ac rex vel princeps civitatis comitantur hinnitusque ac fremitus observant. nec ulli auspicio maior fides, non solum apud plebem, sed apud procures, apud sacerdotes; se enim ministros deorum, istos conscios putant.“ hiezu halte man den bericht Herodots über die Skythen IV, 52: *Τρίτος δὲ Ὑπανίς ποταμὸς ὁρμᾶται μὲν ἐκ τῆς Σκυθικῆς, ὅρει δὲ ἐκ λίμνης μεγάλης, τὴν πέριξ νέμονται ἱπποὶ ἄγριοι λευκοί.* daß aber das halten von weißen rossen bei den Skythen nicht als bedeutungslos an gesehen werden darf, ist mer als warscheinlich, namentlich wenn wir die nämliche sitte bei den Persen, welche hier durch ire

tausendjährige berührung mit den asiatischen Skythen sowol als auch durch ihre verwantschaft mit den Germanen in betracht kommen, wider kerem sehen und zwar in einer weise, welche mit germanischem brauche auffallend übereinstimmt; denn Herodot sagt darüber I, 189: *τοῦτον δὲ τὸν Γύνδην ποταμὸν ὡς διαβαίνειν ἐπειράτο ὁ Κῦρος ἐόντα νηυσιπέριτον, ἐνθαῦτά οἱ τῶν τις ἰρῶν ἵππων τῶν λευκῶν ὑπὸ ὕβριος ἐσβὰς ἐς τὸν ποταμὸν διαβαίνειν ἐπειράτο . . .* und VII, 40: *ὅπισθε δὲ τούτων τῶν δέκα ἵππων ἄρμα Διὸς ἰρὸν ἐπετέτακτο, τὸ ἵπποι μὲν εἴλκον λευκοὶ ὀκτώ, ὅπισθε δὲ τῶν ἵππων εἶπετο πεζῇ ἡνίοχος ἐχόμενος τῶν χαλινῶν· οὐδεὶς γὰρ δὴ ἐπὶ τοῦτον τὸν θρόνον ἀνθρώπων ἀναβαίνει.* das band aber, welches hier Persen, Skythen und Germanen umschlingt, ist nicht das erste, wie wir auß bereits weiter oben gezogenen vergleichen, in welchen diese drei völker einander näher traten, gesehen haben. bei den Germanen ist der schimmel insbesondere das ros Wuotans. über beider beziehungen ließe sich allein ein buch schreiben. der leser möge sich an Grimm, Panzer, Schönwerth, Quitzmann, Sepp u. a. hierüber wenden. deswegen bedienten sich auch könige, fürsten und feldherren biß in die neuere zeit mit vorliebe des schimmels als prunk- und streitrosses, was jezt freilich bedeutungslos erscheint, früher aber seinen wol berechtigten grund hatte. der Schwedenschimmel Gustav Adolfs steht noch heute im zeughause zu Ingolstatt. aber auch dem gemeinen manne hängt noch biß zur stunde eine unbewusste vorliebe für weiße pferde nach, wie auß dem noch täglich gesungenen liede über die walfarenden Vintschgauer eine strophe dar tut:

Ünd gestə'n hand üns sime gwēn
heint hand üns nur mer drei
denn viere hand bo 'n schimmej stejn
Maria steh' i~e~ bei!

stellung der frauen. — die oben erwänten skythischen *Ἐνάρεες οἱ ἀνδρόγυννοι*, welche mit bast weißagen — auf die bedeutung ihres namens komme ich beim sprachlichen — verraten bereits eine bedenkliche hinneigung zu den weissen frauen der Germanen. jedenfalls bieten sie dadurch, daß in ihnen ein halb weibliches element zur geltung kommt, anlaß auf die frauen selbst über zu gehen und uns mit ihrer stellung bei den Skythen zu beschäftigen. wir hören hierüber bei Diodorus Sic. II, 34: *Βασιλεῦσαι δὲ τότε τῶν Σακῶν γυναῖκα τὰ κατὰ πόλεμον ἐζηλωκυῖαν, καὶ τόλμῃ τε καὶ πράξει πολὺ διαφέρουσιν τῶν ἄλλων γυναικῶν τῶν ἐν Σάκαις, ὄνομα Ζαρίναν. καθόλου μὲν οὖν τὸ ἔθνος τοῦτο γυναῖκας ἀλκίμους ἔχει, καὶ κοινωνοῦσας τοῖς ἀνδράσι τῶν ἐν τοῖς πολέμοις κινδύνων.* bei dem nämlichen II, 44: *Μετὰ δὲ ταῦτα ἀναρχίας γενομένης κατὰ τὴν Σκυθίαν, ἐβασίλευσαν γυναῖκες ἀλκῇ διαφέρουσαι. ἐν τούτοις γὰρ ἔθνεσι γυμνάζονται πρὸς πόλεμον παραπλησίως τοῖς ἀνδράσι, καὶ ταῖς ἀνδρείαις οὐδὲν λείπονται τῶν ἀνδρῶν. διὸ καὶ γυναικῶν ἐπιφανῶν πολλαὶ καὶ μεγάλαι πράξεις ἐπετελέσθησαν, οὐ μόνον κατὰ τὴν Σκυθίαν, ἀλλὰ καὶ κατὰ τὴν ὁμορον ταύτης χώραν.* hier folgt die erzählung der niderlage des Kyrus und der entstehung des Amazonentums. Demetrius Phaler. *περὶ ἐρμηνείας* läßt sich vernemen: *μάχονται δὲ αἱ γυναῖκες ἐν Σάκαις ὥσπερ αἱ Ἀμάζονες.* Tzetzes in *chiliad.* bestätigt diese angaben durch die verse:

*Τοὺς Σάκας ἔθνος γίνωσκε, ὧν εὔρημα τὸ σάκος
καὶ αἱ γυναῖκες τούτων δὲ συμμάχονται ἀνδράσιν
ὡς καὶ Κτησίας εἶρηκε καὶ ἕτεροι μύριοι.*

Aelian in seinen *var. hist.* XII, 38 schreibt: *ἐὰν δέ τις (τῶν Σακῶν) γῆμαι βούλεται παρθένον, μονομαχεῖ τῇ παιδίσκη, καὶ κρατήσασα μὲν, ἀχμάλωτον ἀγάγεται, καὶ κρατεῖ αὐτοῦ καὶ ἄρχει. ἐὰν δὲ νικηθῇ,*

ἄρχεται, καὶ μονομαχοῦσι δὲ ἄχρι νίκης, οὐ μέχρη θανάτου.' auß disen wenigen beispilen, wobei ich absichtlich das ganze her der amazonischen sagen übergehe, um der schlichten warheit desto näher zu bleiben, sehen wir, daß skythische frauen die zügel der regirung ergreifen und sie so glänzend führen, daß sie die könige rings umher demütigen und dadurch ewigen rum erlangen. aber diß komt nicht von ungefär; denn ire ganze erziehung ist darnach an getan und eine förmliche vorbereitung dafür, jeder zeit und in allen lagen des lebens den mann zu vertreten und zu ersetzen. von jugend auf nämlich teilen dise frauen leben und kriegsgefahren irer männer. unter disen umständen ist nichts natürlicher als daß sie gegebenen falles im kampf selbst die lücken der fallenden helden auß füllen und vom kampfesfeuer hin gerissen in die scharen der feinde dringen, welche durch die in der schlacht ungewöhnliche erscheinung vorerst schwanken, dann aber wirklich geschlagen werden. dise einmal erwachte weibliche kampfbegir wirkt aber an steckend nach innen, furcht gebietend nach außen, und da ist es denn kein wunder, wenn solche heldinen als Amazonen verherlicht und mit einem fabelhaftem schimmer almählich umgeben werden, obwohl es dabei mit ganz natürlichen dingen zu geht. aber hier dürfen wir wider einmal nicht mit den augen der alten kulturvölker die sachlage uns betrachten. weder Griechen noch Römer konten eine solche stellung, sagen wir lieber gleichstellung der frau mit dem manne begreifen, weil sie sie selber nicht kanten, da die frauen bei inen durchweg eine untergeordnete stellung ein namen. wenn sie nun bei den Skythen die frauen nicht bloß mit den männern gleich berechtigt, sondern mit denselben in den krieg ziehen, sich in das kampfgewül stürzen und auch nach verlust der männer ire statsangelegenheiten selber ordnen sahen, so muste das nach damaliger anschauung als etwas außerordent-

liches erscheinen, und es konnte nicht auß bleiben, daß die sage solcher vorkommnisse sich bemächtigte und nach irer weise auß schmückte. wir aber müssen in der skythischen frau zwar ein der zeit nach fernes, aber den tatsachen nach desto warhaftigeres spiegelbild des germanischen weibes erkennen, welches, seit germanisch gedacht wird, eben dadurch hervor ragt, daß es nicht die dienerin, sondern die genoßin des mannes ist, welche mit demselben nicht nur die aufgaben des fridens löst, sondern mit im alle beschwerden und gefahren teilt, mit im in das feld zieht und hinter der schlachtlinie sich auf hält, um die irigen stets von da auß geistig an zu spornen, körperlich zu erquicken, die verwundeten zu pflegen, sowie die gefangenen entgegen zu nemen, wie auß Taciti Germ. c. 7, histor. 4, 18, auß Strabo c. 294, auß Plutarch Mar. c. 27 und auß dem I. Merseburger zauberspruch zu ersehen; oder sich selber dem feinde entgegen stürzt nach Plutarch Mar. c. 19, Tacit. Germ. c. 8; oder endlich gleich von vorneherein nach mannes art gerüstet am kampf teil nimt, wie Dio 71, 3 und Vopiscus im Aurel. c. 34 erzählen. und somit sind selbst die nordgermanischen Valkyrien nur eine andere mit zutaten versehene und vergötlichte widergabe der einstigen skythischen Amazonen. werfen wir aber auf die obige stelle Aelians einen blick zurück, welche von der werbung des jungen Saken und von der stellung, welche die sakische jungfrau dazu nimt, handelt, so müsten wir blind sein, wenn wir in disem sakischen vorgange nicht die urgermanische sitte wider erkennen würden, wie sie z. b. im Nibelungenliede aventure VI und VII bei der werbung Gunthers um Prünhilt sich ab spilt, nur mit dem unterschiede, daß disesmal auf fallender weise die sakische sitte im milderen lichte erscheint, wie die germanische; denn der Sake, welcher mit der jungfrau kämpft und unterligt, verliert nur seine

freiheit, der Germanen aber das leben. die sakische jungfrau aber hat den nämlichen hohen sinn, wie die germanische. beiden geht es gegen ihre jungfräuliche würde, sich einem manne zu eigen zu geben, welcher ihnen an ritterlichkeit nach steht; nur einem solchen wollen sie gehören, welcher es ihnen hierin zuvor tut. aufblicken wollen sie zu dem erwählten aus bewunderung, nicht nieder schauen auf ihn mit geringschätzung. wer aber möchte in anbetracht dieser hohen stellung der frauen bei den Skythen es noch wagen sich zum anwalt des Mongolentums derselben zu erheben, bei welchem das weib von jeher nur dienerin und sklavine war und bis zur stunde geblieben ist! und welcher forscher widerum, wenn er selbst sprache und alle anderen volkseigentümlichkeiten der Skythen unberücksichtigt ließe und nur einzig und allein von eben dieser tatsache aus gieng, käme nicht von selbst zu dem berechtigten schluß, daß die Skythen nur der großen völkerfamilie der Arier angehören können und in dieser wider auf grund solch' merkwürdiger übereinstimmung mit den Germanen nur diesen letzteren an gereiht werden müsten?

ungenügende völkerscheidung des Hippokrates und Tacitus. — ehe ich mit dem glauben, den sitten und gewohnheiten der Skythen schließe, muß ich noch zweier stellen gedenken, welche man bis zur stunde als kenzeichen des unterschiedes zwischen Germanen einerseits und Sauro-
maten nebst Skythen andererseits an gesehen hat. die eine findet sich bei Hippokrates de aëre locis et aquis (ed. Foesius s. 291) und lautet: ἡ δὲ Σκυθέων ἐρημὴ καλου-
μένη πεδιάς ἐστι, καὶ λειμακώδης καὶ ψιλὴ καὶ ἐνυδρὸς με-
τρίως . . . ἐνθαῦτα καὶ οἱ Σκύθαι διαιτεῦνται, νομάδες δὲ
καλεῦνται, ὅτι οὐκ ἔστι οἰκήματα, ἀλλ' ἐν ἀμάξεισι
οἰκεῦσι . . . ἐν ταύτῃσι μὲν ὧν ἀμάξεισι γυναῖκες

διατεῦνται. αὐτοὶ δ' ἐπ' ἵππων ὀχεῦνται οἱ ἄνδρες·
 ἔπονται δ' αὐτέοισι καὶ τὰ πρόβατα ἑόντα καὶ αἱ βόες καὶ
 οἱ ἵπποι . . .' die andere bei Tacitus Germ. c. 46 und
 besagt: hi (Venedi) tamen inter Germanos potius referuntur,
 quia et domos fingunt (figunt?) et scuta gestant, et
 pedum usu ac pernicitate gaudent; quae omnia
 diversa Sarmatis sunt, in plaustro equoque viven-
 tibus.' wann wird man endlich auf hören, solche geradezu
 kleinliche und nur auf die enge bücherstube
 berechnete unterscheidungsmerkmale insbesondere
 des Tacitus, welche der wirklichkeit der dinge in der ge-
 schichte diser völker oft geradezu schnurstraks wider-
 sprechen, auf zu geben! glaubt man im ernste, die
 Germanen hätten von jeher zumal auf iren großen wander-
 zügen auß dem osten sich mit häusern wenn auch mit
 zerlegbaren belastet, um sie abends auf zu schlagen,
 ein zu richten und des morgens wider ab zu brechen
 und auf zu laden, unter tags aber dessen ungeachtet ire
 frauen und kinder; kranke und greise im kote
 einher wandern zu laßen, statt für den kriegler das
 ros und für weib und kind und was disen gleich galt
 den wagen mit der plache zu beanspruchen, welcher
 sowol tag wie nacht vor hitze, frost und unwetter schüzte
 und als wagenburg vor feindlichem überfalle barg? oder hat
 man die hunderttausende deutscher furlaute,
 welche vor der zeit der eisenbanen alle straßen des landes
 belebten und welche zeit ires lebens nichts anderes kanten,
 als bei tage den sattel irer pferde, bei nacht das lager
 in irem wagen, darum bißher für Sauromaten oder
 nomadische Skythen an gesehen? was Hippokrates
 erzählt, ist mit nichten etwa eine an klebende eigenart der
 Gesamtskythen, weil ja die große zal der asiati-
 schen Skythen der so genanten Saken innerhalb des per-
 sischen reiches in Margiana, Baktriana, Sogdiana, Drangiana ff.

als außerhalb desselben jenseit des Jaxartes, östlich des kaspischen meres etc., sowie die Parther gar nicht zum vergleiche heran gezogen sind, sondern nur der an den gränzen Europas und Asiens wonenden Nomadenskythen, wie sie Hippokrates selbst nennt und irer auch Herodot IV, 55 gedenkt. gleichfalls sind die Sauromaten des Tacitus ebenfalls (noch) nomaden, während die Germanen, von welchen er spricht, bereits alle mehr oder minder zu den ackerbauern zählen. nun bringt es aber die natur der dinge mit sich, daß der ackerbauer den lohn seiner arbeit an ort und stelle ab zu warten gezwungen ist, wenn er anders die früchte seines feldes ein heimsen will. daß er sich zu diesem zwecke bequemer ein richtet, als der nomade, eine hütte baut, welche dem unwetter trotzt, und in diese seine familie von dem wanderkarren herab unter bringt, versteht sich doch ganz von selbst. hinwiderum wäre es aber unerhört, wenn ein wandervolk, welches nur zunächst augen für eine fette trift zum nutzen seiner herde hat, sich für die wenigen tage seines jeweiligen ortsaufenthaltes feste hütten errichten würde. da ist das ros für den mann, das plastrum für die familie am richtigen platze. da aber, und hierauf ist das hauptgewicht zu legen, der eine stamm von einem und demselben volke bereits feste wonsitze haben kann, während der andere (noch nicht zur ruhe gekommen ist, sondern) es vor zieht, mit seinen wägen und herden (noch) herum zu schweifen, ja sogar fälle vor kommen können, wie sie geschichtlich nach zu weisen sind, daß (bereits) sesshafte stämme auß irgend einem grunde (wider) zum wanderstabe greifen, so ist eine trennung der stämme und völker nach diesem Gesichtspunkte, welchem auch noch der große Zeuß in seinem unvergleichlichen werke die Deutschen und die nachbarstämme s. 275 unbegreiflicher weise huldigt, als durch auß nicht zu treffend völlig zu verwerfen. Kelten, Germanen

die Germanen
sind nomaden
längst zum
Ackerbau
übergegangen
sind

und Skythen, wozu auch die Sauromaten in weiterem sinne zu zählen sind, hatten gerade unter iren eigenen völkern seßhafte und wanderstämme, unter letzteren sogar solche, welche bereits früher seßhaft waren. ich erinnere bei den Kelten an die züge unter Belloves und Sigoves, unter den verschiedenen Brenni, unter Leonorius und Lutarius; bei den Germanen an die züge der suebischen und gotischen stämme, unter welch' letzteren den Herulern eine geradezu abenteuerliche wanderwut eigen war; bei den Skythen endlich an ire widerholten streifzüge durch ganz Asien, bei welchen sie auf ire weiber, kinder und sklaven in irer heimat vergaßen und letztere bei irer endlichen heimkehr sogar mit peitschenhieben an ir untertäniges verhältnis wider erinnern musten. und alle diese züge giengen von gebieten auß, welche längst eigentum diser völker waren, innerhalb welcher sie ackerbau trieben, und welche als ire heimat um so mer an gesehen werden müssen, als ire voreltern und eltern daselbst lebten und starben, ire brüder, schwestern, gattinen und kinder daselbst oft während der abwesenheit der krieg fürenden scharen wonen bliben. gerade aber das ist Kelten, Germanen und Skythen gemeinsam, daß alle one unterschied, sobald sie auf der wanderung begriffen sind, zu irem plastrum oder carrus greifen, und der Kelte und Germane somit eben so gut als ἀμαξόβιος oder ἀμαξοικος gelten kann und muß, wie der Skythe mit dem Sauromaten. dafür haben wir denn auch die hinreichendsten belege: J. Caesar b. g. I, 3 berichtet: (Helvetii) iumentorum et carrorum quam maximum numerum coëmere' und ibidem c. 26 pro vallo carros obiecerant.' derselbe b. c. I, 51: venerant eo sagittarii ex Rutenis, equites ex Gallia cum multis carris magnisque impedimentis, ut fert gallica consuetudo.' derselbe b. g. IV, 14: (Germani) inter carros impedimenta proelium commiserunt.' der nämliche b. g. I, 51:

tum demum necessario Germani suas copias castris eduxerunt, generatimque constituerunt, paribusque intervallis Harudes, Marcomannos, Triboccos, Vangiones, Nemetes, Sedusios, Suebos: omnemque aciem suam redis et carris circumdederunt, ne qua spes in fuga relinqueretur.' das ist bereits die so berühmte wagenburg, welche später unter dem namen carrago in begriffen wird, und welcher sich Kelten, Germanen und Skythen bedienen. so schreibt Ammian Marcellin XXXI, 7: *carraginem, quam ita ipsi (Gothi) appellant. . . .* bei Trebel. Pollio in Gallieno c. 13 lesen wir: *Gallienus . . . Gothis vagantibus per Illyricum occurrit et fortuito plurimos interemit. quo comperto, Scythae facta carragine per montem Gessacem fugere sunt conati.* mit carrus hängt eine nebenform zusammen, welche uns Hesychius überliefert: *καρῶνες οἱ σκυθικοὶ οἶκοι· ἐνιοὶ δὲ, τὰς κατήρεις ἀμάξας.*

waren aber diese völker von ihren wanderungen zur ruhe und hiemit zu beständigem länderebesitze zurück gekert, so sehen wir sofort auch feste wonungen und ansidelungen bei ihnen entstehen. so liebten es von den Kelten die Galler, die Keltiberer, die Aquitaner, die Belgen sich in stätten, dörfern und höfen nider zu lassen, während die Germanen auß freiheitsdrang meist von stätten ab sahen und mer zu dörfern und einzelnen gehöften hin neigten, die Skythen hinwiderum sowol in dörfern von hütten als in stätten sich zusammen geselten. ich unterlasse es für meine außsagen bezüglich der Kelten und Germanen bewaise zu erbringen, welche jedermann auß Caesar schon hinlänglich geläufig sind. was die Skythen betrifft, bestättigt Martial, daß sie in hütten wonen, wenn er epigr. X, 20 singt:

Et poteram Scythicas hospes amare casas.

dasselbe erfahren wir durch Aelian var. hist. XII, 38: *πενθοῦντες δὲ οἱ Σάκαι, εἰς οἴκους τινὰς ὑπάντρους καὶ*

κατασκίους ἀποκρύπτονται.' Herodot IV, 108 teilt uns über die hölzene statt der Budiner, welche unbedingt zu den Skythen zu rechnen sind, folgendes mit: *Βουδῖνοι δὲ ἔθνος ἐὸν μέγα καὶ πολλὴν γλαυκὸν τε πᾶν ἰσχυρῶς ἐστὶ καὶ πυρρὸν. πόλεις δὲ ἐν αὐτοῖσι πεπόλισται ξυλίνη, οὖνομα δὲ τῇ πόλει ἐστὶ Γελωνός. . . .* gleichfalls ist bekannt, daß die Parther, welche abkömmlinge der Skythen sind, in dörfern und stätten wonten, deren Cl. Ptolemaeus etliche fünf und zwanzig auf zählt, worunter Hekatompylos wol am meisten genant wird. ebenso stoßen wir in Drangiana, Baktriana, Sogdiana und darüber hinauß gegen osten nach angabe des Diodorus Siculus und des Ptolemaeus auf stätte der Skythen, deren wir noch unter dem sprachlichen gedenken werden. wir sehen also auß dem vergleiçe, welchen wir soeben gezogen haben, daß Kelten, Germanen und Skythen auf grund der von Tacitus oben an gefürten ursachen sich nicht nur nicht von einander scheiden, sondern darin sogar neue und nicht unwichtige punkte widerholter gemeinsamer annäherung besitzen. wer somit hier dem Tacitus blindlings folgen würde, verstöße nicht nur gegen die tatsächliche überliferung sämtlicher anderen autoren, sondern würde einer vor gefaßten meinung auf kosten einer leicht zu erholenden besseren überzeugung bedenkliche zugeständnisse machen.

Tacitus kent nur die eine hälfte der Germanen. — immerhin wird, was Tacitus in seiner so genanten Germania berichtet, für geschichte und kultur der Germanen hohen ja unschätzbaren wert für alle zukunft behalten. aber je mer der forscher mit der urgeschichte der Germanen im zusammenhange mit der der anderen indogermanischen völker sich beschäftigt, je mer er nach einem faden sucht, welcher in von den schon im altertume häufig an außbreitung nach osten hin zu kurz gekommenen germanischen stämmen zu den Thraken und Skythen und durch leztere in das

alte mutterland Asien hinüber leitet, desto klarer wird es im werden, daß das taciteische werk nur der eine teil des gemäldes ist, welches für die geschichte der Germanen bißher zur anschauung kam, und zwar die westliche hälfte, wenn ich mich so auß drücken darf. mit anderen worten: der gesichtskreis des Tacitus war ein beschränkter und muste es bleiben auß dem einzigen grunde, weil er die Germanen für ureingeborene ires landes hielt. darum drängte er auch dieselben schon in ein gebiet zusammen, welches nicht den damaligen verhältnissen entsprach und schloß mit den Basternen bereits ab, wo er neuerdings erst hätte wider beginnen sollen. so blib im der ganze osten der germanischen welt und mit im der andere teil von germanischer völkergeschichte für immer verborgen. in disen anderen teil, welcher die östliche hälfte des bildes geben solte, hätte das gewaltige Gotenvolk mit allen seinen stämmen aufgenommen werden müssen, welches am Pontus teils unter eigenen teils unter den allgemeineren namen der Thraken und Skythen hauste. aber weder vor noch nach Tacitus hat sich ein autor gefunden, welcher in diser weise die zusammengehörigkeit der West- und Ostgermanen mit bewustsein erfaßt und in seiner schilderung durch geführt hätte. man wende mir nicht ein, daß ja Tacitus Germ. c. 43 mit den worten *trans Lugios Gotones regnantur paulo jam adductius quam ceterae Germanorum gentes, nondum tamen supra libertatem,* beweist, daß er die Goten kent, daß er sie aber deshalb noch nicht am Pontus beschreiben konte, weil sie zu seiner zeit noch nicht dort geseßen seien. glaubt man, Tacitus hätte, wenn er die masse gotischer bevölkerung in Thrakien und Skythien gekant hätte, das Gotenvolk, das hervor ragendste von fast allen germanischen völkern, mit diser armseligen bemerkung ab getan? was aber das verweilen der Goten in den unteren Donauländern betrifft, so muß ich auf hundertfältige beweise

gestützt den satz aufrecht erhalten: so lange Thraken und Skythen dort saßen, eben so lange waren auch schon Goten dort. das hindert natürlich nicht, daß während dises langen zeitraumes gotische gefolgschaften vom schwarzen mere auß wanderten, biß zur Ostsee und nach Skandinavien kamen, dort eine zeit lang bliben und später den nämlichen weg sogar wider zurück machten, wie der von Jornandes berichtete und von im für ursprünglich genommene außzug des gotischen volkes von Skandinavien erklärt werden muß, oder auch unterwegs an inen zu sagenden gegenden haften bliben, wie die Gotonen des Tacitus. aber auch, wenn wir den Gotenkönig Hermanerich vom schwarzen mere biß zur Ostsee herschen sehen, so möchte ich fragen, wie das anders über die in disem unendlich weiten raume wonenden kriegerischen völker wol ermöglicht wurde, als daß starke gotische here almählich biß an die Ostsee vor drangen, um die fremden stämme zu unterwerfen, und andere gotische streitkräfte von nöten waren, um die unterworfenen im zaume zu halten und den rücken der vor dringenden siger zu decken? was aber die zeit betrifft, innerhalb welcher so große eroberungen durch geführt werden konten, so reicht selbst das lange leben eines Hermanerich nicht dazu auß, und musten seine vorfaren seit lange darin vor gearbeitet haben. eine durch jarhunderte aber sich hin ziehende aufgabe diser art läßt durch die macht- und kraftentfaltung, welche sie notwendiger weise bedingt, auf ein gewaltiges volk schließen; denn ein schwaches wäre einem solchen unternemen nimmer gewachsen gewesen. und gewaltig waren dise Ostgermanen und musten es sein, wenn sie auch, was ir alter an geht, biß zur stunde nicht nach gebür gewirdigt wurden, weil sie eben zufällig unter anderen namen, als denen, welche inen später bei gelegt wurden, in den ländern am Pontus verweilten.

die heutige geschichtsforschung. — ich glaube diese abschweifung rechtfertigen zu können, wenn ich auf den standpunkt aufmerksam mache, auf welchem heute noch unsere bedeutendsten geschichts- und altertumsforscher stehen, und welcher kein vil besserer ist, als der des Tacitus. begnügen sich doch die meisten von ihnen damit, die Goten mit ihren zahlreichen stämmen zu anfang des dritten jahrhunderts unserer zeitrechnung als bereits mächtiges volk wie einen deus ex machina am Pontus auf tauchen und dann weiter leben zu lassen. wie aber erledigen sich die bedenken, welche sich an dieses plötzliche erscheinen eines der streitbarsten völker des altertums unzertrenlich knüpfen? erfahren wir, wie diese zallose Gotenmasse es an stellte, daß sie über nacht in thrakischem und skythischem gebiete fridlich wonen konnte, ohne mit den kriegerischen völkern der Thraken und Skythen um grund und boden in einen kampf auf leben und tod verwickelt zu werden, was doch statt gefunden haben müste, wenn die Goten als fremde eroberer zu gewandert wären? nichts von allem dem! weder von Griechen noch von Römern hören wir um die zeit des bißher geltenden scheinbaren erstmaligen auf tretens der Goten etwas von ihren kämpfen mit der seit jartausenden ein geseßenen bevölkerung der Thraken und Skythen, auch nicht von einem besonderen abhängigkeitsverhältnis der beiden letzteren in folge etwaiger unterwerfung durch die Goten. und doch war die zeit des römischen reiches von Augustus an schon darnach an getan, daß am Pontus kein pfeil ab geschossen, geschweige denn schlachten geschlagen werden konnten, ohne daß das römische volk davon gehört hätte. die bißherige geschichtsschreibung antwortet uns auf alle diese fragen entweder gar nicht oder auf ungenügende weise. eben so wenig weiß sie zu erklären, warum mit dem auf treten der Goten römische und griechische autoren auf einmal an fangen, Goten für Geten zuerst zu setzen und dann beide namen

für gleich zu achten, um schließlich die letzteren in den ersteren vollständig aufgehen zu lassen; warum sie mit Goten und Skythen als mit begriffen, die sich decken, wechseln, die Skythen sogar als einen teil der Goten behandeln; vor allem aber, warum sie seit dem kriegesischen ein greifen der Goten in die verhältnisse des römischen reiches Thraken und Skythen zu erwänen almählich auf hören. man suchte sich nun damit bisher zu helfen, daß man diese schriftsteller der läßigkeit oder gar der unwissenheit geziehen hat, one daran zu denken, daß es doch von so vilen augen- und orenzeugen eine eigentümliche unwissenheit wäre, dieselbe gerade in der verwechslung der namen zu zeigen und zwar in der weise, daß namen, welche früher bestimmten völkern außschließlich an gehörten, auf andere one allen grund übertragen worden wären. man weiß ja allerdings, daß in der späteren zeit von manchen halb wissenden chronikenschreibern, wie noch heut zu tage, mit namen arger misbrauch getrieben wurde — wozu musten und müssen nicht die namen Skythen, Hunnen und Vandalen her halten —, aber von diesen zeiten sprechen wir nicht, sondern von der zeit, in welcher die meisten schriftsteller, welche sich obiger verwechslungen bedienten, die völker, von welchen sie sprechen, noch handelnd und wandelnd vor sich zu sehen und mit inen zu verkeren gelegenheit hatten. und da die geschichte onmächtig vor der lösung diser rätsel steht, so ist es ganz selbstverständlich, wenn wir zu erwägen beginnen: wie? solten die alten, welche von der lebendigen quelle noch schöpften, am ende nicht dennoch von dem wirklichen stand der dinge besser unterrichtet gewesen sein, als wir, die wir bereits nach mer als anderhalb tausend jaren über sie zu gericht sitzen wollen? und wenn dem so ist, welche wissenschaft ist es, die hier den endgiltigen entscheid fällen und die ersente klarheit bringen wird? es ist die sprach-

wissenschaft, diser mächtige faktor der geschichte, welche hier in ir recht ein tritt und deren endgiltigem urteile wir uns zu unterwerfen haben. und somit gehe ich zum sprachlichen teile meiner abhandlung über.

Zweites buch.

Sprachliches über die Skythen.

Erstes hauptstück.

Die sprache der Skythen.

sprachdenkmäler. — Nach dem, was ich im geschichtlichen abschnitte über die Skythen bei brachte, glaube ich den beweis geliefert zu haben, daß dieselben sowol an körperlichen wie an geistigen eigenschaften, an glaube, sitten und gewonheiten nicht nur den Germanen höchst ähnlich, sondern oftmals sogar vollständig gleich erachtet werden müssen; und darum wird den gelerten leser die behauptung, welche er auf dem titelblatte dises werkchens auß gesprochen findet, schon nicht mer so ser befremden, zumal ich trachten werde, die ungewisheit, welche noch in im haften solte, durch sprachliche bewaise im schritt für schritt zu nemen. ich stelle dem gemäß, um zur sache zu kommen, die folgende frage: steht uns überhaupt skythisches sprachmaterial zur untersuchung zu gebote und genügt es dem forscher in der weise, daß er nach jeder seite hin ein unanfechtbares wissenschaftliches endurteil gewinnen kann? und ich antworte: griechische und römische autoren teilen sich in die überreste der erhaltenen skythischen sprachdenkmäler, welche zwar durchauß nicht reichlich fließen, welche aber dennoch auß reichen, vollkommene und unbestreitbare klarheit zu schaffen. von Herodot, dem vater der geschichte, welcher auch hier allen würdig voran geht, biß herab zu Paulus diaconus trägt jeder der autoren, mit welchen wir im verlaufe noch zu tun haben, sein schärflein zur lösung der gestelten aufgabe bei. mancher kostbare

schatz, welcher nicht mit gold auf gewogen werden kann, birgt sich sogar oft bei einem schlichten namen. als Germanen sind wir diesen alten autoren insgesamt zu danke verpflichtet; denn daß wir von unserem anteil, welchen sie uns bereits seit tausenden von jahren bieten, erst so spät nemen, ist warlich nicht ihre schuld.

wortdeutung. — nun einiges über die art und weise der deutung der einzelnen worte, welche ich ein halten werde. es muß vor allem sicher sein, daß ein wort, welches mit einer anderen sprache verglichen werden soll, wirklich ein kind der sprache ist, welcher es zu geteilt wird d. h.: untersuchen wir ein skythisches wort, so muß der schriftsteller, welcher es bringt, dasselbe uns zuvor ausdrücklich selbst als solches bezeichnen oder statt seiner ein anderer es auf glaubwürdige weise tun. zur lösung des wortbegriffes laße ich ferner wo möglich den autor selbst die bausteine liefern, sei es daß er eine kurze wörtliche übersetzung des fraglichen wortes bringt oder dasselbe durch eine längere umschreibung zu erklären sucht. felen diese anhaltspunkte, so suche ich auß dem zusammenhange ein verständnis zu erzilen unter gleichzeitiger beziehung auf andere bereits auf diese art erbrachten und geltung habenden beweise. ich halte an dem algemeinen gangbaren texte fest, so lange derselbe nicht als unrichtig erweisen ist, und sprachliche gesetze oder widersinnigkeit des gedankens nicht gebieterisch etwas anderes fordern.

ich maße mir nicht an, alle skythischen worte, welche auf uns gekommen sind, zu deuten; einige werden sich vielleicht noch später, manche gar nie auf hellen laßen, aber sovil getraue ich mir schon jezt auß zu sprechen, daß durch das, was mir zu erklären vergönt ist, aller zweifel benommen werden wird, wohin unter der indogermanischen völkerfamilie die Skythen für alle zukunft zu stellen sind. dem gelerten leser mag hier wol unwillkürlich der gedanke

kommen, wie es wol möglich geworden sei, daß auf einmal eine frage spruchreif sein sollte, an welcher die gewaltigsten sprachforscher vor allen ein Zeuß, Diefenbach, Grimm, Müllenhoff sich versuchten, one in iren annahmen so weit gegangen zu sein als der verfaßer. darauf möchte ich antworten, daß in den werken diser außgezeichneten männer kein wort von belang gesprochen ist, welches nicht, wie es ja in der wißenschaft überhaupt zu gehen pflegt, den keim zu einer späteren errungenschaft in sich trüge, und daß somit auch die abhandlung des verfaßers an dem bereits angelegten baue nur fort arbeitete. übrigens hat bereits Jakob Grimm in seiner geschichte der deutschen sprache, wo er über Skythen und Thraken spricht, ähnliche anschauungen über beide völker, wie der verfaßer über die Skythen, auß gesprochen. wenn die deutung der einzelnen worte oft hinter seinem allgemeinen prophetenblicke zurück blib, so ist das sowol der umfangreicheren aufgabe, welche er sich stellte, als auch der damit bedingten minderen prüfung des zusammenhanges zu zu schreiben, welchem dise worte entnommen waren.

eigennamen und dingenamen. — die skythischen uns erhaltenen denkmäler gehören verschiedenen wortklassen an. daß manche von inen insbesondere die persönlichen eigennamen eranisches gepräge zeigen, ist nicht nur auf rechnung des verkeres der Skythen namentlich der asiatischen mit den Eranern zu setzen, sondern auch auf den größeren umfang ires sprachschatzes zurück zu füren, welcher inen im verhältnisse zu dem der Germanen noch zu gebote stund, dem gemäß also dise namen nicht so fast eranisches als vilmer allgemein indogermanisches und darum auch skythisches gut sind. wolte man daher solche namen außschließlich den eranischen sprachen zu sprechen, weil ire klarstellung oft nur durch dise gelingt, so fiele man in den nämlichen feler, als wenn man manche

unserer altgermanischen namen deshalb, weil ihre lösung nur mit zuhülfenahme einer verwanten sprache ermöglicht wird, für ungermanisch hielte; denn es ist den eigennamen aller völker gemeinsam, daß sich in ihnen die ältesten wurzeln und stämme finden, welche häufig der gewöhnlichen sprache des volkes abhanden kommen und dadurch ihre deutung erschweren. wichtiger als die eigennamen namentlich die persönlichen sind daher für unseren zweck noch die anderen skythischen worte, die dingenamen, weil sie uns die sprache des volkes unmittelbar erschließen und somit die echtsten und unumstößlichsten zeugen für die sprache des Skythenvolkes und dessen abkunft abgeben. und nun leite ich, um den gelerten leser nicht länger hin zu halten, mit zwei skythischen worten ein, welche je der lateinischen und griechischen sprache an gehören.

ἀδιγόρ. — bei Hesychius heißt es: ἀδιγόρ· τρωξάλλις ὑπὸ Σκυθῶν. τρωξάλλις ist die gewöhnliche griechische form. ich frage zunächst, was ist τρωξάλλις? Aelian de nat. animal. VI, 19 erzählt: . . . ἀλλ' ἰσμεν χελιδόνας καὶ κοσσύφους καὶ τὸ τεττίγων φῦλον καὶ κίτταν λάλον καὶ βομβοῦσαν ἀκρίδα καὶ πάρονοπα ὑποκορίζοντα καὶ μὴ σιωπῶσαν τρωξάλλίδα, ἀλκνόνας τε ἐπὶ τούτοις καὶ ψιττακούς . . . Athenäus III, 86 zieht an:

B. οὐκ οἶσθα γ', ὦ μακάριε, τὴν ἀγοράν ὅτι κατεδηδόκασιν τὰ λάχανα τρωξάλλιδες.

Plinius hist. nat. XXX, 6 endlich spricht sich am genauesten auß: est animal locustae simile sine pennis, quod troxallis graece vocatur, latinum nomen non habet; ut aliqui arbitrantur, nec pauciores, hoc esse, quod gryllus vocetur. auß disen beschreibungen ist zu ersehen, daß τρωξάλλις ein schädliches insekt ist, weil es nützliche gewächse verzert; daß es ferner, da ihm die heuschrecke gegenüber gestellt wird, wegen seiner felenden oder wenigstens

nicht auß gebildeten flügel, welche ein leben unter der erde voraus setzen, dann auch wegen der im an haftenden gefräßigkeit, welcher es im griechischen seinen namen verdankt — *τρωξάλλις* von *τρώγω* ich esse, eigentl. zerreiße, zermahme — unbedingt den gryllen bei gezält werden muß und unter disen wider nur die maulwurfs-grylle *gryllotalpa vulgaris* sein kann, welche den arischen ackerbau treibenden völkern wegen irer schädlichkeit bekant genug ist, da sie die getreidewurzeln ab frißt und oft ganze äcker verwüstet, im hochdeutschen auch den namen werre trägt, im altbair. g'wern heißt, mhd. krûtwerre bezeichnend genant wird, sonst aber noch eine menge von namen fñrt wie: schrotwurm, gerstenwurm, grebing, erdengerling, kornwurm, getreidewurm etc. wenden wir nun die schädliche eigenschaft des tieres auf das skythische wort an und berücksichtigen dabei, daß der name desselben auch bei den Skythen an eben disen umstand an geknüpft haben dürfte, und daß dabei wol nur die ackerbau treibenden Skythen heran gezogen werden müssen, da ja die nomaden nicht derlei erdenfrüchte hatten, welche inen von der werre verzert werden konten, so wird es für den sprachkundigen forser nur noch eines blickes bedürfen und das wort *ἀδιγόρ* wird gelöst vor im stehen; denn sofort wird er ersehen, daß es auß zwei stämmen zusammen gesezt ist, auß *adi* und *gor* und mithin ein gotisches *ati* und *kaúrn* nur in einer früheren und teils unabgeleiteten gestalt erscheinen läßt, somit ein tier, welches sich mit getreide oder korn äzt oder mit gewöhnlichen worten einen kornfreßer oder wie der Skythe beliebte einen frißkorn bedeutet. und nun über das grammatische des wortes. *ἀδιγόρ* ist zusammen gesezt wie got. *mati-balgs*, *gasti-gôds*, *aurti-gards*, *naudi-bandi* nach Grimm gr. II, 413; dazu sind skythisch *ἀδι* und *γορ* den nämlichen gotischen stämmen in *atjan*, *atisk* und *kaúrn* gegenüber regelgerecht um eine

lautverschiebung zurück; das skythische $\gamma o \varrho$ ist auch noch einfacher stamm, während got. *kaúr-n* bereits mit *-an* abgeleitet ist nach Gr. gr. II, 160. auch daß in *kaúrn* ein kurzer vokal stecke, kann auß $\gamma o \varrho$ entnommen werden; denn im anderen falle hätte Hesychius wol $\gamma \omega \varrho$, $\gamma \omicron \nu \varrho$ oder $\gamma \alpha \nu \varrho$ geschriben. damit will ich aber nicht gesagt haben, daß got. *kaúrn* etwa monophthongisch statt diphthongisch zu sprechen sei, was, wie ich an einem anderen orte auß führen werde, durch auß irtümlich wäre. daß aber das skythische $\gamma o \varrho$ an stamm und bedeutung wirklich der vorfare des got. *kaúrn* ist, gerade dafür haben wir unumstößliche bewaise: einmal an dem worte *kor* triticum, welches Anger. Busbequius im taurischen Chersones bei den Goten noch vor fand, wie auß Schottelii deutsch. haubtspr. 133 und Diefenbachs got. glss. II, 441 zu ersehen, und dann an dem heutigen jütl. *koer* *kôr* granum semen frumentum — Diefb. ibidem, — welche beiden formen noch unabgeleitet sind. $\alpha \delta \iota \gamma \acute{o} \varrho$ ist also, wenn ich so sagen darf, ein noch unverschobenes auf der altgotischen d. i. hier skythischen stufe stehendes und somit urgermanisches wort; denn in keiner anderen sprache treffen beide wortstämme in diser form und bedeutung zusammen.

sacrium. — ich komme zu dem uns römischerseits überlieferten worte. Plinius h. n. XXXVII, 2 erzählt: „... Xenocrates non succinum tantum in Italia, verum etiam thieum vocari, a Scythis vero sacrium, quoniam et ibi nascatur.“ bei disem worte muß ich etwas weiter auß holen, indem auch völkerglaube und naturgeschichte zu berücksichtigen sind. leztere ist überhaupt für den sprachforscher ser wichtig, und ich möchte nur beiläufig erinnern, wie Grimm mit dem worte *chûleich* scarabeus und ebenso Schmeller mit dem nämlichen altbair. *kielek*, ferner mit den worten *elledeis*, *elritze* u. a. bezüglich irer deutung vergebliche mühe anwendeten, weil sie die naturgeschichte dabei zu wenig in

betracht zogen. sehen wir daher zu, warum die Römer den bernstein *succinum* nanten. Plinius antwortet hierauf XXXVII, 3: *... quod arboris succum esse prisci nostri credidere, ob id succinum appellantes.* ebenso sagt Tacitus germ. 45: *succum tamen (succinum) arborum esse intelligas, quia terrena quaedam atque etiam volucra animalia plerumque interlucent, quae implicita humore mox durescente materia clauduntur.* sie hielten also den bernstein für den erstarrten saft eines baumes. wie richtig merkwürdiger weise für die damalige zeit diese ansicht war und wie sie widerum von genauer naturbeobachtung der alten zeigt, erfahren wir durch die heutige wissenschaft, nach welcher der bernstein wirklich vegetabilischen ursprungs ist, hauptsächlich an der Ostseeküste, aber auch in Sachsen, Spanien, Sikilien, England und China gefunden wird und vom bernsteinbaume *pinites succinifer*, einem vorweltlichen an harzreichtum alle nadelhölzer der jezeit übertreffenden baume komt. ob die Skythen die nämliche überlieferung bewarten? wir können es mit vollem rechte behaupten; denn das skythische wort *sacrium* ist nach weglaßung der römischen ableitung und endung *i-um* nichts anderes als das zu *zahr* verschobene got. wort *tagr*, welches wir in dem volleren ahd. *zahar* und mit außfall des *h* in dem ags. *teâr taer*, in dem altn. *tar*, in dem engl. *tear* widerfinden und welches von der ursprünglichen bedeutung *lacrima* in die von *gutta stilla* von harz pech gummi u. s. w. über gieng. ich setze also eine skythische form *zahr* an, welche der eben genannten althochdeutschen am nächsten komt, aber doch zum unterschiede von ir ein echt gotisches merkmal bewart, weil sie es verschmährt den im althochdeutschen zwischen den consonantenverbindungen *liquida* und *liquida*, *liquida* und *muta* oder *muta* und *liquida* beliebten vokal *a* ein zu schieben, wie in ahd. *alah aram achar suëval* gegen got. *alhs arms akrs svibls*. wie aber steht es mit der laut-

verschiebung, daß sie bei einem skythischen worte in althochdeutscher weise, also bereits in der zweiten stufe eintreten konnte? wie läßt sich ferner zusammen reimen, daß das soeben ab gehandelte skythische wort ἀδιγός auf einer so genannten altgotischen stufe auch daneben platz hat? wollen wir zuvor uns ins gedächtnis rufen, was J. Grimm in seiner g. d. d. sp. s. 437 sagt: 'daß unter den ostdeutschen stämmen lautverschiebung ungefähr in der zweiten hälfte des ersten jahrhunderts ein zu reißen begann und sich im zweiten und dritten fest gesetzt hatte. westlich vor gedrungen könnte sie aber schon früher eintreten sein und darum reifte sie dort zu einer neuen stufe heran, deren beginn schwerer zu bestimmen fällt, im sibenten jahrhundert scheint auch diese entfaltet.' Grimm nimt nun diese folgerungen an vom stande des zu seiner zeit beweis gebenden materiales, über welches er natürlich nicht hinauß konnte. dagegen weist bereits Fr. Dietrich in seinem werkchen über die außsprache des gotischen s. 80 ff. spuren der zweiten lautverschiebung bei den Ost- und Westgoten vil früher tatsächlich nach, als wir sie bei den Althochdeutschen kennen, und auf dieselbe weise werden wir sehen, daß, je höher wir mit den sprachdenkmälern an alter hinauf rücken, auch die lautverschiebung in einzelnen fällen mit folgt, hauptsächlich die von *t* zu *z*, so daß wir einen ganz anderen boden für diese anschauung gewinnen werden. es wird nämlich weniger im verlaufe dieser abhandlung, als in der über die Thraken nicht schwer fallen, auf die lautverschiebung bereits im fünften jahrhundert ante Christum aufmerksam zu machen. kann aber das im grunde für den forscher befremdend sein? bilden sich denn sprachliche gesetze über nacht? braucht ein sprachgesetz, biß es vollkommen zur herschaft komt, nicht tausende von jaren, und ligt darin nicht zugleich der unumstößliche beweis, daß einer algemeinen verbreitung desselben lange zuvor einzelne versuche voraus gehen und sich so lange

widerholen und vervielfältigen, biß sie eben selbst gesetztes kraft erlangen? haben wir, um ein hervor ragendes beispiel des langsamen schreitens der sprache zu erweisen, nicht noch heute in unserer baiwarischen mundart vokal- und konsonantenverhältnisse, welche, indem sie weit über die althochdeutsche periode hinauf reichen, bereits tausende von jahren zählen? zum verständnisse dieses letzteren satzes muß ich bemerken, daß ich die belege für diese meine aussage, welche allerdings weder Schmeller noch Weinhold bisher lieferten, in einer eigenen arbeit erbringen werde. es muß also unser skythisches wort *zahr* darum, weil wir aus dem gotischen des Ulfila, also geraume zeit nach Xenokrates, welcher nach Plinius das wort *sacrium* überliefert, noch *tagr* auf der ersten verschiebungsstufe kennen, noch nicht althochdeutsch sein; denn nicht alle gotischen stämme stunden auf der gleichen stufe des konsonantismus wie die des Ulfila, wie auch nicht alle in der vokalisation dem auf fallenden jotacismus, welcher in unserer gotischen sprache z. b. in *hilms*, *ibuks*, *inuh* ff. herrscht, huldigten, wie wir noch sehen werden. auf diese weise konnte also bei dem einen stamme der Goten recht gut eine verschiebung wie im althochdeutschen sich zeigen, welche der andere noch nicht gebrauchte. eine andere frage drängt sich auf: kann ein germanisches volk überhaupt noch für gotisch gelten, welches in seinem konsonantismus teilweise auf althochdeutscher stufe steht? da dieser standpunkt für sich allein nicht entscheidend sein kann, allerdings; denn denken wir uns die althochdeutschen völker zu der zeit, wo sie noch auf der ersten stufe der lautverschiebung stunden, somit den Goten gleich waren und fragen uns, ob sie wol deshalb zu den Goten gezählt werden durften? oder nemen wir umgekehrt die späteren Goten, welche, wie Dietrich nach wis, teilweise der zweiten lautverschiebungsstufe sich schon bedienten, wie es die Althochdeutschen taten und sehen zu, ob sie etwa deshalb Alt-

hochdeutsche wurden? dessen ungeachtet dürfen wir auch nicht verkennen, daß, wenn man auch nach dem heutigen stande der wissenschaft Althochdeutsche und Goten wie der sprache so der abstammung nach gesondert hält, denn doch schon im höheren altertume ihre beiderseitige nahe verwantschaft sich gerade so erweisen läßt, wie Dietrich sie für die spätere zeit erweisen hat, und daß darum sein außspruch, daß das gotische nicht zum niderdeutschen, sondern zum hochdeutschen hin neige, volle bestättigung erhält. ich komme auf diese verhältnisse onehin noch merere male zu sprechen und breche darum hier ab, um zu *zahr* zurück zu keren. es ligt mir zunächst ob, das verhältnis oder vilmer den übergang von germanisch *zahr* in römisch *sacr-* zu erklären. beispile des wechsels zwischen den spiranten *s* und *z* sind innerhalb der indogermanischen sprachen ganz gewöhnlich. so wird altbaktrisch von *w. verez* tun wirken *st. vars-ta*, part. praet. pass., von *jaz* opfern preisen *jas-ta*, part. praet. pass., auß altpers. *Uvarazam'ish* griech. *Χωρασμία*, auß altpers. *Auramazda* griech. *Ἀουράσθης*; innerhalb der gotischen sprache erscheint statt *þis-uh* — *þiz-uh*, statt *jus-ei* — *juz-ei*, statt *izvis-ei* — *izviz-ei* ff.; ferner haben wir griech. und latein. *σάκχαρον* *saccharum* germ. *zucker*, lat. *schedula* deutsch *zettel*, griech. und lat. *σινδών* *sin-dum* deutsch *zindal*; der nämliche vorgang volzieht sich zwischen lat. und roman. Worten, so lat. *sambucus* roman. *zambuco*, lat. *saburra* roman. *zavorra*, lat. *secius* roman. *sezso*, lat. *sulphur* roman. *zolfo*, lat. *sufflare* roman. *zufolare* ff. doch bedürfte es aller diser beispile im grunde nicht, sondern nur der einzigen frage, wie die lateinische sprache den germanischen spiranten *z* wider zu geben im stande sei, worauf die antwort erfolgen muß, daß sie das nur mit irer spirans *s* tun kann; denn der lateinischen sprache mangelt eine spirans *z* und die worte, welche uns dennoch mit einer solchen begegnen, sind im lateinischen durchgehends

fremdwörter, das lat. *c* aber in *centum* *cibus* *citra*, welches fälschlich aspirirt gesprochen wird, ist, wie bekant, ein reiner kellaute. ich komme zur rechtfertigung dieses lat. *c* in *sacr-* auß german. *h* in *zahr*. beispiele der art, welche auf dem gesetze der lautverhältnisse zwischen beiden sprachen beruhen sind germ. *hanf* lat. *cannabis*, *hund* — *canis*, *hund* — *centum*, *herz* — *cord-is*, *faih-u* — *pec-u*, *liuh-ap* — *luc-is*, *tiuh-an* — *duc-ere* ff. dieses gesetz wirkte aber nicht nur zur zeit, als sich die Germanen dadurch von den verwanten völkern zu unterscheiden begannen, sondern noch später, ja biß auf unsere tage fort, sowie auch nicht einseitig von der urverwanten sprache zur germanischen, sondern auch umgekehrt von der germanischen zur urverwanten zurück. auf diese weise entstanden wie auß unserem german. *zahr* lat. *sacr*, so auß germ. *Hadumar* lat. *Catumerus* Tacit. annal., auß g. *hauha-land* l. *caucalandensis* Ammian 34, 4, auß g. *Hildebert* l. *Celdeburtus* Jornandes 57, auß g. *Azimarh* l. *Azimarca* Gregor d. gr. ff. noch heute spricht der Romane den germanischen hauchlaut *ch* z. b. in *mich dich sich* wie *k* daher wie *mik dik sik*. es erübrigt noch zu erweisen, daß der stamm *zahr* in den germanischen sprachen in der an gefürten übertragenen bedeutung gutta, stilla geläufig ist. wir haben ags. *balsames teár* opobalsamum, *huniges teære* Grein wtbch.; dän. *taar* stilla aquae, schwed. *taerar* pluvia quae guttatim cadit Scherz glss.; desgleichen bringt Schmeller im bair. wtbch. II, 1100 wertvolle und schlagende belege unter *zäher*: 3. was auß gewissen bäumen tropft pech, harz, gummi, so *fichten-zäher*, *mirren-zäher*, *balsem-zäher*, *therebinten-zäher*, *mastix-zäher* u. s. w. Vilmar im kurheß. idiot. 465 bezeugt das vorkommen des wortes *zehr* von *zahar* in hochdeutscher form für das jetzt im hochdeutschen üblich gewordene niederdeutsche *teer*, ferner die worte *wagen-zehr* wagenschmire und *zehr-baum* fichte. der bernstein *zahr*

ist somit nach skytho-germanischer anschauung zunächst die trähne, dann der tropfen vom harze des bernsteinbaumes zuletzt der bernstein selbst. diese sinnige vorstellung, welche uns in skythischen namen noch öfter begegnen wird, hat noch heut zu tage der deutsche landmann bewahrt. der Baier sagt insbesondere von harz entwickelnden obstbäumen: *də' bā'm wai~t* = arbor lacrimat. zugleich hält er dieses trähnende harz für heilkräftig und verzert es. zu grunde aber ligt diesem glauben die uralte baumvererung der Germanen, die ja auch den Skythen als teil des großen ganzen an kleben muste. J. Grimm in seiner g. d. d. sp. erwänt bereits das wort *sacrium*, geht aber merkwürdiger weise an ihm vorbei, obwol in die sage, nach welcher perlen und bernstein auß trähnen entspringen, hätte bedeutungsvoll manen können. Schlözer und Schafarik wolten *sacrium* zu *satrium* verderben. man siht hierauß, wie gut man tut, am ursprünglichen texte fest zu halten. *adigor* und *zahr* sind also die zwei worte, welche die sprachliche abhandlung eröffneten und von welchen ich glaube, daß sie darnach an getan sind, die nach dem vorher gehenden an gestalt, glaube, sitte und gewonheit uns so änlichen Skythen auch der sprache nach in den germanischen kreis ein zu führen.

sualiternicum. — ich fare weiter, benütze aber die gelegenheit, noch einen anderen skythischen außdruck an *sacrium* an zu knüpfen, welcher ebenfals bernstein bedeutet. Plinius h. n. XXXVII, 2 erzählt: ‚Philemon: fossile esse et in Scythia erui duobus locis: candidum atque cerei coloris, quod vocaretur electrum; in alio loco fulvum, quod appellaretur *sualiternicum*.‘ dieses *sualiternicum* ist ebenfals ein germanisches wort und zwar zusammen gesezt und ab geleitet zugleich. zusammen gesezt nach art der oben bei *ἀδινός* erwänten substantiva auß *suali* und *tar* oder *ter*, so daß zunächst als form *suali-tar* oder *suali-ter* sich ergibt,

worauß konsonantisch auf *-n* nach Grimm gr. II, 155 und 160 ab geleitet *suali-tar-n* *suali-ter-n* erscheint. *icum* ist überflüssige ableitung des fremden autors, welcher nicht wissen konte, daß das wort bereits ab geleitet sei; denn dem germanischen kann eine zweimalige tautologische ableitung zu einer zeit, wo sich die sprache gleichsam irer selbst noch so klar bewust war, nicht zu gemutet werden. *suali* gehört dem germanischen stamm *sval* an, welchen wir im ahd. *suellan* *suillan* *tumere* *intumescere* *turgere* haben — vgl. Grf. VI, 873; Fick II, 507 — und *tar* ist der germanische stamm *triva* baum holz, wie er im got. *triu*, *veina-triu*, alts. *trio* *treo*, ags. *treó* *treov*, ahd. als *tar* *ter* *tra* in zusammensetzungen nach Grf. V, 440 und Gr. gr. II, 530 sich zeigt, so in *aphol-tra* malus, *wechal-tar* juniperus, *recol-ter* juniperus, *mazal-tra* juniperus, *pessol-dra* sentex, *hiufal-tar* tribulus, *holun-tar* sambucus. *suali-tar*, welches in seiner gestalt als Skythenwort auf fallender weise wider dem althochdeutschen sich an schließt und somit oberdeutsches gepräge wart, heißt also der schwel-baum, welcher vom harze schwilt oder an welchem das harz hervor schwilt; denn der stamm *sval* hat die bedeutung des hervor sickerns, hervor fließens im germanischen, wie bei Grf. ibidem sowol der bachname *Suala*, als die quellorte *Suala-Pah*, *Suala-heim*, *Suala-Velt* sowie der name *Sualm-aha* fluß in Heßen, wobei *sual-m* wie *hel-m* *hal-m* *mel-m* mit *m* ab geleitet ist, ergeben, und die überliferungen von Frisch II, 247, wo wir *schwall* überlauf des wassers eluvies, *widerschwall*, *wasserschwöllungen* inundationes lesen, bestättigen. in disem sinne ist also das ab geleitete *sualitar-n*, *sualiter-n* dasjenige, waß am *sualitar* oder *sualiter* herab fließt, wovon derselbe schwilt, mit kurzen worten das harz und der auß im gewonnene bernstein. dise entwicklung des begriffes von *sualitern* bin ich so glücklich auch noch durch eine andere sprache und zwar durch die

letto-litauische erhärten zu können. daselbst kert die nämliche vorstellung wider. von *svak* fließen hervor fließen, welches im ahd. *swehhan* hervor quellen erscheint, bildet sich im lettischen *swaks* und im litauischen *sakas*, beide worte in der bedeutung harz der bäume, — vgl. Fick II, 505, 692 — ein genügendes zeugnis, daß diese anschauung bei den nordischen völkern durchauß herkömmlich war.

Zweites hauptstück.

Verschiedene skythische namen bei Herodot, welche zum theile auch von anderen autoren bezeugt werden.

warheit der berichte Herodots. — Ich wende mich zu Herodot. was muste der vater der geschichte seit widererwachen der ethnographischen und geographischen studien über sich nicht alles ergehen lassen. auch an dem, was er über die Skythen bietet, giengen selbst ein Zeuß und Grimm oft abfällig urteilend vorüber. Müllenhoff vollends macht dem alten bittere vorwürfe über seine angeblichen sprachfaseleien. aber stellen wir doch für jene ferne zeit von einem halben jartausend vor Christus nicht solche genaue grammatikale anforderungen, wie wir heute von einem gelerten forschler der sprachvergleichung verlangen, sondern tragen den damaligen verhältnissen rechnung und wir werden im stande sein, Herodot glänzend rechtfertigen zu können.

Ἀριμασπούς, ἄριμα und σποῦ. — Herodot erzählt von den Arimaspern eigentl. Arimaspuhern IV, 27: . . . καὶ οὐνομάζομεν αὐτοὺς Σκυθιστὶ Ἀριμασπούς· ἄριμα γὰρ ἐν καλέουσι Σκύθαι, σποῦ δὲ τὸν ὀφθαλμόν.' ich halte mich streng an das hier von Herodot auß gesprochenen nämlich, daß ἄριμα = ἐν und σποῦ = ὀφθαλμός sei. schon Eustathius in seinen ὑπομνήματα zu Dionysius Periegetes befaßte sich mit dem worte, trennte aber willkürlich in ἀρί = ἐν und μασπός = ὀφθαλμός, und so vile andere, welche ich übergehe. der große Zeuß erklärt in seinem werke ᾧ D. u. d. nbst.' s. 299 anmkg. den außdruck als philologische fabelei.

Müllenhoff scheitert an der lösung, weil er in keiner sprache *āqīma* als erstes numerale findet; er nimt daher auß zend. *airyama* folgsam und *açpa* ros, somit folgsame rosse habend. aber welcher abstand dem sinne nach! solte Herodot wirklich einaugig auß drücken gewolt und uns dafür folgsame rosse habend geboten haben? nein und abermals nein; er wuste, was er wolte und sprach auch darnach. *āqīma* ist nämlich ein echt urgermanisches und mit dem *a*-privativum zusammen geseztes wort, wie wir es in anderen indogermanischen sprachen auch finden, so im altpersischen *a-nâmakā* one namen, *a-khashta* one verletzung, im zendischen, worüber Justi 379 in seinem handbuche zu vergleichen, ebenso im germanischen z. b. im ahd. *a-maht*, *a-mund*, *a-riup*, *a-rumi* ff. — vgl. Grf. wtb. I, 15 und Gr. grm. II, 704 ff. — und besteht demnach auß *a* und *rim*, welches wir im ahd. als *rîm*, *hrîm*, im alts. ags. fris. als *rîm*, also mit bereits verlängertem vokale, in der bedeutung series numerus vor uns haben. einige beispile mögen hier zur anschauung dienen. bei Otfrid lautet es:

III, 14, 1:

thes nist zâla noh ouh *rîm*, uuio manag wûntar ist sîn.'

V, 14, 19:

waz thaz nézzi zeinit, ther *rim* dero fîsgo meinit.'

I, 5, 2:

ward âfter thiû irscrîtan sar, so móht es sin ein hâlb jar mánodo after *rîme* thrîa stunta zwéne.'

wie aber das im alts. und ags. zusammen gesezte substantiv *un-rîm* eine unzal, eine ser große zal, und das ags. adiektiv *un-rîm* in unzal, innumerabilis bedeuten, womit Heliand 410 sô ward thâr engilô te them ênum *unrîm* kuman', Beowulf 1239 *unrîm* eorla, sva hie oft aer dydon', und „ 3013 gold *unrîme* (adi.) grimme geceápod' zu vergleichen, so muß doch sonnenklar *a-rîm* skythisch

a-rim das gerade gegenteil das felen jeglicher anzahl die onezal oder anders gesprochen die einheit ja eins schlecht-hin bezeichnen.

σποῦ entspricht germanischem *spûh*; denn die spirans *h* konte ja Herodot mittels des spiritus asper weil am ende des wortes nicht geben. ein anderer laut etwa *γ*, *κ*, *χ* hätte mit dem, was er hörte, nicht überein gestimt. einen schlagenden beweis bietet uns der gleiche fall mit dem eigennamen *Δάοι*, *Δᾶοι*, *Δάαι*. auch hier kann der Grieche den hauchlaut nicht an deuten, und doch wissen wir auß dem zend., daß der name *dâha* lautet, daß in deswegen die Chinesen mit *tu hia* wider geben, die Römer gleichfals richtig *Dahae* schreiben und der name eines irer länder *Dagestan* — wechsel zwischen *h* und *g* — biß auf den heutigen tag lautet. sähen wir uns aber auch für dises *spûh* innerhalb des indogermanischen kreises nach einer anderen sprache um, welcher wir es ein fügen könnten, so müsten wir allemal wider zur germanischen zurück keren, weil nur in diser der wortstamm zu hause ist. und zwar ist das nicht die ahd. form *spehôn*, welche sich zu lat. *specio* hält, sondern die nebenform *spiohôn*, welche Otfrid gebraucht — vgl. Grf. VI, 323 und 324 —, und welche mit notwendigkeit auf eine ältere form *spiuhon*, welche auch Grf. VI, 325 an setzt, zurück weist, gleichwie das altbaierische mundartliche *siug'n* *sieg'n*, welches Frommann-Schmeller nicht kent, nicht auf ahd. *sehan* got. *saihvan* videre zurück geht, sondern unbedingt eine form *siuhan* zum vorfaren haben muß, was durch got. *siuns* bestättigt wird. — vgl. Diefb. got. glss. II, 216 — wir haben also germanisch ursprünglich *spiuh*, welches im skythischen in zusammen gezogener form als *spûh* erscheint. wenn nun skythisch *spûhon* sehen bedeutet, was steht dagegen, daß der stamm *spûh* = *σποῦ* für den gegenstand, welcher das sehen möglich macht, also für gesicht oder auge gebraucht wird? warlich nicht das mindeste. mithin haben wir in *a-rim-a-spûh*

= $\acute{\alpha}$ -ριμ-α-σπου = one-zal-auge d. i. einauge ein mit *a* privativum und *a* compositivum zusammen gesetztes echtes urgermanisches wort vor uns, welches genau den begriff von $\mu\omicron\nu\acute{o}\vartheta\alpha\lambda\mu\omicron\varsigma$ dekt. beachten wir, daß nach obigem der begriff mit unzähligen augen durch *un-rîm-a-spiuh* = *un-rîm-a-spûh* one allen zwang germanisch gegeben werden könnte, so muß das skytho-germanische wort *a-rim-a-spûh* alles fremdartige in unseren augen verlieren. der einwurf, daß der eigennamen $\acute{\Lambda}\rho\iota\mu\alpha\sigma\pi\omicron\upsilon\varsigma$ statt $\acute{\Lambda}\rho\iota\mu\alpha\sigma\pi\omicron\nu\omicron\upsilon\varsigma$ lautet, ist allerdings gerechtfertigt. aber erstens bietet uns Herodot nicht den eigennamen, sondern die einzelnen worte $\acute{\alpha}\rho\iota\mu\alpha$ und $\sigma\pi\omicron\upsilon$ ausdrücklich zum anhaltspunkte; zweitens kommt der eigennamen, so oft er bei Herodot erscheint, mit außname eines genitiv pluralis $\acute{\Lambda}\rho\iota\mu\alpha\sigma\pi\omega\tilde{\nu}$, immer nur im accusativ pluralis vor, und da der stamm $\sigma\pi\omicron\upsilon$ und die accusativ-endung $\omicron\upsilon\varsigma$ beiderseits *ov* zum diphthongen haben, so kann durch die hand eines abschreibers, welchem zwei *ov* überflüssig däuchten, leicht die vereinfachung durch unkentnis herbei geführt worden sein, wornach sich selbstverständlich der genitiv pluralis an gleichen muste. Herodot aber, welcher, wie wir von wort zu wort mer sehen werden, getreu überlifert, dürfen wir sicherlich zu trauen, daß er selbst $\acute{\Lambda}\rho\iota\mu\alpha\sigma\pi\omicron\nu\omega\tilde{\nu}$ und $\acute{\Lambda}\rho\iota\mu\alpha\sigma\pi\omicron\nu\omicron\upsilon\varsigma$ geschriben hat, wie sich auch der künftige text zu verbessern haben wird. bezüglich des wortes *rim* möchte ich noch kurz auf folgendes aufmerksam machen. *rim*, ursprünglich auß der w. *ri* = *ra* = *ar* = fügen hervor gegangen — vgl. Fick I, 405, 737 und II, 442, 443 etc. —, ist lediglich skytho-germano-keltische bildung und kert weder in der indischen noch in den eranischen sprachen wider. auch das griechische $\acute{\alpha}$ -ρι-θ-μ-ος, welches ein *α* vor geschlagen und ein *θ* ein geschoben hat, schließt sich, obwol von der nämlichen wurzel, vom engeren vergleiche auß. beachten wir nun, daß dises *rim* nach Herodot den Skythen schon ein geläufiges wort war, die

Skythen aber zu den zeiten des assyrischen und babylonischen weltreiches schon längst von den übrigen Ariern d. i. den Indern und Eranern ein für sich gesondertes, eigenes volk bildeten, so muß, da trennung vom urvolke und gesonderte sprachenbildung hand in hand giengen, auch die selbständigkeit der skythischen und darum auch der urgermanischen sprache schon in das graueste altertum zurück und über jedes menschliche gedächtnis hinauß reichen.

ἄντακαῖος. — von einem skythischen fischnamen berichtet Herodot IV, 53, wo er über den Borysthenes spricht: ἄλεις τε ἐπὶ τῷ στόματι αὐτοῦ (des Borysthenes) αὐτόματοι πηγνυνται ἄπλετοι. κήτεά τε μεγάλα ἀνάκανθα, τὰ ἄντακαίους καλέουσι (οἱ Σκύθαι), παρέχεται ἐς ταρίχευσιν, ἄλλα τε πολλὰ θωνμάσαι ἄξια.' die nämliche fischart erwänt Aelian de nat. anim. XIV, 23: γίνονται δὲ ἐνταῦθα ἰχθύων γένη διάφορα, κορακῖνοί τε, καὶ μύλλοι καὶ ἄντακαῖοι . . . und XIV, 26: καὶ πάρεστι λαβεῖν (im Istros) κυπρίνους τε . . . καὶ ἄντακαῖον καὶ τοῦτον ἀπαλόν . . . bei Athenaeus deipnos. III, 88 lesen wir:

Τάριχος ἄντακαῖον εἴ τις βούλετ' ἢ
Γαδειρικὸν, Βυζαντίας δὲ θυννίδος
ὄσμαῖσι χαίρει.'

und ebenda:

Ἐδέξατ' ἄντακαῖον, ὃν τρέφει μέγας
Ἴστρος, Σκύθαισιν ἡμίνηρον ἡδονήν.'

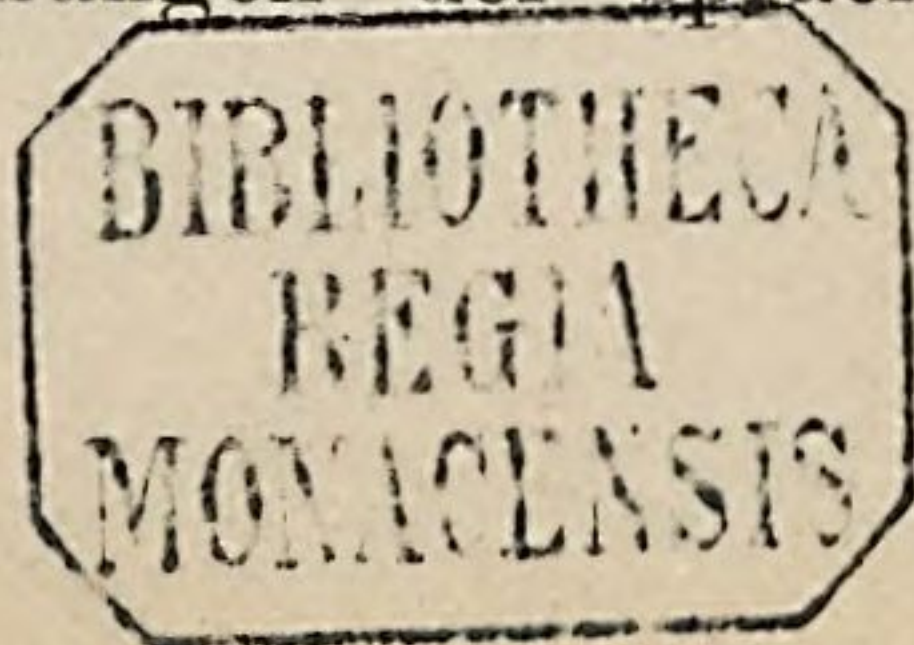
bei dem nämlichen VII, 98: . . . ὥς καὶ τῶν ἄντακαίων αἱ γνάθοι καὶ οὐρανίσκοι, καὶ λεγόμενοι μελανδρύαι ἐξ αὐτῶν ταριχεύονται.' auch Strabo gedenkt des ἄντακαῖος 307: ῥορυκτοί τέ εἰσιν ἰχθύες οἱ ἀποληφθέντες ἐν τῷ κρουστάλλῳ τῇ προσαγορευομένῃ γαγγάμῃ, καὶ μάλιστα οἱ ἄντακαῖοι δελφῖσι πάρισοι τὸ μεγεθός.'

ich fürte absichtlich merere alte autoren an, um über den laut des wortes keinen zweifel auf kommen zu laßen.

wir sehen darauß auch zugleich, daß der fisch den alten wol bekant war und insbesondere an guten tafeln als leckerbißen galt. das griechische ἀνάκανθος geben also die Skythen durch ἀντακαῖος wider. ἀνάκανθος heißt ein one-stachel, bei fischen natürlich ein one-gräte und kann sich nicht auf das äußere des fisches allein, sondern auch auf seinen inneren knochenbau beziehen, welchen die Skythen vollkommen kennen musten, da sie ja das fleisch ein pöckelten. sehen wir uns in der zoologie um, so kann damit keine andere fischgattung gemeint sein, als die der knorpelfische chondracanthi, welche im gegensatze zu den grätenfischen osteacanthi ein knorpeliges skelett haben — vgl. Leunis zoolog. § 98 — und welche schon Aristoteles als χορδράκανθοι kent. und in der tat ist dem so, wie unzweifelhaft auß Solinus c. XX hervor geht: „apud Neuros nascitur Borysthenes flumen, in quo pisces egregii saporis, et quibus ossa nulla sunt, nec aliud quam cartilagines tenerrimae.“ dahin gehört nun vor allen, wenn wir auch die größe, wie sie Strabo bemerkt, ins auge faßen, das geschlecht der störe mit seinen hauptvertretern dem acipenser sturio und acipenser huso — Leunis § 107 —, welche eine länge biß 18' und eine schwere biß 400 pfund erreichen und welche von der Ost- und Nordsee, vom schwarzen und kaspischen mere in die mündenden ströme aufwärts steigen, deren fleisch und caviar, sowie der auß der schwimblase bereitete fischleim, die sogenante hausenblase, heute noch wichtige handelsartikel bilden. der etymologie nach kann nicht der geringste zweifel über das wort ἀντακαῖος bestehen; denn laßen wir ableitung und endung αῖ-ος weg, so bleibt das germanische wort ἀν-τακ- = an-tak-, welches auß der praeposition anu = sine und dem stamme tak = spitze, stachel, gräte zusammen gesetzt ist, dem gemäß anu-tak- und hierauß an-tak- sich bildete und als substantiv in berücksichtigung der griechischen villeicht scheinbaren ab-

leitung auf *αι-* skythisch *an-tak-eis* nach got. *hairdeis* gelautet haben mag. wie genau dekt sich aber das skythische *antak-* mit dem griechischen *ἀνάνθηος*! onegrät ist also die bedeutung des skythischen wortes und der bericht des geschmähten vaters der geschichte die hell leuchtende warheit. *tak-* ist ein echt skytho-germanisches wort, welches, wenn es auch zu *zacke* verschoben im oberdeutschen erst in der mittelhochdeutschen sprachperiode belegt wird, dennoch der germanischen sprache schon seit der urzeit an gehört haben muß, wie das ndl. *tack*, *tak*, das schw. *tagg*, das isl. *taggar* und das engl. *tack* bezeugen, wo das wort spitze stachel stift nagel bedeutet. auch Boxborn in lex. antiqu. britan. gedenkt des wortes *taccl* sagitta, und auch im keltischen erscheint *tec* spitze — vgl. Adlg. IV, 1642; Frisch II, 462³. — das uralte baiwarische wort *zeck* klette, dessen anlaut verschoben und dessen stamvokal um gelautet ist, beweist auch das vorkommen des stammes *tak-* im oberdeutschen. skythische und gemeingermanische sprache stehen hier auf fast gleicher lautstufe. *tak-* geht auf ein *dag* zurück und dises führt unmittelbar auf *dhag* stechen nach Fick II, 386. merkwürdiger weise knüpft sich auch das lit. *dagys* klette, wie das baiw. *zeck*, an den nämlichen stamm — vgl. Schm. II, 1081 —

an dem skytho-germanischen worte *antak-* haben wir ferner ein seltenes beispil, daß *anu* dennoch eine zusammensetzung ein geht, wie sie bißher nach den uns zu gebote stehenden sprachdenkmälern nach Grimms grm. II, 716 weder an einem substantivum noch an einem verbum nach gewiesen werden konte. nicht minder bemerkenswert ist, daß zur zeit Herodots also ein halbes jartausend v. Chr. ungefär nachweislich die ahd. form *ana anu ano* und nicht die got. form *inu* als skytho-germanische im gebrauche war, somit *ana* ein vil höheres alter und mer berechtigung auf zu weisen hat als *inu*, was mit den forschungen der sprachvergleichung



überein stimmt. ich möchte bei dieser gelegenheit an das erinnern, was Adolf Holtzmann gleichsam vor anend in seiner altd. grm. I, 18 sagt: ‚eigentümlich ist der gotischen sprache, daß sie das lange *â* auf wenige fälle beschränkt und das gemeindeutsche *â* meistens durch *ê* ersetzt; aber ein fremdartiger zug, der sie von den deutschen sprachen entfernt, ist es, daß dises *ê* in der außsprache dem *î* nahe kam und zuweilen in *i* verkürzt wurde; *inu* statt *ânu* klingt fast nicht mer deutsch.‘ in der folge werden wir noch sehen, daß das kurze germanische *-e-*, welches zum teile im gotischen als kurzes *-i-* erscheint, ebenfalls bei den Skythen schon nachgewiesen werden kann, so in den stämmen *qĕn-* mulier, *tĕmr-* aedificare, *vĕg-* via, welche im gotischen *qin-*, *timr-* und *vig-* lauten, so daß also auch hier das urgermanische *ĕ* älter ist als das gotische *ĭ*, wenigstens als das *ĭ* der sprache der Goti minores bei Ulfila, deren eigentümlichkeiten wir auf die sprache des gesamten fast unzähligen Gotenvolkes keineswegs so one weiteres auß denen dürften.

οἰόρπατα, οἰόρ und πατά. — ein anderes skythisches wort bringt Herodot IV, 110, wo er erzählt: *τὰς δὲ Ἀμαζόνας καλέουσι Σκύθαι Οἰόρπατα, δύναται δὲ τὸ οὖνομα τοῦτο κατὰ Ἑλλάδα γλῶσσαν ἀνδροκτόνοι· οἰόρ γὰρ καλέουσι τὸν ἄνδρα, τὸ δὲ πατὰ κτείνειν.* Müllenhoff hält *οἰόρ* auß *οἰρό* um gestellt, aber one grund. Zeuß s. 295 und Grimm g. d. d. sp. 236 erkennen in *οἰόρ* bereits den stamm, welcher allenthalben in den indogermanischen sprachen erscheint, so im altind. und zend. als *vîra*, im lat. als *vir*, im got. als *vair* ff. Zeuß siht ferner in *οἰόρ* griechische schreibung für *wior*. meiner ansicht nach scheint Herodot mit dem worte *οἰόρ* nicht allein ein an lautendes *w*, sondern zugleich eine art brechung gegeben zu haben, wie wir sie im got. *vaír* haben, und wie sie auch die Skythen nach dem, was wir bereits von inen wissen, recht gut haben konten; denn sonst hätte im ja ein *οἰρ* oder *ἰρ* allein auch genügen

können. sei dem wie im wolle, so vil steht fest: *οἰός* ist = *vaír* = *ἀνής*, dem lezteren natürlich nur der bedeutung nach. mit *πατά* = *κτείνειν* vergleicht Zeuß die persischen namen *Ἀρταπάτης* und *Πατιζείθης* und komt dabei auf altind. *patis*, zend. *paitis*, lit. *pats*, got. *faþ* dominus, worin im Müllenhoff folgt. es bestärkt beide zu diser annahme der umstand, daß Skylax und Ephorus die Sauromaten *γυναικροατούμενοι* nennen. darnach wäre *Οἰόρπατα* sovil als die männer beherschenden die männerherrinen. aber einmal entscheiden die persischen namen nichts, weil gar kein grund zur annahme vorhanden ist, daß das persische *pata* auch das skythische *pata* ist, wie es in der wirklichkeit auch nicht der fall ist; dann aber ist bei Herodot von den Amazonen die rede und nicht von den weibern der Sauromaten. der ruf der Amazonen war weltbekant, und widerum nicht von den frauen der Sauromaten, sondern den Amazonen allein wissen wir, daß sie alles mänliche haßten, männer bei sich nicht geduldeten, die mänlichen kinder sogar ermordeten etc. wenn deshalb die Skythen sie männertöterinen nanten, wozu sie also den triftigsten grund hatten, und Herodot uns den skythischen namen hiefür berichtet, so sehe ich nicht ein, warum wir in dise außsage über die Amazonen, von deren warheit die ganze damalige welt und mit ir Herodot und die Skythen überzeugt waren, deshalb einen zweifel setzen sollen, weil zwei andere schriftsteller die Sauromaten als *γυναικροατούμενοι* an fürten. kann denn nicht die eine annahme one die andere oder sogar beide zugleich, one einander den geringsten eintrag zu tun, bestehen? aber es möchte einem wie ein wares verhängnis erscheinen, wenn die außgezeichnetsten sprachforscher immer alles andere glauben, nur gerade das nicht, was der betreffende schriftsteller, hier was Herodot erzählt, worin insbesondere Müllenhoff hervor ragt, welcher es s. 555 sogar für den einfältigsten kölerglauben erklärt, von Herodot one bedenken

etwas ab zu nemen. ich neme auf gefar dises kölerglaubens hin an, daß Herodot wie anderwärts so auch hier die reine warheit erzählt, und glaube es nicht vergeblich zu tun. demnach hat auch sein skythisches $\pi\alpha\tau\alpha$ mit *paitis*, *patis* dominus keine berührung, weil sie der sinn unmöglich macht, sondern gehört zum germanischen stamme *bad-* nach Fick II, 417 *bhatu* das schlagen, der kampf, welchen wir im an. *böd*, im ags. *beadu beado* pugna nex strages und in zalreichen compositis, im ahd. *badu-* in häufigen zusammensetzungen, im lat. in *batuere*, wovon die zalreichen romanischen ableitungen — vgl. Diez wtb. I, 59 — biß zum frz. *bataille* schlacht herab, im baier. *patzen* schlagen, töten — vgl. Schm. wtb. I, 416 — vor uns haben. villeicht steckt er sogar im got. *kaupatjan*, fals das wort auß *kauppatjan* sich zusammen setzt und nicht auf *atjan* ab leitet, was biß zur stunde eine offene frage ist. als namen mit disem stamme begegnen uns: *Bαθ-α-ν-αρ-ιος*, warscheinlich, da der bindevokal *a* vorhanden, zusammen gesezt mit *harjis* exercitus, demnach der herschläger, hertöter, ein gotischer comes bei Zosimus V, 37, wobei, wie wir wissen, das griechische *θ* sowol *d* als *t* vertritt; *Bατ-ων* dux Pannoniorum bei Strabo 314; *Bατ-τ-αριος* bei Dio 71, 11; ferner *Badu-mar*, *Bat-hari*, *Badu-harius* auch *Bado-arius*, *Bad-win*, *Bad-ulf*, *Badu-gis*, *Batu-helm*, *Batu-hild*, *Batu-rich*, *Badward* etc. — vgl. Förstemann p. n. s. 199 — das lautverhältnis von germanisch *bad*, ahd. auch *bat-* und *pat-* z. b. in *Pat-olf*, zu skythisch $\pi\alpha\tau-$ darf uns nicht im geringsten beirren, weil althochdeutsche lautverschiebung, wie wir sahen, sowol im skythischen von selbst ein treten oder im durchgang durch die griechische sprache veranlaßt werden kann, wobei ich an *sacrium* = *zahr*, *skut*, *skud* = $\sigma\kappa\upsilon\theta$ in $\Sigma\kappa\upsilon\theta\alpha\iota$, *gut* in *Gut-piuda* = $\gamma\omicron\tau\theta$ in $\Gamma\acute{o}\tau\theta\omicron\iota$, *tagg* = $\tau\alpha\kappa$ in $\acute{\alpha}\nu\tau\alpha\kappa\alpha\iota\omicron\iota$ erinnere. der stamm *bad-* *pat-* $\pi\alpha\tau-$, Skythen und Germanen widerum gemeinsam, hat also die grund-

*betanum hat findet sich in nichtbedeutenden wörtern.
Wahrscheinlich aber im kelt. in got. þygg.*

bedeutung schlagen, durch schlagen töten, und die nämliche germanische vorstellung, nach welcher *man-slago* — homicida und *man-slaht* — homicidium bezeichnet, kerk wider im skythischen *οἰορ-πατα*, welches sohin vollständig, wie Herodot an gibt, für *ἀνδροκτόνοι* steht. wenn jemand vom formalen standpunkte noch ein wendet, daß dasselbe wort das einmal ein substantiv im nominativ plural, das anderemal ein verbum im infinitiv vor stellt, so möge er bedenken, daß Herodot ja nicht skythisch dekliniren und conjugiren gelernt hat, sondern mit der wiedergabe des möglichst getreuen stammes sich begnügen muste. übrigens trifft nach an., afris. und einer menge volksdialekte sprachgebrauch die skythische form *πατ-α* ja sogar als infinitiv zu.

ἑξαμπαῖος. — an einer anderen stelle IV, 52 heißt es bei Herodot: . . . οὐνομα δὲ τῇ κρήνῃ καὶ ὅθεν ῥέει τῷ χώρῳ *Σκυθιστὶ μὲν Ἑξαμπαῖος κατὰ δὲ τὴν Ἑλλήνων γλῶσσαν ἰσὶαὶ ὁδοί.* in IV, 81 wird der name noch zweimal erwänt. Zeuß s. 295 sagt hierüber: „auß dem zend. bietet sich *aschja aschavan aschaun aschaon* (*esch* nach Anquetils aussprache) heilig, häufig auch *asja* geschriben und *pate*, pfad, weg; aber mit dem pers. *pai* in den benennungen *Mahpai* (mondgau), *Satterpai* ergäbe sich die einfachere bedeutung heiliggau, heiliger ort; wäre also auch hier ein philologischer mißgriff des Griechen an zu nemen?“ J. Grimm g. d. d. sp. 235 bemerkt zu *Ἑξαμπαῖος*: „beide wörter haben manchen anklang: von *ἑξάν* oder *ἑξάν*, was pluralform sein muß, läge wenig ab weder *ἅγιος*, *ὅσιος*, scr. *atschtschha*, *svatschtschha* purus, *ἅγιος* aber könnte fort leiten auf lat. *sacer*, *sanctus* zd. *spenta*, lit. *szentas*, let. *svehts*, sl. *svjat*“ und sogar got. *veihs*, fin. *pyhä*; widerum wäre in *παῖος* plural eines wortes zu suchen, das zu scr. *patha* via, gr. *πάτος*, ags. *pād.*, ahd. *pfad* gehörte.“ vor allem ist mit Müllenhoff 554 das zd. *aschja* etc. fallen zu lassen; denn das stamwort *asha* heißt zunächst rein und

nicht heilig, *asha nâma ahmi* ich heiße rein etc. — vgl. Justi 39 —, und zwischen beiden begriffen ist ein großer unterschied, da eine sache rein und dennoch noch nicht heilig sein kann. aber auch *pai* in der bedeutung gau ist ab zu lenen, es heißt ausdrücklich *ἱραὶ ὁδοί*. *pâi* aber auß *path* altpers. *pathi* pfad entstehen zu lassen ähnlich wie neupers. *pâi* auß *pâdha* fuß scheint bedenklich. ebenso ligt zd. *paya* weide trifft der bedeutung nach ab; denn wir müssen uns auch hier wider genau an Herodot halten. das *'E* ist ferner kein privatives *a* in *'Eξαμπαῖος*, wofür es Müllenhoff hält, sondern gehört zum stamme. dagegen halten Zeuß und Müllenhoff mit recht das *αμ* in der mitte des wortes für nicht zum stamme gehörig. es ist entstanden auß dem verbindungs-vokal *a*, dem ein euphonisches *n* sich an geselte, wie wir es noch heute im germanischen beobachten können. — vgl. die gram. von Weinhold § 168 und Schmeller 609 — dises *n* verwandelte sich aber vor einem lippenlaute zu *m*, so daß wir statt *'Αρτι-ν-πασα* — *'Αρτι-μ-πασα*, statt *'Αρτε-ν-βαρης* — *'Αρτε-μ-βαρης*, statt *'Ιρα-ν-βουστος* — *'Ιρα-μ-βουστος* und statt *'Εξ-α-ν-παιος* — *'Εξ-α-μ-παιος* haben. gleiche erscheinung finden wir im germanischen: auß *Herinperht* wird *Herimperht*, auß *Reinprecht* — *Reimprecht*, auß *Warenfrid* — *Waremfrid* etc. — vgl. Weinhold § 139 — um zur lösung zu kommen, ist bei einem skythischen worte immer zu berücksichtigen, daß die gewonheit bei den Skythen besteht, häufig nach art der Griechen wie z. b. in *Φίλιππος* = pferdefreund in der von unserer verschiedenen umgekehrten weise zusammen zu setzen, wie wir es am skythischen worte *ἀδιγόρ* statt *γορὰδί* bereits gesehen haben. nemen wir daher für das erste wort in *'Εξαμπαῖος* nämlich für *ἐξ* die bedeutung *weg* = *via* und für das zweite — *παί-ος* dieselbe von *heilig* = *sacer*, so kommen wir zu einem geradezu überraschenden ergebnisse. es wird uns dann sofort klar, daß

Ἐξ-α-μ-πατ-ος nach germanischen begriffen ein uneigentliches compositum und auß urgermanischen *veg-os* und *vaih-os* mittels bereits erwänten verbindungs vokales *a* und euphonischen *n* zu *veg-os-a-n-vaih-os*, welches sich in der außsprache durch den einfluß der zeit zu *veg(o)s-a-n-vaih-os* kürzte, zusammen gesetzt ist. wir haben somit die echt urgermanischen oder altgotischen worte *veg-os* *viae* und *vaih-os* *sacrae* im nominativ pluralis vor uns und somit wider beide worte genauestens dem herodotischen *ἱραὶ ὁδοί* entsprechend. daß der nom. pl. von *vaih-s* *sacer vaih-os* wie von *dag-s* *dag-os* lautet, darf man einesteils der zusammensetzung zu gute halten, wodurch *vaihs* seine selbständigkeit verlor, andernteils ist nicht zu vergeßen, daß das adjektiv früher nur in seiner funktion und nicht in seiner form vom substantivum geschieden war, — vgl. M. Heyne got. grm. — was hiemit durch unseren fall bestätigt wird.

wie bildete nun aber Herodot auß *veg-s-a-n-vaih-os* sein *Ἐξ-α-μ-πατ-ος*? auf dem einfachsten und regelmäßigsten wege nach den sprachgesetzen seiner zeit. das *v = w* auß fremden sprachen fiel damals im griechischen am anfang und in der mitte der worte meistens ab, da man seine wiedergabe durch *β*, *ov* oder späteres *οβ* noch nicht beliebte. darum haben wir *Veneti* = *Ἐνετοί*, altpers. *Dārayavaush* = *Δαριαύης*, *Fravartish* = *Φραόρτης*, *V'indafrāna* = *Ἰνταφρένης* ff.; auch die ersetzung des *w* durch den spiritus asper begegnet im griechischen, berürt uns jedoch hier nicht weiter. skythisch *vegs* konte, ja muste daher mit gutem grunde, da *e* kurz, dem laute nach griechisch nur *ἐξ* werden. bezüglich der bildung *πατ-ος* auß skythisch *vaih-os* möge folgendes bemerkt sein. es kommen innerhalb der indogermanischen sprachen häufig fälle vor, wo *v = w* zu *b* und sogar *p* sich erhärten und umgekert *p* und *b* zu *v = w* sich erweichen. so haben wir im altind. *açva* und im zend. *açpa*; die *Açvinen* der Inder sind die *Açpinen* der Eraner;

altind. *çvan* canis erscheint im zend. als *çpan*; auß nordisch *Vaeringjar* wird *Βάραγγοι*, auß *Vandali* — *Βάνδηλοι*, auß *Wûlga* — *Βούλγα*, auß *Albes* — *Alpes*, auß ahd. *haraw* — mhd. *herb*, auß ahd. *garawjan* — mhd. *gerben*, auß *Fravitha* — *Φράβιθος*, auß *Gaut*, *Gawt* — *Gapt* ff. umgekert verwandelt sich zend. *apa* von in parsi *awé*, zend. *apara* der hintere, spätere in parsi *awaré*, zend. *ap* aqua in parsi *âw*, np. buch. *âb*, tâti *âv*, talish *ôv*, kurd. kurm. *âv*, ein vorgang, der auch mit dem germ. *awa*, *owa*, der herkunft nach zu sondern von got. *ahva* ahd. *aha*, statt gehabt haben muß, da dasselbe nicht nach Fick II, 301, welcher den fall diser ein tretenden erweichung unberücksichtigt läßt, one zusammenhang in der luft schweben kann. — vgl. Justi 22 und 23. — ich komme hierauf nochmal und zwar bei dem namen der skythischen göttin *Ἀρία* zu sprechen. nach disen beispilen bildete sich zunächst auß skyth. *vaihos* griech. *βαίος*, da ja das *h* in der mitte und am ende der worte, wie wir oben bei *σπov* = *spûh* in *Ἀριμασπovούς* sahen, im griechischen nicht auß gedrückt werden kann. in anbetracht aber, daß vor einem lippenlaut, wie ich oben schon zeigte, *n* zu *m* wurde, daher auß *ἐξ-α-ν-βαί-ος* — *ἐξ-α-μ-βαί-ος* entstand, die liquida *m* aber wider lieber ein *π* statt ein *β* neben sich hatte, musste sich die endgiltige form zu *ἐξ-α-μ-παί-ος* gestalten, worauß *Ἐξαμπαῖος* one das geringste sprachliche bedenken hervor gieng. verwandelt sich ja auch im germanischen nach einer liquida *b* gerne in *p*, — vgl. Weinhold baier. grm. — so *wamba* in *wampa*, *eimber* in *eimper*, *tumber* in *tumper* u. s. w. im ersten teile des wortes *Ἐξαμπαῖος* nämlich in *ἐξ* = *vegs* haben wir den ersten beleg für das kurze urgermanische *ě*, welches gotisch zu *ī* in *vigs* wird. das skythische *vaihs*, wie unbedingt aus *-παίος* zu folgern ist, spricht ferner dafür, daß auch das spätere got. *veihs*, warscheinlich, wie schon Dietrich in seiner außspr. d. got.

dafür hält, diphthongisch und nicht wie *î* lautete. für das bestehen einer skyth. form *vaihs* sprechen aber noch zwei andere gewichtige zeugen nämlich die worte *Ἀργιμπαῖοι* und *Baikal*, in welchen der stamm *vaih* — *sacer* ebenfalls enthalten ist. von disen zwei worten wird das erstere in bälde, das andere erst dann zur erklärung kommen, wenn der leser mer mit der großen bedeutung vertraut sein wird, welche die Skythen für das ganze alte Binnenasien in anspruch namen. mit *Ἐξαμπαῖος* = *ἰραὶ ὁδοί* aber hat Herodot sogar hargenau wider berichtet.

ἐνάρεις. — ich fare weiter. I, 105 lesen wir bei Herodot:
 . . . καὶ ὁρᾶν παρ' ἑωυτοῖσι τοὺς ἀπικνεομένους ἐς τὴν Σκυθικὴν χώραν ὡς διακέεται, τοὺς καλέουσι ἐνάρεις οἱ Σκύθαι und IV, 67 bei demselben: αὕτη μὲν σφι ἡ μαντικὴ πατρῴη ἐστὶ, οἱ δὲ Ἐνάρεις οἱ ἀνδρόγυνοι τὴν Ἀφροδίτην σφι λέγουσι μαντικὴν δοῦναι. . . . Ἐνάρεις sind hier also gleich gesetzt den ἀνδρόγυνοι. Zeuß vergleicht s. 294 mit Ἐνάρεις die Ἀνάρεοι des Ptolemaeus und stellt beide namen zu pers. *ner* altind. *nar nara* homo mas, so daß, das *e* als privatives *a* genommen, *Ἐ-ναρ-εις* und *Ἀ-ναρ-εοι* nichtmänner bedeuteten. dem pflichtet Müllenhoff 533 bei, indem er eine hieher bezügliche stelle des Hippokrates καλεῦνται τε οἱ τοιαῦτοι ἀνανδριέες' erwähnt. aber, muß ich wider fragen, warum bleibt man denn nicht bei der bedeutung stehen, welche Herodot dem worte gibt, sondern verfolgt etwas, was zu geben gar nicht in seiner absicht lag? es handelt sich ja hier, man beachte nur den ganzen hergang der sache, wie in Herodot I, 105 beschreibt, nicht um nicht-männer, wie Zeuß und Müllenhoff auf faßen, sondern um ἀνδρόγυνοι um mann-weiber. deswegen ist auch dise bezeichnung einzig und allein bei der deutung des skythischen wortes Ἐνάρεις fest zu halten, ab gesehen davon, daß auch zu berücksichtigen ist, daß die alten naturvölker überhaupt ire begriffe mer an die wirklich-

keit als an die einbildung knüpften, der Skythe sonach unter einem manweib, also einem manne, der sich an leibesbeschaffenheit dem weibe nähert, sich vil eher etwas vorstellen konte, als unter einem nicht-manne, welcher darum noch nicht dem weibe ähnlich sein muß, sondern mit irgendeinem tiere oder leblosen gegenstande verglichen werden kann. auß disem grunde kann auch die stelle des Hippokrates, weil sie nur mit einer allgemeinen auffassung sich begnügt, auf die außsage Herodots resp. deren erklärung gar keinen einfluß auß üben. Zeuß und Müllenhoff aber ließen sich durch die änlichkeit von Ἀνάρεοι mit Ἐνάρες bestechen, zwei worte zusammen zu halten, welche dem stamme nach gar nicht zusammen gehören; denn Ἀν-αρεοι, wie zu trennen ist, komt von dem arischen *an-arya*, zd. *an-airya* — vgl. Justi s. 18 und Fick I, 262 — welches un-arisch, nicht-arisch bedeutet und sich, wie auß Ptolemaeus VI, 14, 8 . . . καὶ τὰ καλούμενα Ἀνάρεα ὄρη, ὧν τὰ πέρατα ἐπέχει μοίρας . . . ’ hervor geht, zunächst auf ein gebirge bezieht, welches, wenn wir den blick auf die karte werfen, auß dem einfachen grunde so geheißen haben muß, weil es sich außerhalb der nordostgränze der persischen provinz Sogdiana hinzog und daher nicht mer zu Arien selbst im weiteren sinne des wortes gehörte. auß eben dem nämlichen grunde sind auch die dortselbst wonenden Skythen Ἀνάρεοι zu benant worden; denn Ptolemaeus sagt hierüber VI, 14, 13, also nach obiger stelle: τῶν δὲ Ἀναρέων ὀρῶν καὶ τοῦ Ἀσκατάγκα ὄρους ὑπέρκεινται οἱ ὁμώνυμοι Σκύθαι, Ἀνάρεοι μὲν ὑπὸ τοὺς Ἀλανορσοὺς, Ἀσκατάγκαι δὲ ἀνατολικώτεροι τῶν Ταπουρέων καὶ μέχρι τοῦ Ἰμάου ὄρους Ἐνάρες ist daher ein ganz anderes wort als Ἀνάρεοι und zwar gehört es unbedingt dem germanischen wortschatze an. beachten wir bei der lösung in ansehung, daß griechisch ἀνδρόγυνοι deutschem mann-weiber entspricht, die warscheinlich widerumgekehrte zusammensetzungsweise der Skythen,

so haben wir als bestandteile des wortes *Ἐνάρεες*: *ἐν* und *ἄρ*, wobei *εες* die endung auß drückt. *ἐν* aber ist das urgermanische *qēn-* weib und *ἄρ*- sovil als das allgemein germanische *var*, welches als solches und als *ar* in vilen volksnamen so in *Τευτονοῦροι*, *Vidivarii*, *Sturmarii*, *Ναύαροι*, *Σαύαροι*, *Chattuarii*, *Chasuarii*, *Ziuuari*, *Baioarii* u. s. w. begegnet und immer leute, männer bedeutet. demnach haben wir die echt germanischen formen *qen-var-* oder *qen-ar-*. weil aber Herodot noch nicht wie die späteren autoren so z. b. ein Plutarch im stande war sich zu helfen, welch' letzterer ein Quintus durch *Κόιντος*, ein Quinda durch *Κούινδα* oder ein Quintio durch *Κοῦντίων* gab, so blib im nur übrig, da er den laut *q = kv* griechisch nicht auß drücken konte, in völlig unbezeichnet zu laßen und mit anfügung griechischer endung *Ἐν-αρ-εες = Ἐνάρεες* zu schreiben, was in der tat *ἀνδρόγυνοι* manweiber durch weibmänner, wie die Skythen beliebten, genau übersetzt und somit wider ein beweis mer ist für die warheit und glaubwürdigkeit der berichte Herodots.

ποντιζόν und *ἄσχυ*. — IV, 23 erzählt Herodot von kalköpfigen und platnasigen menschen mit langem kinne, welche hinter den Skythen wonten, eine eigene sprache redeten und von baumfrucht lebten, im übrigen aber skythische kleidung trügen. es besteht kein zweifel, daß er hier von echten Mongolen spricht. wäre dises kapitel schon früher hinreichend gewürdigt worden, so hätte es längst zur aufklärung dahin dienen müssen, einmal daß Herodot die wirklichen Mongolen kante und dann, daß die Skythen, weil sie eben durchauß in nichts disen leuten glichen, auch zu inen nicht gezält werden und darum auch keine Mongolen sein konten. für uns hat indessen, da wir wissen, wo die Skythen hin gehören, nur die benennung eines baumes und einer auß der frucht desselben gewonnenen schwarzen flüssigkeit, sowie der name diser kalköpfe weiteres interesse, weshalb wir dise

worte nach einander besprechen wollen. es heißt darüber:
 ζῶντες δὲ ἀπὸ δενδρέων. ποντικὸν μὲν οὖνομα τῷ
 δενδρέῳ, ἀπ' οὗ ζῶουσι, μέγαθος δὲ κατὰ συνέην μάλιστα
 κη· καρπὸν δὲ φορέει κυάμῳ ἴσον, πυρῆνα δὲ ἔχει· τοῦτο
 ἐπεὰν γένηται πέπον, σακκέουσι ἱματίοισι, ἀπορρέει δ' ἀπ'
 αὐτοῦ παχὺ καὶ μέλαν, οὖνομα δὲ τῷ ἀπορρέοντί ἐστι ἄσχυ·
 τοῦτο καὶ λείχουσι καὶ γάλακτι συμμίσγοντες πίνουσι, καὶ
 ἀπὸ τῆς παχύτητος αὐτοῦ τῆς τρυγὸς παλάθας συντιθέασιν
 καὶ ταύτας σιτέονται.' da Herodot mit diesen leuten, wie
 auß dem zusammenhange erhelt, selbst in keine berührung
 kam, so unterligt es keinem zweifel, daß er dise nachrichten
 und namen einem anderen volke verdankt und dises nur das
 skythische sein kann. eine andere frage ist es, ob die
 benennungen auch skythisch sind. für ποντικόν den namen
 des baumes möchte man, da jede bestimmte andeutung felt
 und das wort mit dem griech. adjectiv ποντικός vollständig
 ein und dasselbe ist, wol in disem sinne nicht ein treten.
 etwas anderes ist es mit ἄσχυ = *ashu*, welches one zweifel
 der indogermanischen sprache aber auch der skythischen an
 gehört, zu welcher behauptung uns Herodot wesentlich durch
 seine darstellung verhilft. in den worten οὖνομα δὲ τῷ
 ἀπορρέοντί ἐστι ἄσχυ' ist nämlich alles gesagt; denn
 ἄσχυ = *ashu* bedeutet in der tat das fließende, die flüßig-
 keit, den saft. es ist eines stammes mit dem keltischen
wisc wyisc osk usk, welches zunächst ebenfalls die bewegung,
 die flüßigkeit bezeichnet und welches wir haben in *Osk-*
ara einem fluße Galliens nach Zeuß gr. celt. 741 und 976,
 in *Uisc Wyisc* heute *Uske* einem fluße Cambriens von den
 Römern *Isca* genant nach Zeuß gr. celt. 117; in *Asco* einem
 künstlichen arme, wie es scheint, des Po nach Jornandes
 c. XXIX, wo es heißt: *a septentrionali quoque plaga ramus*
illi ex Pado est, qui fossa vocatur Asconis; in *Ὅσκος*
 einem fluße im lande der thrakischen Triballer, welcher sich
 in die Donau ergießt, bei Thukydides II, 96, 4. diser fluß

heißt bei Ptolemaeus III, 10, 10 *Oἶσκος*, und an im ligt die gleichnamige statt *Oἶσκος*; in einer statt *Uscana* nach Livius 43, 18, *Oὔσκανα* nach Ptolemaeus III, 7 im gebiete der Jazygen; in einem flusse *Ἀσκάριος* und einem see gleichen namens in Bithynien, in einem see *Ἀσκανία* in Phrygien; endlich in dem stättenamen *Usku-dama* im lande der thrakischen Besser nach Ammian 27, 4, dem späteren Adrianopel am zusammenflusse dreier ströme. von letzterem namen leidet es keinen zweifel, daß er die am wasser erbaute die wasserstatt bedeutet, und J. Grimm tut g. d. d. sp. 203 Obrien, welcher *Usku-dama* mit keltisch *Uisge-daimh* wasserstatt zusammen hält, wirklich unrecht, wenn er seine vorschnelligkeit tadelt, welche disesmal das richtige trifft. nur muß fest gehalten werden, daß *Uskudama* als thrakische bildung gemäß der zugehörigkeit der thrakischen zunge zur indogermanischen sprache seine eigene berechtigung für sich hat. weitere zeugnisse für unser wort lifern Baxter, welcher im glss. antq. brit. s. 140 ein *isca* = aqua, dann innumerae *iscae* in Britanien und einen fluß *esch* oder *asch* bei den Belgen bezeugt; ebenso Luidius in advers. posth., welcher *usk* = aqua bei den Angeln weiß. somit ist es gar nicht mer auf fallend, wenn die Skythen, die nachbarn der Thraken, dises wort ir eigen nanten und den auß der frucht fließenden saft *ἄσχυ* = *ashu* hießen. in *ashu* könnte man sogar ein neutrum auf *u* nach der gotischen *u*-deklinaton wie in *faíhu* erblicken. mag man nun disen stamm *ask*, *osk*, *usk* ff. mit altind. *uk's* conspergere humectare nach Bopps glss. comp. s. 49 zusammen halten, oder zum zend. *asha* durchsichtig — Justi 39 — stellen, weil das wasser vor allem durch dise eigenschaft sich auß zeichnet, oder endlich mit Fick II, 461 auß *vad*-quellen netzen herleiten, so drängt sich die frage auf, wie es sich denn damit bei den hochdeutschen stämmen verhalten habe. hier finden wir, wie auch in den anderen germanischen

Opfubung
= Opfubung
Opfubung = Opfubung
Opfubung
Asa burg

dialekten keine durch die litteratur gegebenen anhaltspunkte; denn der stamm *ask*, *askr*, *äsc*, welchem wir begegnen, bezeichnet vorzugsweise den germanischen baum, die esche. auffallend bleibt allerdings, daß die bachnamen immer *asc-pah asc-aha asc-awa* heißen, da doch die eller oder erle ahd. *elira erila* vor anderen bäumen am wasser gedeiht. aber wer möchte hier an nemen, daß *asc* wirklich wasser bedeutete und *pah aha awa* tautologisch nur deshalb stünde, weil man den ersten teil nimmer lebendig genug verstund? zwar ließe sich der name der statt *Asci-burgium* des Tacitus am Rhein angesichts des großen stromes eben so gut als ansidelung am wasser wasserstatt wasserburg, welche namen ja öfters vor kommen, erklären, als als eschenburg oder schifsburg, die schiffe auß eschenholz hergestellt gedacht; aber auch hier felen sichere anhaltspunkte, um zu einer bestimmten ansicht zu gelangen. war daher der stamm *ask* = *aqua* den Hochdeutschen jemals eigen, so kam er jedenfalls frühzeitig außer gebrauch.

Ἀργιμπαῖοι. — ich fare in den außsagen Herodots über die kalköpfe d. i. geschorenen köpfe weiter, um deren namen näher zu treten. es heißt über dieselben noch IV, 23: *πρόβατα γάρ σφι οὐ πολλά ἐστι· οὐ γάρ τι σπουδαῖαι νομαὶ αὐτόθι εἰσί· ὑπὸ δένδρεω δὲ ἕκαστος κατοίκηται, τὸν μὲν χειμῶνα, ἐπεὰν τὸ δένδρεον περικαλύψῃ πῖλῳ στεγνῶ λευκῶ, τὸ δὲ θέρος ἄνευ πῖλον. τούτους οὐδεὶς ἀδικεῖαι ἀνθρώπων· ἱροὶ γὰρ λέγονται εἶναι. οὐδέ τι ἀρήϊον ὄπλον ἐκτέεται. καὶ τοῦτο μὲν τοῖσι περιοικέουσιν οὗτοί εἰσι οἱ τὰς διαφορὰς διαιρέοντες, τοῦτο δὲ, ὃς ἂν φεύγων καταφύγῃ ἐς τούτους, ὑπ' οὐδενὸς ἀδικέεται· οὐνομα δὲ σφί ἐστι Ἀργιμπαῖοι.* das folgende kaput zeigt, daß Herodot diese kunde von den Skythen hat, welche mit den hinter inen seßhaften völkern in handelsverbindungen stunden. deshalb ist auch der name *Ἀργιμπαῖοι*, wie die reine form lauten muß, der skythischen sprache an gehörig. die les-

arten wechseln noch mit Ἀργιππαῖοι, wo das μ sich dem nach folgenden π an gleicht, Ὀργεμπαῖοι nach Zenobius proverb. 5, 25, wo das α sich zu o verdumpfte und das i zu $\ddot{e}$ um lautete, ferner mit Ὀργιεμπαῖοι, dessen $\iota\epsilon$, da nur ι oder ϵ stehen kann, schon unzulässig ist. in der form Arimphaei erweichte sich das ursprüngliche g in j , welches letztere in dem folgenden i auf gieng, während $paei$ in $phaei$ sich verschob, ein bemerkenswertes beispil der lautverschiebung vom griechischen π zum lateinischen ph . Arimphaei, welches dann wider mit Aremphaei und Arymphaei wechselt, gewären Pomp. Mela I, 21, J. Solinus c. 21 und Plinius VI, 7. wie verhält es sich nun mit dem namen selber? mit der wiedergabe der im von den Skythen geschilderten eigenheiten der kalköpfe gibt uns Herodot zugleich den schlüssel für die skythische benennung in die hand. zwei punkte sind es, welche in irer lebensweise vor anderen völkern sich bemerkbar machen: sie gelten als heilige und sie führen keine kriegswaffen. der letztere umstand insbesondere musste iren nachbarn den kriegerischen Skythen, bei welchen der kriegsgott ja der höchste aller götter war, besonders auf fallen und bei der namengebung derselben wesentlich mit wirken. und so war es auch in der tat. in Ἀργ-ι-μ-παι-οι, welches, was bindende mittelelemente betrifft, ähnlich zusammen gesetzt ist, wie Ἑξαμπαῖος, ist παι-οι wider nichts anderes als der got. stamm *veih-* urgermanisch oder skythisch *vaih-* sacer. der erste teil des wortes aber ist der germanische stamm *arg-* — vgl. Grf. I, 441; BM. I, 55 — aber nicht in der bedeutung pravus avarus tenax, auch nicht in der von cucurbita, wie es Papias übersezt, sondern in dem sinne, daß die spätere d. i. hier nachskythische oder germanische bedeutung timidus ignavus, wie wir sie im Hildebrandslied ‚der sî doh nû argôsto ostarliuto, der dir nû wîges warne etc.‘ und anderwärts noch haben, darauß hervor gehen konte. versetzen

wir uns deshalb in die anschauungsweise der kriegerischen Skythen und Germanen und fragen, wie sich der begriff *ignavus timidus* von *arg-* entwickelte, so will uns bedünken, daß nur der ursprünglich ein *arga* gewesen sein kann, welcher sich überhaupt vor waffen und kampf fürchtete, daß aber auch derjenige, welcher sich auß an geborener sitte also auß grundsatz der waffen nie bediente, mit ebendemselben worte *arga* bezeichnet wurde. wenn das nun auch anfangs in der nämlichen geringschätzigen weise geschah, welche an das wort *arga* überhaupt sich knüpfte, so konte es doch nicht auß bleiben, daß, wenn gleich ein ganzes volk wie die kalköpfe, welches noch dazu durch gerechtigkeit sich auß zeichnete, diser anschauung von waffenenthaltung huldigte, eine almähliche mildere anschauung über dise waffen- und kampfesscheu bei den Skythen sich geltend machte, welche sogar schließlich in hochachtung und in die meinung von der heiligkeit diser werlosen leute übergieng, wozu die hochherzigkeit der Skythen nicht wenig beigetragen haben mag. in disem sinne sind also die Ἀργι-ι-μ-παι-οι die waffen scheuenden oder die werlosen heiligen, die warhaftigen *Arg-i-n-veih-os*, wie sie Herodot schildert. bezüglich des grammatikalen vorganges, wie sich auß *Arg-i-n-veih-os* oder vilmer auß *Arg-i-n-vaih-os* — Ἀργι-ι-ν-βαι-ος, Ἀργι-ι-μ-βαι-ος, Ἀργι-ι-μ-παι-ος = Ἀργιμπαῖος entwickelte, verweise ich, um nicht zu widerholen, nochmals auf das von Ἐξαμπαῖος gesagte. zugleich erinnere ich an disen neuen zeugen für die diphthongische ursprüngliche gestalt des gotischen *veih-s*, welches im skythischen sogar *ai* besitzt, demnach im gotischen schon mit *ei* als geschwächt erscheint. diser vorgang gemant lebhaft an den nach fast anderhalb tausend jaren erfolgenden übergang des gotischen und auch ursprünglichen althochdeutschen *ai* in das gemeinalthochdeutsche *ei*, welch' letzterem die baierische mundart noch biß auf den heutigen

tag erfolgreichen widerstand leistet. auch auf die abstammung des got. *veihs* ist das altgotische oder skythische *vaihs* geeignet, licht zu werfen. als belege für die bedeutung ignavus piger von *arga* beliebe man die wtbchr. von Wehtr. I, 70; Schltr. 62; Schrz. I, 59; Adlg. I, 424; Grimm I, 545; Schml. I, 141 zu vergleichen.

Drittes hauptstück.

Die skythischen götternamen bei Herodot.

Ueber die skythischen götter berichtet Herodot IV, 59: θεοὺς μὲν μόνους τούσδε ἰλάσκονται, Ἰστίην μὲν μάλιστα, ἐπὶ δὲ Δία τε καὶ Γῆν, νομίζοντες τὴν Γῆν τοῦ Διὸς εἶναι γυναιῖκα, μετὰ δὲ τούτους Ἀπόλλωνα τε καὶ οὐρανίην Ἀφροδίτην καὶ Ἡρακλέα καὶ Ἄρεα. τούτους μὲν πάντες οἱ Σκύθαι νενομίκασιν, οἱ δὲ καλούμενοι βασιλήϊοι Σκύθαι καὶ τῷ Ποσειδέωνι θύουσι. οὐνομάζεται δὲ Σκυθιστὶ Ἰστίη μὲν Ταβιτί, Ζεὺς δὲ ὀρθότατα κατὰ γνώμην γε τὴν ἐμὴν καλούμενος Παπαῖος, Γῇ δὲ Ἀπία, Ἀπόλλων δὲ Οἰτόσκυρος, οὐρανίη δὲ Ἀφροδίτη Ἀρτίμπασα, Ποσειδέων δὲ Θαμιμασάδης.

Ταβιτί. — der name *Ταβιτί* der skythischen *Ἰστίη* oder *Vesta* wurde bereits von Zeuß d. D. u. d. nb. s. 286 gelöst und von J. Grimm g. d. d. sp. 231 und 232 in seinen verwanten stämmen weiter verfolgt. er kommt bereits in allen indogermanischen sprachen vor. wir haben im altind. *tap* calefacere urere, im zend. *tap* brennen leuchten, im griech. *θάπτω* begraben urspr. verbrennen, im lat. *tepeo*, im ruß. *tepl'* calidus, hib. *tebhot* intense heat, germ. vet. *damp*, *damf*. — vgl. Bopps glss. comp. 163; Justi 132; Fick II, 367 — *Ταβιτί* ist demnach die göttin des ewigen feuers, des häuslichen herdes. das germanische beschränkt sich aber nicht bloß auf die an gegebene fortbildung *damf*, sondern hat den stamm in der nämlichen ursprünglichen form bereits, wie das skythische. das ahd.

chreo-diba = leichenbrand der lex salica tit. 74 art. 1 *si quis hominem ingenuum . . . occiderit et ad celandum igne combusserit . . .* hat bereits Grimm an gezogen und richtig gedeutet; ebenso das einfache *deba* = brand tit. 20 und das *andebea* tit. 19 de incendiis der malb. glss.; bei gefügt aber verdienen noch zu werden die folgenden stellen auß tit. 19 art. 7 *si quis spicarium aut machalum cum annona accenderit malb. sal-deba* und ibidem art. 8 *si quis sudem cum porcis, scuriam cum animalibus vel foenile incenderit malb. leos-deba*, welche über den sinn des wortes *deba* gar keinen zweifel mer auf kommen lassen; denn *sal* bedeutet hier hütte, boden, heuboden, wie noch heut zu tage nach Schilters thes. III, 204, und übersezt spicarium; *leos* aber ist eine schlechte lesart für das baierisch-schwäbisch-fränkische *láus láos loos* mutterschwein, — vgl. Schm. I, 1516 — bezieht sich auf porcis und *leos-deba* heißt daher mutterschweinsbrand. sonach darf mit vollem rechte der stamm *deb* als echt germanisch und noch dazn nicht selten vor kommend betrachtet werden. mit gutem grunde stelt Grimm g. d. d. sp. I, 232 noch ein anderes wort hieher nämlich das ahd. bißher unerklärte *depan-dorn* oder *deban-dorn* rhamnus spina. *depan-dorn* heißt feuerdorn, branddorn; er muß seiner zeit zum unterzünden gedient haben, wie heute unser reisirg und daher sein name entstanden sein. dise auffassung dürfte bestättigt werden durch das got. wort für dornstrauch nämlich durch *aihva-tundi*, wörtlich rossezünder, wobei noch alter glaube mit unter zu laufen scheint; denn offenbar kann von einem rossezünder nur in dem falle, als man pferde opferte, die rede sein. da aber pferdeopfer zu den vornemsten tieropfern gehörten, so muß auch der sorte dornstrauch, die zur unterfeuerung diente, etwas gewisses weihevollles an geklebt haben, auf daß sie für wirdig erachtet wurde, als rossezünder dienen zu dürfen. und in der tat! heute noch gilt

der uralte glaube, daß zwerge, kobolde und erdgeister und seit einföhrung des christentums auch der teufel ire schätze gerne unter dornbüschen verwaren und zu gewissen zeiten sonnen, wo sie dann so leuchten, daß der ganze busch durch iren glanz in hellem feuer zu stehen oder zu brennen scheint. durch hinein werfen insbesondere geweihter sachen in die scheinbar brennenden dornbüsche können die schätze gebant werden. bedeutungsvoll erscheint gott dem Moses im brennenden dornbusche und verleiht dadurch demselben etwas höchst geheimnisvolles. mancher glaube aber durchwandert von volk zu volk die erde, wie prof. dr. J. Sepp zu widerholten malen in seinem altbaierischen sagenschatz beweist.

Παπαῖος. — der name des Zeus *Παπαῖος* ligt zu offen da, als daß man darüber weitere worte verlieren sollte. er bedeutet vater und ist ganz und gar das ahd. *Babo*, *Bapo*, *Pappo* nach Grf. III, 19. wir haben, so vil ich weiß, den namen heute noch als familieneigennamen in Baiern und Baden. — vgl. baierisch. militärhdbch. vom jare 1883 und die badischen freiherrn von Babo — wenn über die Sauro-
maten nach Jornandes ein könig *Babai* herscht, was natürlich der nämliche name ist, so vergeße man nicht, daß ja die Sauromaten wenigstens der mänlichen herkunft nach nach Herodot Skythen waren. aber auch den Thraken war, wie es ja der verwantschaft halber nicht anders sein kann, der name *Babas* eigen, wie auß Procop d. b. g. IV, 9 Ὀδοναχός τε καὶ Βάβας ἐκ Θράκης zu ersehen.

Ἀπία. — auch die götliche Γῆ, die skythische *πία* die gattin des Zeus hat Grimm der sache nach s. 233 bereits richtig erklärt. das skythische *Ἀπία* fört notgedrungen zu dem germanischen *aw ow au* als leztem außläufer und bedeutet ganz im sinne unseres *au* = *pratum campus* ein land, durch welches wasser fließt, welches vom wasser

umgeben ist, welches dem wasser seine fruchtbarkeit verdankt. die beiden stämme *akvâ* und *api*, welche wasser bedeuten, sind aber auß einander zu halten. zu *akvâ* gehören lat. *aqua*, got. *ahva*, as. *aha*, ags. *eah*, ahd. *aha*, mhd. *aha*, welches auch häufig in *ohe* sich verdumpft, wie vile bachnamen in Deutschland zeigen; zu altind. *apa api* wasser saft stellen sich zend. *ap*, altpers. *api*, gr. ὀπίς, lat. *opopia* in *copia* und *in-opia*, lit. *upi-s*, altpr. *ape* fluß, *apus* quelle brunnen, altn. *afa* f. saft fülle, ahd. *aw ow*. über die erweichung eines *p* zu *b* und *w* und umgekerkt über die verhärtung eines *w* zu *b* und *p* verweise ich auf das bereits unter Ἐξαμπαῖος gesagte. Fick in seinem vgl. wtbch. d. indgrm. sprache I, 16, 270, 473 und II, 7, 301 knüpft unerklärlicher weise das ahd. *aw ow* nicht an *apa api*, so daß dasselbe förmlich in der luft hängen würde, was um so weniger der fall sein kann, als ja, wie ebenfalls schon erwänt, bei Justi s. 22 innerhalb der eranischen sprachen die nämlichen erweichten formen *âv âw ôv* = *aqua* vom selben stamme *apa api* nach gewissen sind. merkwürdig bleibt, daß der Peloponnes früher auch *Apia* genant wurde, one zweifel als ein vom wasser umgebenes inselland. wir lesen bei Plinius h. n. IV, 4: Peloponnesus *Apia* ante appellata et *Pelasgia* peninsula haud ulli terrae nobilitate postferenda inter duo maria . . . wie komt der name auf den Peloponnes? sicherlich durch skytho-thrakische völker. doch von deren spuren später und zum teile auch bei den Thraken.

Οἰτόσκυρος. — der Apollo der Skythen ist *Οἰτόσκυρος*. die lesarten schwanken zwischen *Οἰτόσκυρος* und *Οἰτόσυρος*; Hesychius hat entstellt *Γοἰτόσυρος*, ebenso *Ἀρτιμήασα* statt *Ἀρτίμπασα*. nur *Οἰτόσκυρος* ist das richtige wort und in Herodot her zu stellen. deshalb gewint auch die inschrift in Gudii inscr. antiqu. p. 56, 2 — vgl. dieselbe bei Zeuß 289 und Müllenhoff 571 anm. 2 —, welche

einer *Σελήνῃ Οἰτοσκούρῃ* und einem *Ἀπόλλων Οἰτόσκυρος* gewidmet ist, an erhöhter bedeutung. der *Οἰτόσκυρος* kann den Skythen nur das gewesen sein, was Mithras den Persen, Bel den Syrern, Belenus den Gallern, Phol den Germanen und Apollo den Griechen anfangs hauptsächlich und allein war, wie auß Macrobius I, 17 und I, 21, sowie auß Arnobius III, 33 u. a. zu ersehen, der gott des lichts, der sonnengott, die sonne selbst, von welcher alle woltaten für die menschen auß gehen. dem gemäß dürfen wir, wie in so manchen anderen sitten und gewonheiten, von welchen im geschichtlichen teile die rede war, auch im götterdienste von den Indogermanen die Skythen nicht trennen. wir erkanten sie als feuervererer bereits an irer göttin *Tabiti*, und nicht minder haben wir bestättigung, daß sie das licht aller lichter die sonne an beteten, sowol durch Herodot I, 216, wo er von den Massageten, welche one zweifel zu den Skythen, wenn auch nicht zu den königlichen gehalten werden müssen, sagt *θεῶν δὲ μούνον ἥλιον σέβονται, τῷ θύουσι ἵππους. νόμος δὲ οὗτος τῆς θυσίης· τῶν θεῶν τῷ ταχίστῳ πάντων τῶν θνητῶν τὸ τάχιστον δατέονται,* als auch durch Herodian, bei welchem es von den Parthern, welche unzweifelhafte abkömmlinge der Skythen sind 4, 15, 1 heißt: *ἅμα δὲ ἡλίῳ ἀνίσχοντι ἐφάνη Ἀρτάβανος σὺν μεγίστῳ πλήθει στρατοῦ. ἔσπασάμενοι δὲ τὸν ἥλιον, ὡς ἔθος αὐτοῖς, οἱ βάρβαροι (die Parther) μεγίστη τε κλαγγῇ βοήσαντες, ἐπέδραμον τοῖς Ῥωμαίοις . . .* sehen wir uns daher das wort *Οἰτόσκυρος* in dem sinne näher an, daß es irgend eine eigenschaft der sonne, wie licht, glanz, glut etc. bedeuten müße, so wird uns sofort der erste teil des wortes klar werden, mittels dessen wir auch die bedeutung des anderen lösen können; denn *Οἰτόσκυρος* ist wider ein rein germanisches wort und ein stern erster größe am skytho-germanischen sprachenhimmel. es zergliedert sich in *Οἰτ-ο-σκυρ-ος*. sein erster bestandteil

ist das noch heute in den oberdeutschen mundarten erhaltene *ait* = feuer, *aiten* = brennen, welches wir haben in *aidstein* *ait-stein* = bernstein, *ait-ofen* = feuerofen glutofen, *aiter-nessel* = brennessel, ahd. *ait· eit* ignis, *eitjan* brennen, ags. *ād*, mhd. *eit* feuer, *eiten* glühen brennen, *ital* splendens, altind. *idh* entzünden entflammen, *aidhâ* glut flamme, *αἶθω* flamme, *Αἶτνη* Aetna, *aestus aestas* etc. — vgl. Bopp glss. 45 a; Fick I, 28, 29 und II, 292; Grf. I, 152; B M. I, 427; Grimm wtb. III, 391; Schm. I, 172; Wcht. I, 359; Schltr. III, 261; Schrz. I, 259 — auß dem tief klingenden *ai* in *ait-* ist *oit-* geworden, wie noch heut zu tage vile, wenn auch unrichtig, für *haim* — *hoim*, *stain* — *stoin*, *ain* — *oin*. *ait* — *oit* schreiben und wie griech. *οἶδα* mit got. *vait*, *οἶσθα* mit *vaist*, *λέλοιπα* mit *laif* wechselt. daß aber der stamm *ait-* unter völkern, welche dem skythischen einfluße unterstunden, dem worte und der bedeutung nach schon in grauer vorzeit vorhanden war und von den Griechen richtig ab gehört wurde, beweist der von *ait-* zu *Αιήτης* auseinander gezogene name der tauroskythischen könige in Kolchis, welcher einen abkömmling der sonne, des lichts bezeichnet. über skythischen einfluß in Kolchis aber vergewissert uns Diodorus Sic. IV, 45: *δοθῆναι δ' αὐτὴν* (Kirke, die eine tochter des Aietes) *εἰς γάμον τῷ βασιλεῖ τῶν Σαρματῶν, οὗς ἔνιοι Σκύθας προσαγορεύουσι.* ebenda 47 derselbe: *ἐνιοι δὲ φασὶ τὸν βασιλέα τῶν Σκυθῶν ὄντα γαμβρὸν Αἰήτου, παρὰ τοῖς Κόλχοις ἐπιδημῆσαι . . .* über die taurische sprache der Kolcher wider derselbe IV, 48: *προσελθοῦσαν δὲ (Μήδειαν) ταῖς πύλαις κεκλεισμέναις νυκτὸς τῇ Ταυρικῇ διαλέκτῳ προσφωνῆσαι τοῖς φρουροῦσι.* über die vererung der sonne in Kolchis der nämliche IV, 46: *τὴν δὲ Μήδειαν διαδρᾶσαν καταφυγεῖν εἰς τι τέμενος Ἑλίου . . .* und über die abstammung des Aietes von der sonne ebenderselbe IV, 45: *φασὶ γὰρ Ἑλίου δύο γενέσθαι*

παῖδας, Αἰήτην τε καὶ Πέρσῃν . . .’ ebenso bestätigt Apollodor 1, 9, 1 die abkunft des Aietes von der sonne: Φρίξος δὲ ἦλθεν εἰς Κόλχους, ὧν Αἰήτης ἐβασίλευε παῖς Ἡλίου καὶ Περσηίδος . . .’ auch Xenophon kent den namen Aietes, wenn er anab. V, 6 erzählt: Αἰήτου δὲ νίδους ἐτύγχανε βασιλεύων αὐτῶν (Φασιανῶν).’ wie also Αἰήτης der überlieferung und der untrieglichen wortabstammung gemäß als königsbeiname den abkömmling der sonne, des liches bedeutet, so ist Αἰτ-ο-σκυρ-ος oder Οἰτ-ο-σκυρ-ος nach dem ersten teile des wortes das feuer, das licht, die sonne selbst. faßen wir noch ins auge, daß die königlichen Skythen und die ackerbau treibenden disen gott vererten, so ergibt sich die zweite hälfte des namens von selbst. σκῦρος ist nämlich das gotische *skûra*, ahd. *scûr*, ags. *scûr*, mhd. *schûr*, nhd. *schauer* imber tempestas procella grando und zwar hat σκῦρος langes *v*, wie *μῦρω*, *Μῦσός*, *σῦρω* u. a. m. — vgl. Fick I, 817; Grf. I, 535; Diefb. glss. II, 255; BM. II b, 227; Schm. II, 449; Wcht. II, 1476; Schrz. II, 1454; Frsch. II, 166; Adlg. III, 1382 — daß got. *skûra* langes *u* besitzt, zeigen sowol, abgesehen davon, daß es jezt allgemein an genommen wird, die verwanten germanischen dialekte, als auch in unwiderleglicher weise der vorgang, daß das wort im oberdeutschen zu *schauer* geworden ist, was z. b. im baierischen nur mit einem ehemaligen langen *u* geschehen kann. *Ait-o-skur* = Αἰτ-ο-σκυρ-ος = Οἰτ-ο-σκυρ-ος = Οἰτόσκυρος ist sohin nicht bloß der gott des lichts, der alles gedeihen läßt, sondern auch des unwetters, wodurch er alles verderben kann, mithin ein echter wettergott, der gott des sonnenscheins und des regens, also ein gott, welcher eine gewaltige macht namentlich einem ackerbau treibenden volke gegenüber in sich begriff, weil er segen und verderben spenden konte. Müllenhoff, welcher Οἰτ-ο-σκυρ-ος list, vergleicht den zweiten teil des wortes — mit dem

ersten befaßt er sich nicht — mit der zweiten hälfte des persischen namens Ἀρτ-α-σνρ-ας bei Ktesias und hält σνρ- zu altind. *kura*, zend. *cura* stark, her, mächtig. ebenso könnte man auch an altind. *svare sūra* sonne, *sūrya* sonnengott, zend. *hvare* sonne denken. aber abgesehen davon, daß dann das wort bloß mer halbskythisch wäre, während es nach Herodot rein skythisch ist, und daß sich im zweiten falle eine tautologie ergäbe, stehen beiden annahmen wol berechtigte sprachliche gründe entgegen; denn da ein echt skythisches wort gemäß der uralten selbständigkeit der skythischen sprache nicht erst durch das zendische hindurch geht und dessen eigentümlichkeiten sich fügt, um dann erst als skythisch zu gelten, so müste der name im sinne Müllenhoffs skythisch Οἰτο-κνρoς lauten, wie uns griech. κῦρoς und ἄ-κνρoς vom nämlichen stamme belehren; im zweiten falle hätten wir aber ein Οἰτο-σνλoς — σoνλoς oder — σανλoς zu erwarten, da der skythischen sprache das germanische merkmal bereits in der weise auf gedrückt ist, daß sie ebenda, wo die germanischen sprachen ein *l* an wenden, wie in got. *sauil*, ags. und altn. *sól* sonne, es auch tut, zum unterschiede von den eranischen sprachen, welche durchweg, und der altindischen, welche teilweise bei *-r-* verharren. durch den skythischen flußnamen *Sil-* gegenüber altind. *sar-* und zend. *har-* werden wir diß bestätigt finden, worauf wir unten noch kommen werden. K. Neumann, einen der letzten verfechter des Mongolentums der Skythen in seinem werke die Hellenen im Skythenlande, welcher den Οἰτόσκνρoς zum mongolischen *Otutschir* h. e. *caussa annorum* stempelte, one, wie Schiefner zeigte, vom mongolischen etwas zu verstehen, hat Müllenhoff s. 550 nach gebür gerichtet. über den oben zugleich genannten weiblichen namen Οἰτοσκῦρα glaube ich nach dem bißher gesagten nichts mer bemerken zu dürfen.

Ἀρτίμπασα. — der weg zur erklärang des namens der skythischen Aphrodite urania, der *Ἀρτίμπασα*, ligt nicht so offen vor uns. *Ἀρτ-ι-μ-πασ-α* ist zunächst nach skythischer weise, welche wir in den worten *Ἐξαμπαῖος* und *Ἀργιμπαῖοι* kennen lernten, auß *Ἀρτ-ι-ν-πασ-α* entstanden, mithin auß den beiden wortstämmen *ἄρτ* = *art* und *πασ* = *pas* mittels bindevokal *i* und wollauts *n*, welch' lezteres sich vor *π* wider in *μ* verwandelte, zusammen gesezt. der stamm *art-* begegnet häufig in den arischen sprachen, und wir können hier keinen anderen im auge haben, als den, der im altind. *ṛta* und im zend. *areta* lautet und richtig, vollkommen, gerecht, aber auch hoch, erhaben bedeutet. — vgl. Justi 30; Spiegel altp. k. 207; Fick I, 273 — Justi stelt zur ersteren bedeutung: altpers. *arta-khsatra*; dann die berichte des Hesychius: *ἄρτᾶδες οἱ δίκαιοι ὑπὸ μάγων. ἄρταῖοι οἱ δίκαιοι παρὰ Πέρσας*; ferner die *Ἀρταῖοι* des Herodot VII, 61, sowie die phrygische *Ἀρτάμας* und *Ἀρτεμῖς* mit der lykischen *Artaleiasa*. Spiegel legt dem worte *Arta-khshatrâ* die zweite bedeutung unter. diser unterschied, der in den vilen eranischen namen, welche mit *arta-* zusammen gesezt sind, wol schwerlich jemals wird genau gezogen werden können, da beide bedeutungen zu ser in einander fließen, tut bei uns nichts zur sache. wichtig für uns ist aber, daß *arta* in den phrygischen und lykischen götternamen erscheint; denn ab gesehen davon, daß die Lykier höchst warscheinlich Arier waren, steht die thrakische abstammung der Phrygen unbedingt fest, und damit haben wir sicheren boden gewonnen. Thraken und Skythen sind nämlich, wie wir das noch merfach beweisen werden, brudervölker, welche die gleiche zunge reden und den gleichen sprachschatz teilen. das skythische *art-* in *Art-i-m-pas-a* ist also das nämliche, wie das thrako-phrygische in *Art-e-m-is*. ich bleibe aber dabei nicht stehen, sondern glaube, daß dises

art-, mag im nun ursprünglich die eine oder die andere der bereits an gefürten bedeutungen zu grunde gelegen haben, mit der zeit im thrako-phrygischen sowol wie im skythischen geradezu die bezeichnung für gott oder göttin geworden sei. diese meine ansicht wird durch eine merkwürdige überlieferung gestützt. ein ungenannter compiler eines periplus des Pontus — vgl. Müllenhoff 563 — berichtet nämlich, daß noch zu seiner zeit etwa im fünften jahrhundert die statt Theodosia im lande der Königskythen Ἀρδάβδα geheissen habe, *τοῦτέστιν ἑπτὰ θεός* d. i. sibengott oder nach unseren begriffen die sibengötterige. sehen wir uns nun Ἀρδ-αβδα genauer an, so erkennen wir ein echt skythisches wort an demselben, das eigentlich *art-habda* lauten musste, da der Grieche das *h* in der mitte wider, wie wir schon wissen, nicht geben, und *ard-* für *art-* einem unkundigen ore, wie wir an dem worte *Ardakhcashca* der altpers. keilinschr. für *Artakhshatrā* ansehen können, leicht erklingen konnte. *art-* ist hier aber völlig gleich *θεός* und *habda* dasselbe wie zend. *haptan*, altind. *saptan*, gr. *ἑπτὰ*, lat. *septem*, got. *sibun*. das echt skythische merkmal aber, welches Müllenhoff noch entgieng, welchem übrigens das verdienst gebürt nach Diefenbach — vgl. dessen orig. europ. s. 88 — das wort wider in den kreis seiner betrachtungen gezogen zu haben, wenn es im auch nicht ganz klar wurde, weil er sich nicht strenge an die gleichheit von Ἀρδάβδα und ἑπτὰ θεός hielt, tritt in dem umstande zu tage, daß das wort gerade Ἀρδάβδα und nicht, wie er vermeint, Ἀβδάρδα lautete, weil ja, wie wir klar an den skythischen worten ἀδιγόρ, ἑξαμπαῖος, ἐνάρεες gezeigt haben, der Skythe es liebt, in der uns gegen den sinn gehenden, umgekehrten weise, welche auch den Griechen eigentümlich ist, manchmal zusammen zu setzen. der beweis, daß *art-* für gotheit gebraucht wird, ist somit erbracht, und wir dürfen daher die nämliche bedeutung auch auf den ersten teil unseres wortes Ἀρτ-ι-μ-πασ-α übertragen.

zur lösung des zweiten teiles $\pi\alpha\sigma = pas$ - gibt uns der trefliche Herodot selbst den schlüssel in die hand. er nent die Ἀρτίμυπασα die οὐρανίη Ἀφροδίτη und darin steckt das ganze geheimnis; denn diese ist bei den völkern Asiens die göttin der sinnlichen, der tierischen liebe, und auch die Skythen haben alle ihre überlieferungen auß Asien. nur der stamm *pas-coire* aber, welcher im germanischen teils sich unverschoben erhielt, teils zu *fas-vas*-verschoben wurde, drückt das hauptmoment der sinnlichen liebe auß und umfaßt in seinen zahlreichen weiterbildungen, deren bedeutung sich um penis, vulva, foetus, proles, suboles dreht und worüber wir auf Fick I, 143, 372, 672, II, 406 u. ö. verweisen, alle hierauf bezüglichen worte, welche sich biß heute noch in allen germanischen mundarten — vgl. Wehtr.; Frisch; Schilt.; Scherz; Schottel; Adlg.; Grf.; Schm.; Grimm ff. — erhalten haben. und warlich, es kann nicht anders sein. die *Artimpasa* ist die skythische göttin der geschlechtlichen liebe, der ehe, der nachkommenschaft etc. widerum trägt der name das kenzeichen skythischer zunge an der umgekehrten zusammensetzung an sich, welche wir im heutigen deutschen nicht mer nach amen können, sondern uns, wenn wir das wort einfach und doch wörtlich übersetzen wollen, mit liebesgöttin begnügen müssen. bemerkt verdient noch zu werden, daß den eranischen sprachen der stamm *pas*- felt, dagegen in der altind., lit., griech., röm. und germanischen sprache, in letzterer am zahlreichen vertreten ist.

Θαμυμασάδης. — Θαμιμασάδης, der skythische Poseidon, ist der form nach gebildet wie Ὀκταμασάδης bei Herodot, Παρθαμασάδης, dessen lesart mit Παρθαμασπάδης wechselt, bei Dio Cassius und Παδαμασάδιος, vollere form, wie Müllenhoff 567 richtig erkennt, für Παδαμσάδιος. auch der parthische königsname Parthamasiris im Hadrian des Ael. Spartianus und des Eutro-

pius VIII, 2 gehört hieher. Müllenhoff hat die zweite hälfte diser namen bereits gelöst. es ist der stamm *maz* groß, welcher sich mittels der affixe *ata* und *ira* nach Justi 366 ff. zu *maz-ata* und *maz-ira* erweitert und im griechischen mit konsonantenerweichung durch $\mu\alpha\sigma-\alpha\delta-\eta\varsigma$, $\mu\alpha\sigma-\alpha\delta-\iota\omicron\varsigma$ wider gegeben wird. der sinn kann nur gewaltig, mächtig, groß sein. die erste worthälfte $\vartheta\alpha\mu-$ ist aber nicht das zend. *zem* tellus humus altind. *jám*, welchem weder sinn noch grammatik entspricht: weder der sinn, weil wie Herodot ausdrücklich bemerkt, nur die Königskythen, welche nach ebendemselben IV, 20, wie wir unten noch sehen werden, vor allen anderen am wasser wonten und sogar iren herscher *Κολάξαϊς* nach dem wasser benant hatten, dem Poseidon opferten, sonach diser doch vil eher eine gottheit des wassers als des landes dar stellen muste; denn in lezterem falle hätten in ja auch die binnenländischen Skythen verert; noch die grammatik, weil Herodot fremdes *z* wider mit ζ oder mit σ gegeben hätte, wie er es mit $\Sigma\rho\acute{\alpha}\gamma\gamma\alpha\iota$ für *Zarañka*, mit $\omicron\rho\omicron\sigma\acute{\alpha}\gamma\gamma\alpha\iota$ für *huvarezanhâ* tat, und wie es andere mit $\Omega\rho\omicron\mu\acute{\alpha}\zeta\eta\varsigma$ oder $\Omega\rho\omicron\mu\acute{\alpha}\sigma\vartheta\eta\varsigma$ für *Auramazdâ*, mit $X\omega\rho\alpha\sigma\mu\acute{\iota}\alpha$ für *Uvârazam'ish*, mit $\Sigma\epsilon\mu\acute{\epsilon}\lambda\eta$ für *Zemele* den namen der phrygischen göttin der erde, welcher gerade mit dem fraglichen zend. *zem* tellus gebildet ist und sonach für meine ansicht den entscheidenden beweis lifert, von jeher in der übung hatten. $\vartheta\alpha\mu-$ ist vilmer entweder eines stammes mit got. *tamjan*, lat. *domare*, gr. $\delta\alpha\mu\acute{\alpha}\omega$, ahd. *zanjan* *zamôn*, altind. *dam* *damaya* oder mit got. *timrjan*, welches bereits mit *-ar* nach Grimm gr. II, 136 ab geleitet ist und gleichfals auf einen stamm *dam-* *tam-* bauen, erbauen, erschaffen zurück geht. — vgl. Bopp glss. 179 b; Diefb. glss. II, 668; Fick II, 379 und 380 — das griechische ϑ steht ja, wie wir schon mermals zu beobachten gelegenheit hatten, teils für *d* teils für *t*, one daß man dessen anwendung eine feste regel ab gewinnen könnte. $\Theta\alpha\mu-\iota-\mu\alpha\sigma-\alpha\delta-\eta\varsigma$

ist daher entweder der gewaltige bezwinger der große beherrscher oder der große schöpfer der mächtige vater sc. des meres. auffallend stimmt mit letzterer deutung der erste teil des skythischen wortes *Temerinda* = mater maris, welches uns Plinius überliefert und welches man unten vergleichen möge, dem sinne und der form nach überein und bestärkt die annahme, daß wir auf der richtigen spur sind.

wir sehen, welches neue bißher kaum gehofte licht die skythischen sprachdenkmäler, welche wir bißher behandelten, und hiemit auch die skythische götterwelt erhelt, weil wir es wagten, die skythische sprache der germanischen näher zu rücken und letztere in einer weise, wie es bißher seit J. Grimm nimmer geschah, zur deutung der ersteren zu hilfe zu nemen. wir sehen aber auch, daß wir nur unter der bedingung zu einem erfreulichen ziele gelangen können, wenn wir den angaben der alten und hier unseres so vil verkanten Herodots wort für wort glauben schenken. das nächste hauptstück wird dieses unser vertrauen in noch hervorragenderer weise belonen.

Viertes hauptstück.

Die skythischen abstammungssagen bei Herodot.

behandlung der namen. — Ich gehe zu den sagen über, welche Herodot die Skythen über ihre eigene abstammung und einteilung erzählen läßt. wie in jeder sage ein warer kern steckt, wenn er auch durch die zeit verdunkelt wird, so auch hier. darum will bei der deutung von namen, welche sich an die sagen knüpfen, der ganze inhalt derselben berücksichtigt werden; denn manche namen sind nur oft die schlagwörter für tatsachen, denen sie als marksteine für die überlieferung dienen. wer daher irgend einen einzelnen namen herauß nimt, um die grammatisch-etymologische kunst an ihm zu versuchen, ohne den geschichtlichen zusammenhang bis ins kleinste zu würdigen, wird sich bloß aufs raten verlegen müssen und darum meistens irre gehen. und diesem fehler sind selbst unsere größten forscher verfallen.

Ταργίταος. — Herodot schreibt IV, 5: Ὡς δὲ Σκύθαι λέγουσι, νεώτατον πάντων ἐθνέων εἶναι τὸ σφρέτερον, τοῦτο δὲ γενέσθαι ὧδε· ἄνδρα γενέσθαι πρῶτον ἐν τῇ γῇ ταύτῃ ἐούσῃ ἐρήμῳ, τῷ ὄνομα εἶναι Ταργίταον· τοῦ δὲ Ταργιτάου τούτου τοὺς τοκέας λέγουσι εἶναι, ἐμοὶ μὲν οὐ πιστὰ λέγοντες, λέγουσι δ' ὧν, Δία τε καὶ Βορυσθένης τοῦ ποταμοῦ θυγατέρα. dieser satz führt uns auf die spur der bedeutung des namens des göttersohnes Targitaos. nur dürfen wir dabei nicht außer acht lassen, daß die Skythen als echte Orientalen es lieben, oft blumenreich zu sprechen, wie es ja uns Germanen und auch den Slaven noch an klebt. Targitaos

ist also der erste und als solcher zugleich der äußerste mensch am rande der zeit von den damaligen Skythen zurück gerechnet, von welchem alle anderen menschen stammen, welcher also alle anderen menschen gleichsam in sich schließt. es ist das die nämliche einfache anschauung, wie mit Adam in der bibel, der zwar allein sündigt, von welchem aber die sünde auf alle menschen über gieng, weil er als der erste mensch alle nachkommen in sich barg. diesen sinn hat aber unser germanischer wortstamm ahd. *zarg-* mhd. *zarg-*, unverschoben *targ-*, welcher das äußerste, von außen umfaßende, das in sich schließende auß drückt. — vgl. Grf. V, 705; BM. III, 850; Schm. II, 1149; Vilm k. id. 465; Frsch. II, 465; Schrz. II, 2085; Adlg. IV, 1655 — der außlaut in *targ-* hat sich vom skythischen zum germanischen eben so wenig verschoben, wie vom gotischen mancher anlaut im althochdeutschen mit der verschiebung nicht durch drang z. b. g. *gub*, *gaits*, *gairns* ahd. *got*. *geiz*, *gern* deus, capra, avidus. von *targ-* ist mit *-it* nach Gr. gr. II, 219 *Ταργ-ιτ-α* als schwaches nomen ab geleitet und mit der griechischen endung *ος* versehen. *Ταργ-ιτ-α-ος* ist also der alle Skythen als erster derselben umfaßende, in sich schließende, mit anderen worten der alvater derselben. man beachte den treflichen bildlichen außdruck, der nicht besser zu den vorstellungen eines noch halben aber geistig hoch begabten naturvolkes, wie die Skythen waren, passen konte. denselben namen trägt noch eine fürstentochter der Jaxamaten bei Polyaen 8, 55, und Targites heißt ein gesanter des Chagans der Avaren in Byzanz bei Theophylakt I, 6. letzteres darf uns nicht wundern; denn die Skytho-Germanen haben ire spur tief in Binnenasien, ja sogar bei Chinesen und Japanesen, wie wir bald sehen werden, zurück gelaßen.

Herodot fährt IV, 5 fort: *γένεος μὲν τοιούτου δὴ τινος γενέσθαι τὸν Ταργίταον, τούτου δὲ γενέσθαι παῖδας*

τρεις, Λιπόξαϊν καὶ Ἀρπόξαϊν καὶ νεώτατον Κολά-
ξαϊν. ἐπὶ τούτων ἀρχόντων ἐκ τοῦ οὐρανοῦ φερόμενα χρύσεια
ποιήματα, ἀροτρόν τε καὶ ζυγὸν καὶ σάγαριν καὶ φιάλην,
πεσέειν εἰς τὴν Σκυθικήν. καὶ τῶν ἰδόντα πρῶτον τὸν
πρεσβύτατον ἄσπον ἰέναι βουλόμενον αὐτὰ λαβεῖν, τὸν δὲ
χρυσὸν ἐπιόντος καίεσθαι. ἀπαλλαχθέντος δὲ τούτου προσι-
έναι τὸν δεύτερον καὶ τὸν αὖτις ταῦτα ποιεῖν. τοὺς μὲν
δὴ καιόμενον τὸν χρυσὸν ἀπώσασθαι, τρίτῳ δὲ τῷ νεωτάτῳ
ἐπελθόντι κατασβῆναι καὶ μιν ἐκεῖνον κομίσαι ἐς ἑωυτοῦ·
καὶ τοὺς πρεσβυτέρους ἀδελφείους πρὸς ταῦτα συγγνόντας τὴν
βασιληίην πᾶσαν παραδοῖναι τῷ νεωτάτῳ. und IV, 6:
ἀπὸ μὲν δὴ Λιποξόϊος γεγονέναι τούτους τῶν Σκυθέων,
οὓς Ἀνχάται γένος καλέονται, ἀπὸ δὲ τοῦ μέσου Ἀρπο-
ξάϊος οὓς Κατίαιοί τε καὶ Τράσπιδες καλέονται, ἀπὸ
δὲ τοῦ νεωτάτου αὐτῶν τοῦ βασιλέος, οὓς καλέονται Παρα-
λάται· σύμπασι δὲ εἶναι ὄνομα Σκολότους, τοῦ βασι-
λέος ἐπωνυμίην· Σκύθας δὲ Ἑλληνες ὀνόμασαν. diser
absatz ist einer der wichtigsten bei Herodot über die Skythen,
einmal weil er eine größere anzahl skythischer namen in
einem zuge enthält und dann weil er auf die einteilung der
Skythen bedeutsames licht wirft.

ξαῖς. — betrachten wir zuerst die namen der söne des
Targita: Λιπόξαῖς, welche lesart ich der von Νιτό-
ξαῖς vor ziehe, Ἀρπόξαῖς und Κολάξαῖς, so sehen
wir auf den ersten blick, daß sie zusammen gesetzt sind. und
zwar ist der zweite teil diser namen ξαῖς, wie Müllenhoff
bereits richtig herauß fand, das zend. *khshaya*, altind. *kshaya*
mächtig, herrscher, könig, welches auch in dem altpers.
khshâya-thiya = könig — Spiegel 81 und 216 — enthalten
ist. je der erste teil der drei königsnamen muß aber mit
dem namen der abkömmlinge eines jeden derselben zur gegen-
seitigen ergänzung des verständnisses zusammen gehalten
werden, und wir kommen dann zu einem überraschenden er-
gebnisse; denn dann steht es fest, daß die ersten worthälften

der drei herrschernamen das gebiet ihres reiches bezeichnen, dessen natürliche beschaffenheit wider mit dem leben und der einteilung der Skythen innig verflochten ist. und was ist auch einfacher als eine solche unterscheidung?

Λιπόξαῖς und *Ἀὐχάται*. — es gehören nun zusammen *Λιπόξαῖς* und die *Ἀὐχάται*, welche sich von ihm ableiten. *Λιπο-* aber, oder eigentlich *Λιπ-*, da *ο* verbindungs-vokal, ist gleich *Ῥιπ-*, welches uns in *Ῥιπ-αῖα ὄρη* begegnet, nach dem wechsel zwischen *ρ* und *λ* im skytho-germanischen, somit *Λιπ-ο-ξαῖς* = *Ῥιπ-ο-ξαῖς* = bergkönig, beherrscher der bergigen gegenden, der gebirge. in den gebirgen aber lebte man vor tausenden von jahren wie noch heute nämlich von der jagd und hauptsächlich von der vihzucht, und so taten auch die Skythen; denn der name *Ἀὐχ-ατ-αι* ist nach Gr. gr. II, 213 von dem nämlichen *auh-*, wie got. *auh-s-a* bos — vgl. Fick II, 312; Bopp glss. 50, a; Diefb. I, 59 — mit *at* ab geleitet und der griechischen ersten deklination angepasst. die *Ἀὐχ-ατ-αι* = *Auh-at-os* sind somit die rinderzüchter, die rinderhirten auf den bergen.

Ἀρπόξαῖς. — von dem mittleren *Ἀρπόξαῖς* stammen die *Κατίαροι* und *Τράσπιες* ab, und müssen deshalb auch diese drei namen wider gegen einander gehalten werden. *Ἀρπ-* aber ist hervor gegangen aus *Ἀρβ-*, welches *Arv-* vertritt, nach einem vorgange der almählichen verhärtung, welchen wir bereits oben beleuchteten; *arv-* aber bedeutet zunächst fruchtbares bauland, ackerland und hängt zusammen mit an. *jörvi*, ahd. *ero* = terra, lat. *arvum*, griech. *ἄρουρα* nach Fick II, 306; der *Ἀρπ-ο-ξαῖς* ist daher der herrscher über das ebene fruchtbare bauland und ackerland.

Κατίαροι. — nur hierauf bezogen können die *Κατίαροι* und *Τράσπιες* zu ihm gehören; denn *Κατ-ι-αρ-οι* ist

Gallien

zusammen gesetzt auß *kat-* und *ar-*, wobei *i* bindevokal und *οι* griechische endung. *kat-* ist gleich germanisch *kat-* *hat-* und *had-* in *Cat-walda*, *Hadu-brand*, *Hadu-braht*, *Hadu-bald*, altn. *Hödhr*, ags. *headhu*, ahd. *hadu pugna bellum* nach Grf. IV, 804 und Fick II, 334. *ar* steht für *var*, got. *vair*, dessen *v* in der zusammensetzung auß fiel, wie wir oben schon gezeigt haben. *Κατ-ι-αρ-οι* sind demnach die kampfes-leute, die krieges-leute, und zwar bilden sie das fußher, die infanterie.

Τράσπιες. — im außdrücklichen gegensatze stehen hiezu die *Τράσπιες* wörtlich die drei-rosser, welche die reiterei, die cavalerie vor stellen; denn *Τράσπιες* ist auf ähnliche weise zusammen gesetzt wie das galatische *τριμαρχισία* nämlich auß *tri* = tres und *αρα* = equus und dann mit *i* ab geleitet nach Gr. gr. II, 93 und 95 oder nach Justi 369 und 374, so daß zunächst *Τρι-ασπ-ι-ες* erscheint, worauß sich von selbst durch elision, wie sie ja in unserem althochdeutschen und mittelhochdeutschen versbau uns oft begegnet, *Τρ(ι)ασπ-ι-ες* ergab. wir haben also hier die nämliche kampfesweise vor uns, wie sie als eben genante *τριμαρχισία* Pausanias X, 19 bei den Galaten schildert und bei den Persen kent, wenn er erzählt: *δύο γὰρ οἰκέται περὶ ἕκαστον τῶν ἱππευόντων ἦσαν, ἀγαθοὶ καὶ αὐτοὶ τὰ ἱππικὰ καὶ ἵππους ὁμοίως ἔχοντες . . . ταῦτα ἔμοι δοκεῖν ἐνομίσθῃ τοῖς Γαλάταις ἐς μίμησιν τοῦ ἐν Πέρσαις ἀριθμοῦ τῶν μυρίων, οἳ ἐκαλοῦντο ἀθάνατοι . . . τοῦτο ὠνόμαζον τὸ σύνταγμα τριμαρχισίαν τῇ ἐπιχωρίῳ φωνῇ· καὶ ἵππον τὸ ὄνομα ἔστω τις μάρκαν ὄντα ὑπὸ τῶν Κελτῶν.* die kelto-germano-thrako-skytho-persischen völker taten sich überhaupt durch eigenartige kampfesweise insbesondere, was die reiterei betrifft, hervor. so berichtet Caesar de b. g. I, 48 über die Germanen: *genus hoc erat pugnae (equestris), quo se Germani exercuerant. equitum milia erant VI, totidem numero pedites velocissimi ac fortis-*

simi; quos ex omni copia singuli singulos suae salutis causa delegerant. cum his in proeliis versabantur, ad hos se equites recipiebant; hi, si quid erat durius, concurrebant; si qui graviore vulnere accepto equo deciderat, circumstabant; si quo erat longius prodeundum aut celerius recipiendum, tanta erat horum exercitatione celeritas, ut jubis equorum sublevati cursum adaequarent.' Q. Curtius Rufus schreibt von den Dahen einem unzweifelhaft skythischen stamme VII, 32: 'equi binos armatos (Dahas) vehunt, quorum invicem singuli repente desiliunt: equestris pugnae ordinem turbant. equorum velocitati par hominum pernicitas.' von den Basternen, einem germanischen volkstamme, teilt uns Plutarch bei Aem. Paulus XII, 2 mit: ἤκον γὰρ αὐτῷ δεηθέντι Βαστάρναι μύριοι μὲν ἵππεῖς, μύριοι δὲ παραβάται, μισθοφόροι πάντες.' höchst bemerkenswert bleibt auch diesesmal wider das verhältnis des Ἀρπόξαῖς zu seinen abkömmlingen den Κατίαροι und Τράσπιες in der weise, daß die angaben Herodots volle bestättigung erhalten. Ἀρπόξαῖς ist nämlich der herscher über die fruchtbare ebene, und kriegler zu fuß und zu ros d. i. Κατίαροι und Τράσπιες stehen ihm zur verfügung. warum? weil die fruchtbare ebene allein es ist, welche durch getreidebau und graswuchs menschen und tiere in großer anzahl zu ernähren vermag, und weil pferdezucht und entwicklung der reiterei außschließlich an sie geknüpft sind.

skythische, parthische, germanische, thessalische reiterei gedieh nur auf ebenen, wie wir es auch später und noch heut zu tage von der ungarischen, kosakischen, kirgisischen und der reiterei der Indianer in den grasebenen Nordamerikas und in den steppen Südamerikas wissen.

Κολάξαῖς. — von dem jüngsten sone des Targitaos dem *Κολάξαῖς*, welchem die älteren zwei brüder *Αἰπόξαῖς* und *Ἀρπόξαῖς*, weil er die vom himmel gefallenen feuerigen goldenen geräte unverlezt sich an eignen konte, das

königtum zu erkanten, stammen nun diejenigen ab, welche *Παραλάτται* heißen. auch in dem worte *Koλ-α-ξαῖς* haben wir es, was die erste hälfte desselben an geht, mit einer örtlichen bezeichnung zu tun, und zwar ist *kol* = aqua urgermanisch und gehört zum nämlichen stamme wie ahd. *quella* fons, nämlich zum stamme *gal-* defluere delabi decidere, altind. *gal gal-ati, gala* und *jala* n. wasser nach Fick I, 73 und II, 348; Bopp glss. 114 a. übrigens bräuchten wir nicht einmal hiezu die altindischen formen. auß dem germanischen herauß allein ist es uns möglich, die bedeutung und die angehörigkeit des wortes *kol* = aqua zu beweisen. wie nämlich *quick* und *quek* vivus mit *kik* und *kek*, so wechseln auch *quel qual quul quol* mit *kel kal kul kol*, welch' letztere formen unverschoben *gel gal gul gol* lauten. wir haben als belege zunächst: *galle* hervor-sickernde flüssigkeit in äckern wisen feldern gesteinen, *galle* wasser enthaltende beule bei tieren nach Frsch. 315 a, Adlg. II, 394, Schml. I, 890, Grimm wtb. IV, 1188 u. a.; dann *gölle gulle* palus, *gülachtig* paludosus nach Frsch. ibidem und I, 382 b, Adlg. ibidem und II, 752, Schm. I, 894, Diefb. glss. lat.-germ. 408 b, Lexer mhd. t. wtb. 64 c; ferner *kol* = fons im baier. worte *kol-brunn* = *quelbrunn* puteus vivarium, *chöl-brunn köl-brunn*, wie *koch-brunn* für *queck-brunn*, *kol-born* nach Schm. I, 1236, Gr. wtb. V, 1611, sowie *gal* = fons in *gal-brün, gal-prun, gal-prunn* und *kol-brunn* = vivarium nach Diefb. glss. latino-germ. 474 c und 624 c und nov. glss. latino-germ. 310 b. an gefügt verdienen noch zu werden das schwed. *källa* = quelle und das alb. *gjoll* = palus, welches letztere unzweifelhaft lehnwort von ost-germanischen stämmen ist. von den Skytho-Germanen rüren auch mitten in Binnenasien die zweiten hälften des namens des größten gebirgsees der erde am fuße des heutigen Jablonoi des *Bai-kal* her, worüber ich noch später sprechen werde, sowie die der namen *Kosso-gol* eines sees südlich vom vorigen, *Siri-kol*

eines sees auf der hochebene von Pamir, *Mohan-göl* und *Emir-göl* = see im osten und westen nicht weit vom Halys nach Spiegels Eran I, 282. es kann somit nicht dem geringsten zweifel mer unterligen, daß *Κολ-α-ξαῖς* herscher über die Skythen bedeutete, welche am gewässer wonten, somit wasser-könig auß drückte. und hiemit stimmt genau überein, was Herodot IV, 20 von den Königskythen erzählt: *πέρην δὲ τοῦ Γέρρου ταῦτα δὴ τὰ καλούμενα βασιλήϊά ἐστι καὶ Σκύθαι οἱ ἄριστοί τε καὶ πλεῖστοι καὶ τοὺς ἄλλους νομίζοντες Σκύθας δούλους σφετέρους εἶναι· κατήκουσι δὲ οὗτοι τὸ μὲν πρὸς μεσαμβρίην ἐς τὴν Ταυρικὴν, τὸ δὲ πρὸς ἡῶ ἐπὶ τε τάφρον, τὴν δὴ οἱ ἐκ τῶν τυφλῶν γενόμενοι ὠρύξαν, καὶ ἐπὶ τῆς λίμνης τῆς Μαίητιδος τὸ ἐμπόριον, τὸ καλέεται Κρημνοί· τὰ δὲ αὐτῶν κατήκουσι ἐπὶ ποταμὸν Τάναϊν.* denn hienach war das gebiet diser Skythen am schwarzen mere, an der Maeotis, am Gerrus und Tanais somit tatsächlich am gewässer gelegen und rings von wasser umgeben, was nochmals dadurch bestättigt wird, daß nach Herod. IV, 59 die Königskythen allein dem meresgotte Poseidon opferten.

Ebels deutung. — ehe ich weiter gehe, kann ich nicht umhin, einer deutung Ebels bei Kuhn 6, 400 zu gedenken, wonach *Νιτόξαῖς* gesalbter könig heißen soll. Müllenhoff 562 bemerkt hiezu mit recht: 'Ebels deutung ist unangemeßen und unglaublich.' und in der tat! wie könnte der mit der geschichte der Skythen nur einigermaßen vertraute zu der ansicht eines gesalbten königs gleich wie im reiche Juda oder im heiligen römischen reiche deutscher nation gelangen? das ist so ein hervor ragendes beispil bloßer wortdeutung one rücksicht auf alle andern umstände, wovor ich oben eingangs zu disen erzählungen der Skythen warnte. wir haben im gegenteile gesehen, daß die königsnamen in irem ersten teile nichts anderes bezeichnen wollen, als die natürliche beschaffenheit des irem herschertum unter geordneten

landes, was auch die benennungen irer abkömmlinge genau bestätigen.

Παραλάται. — von Kolaxaïs nun, welchem die zwei älteren brüder auf das himlische zeichen hin die herschaft überließen, stammen, wie oben auß dem, was Herodot erzählt, zu ersehen, diejenigen der Skythen ab, welche *Παραλάται* hießen. diser name, welcher bei den Skythen die eigentliche bezeichnung für stammes-fürst ist, muß folglich auch irgend eine disem stande an gemeßene eigenschaft auß drücken. und so ist es auch. die erklärung Müllenhoffs 562, welcher in *Παραλάται* ein zendisches *paradhâta*, pehlw. *péshdât*, die voran gestelten, die Pischdadier siht, ist sprachlich durchauß unzulässig; denn niemals entspricht ein zendisches *paradhâta* einem skythischen *Παραλάται*, ab gesehen von dem allererst zu beobachtenden grundsätze, daß wir es mit einem rein skythischen und nicht mit einem baktrischen oder medo-persischen worte zu tun haben. das gefül jedoch, welches Müllenhoff vor schwebte, als er dem worte *Παραλάται* den begriff des herschens, des anführens unter legte, muß als ein richtiges bezeichnet werden; ja mit der heranziehung des zendischen *ratu* herr, herschaft hat er den nagel auf den kopf getroffen. nur darf nicht auß dem auge gelaßen werden, daß die Skythen dises wort nicht auß der zendischen sprache, sondern mit diser von der arischen mutter her gemeinsam besitzen. das zendische *rat-* muß aber skythisch *lat-* lauten, wie z. b. zend. *har-* in *hara-qaiti* altpers. *harauvati* Arachotus — vgl. Fick I, 227, 446 und Justi 321 — skythisch als *sal-* geschwächt *sil-* erscheint, worauf ich unten bei besprechung des skythischen flusses *Silis* noch zurück kommen werde. *Παρ-α-λατ-αι* ist demnach ein zusammen geseztes wort auß den stämmen *παρ-* = *par-* und *λατ-* = *lat-*, wovon also *lat-* anführer herr fürst bedeutet gleichwie das zend. *ratu*. — vgl. Justi 252 — im uns zu gebote stehenden germanischen

wortschatze hat sich der stamm *lat-* wie so vile andere nicht erhalten.

par-a ist keine praeposition, wie Müllenhoff meint, sondern ein echt germanisches substantiv, nur auf urgermanischer stufe; es ist das noch unverschobene germanische *fara* = generatio, prosapia, familia, welches früher einen noch umfaßenderen begriff hatte, als wie bei Paulus diaconus de gest. Langobard., wo es II, 9 heißt: ‚qui Gisulfus non prius se regimen eiusdem civitatis et populi suscepturum edixit, nisi ei, quas ipse eligere voluisset Langobardorum faras, hoc est generationes vel lineas tribueret. factumque est et annuente sibi rege, quas optaverat Langobardorum praecipuas prosapias, ut cum eo habitarent, accepit: et ita demum ductoris honorem adeptus est.‘ ebenso vernamen wir in der lex Langobard. l. III, t. 14 ‚si quis liber homo migrare voluerit aliquo, potestatem habeat infra dominium regni nostri cum fara sua migrare‘, was nicht mit farender habe zu geben ist, wie es Graff III, 573 tut, sondern mit familie, sippe, gefolge, welch’ letzteres ja der freie mann, wenn er reich war, in der nämlichen oder noch größeren anzahl besitzen konte, wie jeder adelige. $\Phi\acute{\alpha}\rho\alpha\varsigma$ den namen eines anführers einer schar Heruler bei Procop d. b. vandal. kann man geradezu als rufnamen im sinne des an der spitze diser herulischen *fara* stehenden anführers auf fassen. ebenso gehören hieher die eigennamen *Fara-mund* = schützer der fara, *Farwald* = *Far-wald* = herscher gebieter der fara, *Farulf* = *Far-wulf*, *fara-man*, *fara-purc* etc.

hinsichtlich der lautverschiebung von *para* : *fara* wird sich uns an dem eigennamen $\Pi\acute{\alpha}\rho\theta\omicron\iota$ ein schlagendes beispiel ergeben; denn dises ist ebenfalls noch unverschoben und müste im germanischen $\Phi\acute{\alpha}\rho\delta\omicron\iota$ lauten, da es zu *faran* ire proficisci effugere gehört, welches urgermanisch *paran* lautet. andere beispile der verschiebung von *p* : *f* in eigennamen haben wir an *Pasiani* : *Fasiani*, *Parsi* : *Farsi*, *Parsi-*

stan : *Farsistan*, ja noch spät zur zeit der Türken an *Palae-stina* : *Falestina* u. a. urgermanisch oder skythisch $\Pi\alpha\rho\alpha\lambda\alpha\tau - \alpha\iota = \textit{Para-lat-ae}$ steht also für germanisch $\Phi\alpha\rho\alpha\lambda\alpha\vartheta - \alpha\iota = \textit{Fara-lath-ae}$.

ich habe mit gutem grunde diese deutung des wortes angenommen, weil ich sowol für das vorhanden sein des noch unverschobenen *para* geschlecht, stamm bei den Skythen, als auch für das anderweitige vorkommen des bereits verschobenen *fara* beweis zu erbringen so glücklich bin. bei dem alten illyrischen volke der Albaner nämlich, bei den Albani der Römer, den $\textit{\text{Ἀλβανοί}}$ des Ptolemaeus, den heutigen türkischen Arnauten, sonst Skipetaren, hießen größere sipschaften $\varphi\acute{\alpha}\rho\alpha\iota$, wie Heinrich Kiepert in seinem lehrbuche der alten geographie s. 355 anm. 1 bemerkt. das wort ist aber nicht albanisch, wie er anzeigt, sondern unser germanisches *fara*, welches diese alten gebirgsvölker ebenso wie das oben angeführte *gjoll* = *palus* von ostgermanischen völkern zu lehen namen und uns dadurch den beweis retteten, daß das wort *fara* in der germanischen sprachwelt sicheren bestand hatte. aber auch bei den Skythen ist dasselbe zu hause. Strabo 515 erzählt: $\textit{\text{ἔπειτ' Ἀρσάκης ἀνὴρ Σκύθης τῶν Δαῶν τινὰς ἔχων τοὺς Πάρνους καλουμένους νομάδας παροικοῦντας τὸν Ὠχόν, ἐπῆλθεν ἐπὶ τὴν Παρθηναίαν καὶ ἐκράτησεν αὐτῆς.}}$ und ebenda: $\textit{\text{γραφὴ δὲ τοὺς Πάρνους Δάας μετανάστας εἶναι ἐκ τῶν ὑπὲρ τῆς Μαιώτιδος Δαῶν, οὓς Ξανδίους ἢ Παρίους καλοῦσιν.}}$ der Skythe Arsakes bemächtigt sich also an der spitze von Parthern auß dem stamme der Dahen Parthiens. diese Parther-Dahen sind aber auswanderer der Dahen an der Maeotis, welche man Xandier oder Parier nent. mer brauchen wir nicht. wir wissen, daß die ursitze der Dahen am kaspischen mere waren. wenn nun Strabo Dahen an der Maeotis nent, so muß dahin vom hauptvolke ein stamm gekommen sein, und gerade das bekunden die worte $\textit{\text{Ξανδίους}}$

ἡ *Παρίους*, welche Strabo getreu überliefert, aber ihren sinn schwerlich für so wichtig hielt, als er uns gilt; denn nun darf der sprachforscher bloß lesen wollen, und es wird ihm die erfreulichste wahrheit kund. *Παρ-ι-ος* ist nämlich von *para* = *gens* ab geleitet, und die *Παρ-ι-οι* sind eben die mitglieder der *para* oder *fara*, welche sich vom muttervolke der Daken trennte und in die ferne zog. daß dem so ist, bestätigt der andere name *Ξανδ-ι-οι*; dieser ist gleich *Ζαντ-ι-οι* und der eranische außdruck für das skythische *Πάριοι*, welcher vom zendischen *zañtu* genossenschaft, vereinigung, stamm gebildet ist und ganz das nämliche wie das skythische *Πάριοι* bezeichnet, so daß in seltener weise beide worte unwiderleglich für einander zeugen und wir Strabo, der durch sein wörtchen ἡ, womit er *Ξανδίους* und *Παρίους* verbindet, sich der gleichheit der zwei namen wol bewusst ist, zu großem danke für das fest halten dieser stelle verbunden sind. was das grammatikale verhältnis von *Ξάνδιοι* zu *Ζάντιοι* also den wechsel der buchstaben ξ und ζ betrifft, so bietet uns Justi s. 120 gerade an diesem worte ein beispiel, indem er das lykische *Xanthus* unter *zañtu* erwänt, welches auf einer münze mit *z* = *ζ* geschriben ist. daß ferner in *Ξάνδιοι* δ für τ steht, ändert eben so wenig, wie das *th* für *t* in *Xanthus*. auf diese weise ist also das vorkommen des wortes *para* = *fara* generatio gens unzweifelhaft bei den Skythen erweisen, da ja die Daken als Skythen von den alten oftmals bezeugt werden. der name *Παρ-ν-οι* gehört zum nämlichen stamme; dessen ableitung von *para* fand schon auf ganz germanische weise mittels *an* statt, so daß auß ursprünglich *Παρ-αν-οι* — *Παρ-ν-οι* hervor gieng. Arsakes war somit in der tat auch ein *Παρα-λατ-ης*, ein *zañtu-ratu*.

zur bekräftigung des bißher entwickelten diene noch, daß nach Spiegels eranischer stamverfaßung s. 681 im *Vendidad* die einteilung der Eraner folgende ist: die unterste

stelle nemen die bewoner eines hauses *nmâna* ein, also die familie; von da aufwärts ist die nächste unterabteilung der *clan* (*viç*), dann folgt der stamm (*zañtu*), zuletzt die gegend oder provinz (*daghu*). so ähnlich, dürfen wir an nemen, war auch bei den Skythen, unseren vorfaren, die gliederung. wir sahen ja, wie die drei könige der Skythen *Αιπόξαις*, *Ἀροπόξαις* und *Κολάξαις* ire namen von den gegenden empfiengen, welche sie beherschten. faßen wir noch die bei Spiegel ibidem gegebene stelle Yaç. XIX. 50—52. (= XIX. 18 bei Westergaard) ins auge, welche lautet *çkaya. ratavô. nmânyô. vîçyô. zañtumô. daqyumô. zarathustrô pukhdhô. âoghañm. daqyunañm. yâo. anyâo. rajôiṭ. zarathustrôiṭ. cathru. ratus. ragha. zarathustris. kaya. aghâo. ratavô. nmânyaçca. viçyaçca. zañtumaçca. zarathustrôtûiryô. d. h.: welches sind die herren? der hausherr, der clanfürst, der herr des stammes, der herr der gegend, Zarathustra als der fünfte. von den gegenden, welche außer (disem) zarathustrischen reiche sich befinden, hat (nur) vier herren das zarathustrische Ragha. welches sind die herren desselben? der hausherr, der clanfürst, der herr des stammes, Zarathustra als der vierte', so dürfen wir angesichts der zendischen worte *ratu* und *zañtu* und irer bedeutung die entsprechende anwendung des skythischen *Παρά-λατ-αί* als etwas ganz selbst verständliches hin nemen.*

es konte aber auch für die überzäligen nachkommen der skythischen könige, da ja nur immer einer die oberherrschaft d. i. das königtum an treten konte, in der tat keine bessere verwendung geben, als daß sie als königliche prinzen an die spitze der einzelnen stämme als deren herren und fürsten traten. gerade dise einrichtung treffen wir ja auch bei den Persen wider und insbesondere war es grundsatz der herscher auß dem geschlechte der Achaemeniden, daß, so lange sie regirten, abkömmlinge ires hauses stathalter und feldherren der bedeutendsten stämme und wichtigsten pro-

vinzen waren. diese gepflogenheit war beiderseits sowol bei den Skythen, wie bei den Persen eine außerordentlich kluge maßregel und trug wesentlich bei, die ruhe des states zu waren, den thron des königsgeschlechtes zu befestigen und widerstrebende elemente, gehörten sie nun verwanten völkern oder fremden durch gewalt unterjochten stämmen an, deren es sowol bei den Persen wie Skythen gab, nider zu halten; denn da die stammesfürsten zu ein und derselben familie wie ir oberhaupt der könig zälten, so hatten sie mit disem gleiches interesse an dem fortbestande und dem blühen ires hauses.

Σκόλοτοι. — es verbleibt uns noch das wort *Σκόλοτοι*. auch diser name läßt sich nur auß den stammessagen der Skythen herauß in genauem anschlusse an die erzählungen Herodots deuten. J. Grimm in seiner g. d. d. sp. 223 erinnert bei *Σκόλοτοι* an *skildus* = clypeus, aber one allen grund und den zusammenhang vollständig bei seite laßend. Zeuß versuchte sich nicht an einer erklärungs. Müllenhoff 562 anm. meint, da die *Σκόλοτοι* nach *Κολάξαις* benant seien, so müße *Κολάξαις* im anlaut ein Σ verloren haben und darnach die deutung diser und der übrigen namen desselben stammes versucht werden. aber wenn wir den text uns an sehen, so finden wir nicht die leiseste andeutung, daß *Σκόλοτοι* und *Κολάξαις* in der weise beziehungen zu einander haben sollen, daß die *Σκόλοτοι* nach *Κολάξαις* benant seien. es heißt vilmer one jegliche unklarheit: ἀπὸ δὲ τοῦ νεωτάτου (d. i. *Κολαξάϊος*) αὐτῶν τοῦ βασιλέος, οἱ καλέονται *Παραλάται*. die *Παραλάται* also, weil sie die stammesfürsten dar stellen und diese von *Κολάξαις* ab stammen, stehen in verbindung mit eben disem *Κολάξαις*. und dann fährt Herodot fort: . . . σύμπασι δὲ εἶναι ὄνομα *Σκολότους*, τοῦ βασιλέος ἐπωνυμίην. Σκύθας δὲ Ἕλληνες ὀνόμασαν. σύμπασι bezieht sich hier auf alle Skythen, wie sie von *Λιπόξαις*, *Ἀρπόξαις* und *Κολάξαις* ab stammen.

Σκολότους aber steht Σκύθας gegenüber, denn Skythen hieß ja das volk bei den Hellenen, Skoloter nante es sich selbst. Σκόλοτος ist aber ein stehender beiname des jedesmaligen königs wie es außdrücklich heißt, und disen beinamen hatte auch Κολάξαïs eben weil er könig war, aber auch jeder andere skythische könig vor und nach im, ja das ganze volk der Königskythen. wie kamen nun die könige der Skythen zu disem beinamen, welchen auch das volk als wirklichen namen für sich in anspruch nam? beachten wir vor allem, daß hier nur von den Königskythen wenigstens ursprünglich die rede sein kann, welche, wie wir oben IV, 20 bei Herodot sahen, alle anderen Skythen als weit unter sich stehend, ja als ire diener betrachteten, und halten damit die andere sage der abstammung der Skythen zusammen, welche, obwol sie Herodot von den Hellenen erzählen läßt, doch nicht minder skythisches eigentum ist, als die erstere; denn die Hellenen am Pontus konten ja nur nach erzählen, was inen die Skythen vor erzählen, so wird auch auf den namen Σκόλοτοι ein nie geantes licht fallen. die sage begint bei Herodot IV, 8 damit, daß Herakles in das jezt so benante Skythien gekommen sei, wo er sich ermüdet in seine löwenhaut ein gehült zur ruhe nider gelegt habe. unterdessen seien im seine auß gespannten pferde abhanden gekommen. in der suche darum sei er in das hyläische land geraten und habe in einer höle die schlangenjungfrau an getroffen. als er sie um seine pferde befragt, habe dieselbe erwidert, daß sie sie im wider verschaffen werde, wenn er bei ir schlafen würde. das habe Herakles getan, und die schlangenjungfrau habe von im drei söne empfangen und in gefragt, was sie mit denselben, wenn sie erwachsen seien, an fangen solle. darauf habe Herakles zu ir gesagt, sie solle denjenigen, welchen sie den bogen spannen und mit dem gürtel sich umgürten sähe, zum landeseinwoner machen, die anderen aber, welche diß nicht leisten könnten, auß dem lande

schicken. und hierauf heißt es ibidem IV, 10 weiter: *τὸν μὲν δὴ εἰρύσαντα τῶν τόξων τὸ ἕτερον (δύο γὰρ δὴ φορέειν τέως Ἡρακλέα) καὶ τὸν ζωστῆρα προδέξαντα παραδοῦναι τὸ τόξον τε καὶ τὸν ζωστῆρα ἔχοντα ἐπ' ἄκρης τῆς συμβολῆς φιάλην χρυσέην, δόντα δὲ ἀπαλλάσσεσθαι . . .* und die heran gewachsenen söne habe die mutter benant und zwar den ältesten Agathyrsus, den mitleren Gelonos und den jüngsten Skythes und hierauf den auftrag des Herakles inen volziehen laßen. da hätten denn die beiden älteren demselben nicht genüge geleistet und seien deshalb von der mutter des landes verwisen worden. der jüngste aber, Skythes, habe die aufgabe fertig gebracht und sei im lande gebliben. und nun folgt die hauptstelle: *καὶ ἀπὸ μὲν Σκύθειο τοῦ Ἡρακλέος γενέσθαι τοὺς αἰεὶ βασιλέας γινομένους Σκυθέων, ἀπὸ δὲ τῆς φιάλης ἔτι καὶ ἐς τὸδε φιάλας ἐκ τῶν ζωστήρων φορέειν Σκύθας, τὸ δὴ μούνον μηχανήσασθαι τὴν μητέρα Σκύθη.* wir sehen also einmal, daß von disem Skythes, dem sone des Herakles, die jedesmaligen könige der Skythen ab stammen, als auch, daß, da ja die könige nicht immer einen sondern merere söne hatten, von welchen ja nur je einer immer könig sein konte, mit der zeit ein ganzer stamm, ein ganzes volk entstehen muste, welches sich von königen her leitete und darum mit recht sich als söne der könige auch königliche Skythen nante und die anderen Skythen, welche sich diser abkunft nicht rümen konten, als seine diener, wie wir oben gesehen, an sah; und auß diser tatsächlichen abstammung ist es begreiflich, daß jeder Skythe auß disem königlichen geschlechte zur erinnerung an den gemeinsamen stamvater Skythes, welcher von Herakles, seinem vater, eine goldene schale als andeken empfangen hatte, gleichfals eine goldene schale wie ursprünglich der könig allein an seinem gürtel trug.

die goldene schale. — die goldene schale war demnach in hervor ragender weise ein königliches abzeichen. und nun sollen wir noch im zweifel sein, warum Σκóλοτος ein königlicher beiname sei, welchen alle Königskythen fürten? wir müsten mit offenen augen nicht mer sehen, wenn wir nicht merkten, daß eben das wort Σκoλ-οτ-ος nur die dumpfere form eines germanischen *Skal-ad-s*, *Skal-at-s* oder *Skal-ath-s* sei, welche von germ. *skal-a* = *φιάλη* patera cratera sich ab leitet und den beschalten den schalenträger bezeichnet. dabei erinnere ich, daß im germanischen der stamm *skal-a* sowol kurz als lang erscheint, so daß wir ahd. *skala* und *skâla*, mhd. *schale* und *schâle*, alts. *skala*, ags. *scala*, altn. *skál* alle in der bedeutung patera haben. — vgl. Diefb. glss. II, 233; Grf. VI, 474 — auch das stammes-*a* in *skal-a* wechselt mit *o*, wie baier. *schol'n* patera — Schmeller wtb. II, 394 übersieht disen wechsel — und kurheß. *schôl-holz*, *schôlen* nach Vilmar 365 beweisen. demnach besteht zwischen *skala* und *skola* von jeher ein änliches verhältnis, wie später zwischen ahd. *halôn* arcessere und *holôn*, *skal* debet und *skol*, got. *jah* und ahd. *joh*, got. *hana blindan* und ahd. *hano plinton*, und dem griechischen Ὠμavός Ὠμavός Ἀμavός = zend. *Haôma*. damit wir aber auch sehen, daß in der tat die goldene schale mit dem leben der Skythen und Germanen unzertrenlich verknüpft ist, will ich noch folgendes an füren. ich habe bereits unter dem geschichtlichen auf die sitte der Skythen bei Herodot IV, 65 hin gewisen, nach welcher sie auß den köpfen irer erschlagenen feinde dadurch, daß sie dieselben je nach irem vermögen mit leder oder gold überzogen, trinkschalen sich bereiteten und auch die nämliche germanische sitte erwänt, one aber für leztere den beleg im texte an zu füren, der nun hier nach Paulus diac. I, 27 folgen möge: in eo proelio Alboin Cunimundum occidit, caputque illius sublatum ad bibendum ex eo poculum fecit, quod genus

die Hauptarbeiten aufsetzen
nach der. in dem Glauben.

poculi apud eos scala dicitur, lingua vero latina patera vocitatur.' bei Curtius VII, 34 spricht die gesantschaft der Skythen zu Alexander: *ῥε δὸνα nobis data sunt, ne Scytharum gentem ignores, iugum boum et aratrum, hasta sagitta patera. his utimur et cum amicis et adversus inimicos. fruges amicis damus boum labore quaesitas; patera cum iisdem vinum diis libamus . . .* diese skythische sprache stimmt durchaus mit der oben gegebenen erzählung Herodots, nach welcher *χρύσεα ποιήματα ἄροιστόν τε καὶ ζυγὸν καὶ σάγαρις καὶ φιάλη* auf die skythische erde nider fielen, überein. bei den Germanen ist das goldene regenbogenschüßelein die letzte noch lebendige erinnerung an die vom himmel gefallene goldene skythische schale. — vgl. auch Gr. mythol. 611; Schm. I, 1111; Panz. I, 266 — nur ein sonntagskind kann es finden, und wer darauf trinkt, wird verschiedener woltaten teilhaftig. das lied der Nibelungen 1812² erzählt von der bewirtung der Burgunden an Etzels hofe:

*ῥε δὸ schancte man den gesten (mit vlîze tet man daz)
in wîten goldes schalen mete, moraz unde wîn.'*

Priscus berichtet von seiner gesantschaft zu Attila, daß in der tat die gäste auß goldenem und silbernem geschirre aßen und tranken, während Attila allein — wol auß kluger berechnung — sich hölzenen gerätes bediente. im Heliand außg. v. Moritz Heyne 2008 heißt es:

*ῥε . . . gêngun ambaht-man
skenkeon mid skalun, drôgun skîrana wîn.'*

die goldenen becher, auß denen kaisern königen fürsten und feldherren der wilkomstrunk im deutschen mittelalter gereicht wurde, sind nur spätere vertreter der früheren skythischen und germanischen schalen. wie der Skythe mit der goldenen schale lebte, wurde er auch mit ir begraben. Herodot schreibt über das begräbnis der skythischen könige: *ῥε . . . θάπτουσι . . . καὶ τῶν ἄλλων ἀπάντων ἀπαρχὰς*

καὶ φιάλας χρυσέας·' die änliche germanische anhänglichkeit an den leibtrinkbecher könnte nicht trefflicher verewigt sein, als es im könig von Thule durch Goethe geschehen:

3. und als er kam zu sterben,
zält' er seine stätt' im reich,
gönt alles seinem erben,
den becher nicht zugleich.
4. er saß beim königsmale,
die ritter um in her,
auf hohem vätersale
dort auf dem schloß am mer.
5. dort stand der alte zecher,
trank lezte lebensglut
und warf den heil'gen becher
hinunter in die flut.
6. er sah in stürzen, trinken
und sinken tief ins mer;
die augen täten im sinken,
trank nie einen tropfen mer.

wie wir auch andere skytho-germanische spuren durch ganz Binnenasien biß zum stillen okean verfolgen können, so darf es uns nicht wundern, auch bei den Tataren den ehemaligen nachbarn der Skythen skytho-germanischen nachklang von der goldenen schale noch zu finden. in A. Schiefners rythmisch bearbeiteten heldensagen der minussischen Tataren Petersburg 1859. s. 62 ff. heißt es:

über zwelf der himmelsländer
wächst auf einer bergeshöhe
eine birke in die lüfte.

golden sind der birke blätter;
golden ist der birke rinde.
an dem fuß der birke liget
eine spanne tief im boden
ganz gefüllt mit lebenswaßer
dorten eine goldne schale.

.

ich kann nicht umhin zu erwänen, daß ich, als ich schon längst mit der deutung der skythischen sprachdenkmäler mit mir im reinen war, mit innerer befridigung war nam, daß auch J. G. Cuno in seinen *Skythen* I, 325 den namen der Skoloter richtig mit *skala* stein, fels, wozu got. *skalja* ziegel und unser *skala* patera gehört, in verbindung bringt, leider aber nicht zur richtigen erkenntnis der dinge gelangen konte, weil er ebenfals sich mer mit einzelner wortdeutung beschäftigt, als den ganzen zusammenhang einer eingehenden wirdigung unterzieht, welch' lezteres vorgehen ich mir gleich von vorneherein als eines der ersten anfordernisse zur unabweichbaren richtschnur nam; denn die alten und insbesondere Herodot stehen ja schon deshalb auf einer vil höheren wißensstufe als wir, weil sie teils noch mit eigenen augen und oren sahen und hörten, teils durch zuverlässiges hörensagen mit dem wirklichen stand der verhältnisse sich vil mer vertraut machen konten, als wir, denen eine solche möglichkeit für immer entrückt ist.

es ist daher zu bedauern, daß ein forscher wie Penka in seinen *origines ariacae* in der Skythenfrage sich so wenig um die überliferung kümmert, daß er von seinem falschen vorein genommenen standpunkte auß das wort *Σκόλοτος* mit einer form *skal-ta skar-ta* dunkel zusammen halten und damit die Skythen der finnisch-ugrischen völkergruppe zu teilen kann. eine solche auffaßung läßt auf eine nicht einmal oberflächliche bekantschaft mit den so klaren, bündigen, wie selten überein stimmenden und darum

glaubwürdigen berichten aller alten autoren über das äußere des Skythenvolkes, geschweige über andere eigenschaften desselben schließen und ist ihr darum gleich von anfang an jeder wissenschaftliche wert ab zu sprechen.

hören wir dagegen, was Joseph Hampel, conservator am ungarischen nationalmuseum, in seinem werke 'der goldfund von Nagy-Szent-Miklós so genannter schatz des Attila etc.' Budapest 1886 s. 105 ff. spricht: 'In einer detaillirten untersuchung nach dem ursprunge der ornamente, formen und technik der fundstücke erregen natürlich die vier schalen mit an gesetzten schnallen (nr. 9, 10, 20, 21) ein ganz besonderes interesse. trotz ihrer vortreflichkeit, die manchmal an classische vollendung gemant, erhalten sie doch durch das unkünstlerische der schnallen einen barbarischen habitus; die schnallen weisen darauf hin, daß die schalen einst eigentum von in weiten ländereien zu rosse herum ziehenden steppenbewohnern waren.'

Herodotus erzählt, daß die Skythen ihre schalen an den gürtel an zu schnallen pflegten. dieser gebrauch stamt nach einer sage der pontischen Griechen noch von Skythes, der von seinem vater Herakles den bogen und den gürtel mit der an geschnalten goldenen schale geerbt hatte.

die Skythen selbst führten ihre abstammung auf Targitaos und dessen drei söne zurück, unter deren herschaft ein goldener pflug, ein goldenes joch, ein goldenes beil und eine goldene schale vom himmel herab fielen.

in beiden fällen spielt die schale eine wichtige rolle und diß ist natürlich; denn die an den gürtel geschnalte schale gehört zu den charakteristischsten eigentümlichkeiten skythischen lebens. es ist eine gewonheit, für die Herodot keine weitere erklärung gibt, denn sie ist durch die lebensweise eines nomadenvolkes leicht verständlich.

die sitte, die schale an den gürtel zu schnallen, ist noch heute bei den Mongolen und anderen steppenvölkern gebräuchlich. Neumann charakterisirt sehr interessant die Kalmücken, welche nicht bloß auf der reise die schale mit sich führen, sondern auch sonst überall, da sie die zechereien sehr lieben, ebenso wie die alten Skythen, bei denen diß so sehr eine nationale gewonheit war, daß dieselbe bei den Griechen sprichwörtlich geworden ist.

die vier vom himmel gefallen^{ginn}en goldenen objekte sind der tradition nach den königlichen Skythen verblieben und die sage davon erhielt sich wol noch lange nach Herodot lebendig, ebenso wie die der im mythos der pontischen Griechen vor kommenden drei erbstücke, der schale, des gürtels und des bogens, und wir haben grund die existenz dieser sagen auch für die zeit an zu nemen, als die reiche figuralisch verzierte schüssel des schatzes von Petreosa angefertigt wurde. es scheint mir, als käme daselbst die schale nicht one ursache viermal vor, sie ist dreimal in den händen von frauengestalten (priesterinen?) und einmal in der hand eines jünglings zu sehen. auch die in der mitte der schale thronende frau hält eine schale in händen. nackte jüngerlinge halten pflug, bogen und joch in den händen, während der in einem kurzen schuppigen gewande da stehende Herakles oder Silvanus mit seiner rechten den gürtel ergreift. wenn wir nun diesen kreis mit den darstellungen auf unseren krügen in zusammenhang bringen, so begreifen wir einigermaßen, daß es wol nicht ein bloßes ungefähr, sondern eine verquickung antiker und skythischer traditionen ist, daß die vom adler getragene figur den adler auß der schale füttert, und so wird es uns auch einigermaßen verständlich, warum die übrigens ganz nackte figur einen gürtel trägt (fig. 10, 11).[?] so Hampel.

nemen sich diese worte nicht auß wie eine triumphrede auf die warheit der berichte unseres vil geschmähten vaters

der geschichte und bestätigen sie nicht glänzend die auffassung über die bedeutung der goldenen schale im skythischen leben? kann es unter solchen umständen noch verwundern, daß der skythische name *Σκόλοτος*, der vor allen anderen den Königskythen an haftete, von disem durch die götter überkommenen bedeutsamsten warzeichen der skythischen welt, von der goldenen schale, auß gieng und sich für immer an dieselbe knüpfte? und da solte der sprachforscher mit der deutung des wortes *Σκόλοτος* als beschalter, schalenträger noch zaudern, während dem altertumsforscher bereits die helle gewisheit zu tagen begint? warlich, es wäre nicht zu verwundern, wenn der altertumskundige, sobald er die griechischen texte Herodots nur noch eingehender mit den tatsachen seiner funde vergliche, auf indirektem wege dem sprachkundigen, obwol diser direkt zu werke geht, in der deutung skythischer worte den rang ab liefte. freuen wir uns indes, daß von beiden seiten in selten überein stimmender weise für das verständnis einer wichtigen skythischen und damit zugleich urgermanischen warheit ban gebrochen wird.

hiemit haben wir die erzählungen Herodots über abstammung und einteilung der Skythen, soweit was die darin enthaltenen skythischen namen an geht, erschöpft. nur das zusammen halten aller außsagen der Skythen hat uns zu einem kaum geanten verständnisse geführt, welches durch die einfachheit und natürlichkeit seiner entwicklung schon die innere warheit für sich in anspruch nimt. aber auch von dem ganzen wortschatze, welchen uns Herodot an skythischer sprache bietet, haben wir wenigstens das wichtigste gedeutet. es verbleibt uns noch ein rest teils von solchen worten, deren sinn bei genauerer prüfung offenbar zu tage tritt, aber auch von solchen, worüber kein sicheres urteil ab gegeben werden kann, weil alle näheren anhaltspunkte felen. ich werde hierauf zurück kommen. die warheit des Ur-

germanentums der Skythen kann nur gewinnen, wenn ich auch einmal von anderen alten autoren schlagende und unumstößliche beweise dafür dem geerten leser vor füre. der von wort zu wort vorurteilsfreiere blick desselben wird mir um so leichter bei dem vom vater der geschichte dann gelegenheitlich nach zu holenden folgen können.

Fünftes hauptstück.

Skythische namen bei Plinius und anderen autoren.

Σάκαι, **Sacae**. — Wir lesen bei Plinius h. n. VI, 17: *ultra sunt Scytharum populi. Persae illos Sacas in univ-
ersum appellavere a proxima gente, antiqui Aramaeos. Scythae ipsi Persas Chorsaros et Caucasum montem Grauc-
casum hoc est nive candidum.* bei Mela Pomponius III, 5: *inde Asiae confinia, nisi ubi perpetuae nives sedent et into-
lerabilis rigor, scythici populi incolunt, fere omnes in unum
Sacae appellati.* hiez u halten wir den bericht von Solinus
c. 52, welcher, wenn er auch den Plinius auß geschriben
haben soll, dennoch dazu dient, um den text sicher zu stellen:
*. . . quos Scythas Persae lingua sua Sacas dicunt, et in-
vicem Scythae Persas Chorsaros nominant, montemque Cau-
casum Graucasum id est nivibus candicantem.* zur
vervollständigung diene noch, was Herodot VII, 64 schreibt:
*Σάκαι δὲ οἱ Σκύθαι . . . πρὸς δὲ καὶ ἄξινας σαγάρεις εἶχον.
τούτους δὲ ἐόντας Σκύθας Ἀμυργίους Σάκας ἐκάλεον· οἱ
γὰρ Πέρσαι πάντας τοὺς Σκύθας καλέουσι Σάκας. Βακ-
τρίων δὲ καὶ Σακέων ἦρχε Ὑστάσπης ὁ Δαρείου τε καὶ
Ἀτόσσης τῆς Κύρου.* es giengen uns hier eigentlich nur
die skythischen worte näher an, doch wollen wir auch den
anderen unsere betrachtung widmen, da sie zur klarstellung
der verhältnisse der Skythen wesentlich bei tragen. nur den
namen Aramaei, der auch Aramei und Aramii lautet,
werde ich mir für später versparen, da seine besprechung
mich hier zu weit führen würde. die Persen nanten also alle

Skythen sowol die innerhalb ihres großen reiches sesshaften, als auch die außerhalb desselben insbesondere jenseits des Oxus und Jaxartes hausenden Saken. so überliefen wenigstens die alten und sie haben im großen und ganzen auch recht viel auf diejenigen völker, welche durch irgend einen umstand zu eigenen namen gekommen sind, obwol sie Skythen oder Saken waren, so die Parther, Massageten, Issedonen, Chorasmier u. a.

Σκῦθαι Ἀμύργιοι. — wenden wir uns nun zu den *Σκῦθαι Ἀμύργιοι*. diese worten, wie ihr beiname ausdrücklich besagt, am flusse Margus, dem späteren Murghâb, von welchem das ganze land altpers. *Marg'u* nach Spiegel 235 sonst Margiana hieß. dieses gränzte im osten unmittelbar an Baktrien und nordwestlich an Chorasmien. das wort *Ἀμύργιοι* hat zunächst zum stamme *murg-*, denn das anfangs-*a* ist ebenso wenig organisch, wie in A-mardus statt Mardus, eines in den kaspischen see mündenden flusses, in A-mardi statt Mardi, in A-paesus statt Paesus einer statt in Troias, in A-parni statt Parni eines stammes der Dahen nach Strabo u. s. w. *murg-* ist aber nur auß *marg-* geschwächt und *Ἀμύργιοι* eigentl. *Ἀμαργιοι* sind die am Margus wonenden. wenn in einer mir zu hande befindlichen karte der alten welt von Heinrich Kiepert die *Σκῦθαι Ἀμύργιοι* unter den Saken jenseit des Jaxartes an gegeben sind, so zeigt das ein völliges verkennen der skythischen verhältnisse. jenseit des Jaxartes, auch irtümlicher weise Tanais, von den Skythen Silis genant, war das Persenreich und mit ihm auch dessen einfluß zu ende. es wonte allerdings daselbst erst die große merzal der Skythen, aber vollständig unabhängig vom Persenvolke und eher feindlich als freundlich gesint. sie zalten auch weder tribut noch leisteten sie heresfolge. alle Skythen, welche dieses taten, waren innerhalb des großen Persenreiches sesshaft.

Sakâ Humavarkâ. — Spiegel in seinen altpers. keilinschr. 246 vergleicht mit *Σκῦθαι Ἀμύργιοι* die *Sakâ Humavarkâ*, was jedoch weder sachlich noch sprachlich geschehen kann; denn zieht man die hierauf bezüglichen keilinschriften von R. A. 22 an zu rate, so wird man ersehen, daß die aufzählung der völker im norden des persischen reiches von west nach ost fort schreitet, dann südlich nach Indien geht und von dort immer noch im süden des reiches den weg nach westen wider zurück nimt. Indien zunächst westlich ligt aber, von dem im verzeichnisse der keilinschriften bereits genannten Arachosien ab gesehen, die provinz *Zarañka* oder Drangiana von altpers. *daraya* mare wegen irer lage um den Aria lacus so genant. in Drangiana nun östlich vom Aria lacus am flusse *Ἐτυμανδρος* = Etymander der alten, von Plinius auch Hermandus Herymandus, von Polybius und Curtius Erymanthus genant, im awesta *haêtumañt* = der überbrückte, mit brücken versehene, hsv. *hétômand*, bei Firdusi *Hirmend*, jezt *Hindmend* neupers. *Hilmend* lautend, nach Spiegels Eran und Justi 312, wonte seit alten zeiten ein stamm der Skythen, welche Arimaspi fälschlich auch Ariaspi verschieden von den goldsuchenden Arimaspi natürlich, hießen. zum bewaise, daß sie reine Skythen waren, was auch alle alten autoren bezeugen, trug ir land auch den persischen namen *Saka-stâna* d. i. ort, platz, land der Saken, wie ja die Skythen durchweg bei den Persen hießen. noch spät hören wir den namen *Segistan*, *Seïstan*, *Sistan*, wie sich das wort im laufe der zeit verdarb.

Εὐεργέται. — dise Arimasper-Saken erhielten jedoch schon früh im altertume vom persischen könige Kyros wegen außgezeichneter dienste, welche sie im leisteten, nebst anderen belonungen den beinamen *Εὐεργέται* = woltäter als erentitel, wie ja auch die Römer fremden völkern gegenüber mit der verleihung des wortes *amici* bei änlicher veranlassung verfuren. wir lesen darüber bei Diodorus Siculus XVII, 81:

ἀπὸ δὲ τούτων γενόμενος, καὶ τὰ κατὰ τὴν Δραγγιανὴν καταστήσας, ἀνέζευξε μετὰ τῆς δυνάμεως ἐπὶ τοὺς πρότερον μὲν Ἀριμασποὺς, νῦν δ' Εὐεργέτας ὀνομαζομένους, διὰ τοιαύτας τινὰς αἰτίας. Κῦρος ὁ τὴν Μήδων ἀρχὴν μεταστήσας εἰς Πέρσας, ἐν τινι στρατείᾳ περιληφθεὶς ἐν ἐρήμῳ χώρα καὶ πάσῃ σπάνει τῶν ἀναγκαίων, ἦλθε μὲν ἐπὶ τοὺς ἐσχάτους κινδύνους, διὰ τὴν ἔνδειαν τῆς τροφῆς ἀναγκαζομένων τῶν στρατιωτῶν ὀλλήλους σαρκοφαγεῖν· τῶν δ' Ἀριμασπῶν τρισμυρίας ἀμάξας σίτου γεμούσας παρακομισάντων, σωθεὶς παραδόξως ἀτελείαις τε καὶ ἄλλαις δωρεαῖς ἐτίμησε τὸ ἔθνος, καὶ τὴν προϋπάρχουσαν προσηγορίαν ἀφελόμενος προσηγόρευσεν Εὐεργέτας.' ähnliches erzählt Arrian in seiner anab. III, 27 und Curtius VII, 11, worauß noch zu entnemen, daß auch Alexander der große diesem volke eine außgezeichnete behandlung an gedeihen ließ. alle aber stimmen, was die örtliche lage der heimat der Evergeten betrifft, überein. sehen wir uns nun das wort *Humavarká* nochmal an, so müssen wir doch auf den ersten blick erkennen, daß es der ursprüngliche altpersische erentitel ist, welchen der Persenkönig den Arimasper-Saken ob irer im erwisenen hilfe verlih; denn *Humavarka* besteht auß den stämmen *su* = zend. und altpers. *hu* = *εὗ* mit dem affix *-ma* zu einer superlativbedeutung verstärkt, wonach sich also *hu-ma* ergibt, und *varj* = zend. *varez*, indogerm. *varg vargyati*, got. *vaurkjan* wirken tun arbeiten. — vgl. Fick I, 214, 449; Justi 268, 325, 376 — *Hu-ma-vark-a* ist demnach wörtlich der serguttäter serwoltäter woltäter und *Εὐ-εργ-ετ-ης* oder noch besser *Εὐ-φεργ-ετ-ης* die genaue griechische übersetzung. dise leztere lifert uns den beweis, daß die Griechen den persischen namen sowol gekant als auch ganz gut verstanden haben müssen, um in so untadelhaft, ja sogar der etymologie nach mit den nämlichen Worten wider zu geben. auß diesem grunde schon ist eine gleichstellung der *Humavarká* mit den *Ἀμύργιοι* ein ding der unmöglichkeit.

Sakâ Tigrakhaudâ. — noch aber durch eine andere auffälligkeit trennen sich die *Ἀμύργιοι Σκύθαι* und die *Ἀριμασποὶ Σκύθαι*. in der keilinschrift sind sie nämlich als *Sakâ Tigrakhaudâ* und *Sakâ Humavarkâ* unterschieden. *Tigrakhaudâ* bedeutet nun spitzhütige spitzhelmige von *tigra* spitze und *khauda* hut helm. hiezuhalte man die außsage Herodots VII, 64: *Σάκαι δὲ οἱ Σκύθαι περὶ μὲν τῇσι κεφαλῇσι κυρβάσις ἐς ὅξυ ἀπηγμένως ὁρθὰς εἶχον πεπηγυίας . . .* und dann *τούτους δὲ ἔοντας Σκύθας Ἀμυργίους Σάκας ἐκάλουν.* es ist also nicht bloß die außsage der keilinschrift, was die kopftracht der Skythen an geht, durch Herodot bestätigt, sondern die *Σκύθαι Ἀμύργιοι* sind durch seine angabe klar als die *Tigrakhaudâ* die spitzhelmträger erweisen und können daher auch auß disem grunde nicht mit den *Humavarkâ* die einen und dieselben sein.

aber auch das ist ein irtum, zu glauben, daß Herodot das altpers. *humavarkâ* lautlich in seiner sprache mit *Ἀμύργιοι* wider gegeben hätte. derselbe bildet nämlich die fremden persischen völker- und ländernamen, welche in lezterer sprache schon ab geleitet sind, auf *-ιος*, *-ηγ*: so *Katapaṭuka* — *Καππαδοκ-ίηγ*, *Armīniya* — *Ἀρμεν-ιος*, *Ariya* — *Ἀρ-ιος*, *Asagartiya* — *Σαγαρτ-ιος* ff. da es bei im auch *Ἀμύργ-ιος* heißt, so läßt diß mit sicherheit schließen, daß im ein änlich gebildetes persisches wort, welches ebenfalls ein ortsname sein muste, vor geschwebt habe; denn nach den beispilen, welche uns in disem falle gerade von im zu gebote stehen und nach welchen er wol unterscheidend III, 93, 117 und VII, 66 das altpers. *Uvârazamish*, einen ortsnamen, durch *Χωρασμ-ιος*, dagegen VIII, 85 das altpers. *huvarezanḥâ*, einen rufnamen, durch *ὀροσαγγαί* auß drückt, hätte er für *humavarkâ* einzig und allein one ableitungs-*-ι*, die übrigen gesetze bei widergabe eranischer worte durch die griechische sprache berücksichtigt, *ὁμορκ-αι*

schreiben müssen. überdiß dürfen wir Herodot, welcher durch sein ὀροσάγγαι, welches er ausdrücklich der bedeutung nach dem worte εἰσεργέται gleich stellt, sein wissen um persische titulatur und deren bedeutung wol bekundet, sicherlich zu trauen, daß er, hätte er nur im entferntesten im sinne gehabt, *humavarkâ* lautlich durch Ἀμύργιοι zu ersetzen, über die bedeutung des letzteren wortes so wenig geschwigen hätte, wie bei ὀροσάγγαι. es steht also die bedeutung des außdruckes *Sakâ Humavarkâ* durch merfachen beweis fest, und kann irgend einer anderen erklärung desselben, so z. b. der durch Fridrich Müller algem. ethnographie 529 mit die den *Haoma* bereitenden Saka' nicht mer statt gegeben werden.

Saken innerhalb des persischen reiches. — außer disen zwei Skythen- oder Sakenstämmen, von welchen die Ἀμύργιοι als persische untertanen mit den Baktriern sogar den gemeinsamen anführer in Hystaspes teilten, gab es innerhalb des persischen reiches noch Saken in Kappadokien in der davon benannten landschaft Σακασσηνή südlich vom Halys, in Armenien in Σακασσηνή, bei Ptolemaeus Σακαπηνή, zwischen den strömen Kyrus und Araxes, in Sagartien nördlich und östlich von Medien, in Parthien, in Sogdiana, in Baktrien nach Justinus II, 3 Parthicum et Bactrianum imperium (Scythae) ipsi condiderunt, in Gedrosien in der landschaft Παγαδηνή u. a. o., also fast in sämtlichen nordöstlichen, östlichen und südöstlichen provinzen, somit in einem gewaltigen halbringe um die von Medo-Persen bewonten länder. alle waren wenigstens im weiteren sinne persische untertanen. ire abhängigkeit bestund aber nur in der zalung eines jährlichen tributes und in der heresfolge nach Herodot III, 91 ff. und VII, 61 ff. sonst lebten sie nach iren eigenen gesetzen und sitten und hatten, wie wir später auß den eranischen heldensagen sehen werden, ire eigenen fürsten. der Persenkönig war nur ir oberkönig. — man vergleiche hiezu Spiegels eranische stamverfaßung —

freie Skythen oder Saken. — über das persische reich und über Eran überhaupt hinauß wonten die unabhängigen freien Skythen, welche ungeheure gebiete, die sich gegen norden, osten und südosten erstrekten, beherschten. ich werde darauf außfürlich zurück kommen und kann daher hier auf näheres verzichten. sie sind alle reine Arier, echte Ur-germanen.

name der Saken. — warum nanten wol die Persen die Skythen Σάκαι Sacae. es ist schwer zu sagen, weil alle berichte hierüber schweigen und weil wir über das organische wesen des anfangsbuchstaben des wortes im ungewissen gelaßen sind. das wort erscheint in Spiegels altpers. keilinschr. als *Saka*; bei den indischen schriftstellern nach Diefb. orig. europ. s. 38 als *Çakás*; Lassen in seinem buche die altpers. keilinschr. von Persepolis' s. 114 sagt: *Çaka* ist der allgemeine persische und sanscritische name der nomadischen reitervölker.' auch H. Kiepert alt. geogr. s. 61 schreibt *Çaka*. nun ist aber unaußgemacht, ob der außdruck ursprünglich von der zendischen, von der altpersischen, von der altindischen, was am wenigsten warscheinlich, oder gar von der skythischen sprache selber auß gieng. ferner ist wider unerklärlich, wie Herodot, fals wir an nemen solten, daß die Eraner d. i. hier das Zendvolk die Skythen mit *Çaka* benanten, darauß Σάκ-αι und nicht vilmer nach der regel Κάκαι gebildet habe. — vgl. Fick I, 432 ff. — oder sollte schon damals zend. ç, welches ja mit altind. ç auf ursprüngliches *k* zurück geht, — vgl. Schleichers compend. s. 17 u. 36 — den Griechen wie σ geklungen haben? knüpfen wir nun *Çaka* an den stamm *çak-* vermögen helfen geben, — vgl. Fick I, 431; Justi 290 — so wären die Saken entweder die kräftigen gewaltigen, was im hinblicke auf ire körpergestalt und ir kriegerisches wesen wol gerechtfertigt wäre, oder die helfenden in hinsicht auf die kampfesgenossenschaft insbesondere der Σχύθαι Ἀμύργιοι und Σχύθαι Ἀρι-

μασποί mit den Persen. nemen wir aber in Saka das *s* als organisch an, so käme der stamm *sak-* *secare* in betracht, welcher, wenn er auch im altind. und eran. nicht belegt ist, dennoch, wie auß Fick I, 790 und II, 252 zu ersehen, seine volle arische berechtigung hat. da nun hier verschiedene schneidwerkzeuge und waffen, unter letzteren auch *sag-it-a* pfeil und die skythische *σαγ-αρ-ις* zählen, so wäre es möglich, daß die Saken entweder nach diser waffe, welche inen als eigentümlichkeit nach dem obigen berichte Herodots und nach IV, 5 desselben autors außdrücklich zu geschriben wird, benant worden wären, oder daß sie in hinsicht auf *sag-it-a* schlechthin pfeilschützen, schützen hießen, so daß Saca und Scytha einander dem sinne nach vollständig gleich, und das europaeische Scytha nur als eine jüngere übersetzung des asiatischen Saca zu betrachten wäre. die zurückführung des wortes *Saka* auf eine wurzel *ska* und die hierauß sich ergebende bedeutung dunkel schwarz nach Penka 137 ff. ist als der sachlage nach völlig unzutreffend ab zu weisen.

Chorsari. — wer war nun die proxima gens des Plinius, nach welcher die Persen die Skythen allgemein mit dem namen Saken bezeichneten, und wie verhält es sich mit dem namen Chorsari, den hinwiderum die Skythen den Persen gaben? Herodot bietet dafür keinen anhaltspunkt; es muß daher dem Plinius noch eine andere quelle vor gelegen haben, auß welcher er auch die worte *antiqui Aramaeos* entnam. auß dem zusammenhalt seinesberichtes geht hervor, daß der ramen, in dem sich bei im hier Persen und Skythen gegenüber stehen, nur ein ser enger örtlicher und für das unermäßig große volk der Skythen keineswegs belangreicher ist. dagegen sprechen seine worte die völlige warheit; denn seine Skythen, welche nur die zwischen den strömen Kyrus und Araxes in Armenien sein können, wie auß dem namen *Aramaei* und der tatsache der eigenen benennung des

Caucasus von seite der Skythen durch Graucasus hervor geht, werden auch von anderen autoren bezeugt und ir land außdrücklich *Σακασηνή* oder auch *Σακαπηνή* genant. nur gränzen die Skythen an die Meder statt an die Persen, welch' letzterer name wol nur als der bekantere allgemeinere zu stehen scheint. von disem standpunkte nun ist auch der name Chorsari für die Persen resp. Meder zu beurteilen, und kann ich hier nur der meinung bei pflichten, welche Cuno I, 264 schon entwickelte, daß nämlich die armenische provinz *Χορζηνή* bei Strabo 528 mit der statt *Χόρσα* bei Ptolemaeus V, 13, 12, womit hier die Persen oder Meder an das kleine Sakenreich stießen, dem namen Chorsari zu grunde lag. immer werden wir aber den grund missen, der bestimmend war, gerade disen bruchteil der Saken oder Skythen in Armenien den Persen zunächst wonend zu halten, weil dise meinung mit den wirklichen verhältnissen durchauß im widerspruche steht, wobei ich nur an die Saken in Margiana und Drangiana erinnere. sei dem, wie im wolle, die hauptsache bleibt, daß einst Skythen in Armenien saßen und daß sie Aramaei auch Aramei und Aramii genant wurden. über disen namen sowie sein verhältnis zu dem worte Armenia werde ich noch außfürlich am schluße diser abhandlung bei betrachtung der westlichen wanderungen der Skythen mich auß sprechen.

Graucasus. — das skythische wort Graucasus ligt klar vor uns. Grimm g. d. d. sp. s. 234 vergleicht altind. *Gravakâsas* glänzendes felsgebirg. aber ab gesehen von der tatsache, die nimmer dem sprachforscher entgehen darf, daß so hohe gebirge wie der Caucasus gar nicht als felsgebirge, sondern mit iren ewigen gletschern als eis- und schneegebirge in betracht kommen, ziehe ich vor, indem mir außdrücklich ein skythisches und kein altindisches wort überlifert wird, mich strenge an die übersetzung des Plinius nive candidus zu halten, da derselbe sowol wort und bedeutung kennen

und zwischen altindisch und skythisch unterscheiden konnte, als auch seine zuverlässigkeit durch die worte *sacrium* = *succinum* und *sualiternicum* = *electrum fulvum*, wie wir oben s. 82 und 88 ff. eingangs des sprachlichen bereits gesehen, bewisen hat und in anderen worten noch beweisen wird. *Grau-cas-us* besteht nun von der endung ab gesehen auß zwei wortteilen. *grau* ist unser ahd. *grâ crâ graw craw canus*, — vgl. Grf. IV, 297; Fick I, 586 — und bei den Skythen hieß der schnee *graw* vor konsonanten *grau* wegen seiner weißen lichten farbe. sagt man ja bei uns in Baiern noch heute *graweln* d. i. licht werden, wozu man Schm. wtb. I, 581 vergleiche. der stamm *cas kas* verschoben zu *has* ist enthalten im ahd. *has-an* politus und *has-an-ôn* polire, wenn auch dise worte scheinbar einen anderen sinn haben. — vgl. Grf. IV, 1047 — der stamm *kas-n-a* bedeutet aber auch blank weiß nach Fick I, 531, welch' letztere bedeutung in der baiwarischen sprache ebenfalls noch erhalten ist; denn wenn es in der volkssprache heißt 'de schauht heint *g'hasi(g) kasi(g)* auß', so sagt das sovil als 'die siht heute bleich blaß weiß auß.' dises wort zu *käse* = *caseus* zu ziehen, wie es in Schmeller-Frommanns wtb. I, 1300 geschiht, ist ganz und gar verfelt und gegen jegliche vorstellung des volkes; es ist auß *ge-häsig* zu der form *g'häsig käsig* geworden und muß also zu *häsig* daselbst I, 1173 gezogen werden. dises einfache *häsig* findet sich unumgelautet als *hasig* = weiß ebenfalls noch in der baiwarischen sprache. es wird damit zunächst das pelzige in rüben, rettigen und derlei knollengewächsen bezeichnet, welches, wie sich jederman überzeugen kann, durch auf fallende weiße färbung vom übrigen gesunden fleische ab sticht. somit heißt es 'de ráub'n (rübe) is *hasi*, dæ' radi is *hasi*' ff. Schmeller-Frommann bringt I, 1172 dises *hasig* als *has-lich* irtümlicher weise gar unter *hase lepus*, womit es nicht das mindeste zu tun hat. *Grau-cas-us* ist demnach wirklich, wie

Plinius erzählt, der schnee-weiße in echt urgermanischer bezeichnung. auch die ordnung der übersetzung nive candidus trifft zu, fals man, insofern *grau* = *nix* und *cas* = *candidus* ist, wegen der änlichkeit der begriffe der beiden worte versucht wäre, sie zu vertauschen; denn Isidor in seinen origin. XIV, 8 bestätigt, daß *cas* den Skythen *candidus* bedeutete.

Caucasus. — nachdem die bedeutung von Graucasus fest gestellt ist, kann unmöglich an *Caucasus* vorüber gegangen werden. auch diser name ist von den Ariern und zwar den nördlichen einst gegeben worden. germano-skythisch ist er zusammen gesezt auß *kauka* = got. *háuh-s* altus und dem obigen *kas cas* = *candidus*, so daß zunächst *kauka-kas-us* entstand, worauß sich *kauk-kas-us* und *kauk-(k)as-us* wol bilden konte, wobei ich auf ein änliches wort nämlich Cauca-land-ensis locus got. *háuha-land* verweise, wozu man Zeuß d. D. u. d. nb. s. 410 anm. 2 vergleiche. die bedeutung wäre in disem falle für *Caucasus* hoher weißer sc. berg oder schlechthin weiß-gebirg; es kann aber Caucasus auch vom nämlichen stamme *kauka* = altus als *kauk-ara-s* ab geleitet sein nach Fick I, 535 und II, 327, worauß eben so leicht *kauk-asa-s* und *kauk-asu-s* entstehen konte, und einfach anhöhe berg gebirge auß drücken. für die erstere anname spricht der vorgang in *Graucasus*, für die leztere das im litauischen begegnende wort *kauk-ara-s* anhöhe, wonach auch der berggott *Kaukaras* seinen namen erhielt.

Amalchius oceanus. — ein weiteres skythisches wort bringt Plinius h. n. IV, 13, wo er erzählt: Septentrionalis oceanus: Amalchium eum Hecataeus appellat a Paropaniso amne, qua Scythiam adluit, quod nomen eius gentis significat congelatum . . . ' dises skythische amalchius = ἀμάλχιος = congelatus schreibt Duncker in seinen orig. germ. s. 96 den Kelten zu und vergleicht gadh. *meilich* algorem incutere vel sentire, *malc* fäulnis, wozu Diefen-

bach in seinen orig. europ. s. 388 noch bemerkt, daß gadh. *meilg* m. mors und der übergang der wz. *mar* (mori) in *mal* auch bei anderen völkern hier eine synonyme mit *morimarusa* = mare mortuum bei Plinius ibidem möglich mache. letzteres wort wurde bekanntlich von Kaspar Zeuß in seiner grm. celt. s. 16 und 752 als keltisch von *muir mori* = mare und *marb* = mortuus von wz. *mar mor* erklärt. Zeuß will aber lieber *morimaruba* statt *morimarusa* lesen. unser amalchius hat aber mit der keltischen sprache durchauß nichts zu tun schon auß örtlichen gründen, da es bereits 500 meilen weit dem keltischen schauplatze entrückt ist, und wenn wir Plinius resp. Hecataeus glauben, daß es skythisch sei, werden wir wider sehen, wie wol wir daran tun, den alten zu vertrauen. weil aber das wort rein skythisch ist, so ist es auch zugleich germanisch. wir haben nun sowol im geschichtlichen abschnitte als im sprachlichen bißher gesehen, wie skythische und germanische vorstellungen so ganz und gar in einander auf giengen. wenden wir einmal eine germanische anschauung an, um ein skythisches wort zu lösen. eine solche ist die uralte und algemeine ansicht der Germanen, daß der himmel ein festes gewölbe, eine decke von erz oder stein bilde, und daß die sterne eigentlich nur löcher in diser decke seien, durch welche die dahinter sich entfaltende pracht hervor schimmere. daher der heute noch gangbare außdruck himmelsgewölbe, wozu man Schönwerth's sitten und sagen auß der Oberpfalz s. 263 II bdch., Sepp's baierischen sagenschatz s. 633 und Quitzmänn's heidnische religion der Baiwaren s. 194 vergleichen möge. disem glauben verdankt auch das wort himmel ahd. as. *himil*, fris. *himul*, got. *himins* seine entstehung; denn es ist ab geleitet vom stamme *ham-* sich wölben umgeben bedecken, welcher im got. *-hamon* bereits in einer anzahl verbis auf tritt, dann auch im ahd. unter andern in den bekanten worten *gund-hamo* *feder-hamo*, sowie im alt- und angelsächsischen,

altfrisischen, altnordischen, zuletzt im neuhochdeutschen im worte *hem-de* und im griech. *καμ-ι-ος* erscheint. — vgl. Diefb. glss. II, 525; Fick II, 319 — was ist nun das congelatum anders hier als das mit einem gewölbe, einer decke oder einer umhüllung von eis überzogene wasser des nördlichen meres? und wer sieht nicht, wenn er unter disem gesichtspunkte amalchius betrachtet, daß in disem worte der nämliche stamm *ham-* steckt; daß die spirans *h* wie in so vilen anderen wörtern, selbst wenn sie im griechischen im spiritus noch haftete, im lateinischen auß fiel; daß *-ος* und *-us* nur griechisch-lateinische ableitung und endung, und daß nun one die geringste organische änderung von *ἀμαλχ-ιος* = amalch-ius ein germanisches *hamalch* = *hamalh* vor uns steht? sind wir nun aber so weit, so müssen wir auch noch erkennen, daß das germanische substantiv *hamalh-* zusammen gesetzt ist auß dem stamme *ham* = gewölbe decke umhüllung und dem adjektiv *leik* = *lîh* similis nach Grimm's grm. II, 567 mit dem verbindungs-vokal *a*, so daß das wort ursprünglich als *ham-a-leik* = *ham-a-lîh* erschien, wobei der vokal der silbe *lîh* gerade so auß fiel, wie in *zwilch drilch welch* statt *zwi-lich dri-lich we-lich* und ähnlich in *lif* in *elf zwelf* statt *ein-lif zwei-lif* etc. *hamaleik* = *hamalîh*, worauß zunächst *hamalh* = *ἀμαλχ* und *ἀμαλχιος* = amalchius erwuchs, drückt also das einem gewölbe, einer decke ähnliche oder gleiche auß und ist darum in warheit das mit einer eben so sinbildlichen als natürlichen bezeichnung mit einer eisdecke, einem eisgewölbe versehene, mit anderen worten das gefrorne mer, das congelatum des oceanus septentrionalis.

das skythische *ham-a-lih* steht hier ganz auf germanischer lautstufe; denn urgermanisch muste das wort *kam-a-lik* lauten. es geht also dem *ham* ein *kam* und dem *lih* ein *lik* vorher. nach dem, was ich eingangs des sprachlichen s. 82 ff. unter sacrium über das einzelne erscheinen der lautverschiebung

in so früher zeit bemerkte, dürfen wir uns auch hier über disen fall, der ins vierte jarhundert v. Chr. zurück geht, nicht wundern, um so weniger, als für den, der sehen will, auch schon unter den eranischen dialekten gegenseitig solche und ähnliche sprachverhältnisse nach zu weisen sind. in der skythischen sprache werden uns noch ältere beispiele begegnen. ich habe oben in *ham-a-lih* das *lih* lang an genommen, ich gestehe aber, daß hiezu durchauß kein zwingender grund vorhanden ist, da auß urgerm. *lik* ebenso *lih* one vokalsteigerung bei den Skythen sich bilden konte, wie bei den Goten *leik* und den Althochdeutschen *lîh* es mit einer solchen geschah.

ich kann nicht weiter gehen, one mich mit den geographischen verhältnissen dises oceanus amalchius, über welchen meines wißens nirgends noch befriedigende aufschlüsse weder von den alten noch neuen geographen biß jezt gegeben wurden, näher noch zu beschäftigen. seine lage, soweit er amalchius heißt, ist allerdings von vorneherein nicht klar und daher ist es auch nicht zu verwundern, wenn manche die ganze stelle des Plinius für fabelhaft erklärten, während sie tatsächlich nur die warheit erzählt. vom Paropanisusstrome an, da, wo derselbe Skythien bespült, wird er von Hekataeus so genant. wo fließt aber der strom Paropanisus? darüber läßt uns die gesamte geographische wißenschaft im unklaren. und doch ist dise frage bei nur näherem zusehen nicht so schwer zu beantworten. bedenken wir vorerst, daß Hekataeus gelerter am hofe Alexanders des großen war und daß er als solcher mer mit den verhältnissen Asiens als mit denen Europas vertraut war, weil ja der ganze schwerpunkt Alexanders nach Asien hin neigte, so dürfen wir auch an nemen, daß seine worte auf Asien und nicht auf Europa zu beziehen sind. wie aber Plinius ersichtlich auß allen im nur zugänglichen quellen schöpfte und gleichartiges an einander reihte, so nam er auch dise bemerkung

des Hekataeus auf, weil gerade die rede auf den oceanus septentrionalis gekommen war, one sich weiter um die lage des oceanus amalchius zu kümmern. dise kann uns aber durchauß nicht gleichgiltig sein; denn es ist vom völkerbeschreibenden standpunkte von der höchsten wichtigkeit nach zu weisen, daß man zur zeit Alexanders des großen um die nordischen germanischen mere, wohin man gewöhnlich, one sich die geringste rechenschaft hierüber zu geben, den oceanus amalchius verlegt, noch ser wenig oder gar nichts gewust habe. drei dinge sind es vor allen, welche wir in irer übereinstimmung nach weisen müssen, um zur klarheit zu gelangen, nämlich: den strom Paropanisus; die tatsache, daß derselbe Skythien bescpült und daß er in ein nördliches mer mündet.

Paropanisus amnis. — im ganzen altertume gab es nur einen namen Paropanisus, der allerdings bekant genug war. disen trug der berühmte Paropanisus mons, *Παροπάνισος ὄρος*, der heutige Hindukuh im südöstlichen Vorderasien, ein gebirge, das jezt noch eine große rolle spilt. nur von disem kann der name entlehnt sein und dem strome an haften. schon der umstand also, daß sich nur in Asien ein Paropanisus findet, hätte zum nachdenken veranlaßen und verhindern sollen, daß man so one weiteres, weil gerade von norden die rede ist, den amalchius oceanus überhaupt nach Europa versezte, als ob es in Asien an nördlichen gegenden gemangelt hätte, wenn sie auch nur in der vorstellung der alten, die aber gerade für uns einzig und allein maßgebend ist, vorhanden waren. der strom muß aber in einer ser nahen beziehung zum Paropanisusgebirge gestanden haben, daß des lezteren benennung auf in über gehen konte, änlich wie es bei den völkern der Paropanisadae der fall war, welche deswegen so hießen, weil sie am ganzen gebirge Paropanisus entlang ire sitze hatten. und in der tat! ein einziger blick auf die karte genügt, um uns

auf die richtige ban zu leiten. der berühmte strom Oxus hat sein hauptsächliches quelgebiet an der nordseite des Paropanisus. was war natürlicher, als daß die begleiter Alexanders, welche sich von disem umstande persönlich überzeugen und warscheinlich dise bezeichnung schon von den einheimischen vernemen konten, den strom ebenfalls mit disem beinamen auß zeichneten, der dem Hekataeus zum wirklichen und einzigen namen wurde? so ist nun auch der bestand eines stromes Paropanisus gesichert. diser, der uns also fortan eins mit dem Oxus ist, fließt nun, wenn wir von den skythischen provinzen, welche er innerhalb des persischen reiches durchmißt, ganz und gar ab sehen, weil dise länder Hekataeus wol nicht als Skythien, sondern mit iren persischen herkömmlichen namen bezeichnet hätte, in seinem unteren laufe durch die unabhängigen freien skythischen gebiete der östlichen Dahren, Massageten, Chorasmier und der westlichen Dahren, in deren lande er sich in den Kaspisee ergießt. somit trifft auch hier genau wider das qua Scythiam adluit des Hekataeus zu und ist die zweite oben gestellte aufgabe, daß der Paropanisus Skythien bespült, gelöst.

von der stelle an, wo derselbe im dahischen lande in das kaspische mer mündet, nordwärts, heißt dises oceanus amalchius, welcher name in der sprache der Skythen congelatus bedeutet. es ist also zu zeigen, ob und wie das kaspische mer zur bezeichnung eines oceanus septentrionalis gelangen konte. auch diser nachweis ist zu erbringen. es ist bekant, daß seit Alexanders zeit das kaspische mer, obwol es Herodot als geschlossenes kante, dennoch für einen busen des nördlichen okeans allgemein galt und noch lange nachher, mit außname des Cl. Ptolemaeus, von Strabo, Plinius, Pomponius Mela, Solinus, Orosius, Jornandes, dem geographen von Ravenna u. a. dafür gehalten wurde. ich verweise zu disem behufe, um die weitläufigkeit zu ver-

meiden, ausdrücklich auf J. G. Cunos Skythen s. 97, 98, 114, 120, 128, 132, 133, 140, 145, wo diese tatsache unter bekenntgabe der einschlägigen stellen ausführlich und unwiderlegbar erhärtet ist. es konnte also mit vollem rechte vom kaspischen mere als *septentrionalis oceanus* die rede sein, und damit haben wir auch die dritte der uns oben gestellten bedingungen nach gewiesen. jetzt erübrigt uns nur noch zu zeigen, daß auch der außdruck *oceanus amalachius* = *oceanus congelatus* der natur der sache nach gerechtfertigt werden kann. sehen wir uns in den betreffenden lehrbüchern um, so erfahren wir, daß nach den meteorologischen beobachtungen die mitlere wintertemperatur von der ehemaligen mündung des Oxus ins kaspische mer an nordwärts 0 bis — 6 grad Réaumur beträgt, ein klima, welches nach den gezogenen isochimenen dem des nördlichen Deutschlands, Schwedens, Norwegens und Islands entspricht. es hat also auch hier Hekataeus genau beobachtet und Plinius war berichtet.

Silis. — h. n. VI, 7 schreibt Plinius: *Tanain ipsum Scythae Silin vocant, Maeotin Temerinda, quo significant matrem maris.* unter Tanais ist hier, wie auß eben- demselben VI, 16 zu ersehen, der Jaxartes zu verstehen, welchen die asiatischen Skythen, die Saken, *Silis* nanten. daß leztere bezeichnung außschließlich unter der an wonenden heimischen bevölkerung gebraucht wurde, beweist noch der heutige name des stromes: *Sir*, welcher alle anderen benennungen überlebte und nichts anderes als das wort *Sil-is* ist mit wechsel des *l* in *r*. der stamm *sil*, *is* ist endung, in welchem *i* nur schwächung eines ursprünglichen *a* ist, gehört zunächst zu altind. *sal*, *salati* gehen, *sal-ila* aqua, wozu auch gr. ἅλ-λομαι auß ἅλ-ιομαι und lat. *sal-io* zählen, welche formen insgesamt mit indogermanisch *sar*, *sarati* gehen eilen strömen, zend. *har*, *haraitê* zusammen hängen, dessen bedeutung so recht eigentlich das wesen jedes

stromes als des gehenden eilenden bezeichnet. — vgl. Bopp glss. 415; Fick I, 227 und 446 — die Skythen wendeten deshalb diesen namen auf mehrere flüsse an, wie auß Ukert s. 194, 196, 238 und 355 zu ersehen. bei den Eranern d. i. den Persen und dem Zendvolke begegnet uns derselbe stamm, so im altpers. *haraiva*, zend. *haraêva* der *Heri Herât*, im altpers. *harauvati*, zend. *haraqaiti* Arachotus und von disem Arachosien nach Justi 321, Spiegel 245, Fick 446. im germanischen hat sich das wort *sil* als flußname ebenfalls noch erhalten, und ist dadurch wider der beweis einer tausend-jährigen gemeinsamen skytho-germanischen angehörigkeit des außdruckes *sil* sowie der allen stürmen der zeit trotzen eigenart der beiden völker, der Skythen und Germanen, geliefert. wir verzeichnen: die *Sil* bei Zürich, den *Sil-bach* im Wiptal, rechten nebenfluß des In, den *Sil-see* im oberen Engadin, den *Sil*, welcher durch die lagunen dem adriatischen mere zu fließt. die flußnamen *Sala* leiten sich warscheinlich dem inhalte und geschmacke ihres wassers nach von *sal-*, got. *sal-t*, ὁ ἅλς her, welche formen allerdings eines stammes mit ἡ ἅλς sind, welches nebst ὁ σῶλος als das ewig sich bewegende zu unserem indogerm. *sar*, wie auch Bopp will, ohne zweifel gehört; ὁ ἅλς das salz ist daher gleichsam das mer in zweiter linie nach der salzigen eigenschaft. nicht unerwânt kann ich das frisische *sil* schleuße laßen, wozu man Grimm's grm. I³, 405 und Richthofen's wtb. 1014 vergleiche, auß welch' letzterem hervor geht, daß in folge der eigennamen *Gundereking-sile* und *Hripon-sile* das wort auch altsächsisch war. Vilmar im kurh. idiot. s. 385 erwânt *sil* = abzugskanal, Adelung IV, 93 fñrt *sil* *siel* schleuße an und vergleicht es mit einem ags. *sele*, sanft fließender fluß, wie auch Frisch II, 276 in änlicher bedeutung des wortes gedenkt. ob dises *sil* = schleuße zu unserem skytho-germanischen *sil* = flumen gehalten werden darf, ist nicht völlig auß gemacht. die schwächung des *a* zu *i*

in *Sil-is* kert wider im lat. *dis-sil-io*. noch nach einer anderen seite ist das wort *Silis* für uns von großer wichtigkeit. es gibt uns den unumstößlichen beleg in die hand, daß die Skythen schon damals scharf von den Eranern d. i. dem Zendvolke und den Persen irer sprache nach sich sonderten. beide lezteren völker kennen kein *l*, sondern nur *r*. durch den gebrauch des *l* stellen sich die Skythen auch, was den sprachbau betrifft, entschieden zu den Germanen, wie es ja nicht anders nach den bereits vor ligenden ergebnissen sein konnte. Müllenhoff gebürt die ere, die warnemung bezüglich des skythischen *l* bereits s. 562 gemacht zu haben. nur stand im kein so entschiedenes beispil behufs vergleiches zu gebote.

Temerinda. — mit dem worte *temerinda* = mater maris hat man sich schon merseitig beschäftigt. Zeuß s. 296 vergleicht das ungarische *tenger* = mare; Grimm s. 234 vermutet ein *tê* = mater nach dem zigeunerischen *dei dai* und griech. *Θεία* amita; Böckh nimt *teme* als mare und *rinda* als mater. sein vergleich mit *Θαμινασάδης* hätte, wenn weiter verfolgt, in villeicht zu einem besseren ergebnisse geführt. erst bei Müllenhoff 556 komt ein glücklicherer gedanke zum durchbruche. er stelt den zweiten teil des wortes d. i. *inda* richtig mit *unda* von wz. *ud* = quellen netzen zusammen, indem er *inda* für eine verdorbene lesart hält, die es nicht einmal zu sein braucht, wenn *i*, wie es manchmal im angelsächsischen vorkomt, für *y* steht. im germanischen begegnen uns: ahd. *und(j)a*, as. *udia*, ags. *yð* in der bedeutung fluctus unda, welches recht wol für mer stehen kann, wie ja auch lat. unda bei Horatius carm. l. III, od. IV, 28 in Siculo unda für Siculum mare gebraucht wird. mit dem ersten teile des wortes *temer-inda* nämlich mit *temer* verfärt Müllenhoff zu wilkürlich. er nimt zunächst ein *temar* an, wogegen nichts zu erinnern ist; nun aber stelt er die ersten buchstaben so um, daß er zuerst *metar*, dann

mater herauß bringt, und hat nun mit *mater-unda* allerdings an scheinend die aufgabe im sinne von *mater maris* gelöst. wohin kämen wir aber mit einem solchen verfahren. da könnte man ja auch z. b. auß der *Artimpasa* eine *Aspamitra* machen, welches wort der form, dem sinne und dem klange nach uns gar verführerisch altpersisch an heimeln würde, one es doch zu sein u. a. m. Plinius wird demnach auch wol gewust haben, was er schrib, und hätte er *mater-unda* im sinne gehabt, so hätte er wol auch so geschriben, schwerlich aber mer von einem skythischen worte gesprochen. *Temer-unda* ist aber, wie wir sehen werden, bildlich gesprochen, dergleichen ja die Orientalen von jeher und auch heute noch lieben und dem sich auch die Skythen nicht entziehen konten. deshalb gehört *temer* mit got. *timrjan* zu einem und demselben stamme *tam- dam-* bauen erbauen erschaffen; — vgl. Fick II, 379 — beide sind bereits mit *ar* nach Grimm's gr. II, 136 ab geleitet. *temer* lautete sicherlich einst *tam-ar*, und da *timrja*, eigentlich *tim-ar-ja*, gotisch ursprünglich *aedificator* bedeutete, wie auß Mark. 12, 10 und Lukas 20, 17 hervor geht, wo das wort mit *bauleute* übersezt werden muß, demnach *timrja* = *zimmermann* wie wir es jezt verstehen, eine einseitige widergabe in sich schließt, so muß im skythischen für *aedificatrix* ein ganz ähnliches wort etwa wie *tem-ar-ja*, da der außgang der got. feminina auf *ei* auß altem *ja*, *jā* hervor gieng, bestanden haben. wenn daher *temar-unda* *aedificatrix*, *creatrix maris* zunächst bedeutet, so frage ich, ob dise annahme nicht schon an und für sich den begriff des mutterseins in der blumenreichen sprache der Skythen in sich schließt? Skythen und Germanen sind einer und derselben abstammung. können wir das verläugnen? betrachten wir unsere denkweise, ob wir mit derselben nicht noch heute auf skythischem standpunkte stehen? sagen wir nicht: wer ist der vater dises werkes diser tat dises gedankens gleichbedeutend

mit erbauer urheber schöpfer? heißt gott nicht der vater der welt im sinne von creator mundi u. s. w.? mit derselben vorstellungsweise ist daher auch *temar-unda* als creatrix maris zugleich auch mater maris und Plinius hat auch disesmal, wie schon widerholt, nur wares berichtet. bezüglich der grammatik bemerke ich noch, daß skythisch *temar* und got. *tim-r-jan* auf einer lautstufe stehen, skythisch *unda* und *inda* aber dem erhaltenen nasallaut und der media nach an ahd. *undja* sich an schließt, aber auch mit disem auf der stufe der urverwanten sprachen sich befindet, wie altind. *uda* n. wasser woge und lat. *unda* dar tun. der vorgang, wie auß *tamar* — *temer* entstand, ist einfach. die skythische sprache liebt im gegensatze zur späteren gotischen, welche dafür *i* setzt, in stamsilben das kurze urgermanische *e*, wie wir es bereits oben in *veg* = via einem bestandteile des wortes *Ἐξαμπαῖος* und in *gen* = mulier einem anderen des wortes *Ἐνάρεες* beobachteten und wie es uns bald wider im skythischen *μέσπλη* begegnen wird. es ergab sich daher zunächst *temar*. da aber in der zusammensetzung mit *unda* oder *inda* die endsilbe *ar* die betonung verlor, so schwächte auch sie sich zu *er* ab, und es entstand *temer*. um nochmal auf den wechsel zwischen *u* und *i* in *unda* und *inda* zurück zu kommen, so ist auch diser der germanischen sprache nicht fremd und kann es auch darum der urgermanischen oder skythischen nicht gewesen sein. ich erinnere einmal an das ablautsverhältnis zwischen *i* und *u* in got. *brinnan* — *brunn*, *drigkan* — *drugk*, *findan* — *fund* etc., und dann an den wechsel zwischen *u* und *i* im got. *trudan* — ahd. *trëtan*, got. *vinja* — ahd. *wunna* d. i. *wunia*, got. *fimf* — ahd. *funf* etc. — vgl. Gr. gr. I³, 86 — wir haben demnach folgeweise: *tamar-unda*, *temar-unda*, *temer-unda* und *temer-inda*, so daß also auch die leztere form als skythisch nicht beanstandet werden kann.

Μαιῆτις. — hier sei des änlichen begriffes des wortes *Μαιῆτις* noch gedacht, worüber Herodot IV, 86 bemerkt: ἡ *Μαιῆτις* τε καλέεται καὶ μήτηρ τοῦ Πόντου.' Zeuß s. 296 anm. 2 nimt *Μαιῆτις* als skythisches wort und vollere form vom stamme *mate* = mütter. aber *Μαιῆτις* ist nichts weniger als ein skythisches, sondern ein griechisches wort, wie nach Zeuß schon J. Grimm 234 erkante, ab geleitet von *μαῖα* hebamme säugamme mütter. der leztere begriff ist durch die ableitung nur personificirt, wie änlich der rufname *Αἰήτης* von dem stamme *ait- it-* entflammen erhellen, worüber wir unter *Οἰτόσκυρος* dem skythischen wettergotte schon gesprochen.

Sechstes hauptstück.

Skythische sprachdenkmäler bei Hesychius und anderen autoren.

$\alpha\beta\acute{\iota}$. — bei Hesychius lesen wir: $\alpha\beta\acute{\iota}$ · ὑπὸ. Σκύθαις εἰρηται.' wer erkennt am skythischen $\alpha\beta\acute{\iota}$ = *abi* nicht den urgermanischen stamm *apa*, — vgl. Fick II, 302 — welchen wir im got. *af*, im ahd. *apa aba ab*, im mhd. *abe ab ave*, im baiwarischen *abe abi* vor uns haben. $\alpha\beta\acute{\iota}$ ist aber hier ortsadverb mit der bedeutung hinab hinunter, wie sie das baiw. *abe abi* noch hat. letzteres ist der form nach so ursprünglich, wie ahd. *fure furi*, baiw. heut zu tage *füre füri*, mithin nicht, wie oft an genommen wird, auß *ab-hin* hervorgegangen. *e* und *i* wechseln im baiwarischen, wie im schwäbischen *füßle* und *füßli*, *däuble* und *däubli*, *gökle* und *gökli* etc. anders verhält es sich mit baiw. *abā* = herunter herab, welches unstreitig auß *ab-her* sich bildete. die beispile *geh' abe* od. *abi* in 'n bach; *lāf* in 's dal *abe* od. *abi*; *kraxl* in 'n brunnē *abe* od. *abi* stehen alle auf die frage wohin? im sinne von hinab hinunter. Moritz Schmidt ergeht sich in seiner recensirten außgabe des Hesychius, Jena 1858, bezüglich dises skythischen $\alpha\beta\acute{\iota}$ in den verschiedensten vermutungen, aber den deutschen laut, auf welchen heute noch Baiwaren, Schwaben und Franken hören, zu erkennen, ist im als Deutschen kenzeichnend genug nicht vergönt. wer gedenkt da nicht des berühmten *Εὐ μαγαζιν*, welches seiner zeit dem professor Thiersch, wie mir von unbedingt glaubwürdiger seite versichert wird,

als er es eines tages zu Athen an einem gebäude geschriben fand, so lange gelertes kopfzerbrechen verursachte, biß im auf befragen ein baierischer soldat zu seinem höchlichen erstaunen das rätsel mit der antwort *heumagazin* löste.

die lautstufe des skyth. *abi* steht nicht im regelrechten verhältnisse zu germ. *af of*, wie uns das schon öfters begegnete. ich neme im skythischen eine erweichung von *api* zu *abi* an, wie sie auch im lat. *ab* gegen altind. und zend. *apa* sowie griech. *ἀπό* ein trat. das ahd. *apa* entspricht dagegen skyth. *abi*.

ἄβιε. — an *ἄβι* schließt sich sowol dem stamme als der bedeutung nach das skythische *ἄβιε*. Hesychius sagt darüber: *ἄβιε· ἔβαλλον Σκύθαι.* die skythische form ist hier nicht rein gegeben, wie öfters bei Hesychius vor komt, wobei ich an skyth. *Ἀρτίμπασα*, wofür er *Ἀρτιμήασα*, an *Οἰτόσκυρος*, wofür er *Γοιτόσκυρος* und *Γοιτόσυρος*, an *οἰόρπατα*, wofür er *ὀρμάται* fälschlich gibt, erinnere. warscheinlich haben wir ein starkes *ab* lautendes skythisches verbum vor uns, welches änlich dem got. *ita at ét — iba ab áb* bildete, — den Skythen möchte ich noch nicht *ê* für *â* zu muten — und in der durch das griechische an gedeuteten form *áb-un* lautete. merkwürdiger weise erinnert an dises skythische *iban* unser hochdeutsches *aben* *deficere occidere*, woran man gewöhnlich unser wort *abend vesper* also eigentlich *den ab nemenden unter gehenden* sc. tag knüpft. — vgl. Wcht. I, 2; Frsch. I, 3² und I, 4¹; Adlg. I, 22; Gr. wtb. I, 22 — beide worte, das skythische *iban* und das deutsche *aben*, gehen auf eine und dieselbe wurzel *ab-* zurück, und die bedeutung des einen weg werfen und die des anderen weg sinken entsprechen einem solch' innigen wechselverhältnisse, wie es nur auß der zusammengehörigkeit skythischer und germanischer zunge entspringen kann.

ἄγλυ. — Hesychius fährt fort: *ἄγλυ· ὁ κύκνος ὑπὸ Σκυθῶν.* in allen gegenden, wo je Skythen hausten, kann es nur

weiße schwäne gegeben haben. da sich nun der schwan durch seine ungemischte, helle, glänzende farbe vor allen anderen vögeln auß zeichnet, so ist es ganz selbstverständlich, wenn er ursprünglich auß disem grunde von den Skythen benant wurde. *ag-l-u* ist daher von *ag-* blank hell machen nach Fick I, 8 und II, 297 echt skythisch oder urgermanisch auf *al* ab geleitet und der ableitungsvokal wie im gotischen unterdrückt. *ag-al-u* = *ag-l-u* heißt somit der blanke, der helle, der weiße. damit ist auch die herkunft des armenischen *angl' ó κύκνος* gelöst; denn ein teil der Skythen saß lange zeit, wie wir noch sehen werden, in Armenien in der davon so genannten provinz *Σακασσηνή*. das skythische *ag-* weiß gieng ferner als *ak-* in vile mongolische sprachen über und hat sich biß auf den heutigen tag erhalten. *ak-gol* weiß-waßer, *ak-tepe* weiß-berg u. a. sind ganz gewöhnliche außdrücke in Eran und Turan.

bei disem *ag-al* denke ich auch an einen ahd. vogelnamen. hätte es nicht eine warscheinlichkeit für sich, das ahd. *â-gal-ast-r-a* pica, statt es nach Grimm's grm. II, 367 auß *ar* = *â* und *galan* = clamare sowie der ableitung *ast-r-* mit der bedeutung schreiender vogel zu bilden, wodurch sich ja die älster vom übrigen rabengeschlecht nicht unterscheidet, vilmer auß *ag-al* etc. hervor gehen zu lassen, demnach *ag-al-ast-r-a* an zu setzen, was die blanke, hell gefiderte bedeutete? das ags. wort *agu* pica, welches Wachter I, 28 und Adelung I, 233 verbürgen, spräche ebenfalls für leztere annahme, welche auch durch die tatsache, daß die ansicht Grimm's durch die alemannischen formen des wortes, welche im schweizerischen idiotikon von Fr. Staub und Ludwig Tobler I, 126 gegeben sind, nicht gestützt wird, an boden gewänne.

καραρύες. — *καραρύες· οἱ Σκυθικοὶ οἴκοι· ἔνιοι δὲ τὰς κατήρεις ἀμάξας* lesen wir weiter bei Hesychius. vor allem dürfen wir an nemen, daß in *καραρύες* der

stamm *kar-* wie in *carrus* = wagen karren und in *car-rago* = wagenburg, von welchen das erstere ausdrücklich Gallern und Germanen, das letztere den Goten zu geschriben wird, wie auß den bereits im geschichtlichen abschnitte s. 64 ff. gebrachten quellen hervor geht, enthalten ist, — vgl. auch Diefb. orig. europ. s. 283 ff. — und somit hierin skythische und germanische sprache überein stimmen. wenn Hesychius *καραρῦες* mit *οἶκοι* erklärt, so ist das lediglich eine sacherklärung, welche nur sovil sagen will, daß die skythischen wagen von der art waren, daß sie zur wonung wie eine hütte, ein haus benützt werden konten. die wort-erklärung enthält der außdruck *κατήρεις ἀμάξας*, welcher uns den weg der lösung vor zeichnet. *κατ-ήρης* hat drei hauptbedeutungen: ab geleitet von *αἶρω* — hangend schwebend, von *ἐρέω* — mit ruderern versehen, von *ἄρω* — zu bereitet auß gerüstet fertig. nur die leztere kann mit rücksicht auf *kar* in betracht kommen. in irem sinne begegnet uns im germanischen ein wort des-selben stammes und derselben bedeutung nämlich das alts. *aru* und das ags. *earu* celer alacer expeditus paratus vom stamme *arva*. — vgl. Fick II, 304; Heliand Cott. 2568; Grein ags. sprchschtz. 249 — *καρ-αρυ-ες* = *kar-aru-es* ist demnach auß dem germanischen *kar* und *aru* zusammen-gesetzt und bedeutet also *carri expediti*, *carri parati* d. i. die zum wandern auß gerüsteten, die reisigen wagen, wobei es sich von selbst verstund, daß ein solcher wagen das haus ersetzen muste.

μέσπλη. — *μέσπλη· ἡ σελήνη παρὰ Σκύθαις* heißt es abermals bei Hesychius. das griech. wort *μεσπίλη*, mespelbaum hat nur zufällige äußere änlichkeit mit dem skythischen *μέσπλη*. erinnern wir uns, daß die Skythen lichtanbeter sind und iren licht- und wettergott *Οἰτόσκυρος* haben, dessen erster teil des namens *ait-*, wie wir sahen, wirklich brennen leuchten auß drückt, so dürfen wir

mit gutem grunde an nemen, daß in $\mu\acute{\epsilon}\sigma\pi\lambda\eta$ auch ein wort steckt, welches schimmern leuchten bedeutet, und auf diese weise die bildliche vorstellung des mondes wider gibt. und so ist es auch in der tat. $\mu\acute{\epsilon}\sigma\pi\lambda\eta$ ist nämlich zusammen gesetzt auß $\mu\epsilon\sigma$ - und $\pi\lambda$ - η . $\mu\epsilon\sigma = mes$ mit kurzem vokal gehört zum stamme *mit-as* = abwechselnd wechselweise gegenseitig verkert — vgl. Fick I, 397 und II, 436 — und ist der vorgänger des got. *missô*. in $\pi\lambda$ - $\eta = pl-e$ ist offenbar, da η griechische endung, der stammesvokal auß gelaßen, wozu erstens die zusammensetzung und dann auch die kürze dieses vokals veranlassung gab. zugleich kann aber auß der elision des vokals entnommen werden, daß das wort $\mu\acute{\epsilon}\sigma\pi\lambda\eta$ schon seit undenklich langer zeit im gebrauche sein muste. der in $\pi\lambda$ - η auß gefallene vokal kann nur ein *a* gewesen sein. wir erhalten daher mit ergänzung des stammvokals $\pi\alpha\lambda$ - $\eta = pal-e$. *pal-* ist aber das um eine lautstufe zurück stehende ahd. *fal-o* *fulvus flavus pallidus*, welches heute noch insbesondere in den oberdeutschen mundarten erscheint. — vgl. Grf. III, 468; B M. III, 213; Gr. wtb. III, 1239, 1267; Schm. I, 706 u. a. — Fick setzt dafür II, 414 den stamm *bhal* hell sein an, wozu *bal-tas* weiß und $\varphi\alpha\lambda\acute{o}\varsigma$ $\varphi\acute{\alpha}\lambda\iota\omicron\varsigma$ etc. gehören. den verlängerten stamm besitzen wir im altn. *bál* ags. *bael* flamme brand. aber auch im gotischen sind wir so glücklich den stamm *bal* und seine bedeutung hell weiß nach zu weisen; denn bei Procopius d. b. g. I, 18 lesen wir von einem rosse, welches Belisar ritt: $\delta\varsigma$ $\delta\eta$ $\acute{\omicron}\lambda\omicron\nu$ $\mu\acute{\epsilon}\nu$ $\tau\acute{o}$ $\sigma\omega\mu\alpha$ $\varphi\alpha\iota\acute{o}\varsigma$ $\eta\grave{\nu}$, $\tau\acute{o}$ $\mu\acute{\epsilon}\tau\omega\pi\omicron\nu$ $\delta\grave{\epsilon}$ $\acute{\alpha}\pi\alpha\nu$ $\acute{\epsilon}\kappa$ $\kappa\epsilon\varphi\alpha\lambda\eta\varsigma$ $\acute{\alpha}\chi\omicron\iota$ $\acute{\epsilon}\varsigma$ $\acute{\rho}\eta\nu\alpha\varsigma$ $\lambda\epsilon\nu\kappa\acute{o}\varsigma$ $\mu\acute{\alpha}\lambda\iota\sigma\tau\alpha$. $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron\nu$ $\acute{\epsilon}\lambda\lambda\eta\nu\epsilon\varsigma$ $\mu\acute{\epsilon}\nu$ $\Phi\acute{\alpha}\lambda\iota\omicron\nu$, $\beta\acute{\alpha}\rho\beta\alpha\rho\iota$ $\delta\grave{\epsilon}$ $B\acute{\alpha}\lambda\alpha\nu$ $\kappa\alpha\lambda\omicron\upsilon\sigma\iota$. unter disen barbaren aber sind gotische völker zu verstehen, da von anderen gar nicht die rede ist. die gepflogenheit aber bei den Goten, ein pferd mit großem weißem flecke *Bάλας* zu nennen, blüht noch heute beim baierischen landmanne, welcher ein solches noch nach ander-

halb tausend jahren mit dem wenn auch ab geleiteten und verschobenen namen *fal-h fal-ch* bezeichnet. keren wir zu unserem skythischen worte zurück, so haben wir also mit gutem grunde $\mu\epsilon\sigma - \pi\alpha\lambda - \eta$ *mes-pal-e* an zu setzen, worauß erst $\mu\epsilon\sigma - \pi(\alpha)\lambda - \eta$ $\mu\epsilon\sigma - \pi\lambda - \eta$ entstand. was kann aber diser name auf den mond an gewendet anders bedeuten als schließlich wechsel-licht, und welcher außdruck wäre auch dem veränderlichen bilde des mondes gegenüber, welcher bald mit seiner ganzen, bald mit seiner halben oder viertel scheibe auf die erde hernider glänzte, treffender gewesen? die Skythen wusten aber stets, wie wir bißher sahen, die dinge kurz und schlagend zu benennen. ich erlaube mir noch zu bemerken: das got. *Bálaz* stimmt in der lautstufe sowol mit *Φάλιος* als mit altn. *bál*, ags. *bael* überein; das skythische *pal-* nimt die mittelstufe zwischen gotisch und althochdeutsch, wenn es nicht auß *bal-* durch die Griechen bereits verschoben wurde; das ahd. *fal-* verlangt übrigens ein unmittelbar voraus gehendes *pal*. die Baiwaren haben den stamm *bal pal* noch in einem anderen worte bewart, welches bißher unrichtigem ursprunge zu geschriben wurde, nämlich in dem namen des weithin glänzenden weißen quarzgebirges, welches quer den baierischen wald durchzieht. wer dise schimmernden felsen je im sonnenglanze oder bei mondenschein gesehen hat, dem ist es keinen augenblick zweifelhaft, warum die alten dises gestein mit dem namen *Pfal* belegt haben; denn *pfal* ist nur oberdeutsch verschoben auß *phal*, welches seinerseits wider auf *pal-* das im althochdeutschen vermiste aber unbedingt an zu nemende bindeglied zurück geht, welches zuletzt auf *bal* fñrt. die reihenfolge ist demnach: *bal pal phal pfal* wie in $\beta\alpha\acute{\iota}\tau\eta$, got. *paida*, ahd. *pheit*, mhd. *pheit* und *pfeit*, baiw. *pfaid* und in unzähligen anderen nach Grimm's gr. I² 127 fg. und 132 fg. und Weinhold's gr. § 128 ff. der *Pfal* verdankt also seinen namen der weiße seines gesteins und hat weder mit lat. *palus*, welches

bei gleichem lautstande sich natürlicher weise im deutschen auch zu *phal pfal* verschieben muste und namen wie *pfal-rain pfal-hecken pfal-ranken pfal-graben* bildete, noch mit lat. *vallum* irgend etwas gemein. — vgl. Schm. I, 423 — der älteste zeuge dafür aber, daß der *Pfal* wirklich vom volke als weißes gebirge von jeher betrachtet wurde, ist die uralte burg Weißenstein, einst unter dem regiment der grafen von Bogen jezt ruine nahe bei dem markte Regen, welche in der ahd. zeit auf dem Pfale erbaut und one zweifel nach der farbe des gesteins benant wurde. durch das wort *Phal Pfal* erhält endlich auch der germanische *Phol*, der gott des lichtes, seine unverrückbare stelle, um so mer als statt *Pfal* heute noch auch *Pfol* erscheint, dessen notwendiger vorgänger *Phol* sich somit vollständig dem worte des gottes *Phol* gleich stellt. — vgl. Grimm's mythol. IV. außg. I, 185 ff.; Panzer I, 371 —

μόσυνες, μόσσυνες. — ich komme zu einem längst bekannten aber bißher nicht genug beachteten worte. ich laße vor allem die bezüglichlichen stellen folgen: *Μόσσυνες* ^{Salpinx} *ἐπάλξεις. πύργοι. καὶ ἔθνος Σκυθικόν.* Hesychius. *Μοσσυνικὰ μαζονόμια· ποντικὰ ὁ Δίδυμος ἤκουεν· οἱ γὰρ Μοσσύνοικοι ἐν Πόντῳ εἰσί. λέγει δὲ τοὺς ξυλίνοὺς πίνακας.* der nämliche. *Μοσσυνικοί· ξύλινοι πίνακες μεγάλοι, ὥστε ἐν αὐτοῖς καὶ ἄλφια μάσσειν.* ^{Salpinx} *(ἐν τῷ Πόντῳ δέ εἰσι)* ebenderselbe. Strabo 549 erzählt: *τινὲς δὲ καὶ ἐπὶ δένδρεσι ἢ πυργίοις οἰκοῦσι, διὸ καὶ Μοσσυνοίκους ἐκάλουν οἱ παλαιοί, τῶν πύργων μοσύνων λεγομένων.* bei Dionysius Periegetes heiße es 766:

*Μάκρωνες, Φίλυρές τε καὶ οἱ μόσσυνας ἔχουσι
δουρατέους . . .*

Eustathius bemerkt zu diser stelle: *ὅτι τοὺς Μοσσυνοίκους περιφράζων ἢ ἐτυμολογῶν ὁ Διονύσιος λέγει μόσυνας ἔχειν δουρατέους, ἥγουν ξυλίνοὺς . . .* Xenophon

anab. V, 4, 14 berichtet über dieses volk: *εἶχον δὲ καὶ σαγάρεις σιδηρᾶς. ἐντεῦθεν ἐξῆρχε μὲν αὐτῶν εἷς, οἱ δὲ ἄλλοι πάντες ἐπορεύοντο ἄδοντες ἐν ῥυθμῷ . . .* ibidem 32: *. . . ἐπεδείκνυσαν αὐτοῖς παῖδας . . . ἀπαλούς καὶ λευκοὺς σφόδρα . . .* ibidem 33: *λευκοὶ δὲ πάντες οἱ ἄνδρες καὶ αἱ γυναῖκες.* bei Diodorus Sic. XIV, 30 lesen wir: *. . . συμφυγόντων δὲ εἷς τι χωρίον ἐν ᾧ κατώκουν ἐπτορόφους ἔχοντες ξυλίνους πύργους . . .* auch Apollonius Rhodius II, 381 gedenkt der holztürme:

*Δουρατέοις πύργοισιν ἐν οἰκίᾳ τεκτῆναντες
Κάλλινα, καὶ πύργους εὐπηγέας, οὓς καλέουσι
Μόσσυνας.*

Pomponius Mela I, 21 erwähnt die Mosunoeker mit den Worten: *ultra Carambin Mosynoeci turres ligneas subeunt . . .* eine Stelle des Athenaeus VIII, 35 lautet: *οἶδα δὲ καὶ τοὺς περὶ Μόσσυνον τῆς Θράκης βούς, οἱ ἰχθυὺς ἐσθίουσι . . .* wer sind die Mosunoeker? sie sind ein altes volk und haben schon lange ihre wohnsitze inne; denn Herodot III, 94 und VII, 78 kennt sie bereits als untertanen des Persenreiches, ohne sich aber über ihre abstammung äußern zu sprechen. Hesychius nennt sie Skythen, wofür auch Xenophons angaben sprechen; denn die Mosunoeker haben kinder von weicher und weißer haut und auch männer wie frauen sind weiß. insbesondere aber ist es die eiserne *σάγαρις*, deren sie sich bedienen, welche sie zu Skythen stempelt, weil die waffe unter allen Asiaten allein den Saken d. i. Skythen eigen ist. die sitte des schlachtgesanges aber, des viel besprochenen germanischen baritus, sowie der gebrauch des einbaums nach Xenophons anab. V, 4, 11 *ἦχον (Μοσύνοικοι) . . . ἄγοντες τριακόσια πλοῖα μονόξυλα καὶ ἐν ἐκάστῳ τρεῖς ἄνδρας . . .* stellt sie von selbst an die seite der Germanen. wenn Athenaeus von der statt *Μόσσυνος* in Thrakien spricht, worunter nur das asiatische verstanden

werden kann, so ist diser irtum in so ferne zu entschuldigen, als ja an der südseite des Pontus Thraken und Skythen sich fast gerade so die hand reichten, wie auf der nördlichen. die Mosunoeker erhielten iren namen von den türmen häusern und befestigungen, welche sie bewonten. dise ire bauwerke wurden *μόσυνες μόσσυνες μόσσυνοι* genant, weil sie auß hölzenen baumstämmen gefertigt waren. der einzelne stamm aber hieß ebenfals und ursprünglich allein *μόσυν*, wie ja klar darauß hervor geht, daß größere und kleinere einzelne holzgefäße, welche auß holzstämmen gearbeitet waren, die namen *μοσυνικός μοσυνικόν* nach Hesychius trugen, so insbesondere die größeren schüßeln zum an machen und kneten des brodteiges. diß gleicht auch unserer sitte, nach welcher tröge mulden becher auß stämmen im ganzen geschnitzt wurden. pokale der art auß birken her gestellt füren biß auf heute den namen birkmaier. was aber dem worte *μόσυν* mosun die große bedeutung wider verleiht, ist die tatsache, daß es ein echt germanisches wort ist, welches uns zwar nicht in der hochdeutschen sprache, wol aber in der volksmundart begegnet, welch' leztere ja vile worte bewarte, welche die hochsprache verlor oder nie hatte. wie nun *μοσ-υν* mosun auf -un vom stamme mos- ab geleitet ist, so das germanische wort auf *al el* vom nämlichen stamme mos-. *mos-el mus-el* lautet daher das leztere, welches der oberdeutschen sprache und insbesondere der baiwarischen mundart an gehört und den ab gehauenen teil eines baumstammes gerade so bedeutet wie *μοσ-υν*. vom baierischen hochgebirge biß zum baierischen walde bin ich disem worte nach gegangen und habe es immer in der nämlichen bedeutung gefunden. *mosel musel blöchel* und *zil* sind die namen, welche je nach der länge des holzstammes bald gleich bald verschieden in der bedeutung gebraucht werden. *mosel blöchel* und *zil* schneiden auß den gefälten ganzen bäumen ist die tägliche

beschäftigung der holzarbeiter. *span-musel liucht-musel schindel-musel* sind namen auß der verwendbarkeit des betreffenden stück holzes hervor gegangen. — vgl. Schm. I, 1674; Adlg. III, 324 — *müsele*, ein ab gesägter holzklotz, welcher sich leicht in dachschindel spalten läßt' lesen wir auch in Schmid's schwäb. wtb. 396. die gebäude auß disen *μόσυνες* = holzstämmen waren also hölzene blokhäuser, in welchen die Skythen wonten und welche inen zugleich zu schutz und trutz dienten. so ist das *ἐπὶ δένδροισιν ἢ πυργίοις* bei Strabo zu verstehen und auß Diodor ersehen wir, daß biß zu siben stokwerken, also in der tat turmännlich dise werke in die höhe gebaut wurden.

in den assyrischen denkmälern begegnen uns die *Μοσσύνοικοι* unter dem namen *Mas-n-aka*. dise form für einen beweis an zu sehen, daß die Griechen das skythische *mosun* nicht mit irem *οἶκοι* zusammen gesetzt hätten, wie H. Kiepert alt. geogr. s. 95 anm. meint, ist völlig unerfindlich; im gegenteile, die Griechen haben das wort *Μοσσύνοικοι* od. *Μοσύνοικοι* durchauß selbständig und unabhängig vom assyrischen *Masnaka* gebildet. sie kanten ja, insbesondere die in Kleinasien, längst, villeicht sogar ehe sie nach Europa übersezten und jedenfalls vor den Assyriern das skythische volk der Mosunoeker an der küste des südlichen Pontus durch ire handelsverbindungen und hatten über dasselbe ire ein gehenden beobachtungen an gestellt, wie auß den zalreichen von mir oben an gefürten stellen klar hervor geht. wären inen die Mosunoeker erst durch vermittelung der Assyrier bekant geworden, so hätten sie sicherlich nach dem assyrischen namen ir wort auch *Μασάνακαι* geformt. mit vil größerem rechte kann man den assyrischen außdruck für eine wörtliche herübername auß dem griechischen halten; denn wenn die Assyrier in der bildung ires wortes selbständig zu werke giengen, warum gestalteten sie dann auß dem skythischen stamme *mos-* oder *mos-un-* nicht un-

mittelbar *mas-a* oder *mas-n-a*, sondern ganz ähnlich und greifbar nach *Μοσύνοιχοι* oder vilmer *Μοσ(ν)νοιχοι* — *Mas-n-aka*?

bezüglich des sprachlichen verhältnisses zwischen dem skythischen *mos-* *moss-* und dem deutschen *mos-* *mus-* sind nur zwei fälle denkbar. entweder ist das *s* in dem worte organisch, dann versteht sich die gleichheit des skythischen und deutschen wortes von selbst; oder das *s* ist nicht organisch, dann kann es in berücksichtigung des durchganges des skythischen wortes durch die griechische sprache nur ein *t* vertreten und *μόσσυνης* *μόσσυνης* statt *μόττυνης* *μόττυνης* stehen. in disem fälle erhalten wir im skythischen *mot-*, auß welchem durch verschiebung im deutschen wider *moz-* *muz-* und schließlich *mos-* *mus-* sich ergeben muß. merkwürdig erscheint in lezterer beziehung dann eine annäherung des skythischen *mot-* an das *med-ela* *med-ula* der lex alam. 96, 1 im sinne von *lancwitu* = langholz langbaum, an das *mod-ula* der lex Röthar. *quercus robur*, sowie an das an. *meidr* arbor und das lit. *med-is* arbor lignum.

ob die alten ländernamen *Μυσία* *Μοισία*, denn beide worte sind nach überliferung der alten autoren völlig gleich, zu unserem *mus-* gestellt werden dürfen, kann, obwol ich in einem alten berichte las, daß *Μυσία* baumland waldland bedeuten solle, nicht entschieden werden, da keine belegstelle eines alten autors, der dise annahme bestättigen würde, auf gefunden werden kann.

σακυνδάκη. — *Σακυνδάκη· ἔνδυμα Σκυθικόν.* Hesi-chius. dises *σα-κυνδ-ακη* ist ein überauß lerreiches und darum für uns höchst schätzbares wort. jederman siht sofort seine bildung auß *σα* und dem perso-griechischen *καυδ-υκη*, welches in *κυνδ-ακη* warscheinlich des wollautes halber wegen des zu anfang stehenden *σα* mit vokalwechsel des *α* und *υ* verkert wurde. *καυδ-υκη* ist aber selber ab geleitet

auß $\kappa\alpha\nu\delta - \upsilon\varsigma$, welches uns Xenophon in seiner cyrop. I, 3 treu bewart hat. $\kappa\alpha\nu\delta - = kand-$ ist also der ursprüngliche skythische wortstamm. im medo-persischen bedeuten $\kappa\acute{\alpha}\nu\delta\upsilon\varsigma$ und $\kappa\alpha\nu\delta\acute{\upsilon}\kappa\eta$ eine art oberkleid. daß wort und tracht von den asiatischen Skythen auf die Medo-Persen über gehen konnte, ist ebenso natürlich, als wie daß umgekehrt eine medische kleiderübername von seite der Parther, welche ja abkömmlinge der Skythen waren, statt fand. Skythen, Medo-Persen und Baktrer kamen ja seit tausenden von jahren in fort gesezte teils feindliche teils freundliche berührung und darum ist es selbstverständlich, daß wechselseitiger einfluß sich geltend machte. das bemerkenswerteste an dem worte $\sigma\alpha\kappa\nu\nu\delta\acute{\alpha}\kappa\eta = \sigma\alpha - \kappa\nu\nu\delta - \alpha\kappa - \eta$ bleibt aber, daß wir an im das demonstrative pronomen $\sigma\alpha = sa$ nach weisen können, welches die Skythen bereits wie die Goten ir *sa sô pata* als artikel gebrauchten und vor das substantiv setzten. Hesychius konnte natürlich das nicht verstehen, und gerade darüber dürfen wir uns freuen; denn im anderen falle hätte er den artikel als nicht zum worte gehörig weg gelaßen. wir können freilich nicht sagen, ob das skythische *sa* masculinum oder femininum auß drücken soll, erstens, weil wir nicht wissen, welches geschlecht das skythische hauptwort hatte und zweitens, weil damals das masculinum und femininum nur durch die quantität des *a* sich unterschieden. das tut aber der tatsache vom artikel keinen eintrag. wir werden demselben gleich in dem nächstfolgenden worte wider begegnen, wo er auch bei den Thraken in fast einem und demselben sprachdenkmale nach gewisen werden kann.

$\sigma\alpha\nu\acute{\alpha}\pi\tau\iota\varsigma$ und $\sigma\alpha\nu\acute{\alpha}\pi\alpha\iota$. — $\Sigma\alpha\nu\acute{\alpha}\pi\tau\iota\nu \cdot \tau\eta\nu \omicron\iota\nu\iota\omega\tau\eta\nu \cdot \Sigma\kappa\acute{\upsilon}\theta\alpha\iota$. Hesychius. hiez u halte man: $\rho\acute{o}\iota \mu\acute{\epsilon}\theta\upsilon\sigma\omicron\iota \sigma\alpha\nu\acute{\alpha}\pi\alpha\iota \lambda\acute{\epsilon}\gamma\omicron\nu\tau\alpha\iota \pi\alpha\rho\acute{\alpha} \Theta\rho\alpha\xi\acute{\iota}\nu, \tilde{\eta} \delta\iota\alpha\lambda\acute{\epsilon}\kappa\tau\omega \chi\rho\omega\nu\tau\alpha\iota \kappa\alpha\iota \textit{Ἀμάζονες}$. schol. Apoll. Rhod. II, 948. Skythen und Thraken ist hier das nämliche wort gemein, wie ja auch beide völker brudervölker sind. wenn auch von den Ama-

zonen gesagt wird, daß sie dieselbe sprache reden, so hat das für uns ebenfalls nichts fremdartiges, sovil wir über dieselben bereits wissen. wichtig aber ist, daß wir an diesem worte die zusammengehörigkeit von Skythen, Thraken und Germanen wider erweisen können. um aber zur lösung des wortes zu kommen, müssen wir darüber im klaren sein, was wol Thraken und Skythen veranlassung zur bezeichnung des trunkenen zustandes überhaupt gegeben haben mochte. und da glaube ich, daß die gewöhnlichen äußerungen derselben als: unsicherheit im gebrauche der glider, wanken des körpers, taumeln, stolpern und zuletzt schläfriges wesen inen gerade so wenig entgiengen, als uns heut zu tage. damit sind wir aber schon am ziele; denn für diese sämtlichen zustände haben wir im germanischen den stamm *hnap-*, so im ags. *hnappian* dormitare, *hnappung* dormitatio nach Greins sprachsch. I, 90, engl. *to nap*, im ahd. das intensivum *hnaffezan nafizan nafizôn* dormitare, *naffezunga* dormitatio, im mhd. *nafzen* etc. — vgl. Grf. II, 1053; B M. II, 296; Schm. I, 1729; Grimm's wtbch. VII, 349 ff. — wie aber noch heute *nafezen* nicht bloß für dormitare, sondern für taumeln schwanken stolpern gilt, so muste es auch bei Thraken und Skythen gewesen sein, so daß also der $\sigma\alpha\nu\acute{\alpha}\pi\eta\varsigma$ als der taumelnde sowol, als auch als der durch die wirkung der getränke wie zum schlafe ein nickende so recht das wesen der trunkenheit zur anschauung brachte. in $\sigma\alpha-\nu\alpha\pi-\alpha\iota = sa-nap-ae$, $\sigma\alpha-\nu\alpha\pi-\tau-\iota\varsigma = sa-nap-t-is$ haben wir aber wie im vorhergehenden worte das demonstrative pronomen *sa* als artikel im skythischen wie im thrakischen. in letzterer sprache wurde bei dem plurale der artikel nicht mit deklinirt, worüber den überliferer, der ja *sa* zum stamme gehörig hielt, natürlich kein vorwurf treffen kann. das im stamme *hnap* organische *h* konte in der zusammensetzung nicht gegeben werden. bemerkenswert bleibt aber die ganz richtige ab-

leitung im hesychischen $\sigma\alpha-\nu\alpha\pi-\tau-\iota\varsigma$ mit t , wodurch wie im germanischen bereits auch im skythischen das substantiv bezeichnet wird. Schmidt und Diefenbach orig. europ. s. 68 verkennen hier den Hesychius, weil sie sein $\sigma\alpha\nu\acute{\alpha}\pi\tau\iota\varsigma$ dem thrakischen $\sigma\alpha\nu\acute{\alpha}\pi\alpha\iota$ gegenüber tadeln; sie vergessen eben ganz und gar, daß das skythische wort substantiv, das thrakische adjektiv ist.

$\Sigma\kappa\upsilon\theta\iota\acute{\alpha}\varsigma$ und $\Sigma\kappa\upsilon\theta\acute{\iota}\varsigma$. — $\Sigma\kappa\upsilon\theta\iota\acute{\alpha}\varsigma$ · οὕτως ἐκαλεῖτο ἡ $\Delta\eta\lambda\omicron\varsigma$ · Hesychius. diß bestätigt Stephanus von Byz. p. 227, 3 mit den worten: $\Delta\eta\lambda\omicron\varsigma$. . . κεκλησθαι δὲ αὐτὴν καὶ $\Sigma\kappa\upsilon\theta\acute{\iota}\delta\alpha$ Νικάνωρ φησίν· diese zwei unscheinbaren sätze sind in iren folgen von geradezu unabsehbarer tragweite; denn Skythen, Thraken, Germanen sowie die stämme der Kelten werden wir durch sie mit einem unlösbaren bande verknüpft sehen. die insel Delos hatte also die namen $\Sigma\kappa\upsilon\theta\acute{\iota}\varsigma$ oder $\Sigma\kappa\upsilon\theta\iota\acute{\alpha}\varsigma$, weil sie von Skythen einst bewont und beherrscht war. die Skythen in iren oftmaligen stürmen durch Asien beschränkten sich nicht bloß auf das festland, sondern betraten auch die see, gerade wie die Thraken und deren abkömmlinge die Phrygen, deren spuren auf Kreta, dem Peloponnes, auf Zakynthos und anderwärts nach gewisen werden können.

Κύνθος . — auch die Skythen ließen auf Delos ein unsterbliches denkmal zurück im höchsten berge der insel im $\text{Kunthus} = \text{Κύνθος}$, auf welchem Apollo und Diana von der Latona geboren wurden und deshalb die beinamen Κύνθιος , Κυνθία erhielten, mit welch' letzterem auch Delos selbst oft genant wird. längst vor der griechischen kultur musste dise skythische benennung des berges statt gefunden haben, welche die Griechen übernamen und getreu überliferten. Strabo c. 485 schreibt: . . . ὑπέρεκειται δὲ τῆς πόλεως ὄρος ψιλὸν ὃ Κύνθος καὶ τραχύ . . . bei Vergilius Aeneid. I, 502 heißt es:

. . . . aut per juga Cynthi

Exercet Diana choros . . . und ibidem IV, 147:

Ipe jugis Cynthi graditur . . .

Plinius hist. nat. IV, 12 erzählt unter anderm von Delos: *cingitur quinque mil. pass. assurgit Cyntho monte.* die namen Cynthius und Cynthia von Apollo und Diana gewären Vergil ecl. IV, 3; Ovid metam. VII, 755, XV, 537, fast. II, 91, II, 159, III, 345 u. a. der skythische name *Kvv-θ-os* lat. Cyn-th-us = *Kun-th-us* aber ist mit *-th* oder fals skythisch *t* im griechischen erst zu *θ* verschoben wurde, mit *-t* auf ganz germanische weise vom stamme *kun* *vertex altitudo summitas* ab geleitet.

kun, vertex altitudo summitas. — diser stamm ist Indoskythen, eranischen Skythen oder Saken, Skythen jenseit des Imaus, europaeischen Skythen, Thraken, Germanen und Kelten gemeinsam und zwar erscheint er unabgeleitet im altnidd. *kun kûn* und im kelt. *cun cwn*; konsonantisch ab geleitet im skyth. *kun-th khon-d kon-d*, im thrak. *kun-th*, im germ. *hun-t hun-d*, im kelt. *chyn-i-ad chun-i-ad cun-i-ad*. zusammen gesetzt finden wir *kun* resp. dessen ableitung *kun-th* mit folgenden partikeln: mit thrakisch *ara*, wofür auch verdumpft *ora* und *or* erscheint, mit germ. *er her* und mit kelt. *ar er her*. endlich finden wir *kun-th* mit dem vor stehenden Skythen, Thraken und Goten gemeinsamen artikel *sa*, der freilich Griechen und Römern entgeht. als belege für das einfache ab geleitete und zusammen gesetzte wort mögen folgende beispiele dienen: Polyæn strat. I, 1 erzählt: *τρικόρυφον ὄρος τῆς Ἰνδικῆς· τῶν δὲ κορυφῶν ἡ μὲν κληῖζεται Κορασβίη, ἡ δὲ Κοινδ-άσκη, τὴν δὲ τρίτην αὐτὸς ἐκέλευε Μηρόν.* sonst heißen die drei spitzen des indischen götterberges: Kailâsa *Kuntha* und Meru. — vgl. v. Bohlen alt. Ind. I, 143 — heute noch gibt es nach Spiegels Eran ein *Khond*-gebirge in der nähe von Jelalabad; ebenso nach demselben zwei berge

Kond-er-acp in Eran, sämtliche bißher auf gezälten namen gehören den in Binnenasien biß nach Indien verbreiteten Skythen an. als einen sprachüberrest desselben volkes im äußersten nordosten, im heutigen Transbaikalien, dürfen wir mit gutem grunde das gebirge *So-kondo* oder *Tscho-kondo* gelten lassen. daß die Skythen so weit, ja biß an den großen okean schweiften, werden wir nicht vergeßen zu beweisen.

Ἀράχυνθος und *Ζάχυνθος*. — ich komme zu der zusammensetzung mit der thrakischen partikel *ara* und *kun-th* und der phrygo-thrakischen bildung mit dem artikel *sa* und *kun-th*. weil aber diese sprachdenkmäler an orten gefunden werden, von welchen Thraken und Phrygen später widerwichen, ist es notwendig, die ehemalige anwesenheit derselben nach zu weisen. dabei muß ich gleich von vorne herein, sovil die Phrygen an geht, aufmerksam machen, daß nach allen sprachlichen beweisen, welche wir von den Phrygen besitzen, es sich so verhält, wie die hervorragendsten alten autoren an nemen, nämlich, daß die Phrygen unbedingt den Thraken der herkunft nach zu gewisen und deshalb als ein echt thrakischer stamm betrachtet werden müssen, dadurch aber mit den Germanen in ein verwantschaftsverhältnis treten, von welchem man bißher gar keine anung hatte. ich muß darüber auf meine abhandlung über die Thraken des weiteren verweisen, in welcher ja die Phrygen als ein teil des ganzen außfürlich besprochen werden.

von den Thraken wißen wir nun, daß sie in uralten zeiten fast ganz Griechenland beherschten. Strabo 321 erzählt: *Ἐκαταῖος μὲν οὖν ὁ Μιλήσιος περὶ τῆς Πελοποννήσου φησὶν διότι πρὸ τῶν Ἑλλήνων ὤκησαν αὐτὴν βαρβαροί. σχεδὸν δέ τι καὶ ἡ σύμπασα Ἑλλὰς κατοικία βαρβάρων ὑπῆρξε τὸ παλαιόν, ἀπ' αὐτῶν λογιζομένοις τῶν μνημονευομένων, Πέλοπος μὲν ἐκ τῆς Φρυγίας ἐπαγαγομένου λαὸν εἰς τὴν ἀπ' αὐτοῦ κληθεῖσαν Πελοπόννησον . . .* wir haben demnach schon Phrygen d. i. Thraken im Peloponnes.

weiter aber heißt es daselbst bei Strabo: τὴν μὲν γὰρ Ἀττικὴν οἱ μετὰ Εὐμόλπου Θρᾷκες ἔσχον. ferner eben-
 daselbst: οἱ δὲ Θρᾷκες καὶ Ἰλλυριοὶ καὶ Ἡπειρώται καὶ
 μεχρὶ νῦν ἐν πλειραῖς εἰσιν . . . Μακεδονίαν μὲν
 Θρᾷκες καὶ τινα μέρη τῆς Θετταλίας (ἔχουσι) . . .
 zu dem erzählt Dionysius Halicarn. I, 1, daß Ζάκυνθος,
 ein son des phrygischen königs Dardanos, ein gefolge von
 Phrygen auf eine insel des jonischen meres an gesidelt und
 nach sich benant habe. wir sehen also bereits das ganze
 griechische festland und eine insel von den Thraken,
 welche Herodot unter die grösten völker des altertums rechnet,
 in der vorgriechischen zeit ein genommen. daß aber die
 sagen und überliferungen der alten einen waren geschicht-
 lichen untergrund haben, werden wir sogleich erfahren; denn
 bei eben demselben Strabo lesen wir 450: ἔχει δὲ καὶ ἡ
 Αἰτωλία ὄρος μέγιστον μὲν τὸν Κόρακα, συνάπτοντα τῇ
 Οἴτῃ, τῶν δ' ἄλλων ἐν μέσῳ μὲν μᾶλλον τὸν Ἀράκυνθον
 . . . bei dem nämlichen steht 460: κατὰ δὲ τὴν Αἰτωλίαν
 ἦν Ὀλενος, ἧς ἐν τῷ Αἰτωλικῷ καταλόγῳ μέμνηται Ὅμηρος,
 ἔχνη δ' αὐτῆς λείπεται μόνον ἐγγὺς τῆς Πλευρώνος ὑπὸ τῷ
 Ἀρακύνθῳ. von Dionysius Perieg. lautet vers 431:

Τῆς δ' ὑπερ ἑς νότον εἰσι μετὰ σκοπιὴν Ἀρακύνθου,
 ἀνδρῶν Αἰτωλῶν πεδῖον μέγα . . .

Plinius hist. nat. IV, 2 schreibt: montes clari . . . in
 Acarnania Aracynthus . . . Vergil ecl. II, 23 ff. singt:

Canto, quae solitus, si quando armenta vocabat,
 Amphion Dircaeus in Acteo Aracyntho.

wir treffen demnach zwei gebirge mit dem namen Ἀρά-
 κυνθος und zwar das eine an der gränze zwischen Aca-
 rnanian und Aetolia am flusse Achelous, das andere im lande
 der Boeoter. beide sind unvertilgbare denkmale
 thrakischen wesens und bilden eine glänzende bestät-

tigung der oben an gefürten angaben der alten über ehemalige außbreitung des thrakischen volkes. Ἀρα-κυν-θ-ος = *Ara-kun-th-us* ist nämlich zusammen gesetzt auß unserem vom stamme *kun* vertex altitudo summitas ab geleiteten *kun-th* und der partikel *ara*, welche verstärkend wirkt, so daß *Arakunth* den großen berg, die gewaltige höhe bedeutet. auch die oben erwänte sage von Ζάκυνθος ist in der weise richtig, daß die insel von den Phrygen den abkömmlingen der Thraken benant wurde. und zwar ist $\text{Ζάκυνθος} = \text{Ζα-κυν-θ-ος} = \text{Σα-κυν-θ-ος} = \text{Sa-kun-th-us}$, wobei *sa* der thrako-skytho-gotische artikel vor das wort trat, wie wir es schon oben sahen beim thrakischen σα-ράπαι , beim skythischen σα-ράπαις und σα-κυν-δάκη . *Sa-kun-th-us* will demnach, wenn wir die verhältnisse einer insel berücksichtigen die hohe, die empor ragende bezeichnen. *z* und *s* wechseln wie im gotischen so auch häufig im thrakischen z. b. Ζάλμοξις und Σάλμοξις , Ζεύθης und Σεύθης , Γεβελέϊσις und Γεβελέϊσις u. a. nach Thukydides II, 66 bevölkerten später achäische kolonisten *Sakunth* und die *Sakunthier* gründeten selber wider die spanische statt *Sagunt*, in welchem worte das *s* im ursprünglichen artikel *sa* durch die sprache der Römer wider zur geltung gelangte.

hun, gigas. — nach disen vor gefürten beweisen über das vorkommen des ab geleiteten *kunth* etc., wonach die annahme eines skytho-thrakischen einfachen stammes *kun* im höchsten altertume über jeden zweifel erhaben ist, weil es ja one *kun* kein *kun-th* geben könnte, wird auch auf manche andere worte, welche uns der zeit nach näher stehen und bißher unaufgeklärt waren, helles licht fallen. vor allem müssen wir einsehen, daß das keltische *cun cwn* vertex altitudo summitas mit nichten eine eigentümlichkeit diser sprache allein ist, sondern nur ein gemeinsames gut, welches sie mit Skythen und Thraken und wie wir gleich erfahren werden, auch mit

Germanen von jeher geteilt hat; denn ziehen wir die germanischen sprachen behufs untersuchung ihres wortschatzes bezüglich unseres fraglichen *kun* in unseren bereich, so müssen wir gleich das ahd. *hun* *gigas* und alles was sich daran knüpft, zu *kun* stellen. vor allem steht urverwantes skytho-thrakisches *kun* zu got. und ahd. *hun* im richtigen abstufungsverhältnisse, wie altind. *kapāla* (cranium), griech. *κεφαλή*, got. *haubiþ*, ahd. *houpit*; lit. *kwetys* triticum, got. *hvaiteis*, ahd. *hweizi*; kelt. *Catmôr* = *Catumārus*, ahd. *Hadumar* dar tun. sachlich fällt doch von dem risen zuerst seine größe, sein empor ragen über andere menschen auf. seit urdenklichen zeiten werden ferner berge mit risen verglichen, wobei ich an die von bergen gebildeten risennamen *Albion* und *Bergion*, söne des Neptun, gegen welche Herkules kämpft, wie Pomp. Mela II, 5 erzählt, auf die risen *Haimo* und *Thurs*, *Orentil* und *Kerwentil* offenbar dem berge *Orteles* und *Karwendel* nach gebildet, hin weise, sowie an den ebenso alten glauben erinnere, nach welchem die bergspitzen nur die häupter oder helme der versunkenen risen und die tälere fußstapfen bilden. — vgl. Quitzm. h. rel. d. B. s. 181 ff. und Sepp's bair. sgnsch. s. 532 — die bißherige annahme, daß ahd. *hun* rise mit dem volksnamen der Hunnen Hiunen Heunen zusammen zu halten sei, war von jeher nicht durch den mindesten anhaltspunkt begründet. wie sollten überhaupt die Germanen dazu gekommen sein, den Hunnen den begriff des risenhaften unter zu schieben! die Hunnen stunden an gestalt, körperkraft und anzahl durchweg unter den Germanen. diß geht sowol auß den berichten der alten hervor, als auch klingt es durch das ganze Nibelungenlied noch nach. das verhältnis der Ostgermanen, welche sich Attila an schloßen, war das von verbündeten ebenbürtigen fürsten, nicht von vasallen, wofür vile unumstößliche tatsachen sprechen. dagegen können römische oder griechische meldungen, welche etwa worte wie unter-

geben unterworfen u. s. w. gebrauchen, nicht auf kommen. Attila war nur der kopf, welcher die germanischen fürsten, welche seit dem höchsten altertum wie leider biß auf die neueste zeit einander befehdeten, für eine einzige idee zu begeistern und zu gebrauchen verstund. aber er hieng von irem willen ab und muste denselben manchmal zu dem seinigen machen. ein beispil möge diß erhärten. Attila schikte eine gesantschaft zu Theodosius dem jüngeren behufs rückgabe der zum kaiser geflohenen Skythen id est Goten und zalung des tributs und fügte bei: damit nicht die Skythen d. i. die mit im verbundenen Goten krieg erheben würden; denn sagte er: *οὐδὲ αὐτὸν ἔτι ἐθέλοντα τὸ Σκυθικὸν ἐφ' ἐξείκειν πλῆθος* er könne auch wenn er wolle die gotische menge nicht mer im zaume halten. das war denn auch in wirklichkeit der fall, und Attila nach Petrus Patricius zu einem einfalle ins römische gebiet gezwungen. nicht umsonst wurden ferner in der holzburg Attilas bei tische die germanischen fürsten nach Priscus mit goldenem und silbernem geschirre bedient, und stozten ire waffen und ir geschmeide von gold und edelsteinen, welche nicht zum minderen teile geschenke Attilas waren. die Hunnen hatten ire weltmacht überhaupt nur durch die Germanen erlangt und aufrecht erhalten und als leztere sich von inen ab wendeten, brach dieselbe auch wider zusammen. *et sic (Goti) eos (Hunnos) suis a finibus inglorios pepulerant, ut jam ex illo tempore, qui remanserunt Hunni, et usque hactenus Gotorum arma formident* heißt es c. LIII bei Jornandes. kein volk aber wird diejenigen, welche es zu widerholten malen aufs haupt schlägt und biß an die Wolga jagt, risen nennen, am wenigsten ein germanisches. als die Hunnen wider auf ire östlichen steppen beschränkt waren, verschwanden sie auß der geschichte, und auch ir name wurde nicht mer genant und wäre sicherlich verschollen, wenn er nicht künstlich wider

erweckt worden wäre. diß geschah, als die Ungarn erschienen und mit denselben die einfälle dises volkes in Deutschland begannen. äußere änlichkeit dises Finnenvolkes mit den ehemaligen Hunnen fürten auf den unbegründeten wan, als wären leztere wider auf erstanden. die Ungarn wurden nun mit dem geborgten namen der Hunnen belegt und der irtum, der von halb wißenden chronikenschreibern mit vorliebe gepflegt wurde, wucherte fort und überdauerte weit die zeit des mittelalters. da ist es denn erklärlich, daß der germanische wortstamm *hun* nicht mer erscheinen konte, one mit den Hunnen in verbindung gebracht zu werden, und daß der begriff des unheimlichen und schreklichen ebenfalls von dem namen der Hunnen unzertrenbar wurde; denn der blick war einmal getrübt, wie er es noch heutigen tages ist; konten sich ja die hervorragendsten sprachforscher, darunter selbst ein Jakob Grimm, obwol er dise vermengung ser gut kent, — vgl. mythol. s. 433 und wtbch. IV², 1942 ff. — noch nicht ganz von disem seit jarhundertn ein gewurzelten vorurteile los machen.

hünebedde. — einen der triftigsten bewaise für des verfaßers ansicht lifern die sogenanten *hünebedde hunebedden*, welche bezeichnung fast außschließlich in Niderdeutschland — *hünengrab* ist ein verhältnismäßig junges hochdeutsches wort — biß nach Gronningerland und Dronthe für risengräber risenhügel gebraucht wird, und wo noch heute *grot as en hüne* risenmäßigen wuchs bezeichnet. gerade aber in dise gegend hatte, wie geschichtlich nach zu weisen ist, ein Hunne nie einen fuß gesetzt. hier hat sich eben *hun* in der ursprünglichen bedeutung *altus summus* erhalten und *hünebedde hunebedden* mag sowol grab eines *hunen* d. i. risen oder villeicht noch einfacher und ursprünglicher geradezu hohes grab hügelgrab, von den auf getürmten erd- und steinmassen so genant, bedeutet haben, gleichwie in Oberdeutschland die landbevölkerung dise alten heidnischen gräber,

aber auch künstliche hügel mit *lewern lewer* bezeichnet von ahd. *hlêwari*, mhd. *lêwer*, welches auf ahd. *hlêo* got. *hlair* zurück geht und auch alts. als *hlêo*, ags. als *hláv*, afris. als *hli* hügel grab hügel wider kert. — vgl. Grf. IV, 1093 —

Altkun. — auch dafür, daß *kun hun* und ihre ableitungen im germanischen wirklich höhe berg bedeuten, bürgen unumstößliche tatsachen. so finden wir im Taunus einen berg *Alt-könig*, welcher sich erst in der neueren zeit so schreibt, früher aber *Alt-kun Alt-kún* lautete, wovon der zweite teil des wortes sicher unser *kun* ist, sei es nun, daß der erste teil das deutsche *alt* = *vetus* oder das lat. *altus* = *hoch* ist, in welch' letzterem falle *kun* eine übersetzung wäre. in disem *Alt-kun* hat sich die lautverschiebung auf der ursprünglichen stufe erhalten, wie im ahd. *kouh*, altind. *kôkila*, lat. *cuculus*.

Hundesruche. — bei unserem bekanten namen *Hundsrück* aber ahd. *Hun-d-es-ruche* müssen einem jeden die augen geöffnet werden. dises wort hat weder mit *hund* = *canis* noch mit dem volke der *Hunnen* etwas zu tun, denn alle sagen von freiwilliger oder zwangsweiser ansidelung der letzteren, angeblich von kaiser Gratian, sind hinfällig, weil merere gebirge mit disem namen vorhanden sind und zwar der *Hundsrück* an der Mosel, in der preußischen Rheinprovinz, der *Hundsrück* im Schwarzwalde und der *Hundsrück* in den Sudeten nördlich von Goldenstein. der name *Hun-d-es-ruche* will einfach nichts anderes als bergesrücken bezeichnen, wobei das wort rücken seine anwendung der eigentümlichen beschaffenheit des gebirges, welches eine hochebene dar stellt, auf welcher sich merere bergketten erheben, wie man es beim rheinischen *Hundsrücken* so deutlich sehen kann, verdankt. *hun-d* in *Hun-d-es-ruche* ist mit *-d* von *hun* *altitudo mons* ab geleitet. nicht unbemerkt darf hier bleiben, daß schon der alte Frisch I, 448³ und II, 120², obwol er sich mit dem worte nicht

recht zu helfen weiß, dennoch gleichsam auß vorgefühl in seinem *dorsum editissimorum montium* eine zimlich richtige übersetzung von *Hunds-* oder wie er lieber will von *Huns-* oder *Hünen-rück* gibt. dagegen gebürt Daniel Deutschl. 353 die ere der richtigen deutung.

eigennamen mit hun. — auch die alten eigennamen wie *Hun-bolt Hun-breht Hun-frid Hun-gunt Hun-hart Hun-coz Hun-olf Hun-olt Hun-rât Hun-rîh* ff. zeugen laut für ein *hun* = risenhaft groß gewaltig schrecklich, welche eigenschaften nicht auf das volkswort Hunne, sondern auf *hun* *mons altitudo* zurück gehen, weil ja die risen, wie bereits oben erwânt, im volksglauben immer mit bergen verglichen werden. bekantlich wendeten die Goten schon die zusammensetzung mit *hun* an, wie ire namen *Huni-mund*, *Hun-e-ricus* bei Jornandes und *Huni-gais* dolmetscher in Attilas here auß der vita des Lupus ep. Trecensis erweisen. da nun die träger diser namen zeitgenossen der Hunnen waren und ire eigene überlegenheit über dieselben täglich beobachten musten, wie könnte man unter disen voraussetzungen den Goten zu muten, auß dem namen der Hunnen sich ein ideal für das risenhafte und gewaltige zurecht zu bilden! war aber diß bei den Goten, worunter hier hauptsächlich Ostgoten zu verstehen, nicht der fall, so noch vil weniger bei den übrigen Germanen, von denen ja eine große anzal stämme in der schlacht auf den catalaunischen gefilden gerade zur niderlage der Hunnen bei trug. aber auch als einfachen volksnamen kann ich *hun* in den zusammensetzungen germanischer namen kaum gelten lassen, weil es vilfach dem verständnisse widerspräche. was soll z. b. ein *Hun-breht* mitten unter Germanen als glänzender Hunne, ein *Hun-olf* als Hunnen-wolf, ein *Hun-rîh* als Hunnen-gebieter u. s. w., während glänzender rise oder held, risenwolf od. schreckenswolf und gewaltiger gebieter

oder fürst einen verständnisvollen und wol den richtigen sinn geben.

Arakun, Ἐρξύνια, Ercynia, Ἀρξύνια, Ὀρξύνια und Hercynia. — keren wir zu dem worte Ἀράκυνθος = *Ara-kun-th* zurück, worunter wir oben zwei von den Thraken in Griechenland benante berge kennen lernten. faßen wir statt des ab geleiteten *Ara-kun-th* das noch unabgeleitete *Ara-kun* ins auge und sehen uns nach seinen genoßen bei den westlichen völkern um, so müssen wir ja augenbliklich darüber im reinen sein, daß dises *Ara-kun* der vorgänger von unserem längst bekanten Ἐρξύνια (sc. ὄρη), *Er-cyn-ia* (sc. *silva*) = *Er-kun-* ist. und so verhält es sich in der warheit. die partikel *ara* in älterer zeit noch gewart, hat in der folge das schluß *-a* ab geworfen und sich in *er* geschwächt, der stamm *kun* hat adjektivische vokalableitung auf *i* an genommen. darum ist es auch erklärlich, warum bei Aristoteles meteorol. I, 13 noch Ἀρξύνια ὄρη, bei Eratosthenes nach Caesar d. b. g. VI, 24 Ὀρξύνια, wobei *ar* in *or* nur verdumpfte und selbst bei dem späteren, aber ebenfalls dem orient angehörigen Ptolemaeus II, 10 Ὀρξύνιος δρυμός sich findet, während die Römer und der mit inen in berührung gekommene Strabo Ἐρξύνιος δρυμός, *Hercyn-ia silva*, *Her-cyn-ius saltus* schreiben. dise hatten eben das wort in jüngerer zeit durch einen westgermanischen oder gallischen mund vernommen, welcher bereits den hauchlaut hinzu treten ließ, Aristoteles und Eratosthenes aber jedenfalls ältere ostgermano-thrakische überliferung, welche sich der gleichheit der in Germanien ligenden Ἀρξύνια (ὄρη) und des in Griechenland befindlichen Ἀράκυνθος noch sprachlich bewusst war. mit disem geschichtlichen gange von dem älteren *Ara-kun-* zum jüngerem *Er-kun-* und *Her-kun-* stimmt auch die heutige sprachwissenschaft vollkommen überein.

Zeuß' richtige erkenntnis. — alle bewunderung aber müssen wir dem sprachenmeister Kaspar Zeuß darüber zollen, daß er das wort *'Eg-κvv-ια* = *Er-cyn-ia* = *Er-kun-ia* (*ὄρη*, *silva*), zu dessen erklärang wir auf ganz entgegen geseztem wege gelangten, schon so richtig in seinen bestandteilen erkante; denn er läßt es auß der verstärkungspartikel *er* und *cun-ia* von kelt. *cun*, kymr. *cwn* *altitudo summitas* bekanntlich hervor gehen, wobei er noch folgender keltischen worte als: *cun* *altus* in zusammensetzungen, *cynu* *cunu* *surgere*, *er-chynu* *er-cunu* *elevare exaltare*, *er-chyn-ia* *er-cun-ia* *elevatio* gedenkt, worauß wir ersehen, daß auch das keltische eine wenn auch anders gestaltete ableitung auf *-d* kent.

Hercuniates und Kerkonosch. — hieher gehört auch der pannonische völkernamen *Her-cun-iates* bei Plinius III, 25, 28 und *'Eg-κovv-ιαται* bei Ptolemaeus II, 14. das anderweitige vorkommen von *cun* im keltischen hat für uns zunächst keinen weiteren belang. — vgl. Zeuß *gr. celt.* 109, 829 und Glück *kelt. nam.* s. 10 ff. anm. — mit *Hercynia* = *Herkunia* hängt ohne zweifel auch der slavische gebirgsname *Ker-kon-osch* zusammen, indem die spirans *h* zur tenuis *k* sich erhärtete, ein vorgang wie er innerhalb der indogermanischen sprache öfters vorkommt, ich erinnere an *Aspar* *Haspar* *Kaspar*, an *Arpi* *Harpi* *Karpi* u. a.

Erkunia kein eigenwort der Kelten mer. — noch eine bemerkung über *Herkunia*. da der stamm *kun* Kelten und Germanen, ich meine hier Westgermanen, disen in jüngerer stufe *hun*, in älterer ebenfalls noch *kun*, wie das obige *Alt-kun* zeigt und wie das wort überhaupt ja vor der lautverschiebung auch bei den Germanen, wie durch Skythen und Thraken bezeugt ist, gelautet haben muß, gemeinsam ist, ebenso die partikel *er* beiderseits erscheint nach Gr. *gr.* II, 818 ff., und die Westgermanen es auch lieben ein unorganisches *h* den anfangsvokalen vor zu setzen, wie in *h-erda* statt

erda, *h-ahsala* für *ahsala* axilla, *h-eber* für *eber* aper, ja sogar *h-arbeit* für *arbeit* labor, desgleichen ableitungen auf *i* im germanischen nach Gr. gr. II, 93 u. öft. ebenfalls häufig sind, so kann *Erkunia* *Herkunia* wol keltisch sein, nichts desto weniger aber auch den Germanen zu geschriben werden, so daß man sich also, so lange nicht andere unumstößliche anhaltspunkte gegeben sind, von nun an nimmer auf *Herkunia* als auf einen sprachgeschichtlichen beweis für die benennung dises gebirgszuges in Germanien durch die Kelten berufen kann; denn sowol Zeuß als Glück entgieng, daß der stamm *kun* nicht bloß Kelten sondern auch Skythen, Thraken und Germanen eigen ist.

wer möchte, wenn er die worte *Κύνθος Κύνθιος Κυνθία Ἀράκυνθος Ζάκυνθος Ἀρκύνια Ὀρκύνια Ἐρκύνια* list, es auf den ersten blick für möglich halten, daß dise namen uns so nahe an gehen, ja daß sie, gerade weil sie das eigentum der Skythen und Thraken sind, auch mit vollem rechte das unsrige nur in älterer zeit sein musten, da ja Thraken und Skythen unsere vorfaren sind, so daß griechische und lateinische sprache hier nur mitlerrolle spilten! aber freilich die verdorbene fast allgemein gangbare außsprache, welche namen, welche wie Kunthos, us, Kunthios, us Arkunia Erkunia Herkunia klingen sollen, griechisch wie Künthos Arkünia Herkünia und lateinisch gar wie Zünthus Arzünia Erzünia Herzünia ertönen läßt, hat den Deutschen blind und stumpf für die erkenntnis seines eigentums gemacht.

Κόραξ und harah. -- ich darf nicht vergeßen, daß Strabo an der stelle, wo er den *Ἀράκυνθος* nent, auch einen berg *Κόραξ* an führt, welch' lezteren er als den höchsten gipfel in Aetolien bezeichnet. ich solte hierüber allerdings erst bei den Thraken sprechen, doch mag auch hier davon erwänung geschehen, weil auch bei den Skythen der nämliche wortstamm viermal darunter als bergname in Taurien

und im asiatischen Sauromatien nach Ptolemaeus begegnet. *Κόραξ* auß *κορακ-ς*- entstanden, ist nicht das griechische *κόραξ* rabe, denn raben gab es ja überall, sondern ein echt thrakisches wort und der abstammung nach eins mit dem skythischen *κόρακοι*, *φίλιοι δαίμονες* in Lukians Toxaris und mit dem *Κοραξοί· γένος Σκυθῶν* bei Hesychius. wie nun skytho-thrakisch *κορ-καρ* = *kor- kar*-, wovon *κορ-ακ*- sich ab leitet, im germanischen als *hor- har*- erscheinen muß, ich erinnere z. b. an den thrakischen eigennamen *Κότ-υς* germ. *Had-us* von *hadu* pugna nach Fick II, 334, so führt thrak. *κορ-ακ*- auf germ. *har-ah* lucus nemus fanum delubrum idolum, wozu die nebenformen *harag harug haruc haruh* treten nach Gr. grm. II, 297, III, 428, mythol. I, 54 und Grf. IV, 1015. es hängt daher auch der *Κορ-ακ-ας* wie er thrakisch gelautet haben mag, seinem namen nach sicherlich mit einem uralten heiligtum der Thraken, welches auf seiner spitze verert wurde, zusammen, wie ja auch bei den Germanen diese art gottesdienst durch die worte *Harahes-heim* und *Hargen-stein* nach Gr. myth. nachtrg. s. 32 und Quitzm. h. rel. d. Baiw. s. 215 nach gewiesen wird. wenn ich später das skythische *Κόρακοι* und *Κοραξοί* sowie *Φαῦδαι· γένη Σκύθαι* besprochen habe, wird sich auch hier wider eine übereinstimmung zwischen Skythen, Thraken und Germanen zeigen, welche laut die einstige einheit dieser drei großen völker vor augen führt.

Βερέκυνθος, Βερέκυντος, Βερέκυντες, Βερεκυντία, Parkana, Perkunas. — wir sind im vorher gehenden den Phrygen als einem auß gesprochenen stamme der Thraken begegnet. ich muß neuerdings mit denselben mich beschäftigen, weil ein phrygischer berges- volks- und göttername in seiner äußeren form an die so eben ab gehandelten thrakischen namen *Ἀράκυνθος* und *Ζάκυνθος* zu ser gemant. hören wir vor allem die belege. Plinius hist. nat. XVI, 16 erzählt: *ῥβuxus Pyrenaeis ac Cytoriis montibus plurima et*

Berecynthio tractu.' bei Diodorus Sic. vernemen wir V, 64: οἱ δ' οὖν κατὰ τὴν Κρήτην Ἰδαῖοι Δάκτυλοι παραδέδονται τὴν τε τοῦ πυρὸς χρῆσιν καὶ τὴν τοῦ χαλκοῦ καὶ σιδήρου φύσιν ἐξευρεῖν, τῆς Ἀπτεραίων χώρας περὶ τὸν καλούμενον Βερέκυνθον . . .' diser kretische Βερέκυνθος hat aber seinen namen vom phrygischen, wie der kretische Ida vom phrygischen empfangen. die Phrygen hatten nämlich ire wanderungen zur see biß auf Kreta auß gedent und phrygischen götterdienst nach Kreta gebracht. Herodot weiß noch, daß Kreta von anderen völkern als Griechen bewont und beherrscht wurde, wenn er I, 173 erzählt: . . . οἱ δὲ Λύκιοι ἐκ Κρήτης τωρχαῖον γεγόνασι (τὴν γὰρ Κρήτην εἶχον τὸ παλαιὸν πᾶσαν βάρβαροι).' wie an die Lykier eigentl. Lukier, ebenso hat sich die erinnerung an die einwanderung der Phrygen erhalten, wie auß Diodorus Sic. V, 64 zu ersehen: ἔνιοι δ' ἱστοροῦσι, ὧν ἔστι καὶ Ἔφορος, τοὺς Ἰδαίους Δακτύλους γενέσθαι μὲν κατὰ τὴν Ἰδὴν τὴν ἐν Φρυγίᾳ, διαβῆναι δὲ μετὰ Μίνωος εἰς τὴν Εὐρώπην.' auch von Strabo 472 wird dieselbe folgender maßen bestätigt: ἐν δὲ τοῖς Κρητικοῖς λόγοις οἱ Κουρήτες Διὸς τροφεῖς λέγονται καὶ φύλακες, εἰς Κρήτην ἐκ Φρυγίας μεταπεμφθέντες ὑπὸ τῆς Ῥέας.' bei Strabo begegnen uns ferner Βερέκυντες und Βερεκυντία als volks- und landes namen. so heißt es bei demselben c. 469: οἱ δὲ Βερέκυντες Φρυγῶν τι φῦλον καὶ ἀπλῶς οἱ Φρύγες καὶ τῶν Τρώων οἱ περὶ τὴν Ἰδὴν κατοικοῦντες . . .' c. 472: καλεῖσθαι δὲ φησιν αὐτοὺς ἐκεῖνος ἀπὸ τοῦ ὄρους τοῦ ἐν Βερεκυντίᾳ Καβείρου.' und c. 580: λέγεται δὲ τινὰ φῦλα Φρύγια οὐδαμοῦ δεικνύμενα, ὥσπερ οἱ Βερέκυντες.' selbstverständlich ist hier nur von den anwonern und dem lande um das gebirge Berekunth die rede. Ovid fast. IV, 355 läßt sich vernemen:

Quod bene mutarit sedem Berecynthia, dixit,
Captant mutatis sedibus omen idem.'

der nämliche metamorph. XI, 106:

Laetus abit; gaudetque malo Berecynthius heros,
worunter gewöhnlich der Phryge Midas verstanden wird.

ebenderselbe Ib. 507:

Sive idem simili pinus quem morte peremit:
Phryx et venator sis Berecynthiades.'

Vergil Aeneid. IX, 80 singt:

Tempore, quo primum Phrygia formabat in Ida
Aeneas classem et pelagi petere alta parabat,
Ipsa Deum fertur genitrix Berecynthia magnum
Vocibus his affata Jovem: da, nate, petenti,
Quod tua cara parens domito te poscit Olympo.'

auß allen stellen geht unzweifelhaft hervor, daß der stamm des in frage stehenden wortes *Βερεκυνθ-* oder *Βερεκυντ-* = *Berekunth-* oder *Berekunt-* ist, daß es aber auch wider auf echt germanische weise mit *th* und *t* von einem einfacheren *βερεκυν-* = *berekun-* ab geleitet ist. und nun entsteht die in iren folgen ungemein wichtige frage: steckt in disem *berekun-th*, *berekun-t* das nämliche *kun-th*, welches wir so eben im skythischen *kun-th*, im thrakischen *Arakun-th* und im phrygischen *Zakun-th* ab handelten, so daß *Bere-kun-th* od. *Bere-kun-t* zu trennen ist, oder aber ist *Berekun-th* oder *Berekun-t* von vorneherein nicht zusammen gesetzt, sondern auf *un* von einem stamme *berek-* *berk-* ab geleitet, so daß *Berek-un-* *Berk-un-* an zu nemen und *Berek-un-th* *Berek-un-t* nur eine weitere bildung ist? für die erstere ansicht, wonach *Bere-kun-th* *Bere-kun-t* her zu stellen und das wort zunächst in der hauptsache als zusammen gesetztes zu betrachten sei, sind die oben genanten beispile verlockend genug, wozu noch die tatsache komt, daß *Βερέκυνθος* als bergname überlifert wird. wir hätten in disem falle *Bere-kun-th* ganz und gar wie *Ara-kun-th* und *Za-kun-th* an zu

sehen und der erklärung wäre damit genüge geleistet. aber die partikel *bere*! diese offenbar auß $\pi\epsilon\rho\epsilon = pere$ erweicht müste in disem falle auf ein älteres *pará para parai pari pairi* zurück leiten, — vgl. Fick I, 366 u. a. o., Justi s. 179, 185 — somit eine praeposition dar stellen, die sich mit *kun-th* verbunden hätte. da aber diese nicht, wie das thrakische *ara* und das keltische *er*, einfach als verstärkungsbegriff auf gehen, sondern ihre bestimmte bedeutung haben würde, so müste eine ursache für ihre anwendung vorhanden gewesen sein. suchen wir nun nach einer solchen, so können wir nach allen möglichen voraussetzungen keine, die einen sinn hätte, entdecken. auch ein anderer berg etwa mit namen *Kύρθος*, mit welchem ein vergleich des *Βερέκκυνθος* in irgend einer gegenüber stellenden weise wie z. b. des Taurus mit dem Anti-Taurus, des Cragus mit dem Anti-Cragus, des Choatras mit dem Para-Choatras gedacht werden könnte, ist nicht vorhanden, und der Kunthus auf Delos kann hier unmöglich in betracht kommen. ebenso muß die vermutung, als ob gr. $\beta\epsilon\rho\epsilon$ in *Βερέκκυνθος* für *vere*, $\beta = \text{lat. } v \text{ oder deutsch } w$ genommen, stünde und somit mit der keltischen verstärkungspartikel *ver*, welche im kelt. *Veragri Vergasillaunus Vercingetorix ver-tragus* etc. erscheint, nach Zeuß grm. 829, zusammen fiel, von vorneherein ab gewiesen werden, da wir in disem falle bei Diodorus *Οὐρέκκυνθος*, bei Strabo *Οὐρέκκυντος*, bei den Römern *Verecynthus* durchweg geschriben finden müsten. es bleibt sonach nichts übrig als die zusammensetzung mit *bere* und *kun-th*, welch' letzteres aber auf jeden fall mit *th*, bei Strabo mit *t* ab geleitet bleibt, fallen zu lassen und der anderen meinung, wonach das wort ursprünglich von einem bereits consonantisch auf *-n* ab geleiteten stamme auß gehe, gerecht zu werden. wenn wir nun ins auge faßen, daß der anlaut *b* in *Berekun-* auß einem früheren *p* erweicht ist, daß ferner sämtliche kurzen vokale schwächung

erlitten haben, so kommen wir von selbst auf eine urform *Parakan* oder *Parkan*, welche auß der wurzel *parak* oder *park* mit *an* ab geleitet ist, so daß wir *Parak-an* oder *Park-an* endgiltig erhalten. daß *parak* gleich *park* und daher auch *Parak-an* gleich *Park-an*, läßt sich mit sicherheit durch das ahd. *forah-ana* und *forh-ana* forelle, eigentlich die bunte, beweisen, welches wort ebenfalls auf einen stamm *park parkana* nach Fick I, 142 zurück geht, wozu um *forahana* zu erklären, auch *parak-* und *parak-ana* an genommen werden kann, aber nicht muß nach den gesetzen der indogermanischen wurzelbildung. unser wort *park-ana* nun müssen die Phrygen von der arischen mutter mit genommen haben, und als solches schwächte und erweichte es sich im laufe der zeit zu *Berekun* *Berkun*, wofür wir mit recht jezt auch *Perekun* und *Perkun* setzen dürfen; denn nur dadurch, daß die kentnis der bildung von *Berkun* den Phrygen durch das alter sich verwischte, erklärt es sich, daß sie, wie es ja auch bei anderen sprachen vor komt, mit vermeintlich gutem rechte zur neuerlichen ableitung mit *th* oder *t* also zu *Berekun-th* oder *Berekun-t* schritten. sehen wir uns nun nach der bedeutung unseres *Parkan* um, so stehen wir mit einem schlage vor *Parkana* dem arischen regen- und donnergotte von *park* schwellen platzen, welcher name im altind. zu *Parjan-ya* erweichte, und jezt muß es uns freilich wie schuppen von den augen fallen und wir müssen erkennen, daß das phrygische *Berekun* *Berkun* *Perkun* eins ist mit *Perkunas* dem lit. donnergotte und mit lit. *perkunja* f. gewitter, mit altpreuß. *percun-is* donner, mit let. *Pehrkons* donnergott und donner, und mit ksl. *Perunŭ* donnergott und donner, — vgl. Fick I, 143, 370, 669 und II, 609, 749 — somit die große lücke, welche zwischen Litauern, Altpreußen, Letten und Kleinslaven einerseits und Altindern andererseits bestund, durch die Phrygen d. i. Thraken auß gefüllt ist.

fairguni, firgen, fiörgyn, virguna. — einmal aber auf dieser spur und noch dazu beachtend, daß die Phrygen als teil der Thraken den Germanen vil näher stehen als den Litauern, Letten, Altpreußen und Slaven, können wir nicht an nemen, daß die Germanen bei disem namen ler auß gegangen seien, indem sie in allen wichtigen dingen mit den nordischen und östlichen völkern verbunden sind. und so ist es auch in der tat. wir müsten nicht auf der höhe unseres gegenstandes stehen, wenn wir darüber auch nur einen augenblick im ungewissen wären; denn nemen wir einmal das phrygische oder litauische wort *Perkun-* und laßen die eine germanische lautverschiebung in demselben ein treten, da ja die germanischen sprachen, wie bekant, iren arischen schwestern um eine, die ahd. sprache sogar um zwei stufen voraus sind, berücksichtigen ferner, daß ein kurzes *e* im gotischen nur mit *ai* wider gegeben werden kann und daß auß urverwantem *k* nach analogie von gr. ὄκος lat. *oculus* got. *augo*, von gr. δάκρυ lat. *lacrima* got. *tagr* u. s. w. gotisches *g*, auß urverwantem *p* gotisches *f* entsteht, so haben wir auß *Perkun-* das verschobene gotische *fairgun-* worauß *fairgun-i* berg ab geleitet wurde. dises got. *fairguni* wird im ags. durch *firgen* *fyrgen*, im altn. durch *fiörgyn*, im ahd. durch *Virguna*, fälschlich *Virgunna*, waldgebirgstrich zwischen Ansbach und Elwangen, auch *Virgun-d-a* *Virgun-d-ia* *Vergun-t* *Vergun-t*, höchst merkwürdiger weise nach analogie von phrygisch *Berekun-th* *Berekun-t* nochmals mit *d* und *t* ab geleitet, und *Ferguna*, fälschlich *Fergunna*, außer es sei dises mit dem eben genannten *Virgunna* auß *Virgunda* *Fergunda* *Firgunda* durch angleichung des *d* zu *n* entstanden, vertreten. hiezu gesellen sich noch altn. *Fiörgyn*, nach der Edda Thôrs mutter, die göttin Erde und *Fiörgynn* vater der Frigg, Odins gemahlin. — vgl. Zeuß d. D. u. d. nbst. s. 10 ff.; Grimm gr. II, 175, 453; mythol. I, 142, 143 und öfters —

wir haben nun aber auf der einen seite die bedeutung

von donner und regen mit dem personificirten donner- und regengotte, auf der anderen seite die von berg und gebirge; wie ist das zu erklären? es ist ein zug, der nicht bloß den Germanen, sondern sämtlichen arischen völkern eigen ist, daß vile irer götter auf bergen geboren und erzogen werden, ire sitze daselbst auf schlagen, heiligtümer daselbst gewidmet erhalten und vererung genießen. um wie vil mer musten aber gerade die götter des blitzes donners und regens in der vorstellung der völker an berge und gebirge geknüpft werden, wenn man die hohen gipfel und spitzen in ein beständiges nebel- und wolkenmeer gehüllt sah, auß welchem blitze zukten, donner erkrachten und zuletzt reichlicher regen sich ergoß! deswegen ist Zeus der *νεφεληγερέτα* und hat seinen sitz auf den höhen des Olymp auf geschlagen, heißt hinwiderum ein berg in Großarmenien Niphates d. i. wolkenberg, nebelberg und wird die phrygische göttermutter durch *Βερεκυνθία* neuerdings nach dem berge *Βερέκυνθος* benant, welcher doch offenbar von ir als ursprünglicher göttin des blitzes donners und regens als *Βερεκύνη* oder wenigstens von irem sone *Βερέκυνος* mit *th* oder *t* ab geleitet wurde. es konte daher nicht auß bleiben, daß hohe berge anfangs den donner- und regengöttern geweiht, später nach inen benant und zuletzt sogar vollständig mit inen dem wesen nach verschmolzen wurden. nur so haben wir den phrygischen bergnamen *Βερέκυνθος*, so auch den götischen bergnamen *fairguni* und seine oben auf gezälten genoßen zu verstehen. bei Phrygen und Germanen ist aber auch nebenher das bewustsein an die gotheit wach gebliben und zwar mit der erinnerung an die ursprüngliche eigenschaft, welcher die namen *Parkana Parjanya Perkunas fairguni* ff. ire entstehung verdanken; denn bei den Phrygen ist die *Βερεκυνθία*, obwol die mater deum schlechthin, gleichwol und insbesondere, wie auß dem da, nate, petenti der oben

an gefürten stelle des Vergil hervor geht, die mutter des Zeus des gottes des blitzes und donners und bei den Germanen *Fiörgyn* die göttin Erde die mutter des Thôrs des germanischen donnergottes. Bere-kunthia und *Fiörgyn*, der abstammung nach völlig gleiche worte; beide namen von göttinnen und jede von disen gerade wider mutter des donnergottes! wer könnte an disen tatsachen vorüber gehen, one dem gedanken raum zu geben, daß zwischen Phrygo-Thraken und Germanen das engste verwantschaftsverhältnis bestanden haben müße!

wüsten wir etwas von gotischer götterlere, so dürfte, was Jakob Grimm myth. s. 143 vermutet, zur vollständigen gewisheit werden, daß wir nämlich, wie wir got. *fairguni* besitzen, nach den statt gefundenen eröfnungen, auch einem gotischen *Fairguns* als donnergotte oder einer got. *Fairgunô* als mutter des donnergottes begegneten.

fairguni und bairgahei, verschiedene worte. — ich kann nicht schließen, one unserer großen sprachforscher und irer stellungsname zu unserem got. *fairguni* und seinen ge-noßen zu gedenken. weder Zeuß noch Grimm haben das wort *fairguni* und seine vertreter in den anderen germanischen dialekten irer endgiltigen abstammung nach erkant. Grimm schreibt zwar in seiner mythologie s. 143 mit seinem bekanten seherblicke vollkommen richtig: 'in allen disen wörtern muß man *fairg firg fiörg* als wurzel an nemen und nicht ab teilen *fair-guni fir-gun fiör-gyn*.' aber in seinem wörterbuche I, 1052 spricht er sich auß 'unsere vorfaren müssen für *berg* früher gesagt haben *ferg*', und manche sprachgelerten mit wenigen außnamen wie Bopp, Schafarik, Diefenbach got. glss. I, 359 sind Grimm meines wißens bißher gefolgt. nun bietet das gotische, wie wir ja wißen, für den begriff *berg gebirge* zwei worte: das ab geleitete *bairg-ah-ei*, was in der tat mit unserem got. *bairg*, nhd. *berg*

mons eines stammes ist, und unser dem sinne nach übertragenes *fairguni*, was bisher ebenfalls nach Grimm, Benfey und vilen grammatikern als ein von *bairg-* ab geleitetes wort an gesehen wurde. ab gegangen aber davon, daß im gotischen nur die vokalisation *ai* in beiden worten zufällig dieselbe ist, während schon im ags. *beorg beorh biorg* mons von *firgen fyrgen* mons saltus und im altn. *berg biarg saxum rupes* von *fiörgyn* den stamvokalen nach auf bisher unerklärliche weise ab stunden, wie könnte man disen sprachen die ungeheuerlichkeit zu trauen, zweierlei formen eines und desselben stammes, welche um zwei lautverschiebungsstufen von einander ab stehen, ruhig neben einander und für einander zu gebrauchen, one dadurch den ganzen sprachgeist auf den kopf zu stellen! so wenig wir in unserem hochdeutschen es fertig bringen, ein *berg* und *ferg* in der gleichen bedeutung neben und für einander zu sprechen, one an uns selbst irre zu werden, eben so wenig konten das die Goten, die Angelsachsen und die Skandinavier.

noch einmal an derselben stelle seines wörterbuches setzt Grimm an und will nun *fairgun-* und *Herkun-* unter einen hut bringen. immer fällt er aber dabei in die unglückliche meinung zurück, daß *fairguni* und *bairgahei* eines stammes sein müsten. zuletzt nimt er seine zuflucht zu dem außwege, als hätten Griechen und Römer mit wandlung des *f* in *h* auß *fairguni* *Ἑρκύνια Hercynia* gemacht, was Glück s. 13 anm. mit recht als großen irtum rügt. wer hätte aber auch gedacht, daß erst Skythen, Thraken d. i. hier Phrygen kommen musten, um zur lösung diser fragen bei zu tragen!

ἄνορ. — wir kommen zu einem anderen denkmal skythischer sprache: *ἄνορ· νοῦς ὑπὸ Σκυθῶν* schreibt Hesychius. dises wort, welches Müllenhoff s. 558 der endung nach für verstümmelt hält, was aber nicht der fall ist, trägt germanisches gepräge gleich von vorneherein an sich. *ἄν-ορ an-or*

konsonantisch auf *-r* ab geleitet, ist eines stammes mit dem got. *an-an on an-ans* hauchen, dem gr. *ἄν-εμ-ος*, dem lat. *an-im-us* hauch odem sele von der wurzel *an-*, welche durch alle indogermanischen sprachen geht. — vgl. Fick I, 268, 485, II, 15 u. ö. — hiezu gehören ahd. *an-ad-o anto*, mhd. *ande*, ags. *anda* animus, altn. *andi*, schwed. *ande*, dän. *aande* spiritus. — vgl. Grf. I, 267; BM. I, 35; Gr. wtb. I, 192. — wie nun die griechische sprache mit irem *ἄνεμος* wehen hauch wind der ursprünglichen bedeutung der wurzel *an-* sich genau an schließt, hat die lateinische sprache *animus* bereits auf geist herz mut übertragen, und an dise gemant uns die skythische sprache mit *ἄνορ* *anor* verstand klugheit überlegung.

Sibentes hauptstück.

Skythische fluß- und gebirgsnamen.

a. Flußnamen.

Ἰστρος, **Hister**. — sehen wir uns nach den namen von flüssen im Skythenlande um, so begegnen uns folgende: vor allen andern der *Ἰστρος* Ister Hister bei Herod. IV, 47 u. a. Jornandes c. 12 erzählt: *„Danubius lingua Bessorum Hister vocatur.“* also ein thrakischer name, da die Besser entschiedene Thraken waren. weil aber die Thraken im nämlichen verhältnisse wie die Skythen zu den Germanen stehen, so dürfen wir *instra* schmere altn. *îstra* f. fethülle der eingeweide nach Fick I, 311 one bedenken heran ziehen, so daß *Ἰστρος* der fette schmirige schlam-mige ist, wie schon J. Grimm g. d. d. sp. richtig an nam.

Πόρατα. — in den Ister münden nach Herod. IV, 48 folgende nebenflüsse: der *Πόρατα* Porata, welchen die Griechen *Πυρετός* nennen. *Πορ-ατ-α* mit Müllenhoff s. 574 von *par* an füllen ab zu leiten, verstößt gegen die skythischen sprachgesetze, nach welchen in disem falle statt des *r* unbedingt ein *l* wie bei den Germanen erforderlich wäre, sonach der name skythisch *Πολ-ατ-α* *Παλ-ατ-α* lauten müste. eher läßt sich *para* fart od. *partu* furt nach Fick II, 401 vergleichen, wonach *Πορ-ατ-α* den übersezbaren farbaren oder den mit furten versehenen bedeutete. beachten wir aber die bemerkung Herodots *τόν τε* (i. e. *ποταμόν*) *Σκύθαι Πόρατα καλέουσι*,

‘Ελληνες δὲ Πυρετόν’ so kommen wir zu einem noch ganz anderen ergebnisse. vor allem müssen wir uns des glaubens entledigen, als ob Herodot mit Πόρατα und Πυρετός ein bloßes wortspiel habe bieten wollen. nichts von dem. der vater der geschichte spricht kein wort ohne grund; er hat diß hinlänglich, denk ich, bewisen. griechisch Πυρετός ist demnach eine wörtliche übersetzung von skythisch Πόρατα und die beiden worte lauten nur deshalb so gleichmäßig, weil sie wirklich eines stammes sind, welcher noch dazu nicht einmal zur hälfte den Griechen, sondern ganz und gar den Thrako-Skythen an gehört. Πυρετός ist nämlich abgeleitet von πῦρ feuer hitze. πῦρ = *pûr* ist aber, wie Plato im Cratylus 410 ausdrücklich erklärt, kein griechisches sondern ein phrygisches wort. man hat bisher auf diese außsage kein gewicht gelegt, ob wol sie von höchster bedeutung ist und wider zeigt, wie gut Plato unterrichtet war. die Phrygen sind aber, wie im vorher gehenden bewisen wurde, ein stamm der Thraken und diese gerade so gut ältere Germanen wie die Skythen; denn Skythen, Thraken und Germanen sind ein und dasselbe große volk. verschieben wir nun dieses phrygische πῦρ = *pûr* einmal, so erhalten wir das germanische *fûr*, *vûr* = *fiur* nhd. *feuer* und damit zugleich die glänzende probe des platonischen außspruchs sowol als der zusammengehörigkeit der Phrygen und Germanen. wenn nun den Thraken *pûr*, den Germanen *fûr* *fiur* eigen ist, so dürfen wir mit sicherheit an nemen, daß auch dem skythischen wortschatze *pûr* *pôr*, dieses an fris. *fior* erinnernd, nicht felte. und dieses *pûr* *pôr* haben wir ganz germanisch auf -t abgeleitet als schwaches nomen in unserem Πορ-ατ-α = *Pôr-at-a*. aber da solte es wenigstens Πωρ-ατ-α heißen, wird der grammatiker ein wenden. es entspräche besser unserem gefühle, aber die notwendigkeit dazu ist nicht vorhanden; denn wie die Griechen vor Herodot schon phrygisch *pûr* nicht als π ο ῦ ρ oder π ὦ ρ sondern als

$\pi\tilde{u}\rho$ auf namen, wie sie das altpers. *uvârazam'ish* öfters $X\rho\alpha\sigma\mu\acute{\iota}\alpha$ für $X\omega\rho\alpha\sigma\mu\acute{\iota}\alpha$ schreiben, wie Herodot selbst VIII, 85 das zend. *hu-varez-anhâ* $\epsilon\upsilon\epsilon\rho\gamma\acute{\epsilon}\tau\alpha\iota$ mit $\acute{o}\rho\omicron\sigma\acute{\alpha}\gamma\gamma\alpha\iota$ lautlich wider gibt, demnach zusammen fallendes *u* und *a* in *hu-var-*, welches doch mer anrecht auf $\acute{\omega}\rho$ - hätte, durch $\acute{o}\rho$ - bezeichnet, so konte auch das fremde skythische *pûr* oder *pôr* im griechischen als $\pi\omicron\rho$ - in $\Pi\omicron\rho-\alpha\tau-\alpha$ erscheinen. da nun griech. $\Pi\nu\rho\epsilon\tau\acute{o}\varsigma$ brennende hitze fieberhitze auß drückt, so muß das skythische $\Pi\acute{o}\rho\alpha\tau\alpha$ das nämliche bezeichnen und der so benante fluß hitzefluß oder fieberfluß wegen irgend einer gemeiniglich fühlbaren schädlichen eigenschaft seines wassers, welche fieber erzeugte, geheißen haben. in der bezeichnung des fiebers mit feuer hitze stimmen nun merkwürdiger weise Skythen und Goten überein; denn wie die ersteren das fieber *pûra* genant haben werden, so bezeichnen die Goten dasselbe mit *heito*, was mit ahd. und mhd. *heiz* calidus eines stammes ist. der skythische *Pôrata Pûrata* lebt noch fort im heutigen *Prut*.

Τιάραντος . — der Τιάραντος läßt sich wol mit rücksicht auf seine späteren namen Ἰερασός bei Ptolemaeus, Gerasus bei Ammian und Seret in der gegenwart nur auf zd. *jar* altind. *gar* rauschen knistern nach Müllenhoff s. 569 zurück führen.

Ἄραρος . — $\text{Ἄραρος} = \text{placidus}$, wie der nächste fluß heißt, ist nach Zeuß' gr. celt. s. 13 anm. Skythen und Kelten gemein.

Νάπαρις . — $\text{Νάπαρις} = \text{Ναπ-αρ-ις} = \text{Nap-ar-is}$ ist ab geleitet von dem skythischen stamme *hnap- nap-*, welcher zugleich germanisch ist und uns oben bereits im skythischen $\sigma\alpha\nu\acute{\alpha}\pi\tau\iota\varsigma$ ἢ $\omicron\iota\nu\acute{\iota}\omega\tau\eta\varsigma$ und im thrakischen $\sigma\alpha\nu\acute{\alpha}\pi\alpha\iota$ οἱ $\mu\acute{\epsilon}\theta\upsilon\sigma\sigma\omicron\iota$ begegnete. *Nap-ar-is* ist dem gemäß das nickende schläfrige wasser.

Ὀρδησσός. — in Ὀρδησσός = *Ord-ess-us* gleicht die ableitende bildung auf -ησσ-ος *ess-us* genau der germanischen auf *ass-us*; ὀρδ- ist jedenfalls = *ard- art- = hard- hart-*. ob aber das *hard-*, wozu got. *hard-us* heftig stark, oder das *hard-*, worauß unsere gebirgs- und waldnamen gebildet sind, kann natürlich nicht entschieden werden; darum *Ordessus* der heftige oder der bergfluß heißen kann.

Μάρις. — in dem namen Μάρις = *Mar-is* einem flusse auß dem lande der Agathurser steckt das germanische *mar-*, worauß ahd. *mâri* praeclarus eximius. der name hat sich erhalten im ungarischen Maros, einem nebenflusse der Theis; nur war bei den Skythen das verhältnis umgekehrt, da Maris damals hauptfluß und Theis nebenfluß war. *Maris* ist also der reine der herliche der trefliche und das skythische wort *mar-* ist ersichtlich älter als das gotische *mêrs*, woran sich erst das ahd. *mâri* knüpft. ich werde gelegenheit nemen diß noch an einem anderen worte, welches uns in Asien begegnet, schlagend dar zu tun.

Τύρης. — der zweite hauptfluß Herod. IV, 51 ist der Τύρ-ης = *Tur-as*, dessen name, wie Müllenhoff s. 574 bereits richtig an nimt, von *tu* stark sein auf -*r* ab geleitet ist, somit der starke der gewaltige. der name *Turas* um gelautet *Türas* hat sich biß heute in ganz Deutschland vorzüglich aber in Baiern noch erhalten; denn große starke hunde heißen bei der landbevölkerung gewöhnlich *Türas* und darum ist der name des so genannten reichshundes des fürsten von Bismark in der tat nicht schlecht gewält.

Υπανις. — beim worte Υπανις, dem namen des dritten flusses, trenne ich nicht mit Müllenhoff s. 560 Υ-παν-ις, weil in disem falle der sinn gebräche, sondern Υπ-α-ν-ις, wobei *n* ableitungshalber wie öfter im skythischen steht. von einem *ύ* = *vi* kann demnach hier nicht die rede sein, sondern Υπ-α-ν-ις = *Hup-a-n-is* hat einfach zum stamme

kup- hup- springen fließen, ags. *hoppa* mhd. *hupfen*, altind. *kup kupyati* wallen, auf und nider gehen — Fick II, 328 — *Hup-a-n-is* = $\Upsilon\pi-\alpha-\nu-\iota\varsigma$ ist daher der wallende springende. den späteren namen *Kuban* lautlich damit zusammen zu halten, steht die erweichung im inlaute von $p:b$, wie wir auß erfahrung von dem vilfältigen wechsel zwischen harten und weichen lauten wissen, welcher keiner regel sich unterwirft, durchauß nicht im wege.

Βορυσθένης. — den vierten fluß bei Herod. IV, 53 den *Βορυσθένης* = *Borusthenes* erklärt Müllenhoff s. 574 mit zd. *vouru-štāna* breiten stand habend entweder vom fluße oder dem an disem gelegenen handelsplatze gesagt. doch die widergabe von zend. *štāna* durch griech. $\sigma\theta\varepsilon\nu-\eta\varsigma$, welche schon Müllenhoff zu stark hellenisirt findet — man sollte $\sigma\theta\eta\nu-\eta\varsigma$ od. $\sigma\tau\eta\nu-\eta\varsigma$ nach vorgang von $\Sigma\alpha\kappa\alpha-\sigma\tau\eta\nu-\eta$ erwarten — scheint mir dar zu tun, daß *Βορ-υ-σθ-ε-ν-η-ς* gar kein skythisches sondern ein griechisches wort auß $\beta\omicron\rho\acute{\alpha}$ fraß weide speise und $\sigma\theta\acute{\epsilon}\nu\omega$ kraft stärke haben ist und demnach kräftige weide habend bedeutet; denn nicht umsonst spricht Herodot ibidem von den schönsten und dem vihe nützlichsten weiden, dem außgezeichneten korne und dem längsten grase an den ufern des Borusthenes.

Παντιζάπης. — der name des fünften flusses Herod. IV, 54 des *Παντιζάπης* = $\Pi\alpha\nu\tau-\iota-\kappa\alpha\pi-\eta\varsigma$ = *Pant-i-cap-es* ist wider skythisch in der für uns umgekehrten weise auß urgermanisch *band* = $\beta\alpha\nu\delta$ terra regio, das zu *pant* sich erhärtete, und auß *kap-* sich heben, wozu got. *hafjan* sich stelt, — vgl. Fick II, 318 — zusammen gesezt und bedeutet demnach sich hebendes land, aufsteigendes land, hochland oder auf den fluß an gewendet hochländer hochlandsfluß, was dadurch gerechtfertigt wird, daß der *Bandi-capes* = *Panti-capes* auß der Hylaea, dem waldlande

entspringt, welches ja selbstverständlich vom Borysthenes auß aufwärts stig und die umliegende gegend überragte. wir werden dem worte *band* in der gleichen bedeutung weiter unten noch einmal begegnen, wo ich mich außfürlicher darüber verbreiten werde und wohin ich den vererlichen leser verweisen möchte. ein ser wertvolles beispil bringt auch Spiegel Eran I. *Kohestan*, land oberhalb der mündung des *Ghor-band* = bergland.'

Υπάκυρις. — der name des sechsten flusses des *Υπάκυρις* ligt ebenfalls klar; denn *Υπ-α-κυρ-ις* = *Hup-a-kur-is* ist zusammen gesezt auß dem nämlichen stamme *kup- hup-* springen wallen wie *Υπανις* und auß zd. *cura* stark her. heilig. — vgl. Fick I, 437 und Justi 296 — der *Hup-a-kur-is* ist daher der wallende starke oder der fließende heilige oder auch kurzweg der heilige fluß. der zweite teil des wortes erscheint auch für sich selbständig als *Kûr-us Kûρ-ος*, name eines flusses im asiatischen Iberien.

Γέρρος. — über den namen des sibenten flusses des *Γέρρος* ist dagegen wider schwiriger zu entscheiden, da uns in dem nämlichen worte orts- fluß- und volksname zugleich entgegen treten. ich halte denselben am warscheinlichsten von gr. *γέρρον* lat. *gerrae crates vimineae* auß gehend und zuerst der landschaft der skythischen königsgräber wegen der über den königsleichen geflochtenen dächer nach Herod. IV, 71 bei gelegt. nach diser dächerlandschaft *Γέρρος* wurden dann ganz natürlich deren bewoner *Γέρροι* und der durch strömende fluß *Γέρρος* genant.

Τάναϊς. — der name des achten flusses des *Τάναϊς* kann den stamm *tan-*, wozu got. *þanjan* denen gehört, zu grunde haben, wie Müllenhoff s. 574 meint, es sind aber auch altpers. *dan* fließen, zend. *dānu* fluß, osset. *don* waßer, kelt. *dána dān* fortis, womit Zeuß *Dānuba* zusammen hält, wol

zu berücksichtigen. — vgl. Spiegel altp. keil. 223; Justi 154; Zeuß grm. celt. 994. —

Yorgis und *Bisurgis*. — in disen mündet der *Yorgis* = *Hurg-is* = *Surg-is*, welches wort offenbar mit dem zweiten teile des bekanten flußnamens in Germanien des *Vi-surg-is* nach Velleius, Plinius, Tacitus, *Bi-σovργ-ις* *Oṽi-σovργ-ις* *Oṽi-σovργιγ-ις* *Oṽi-σovργ-ιος* nach Strabo, Ptolemaeus, Dio Cassius ein und dasselbe ist. da wir nun wissen, daß die Weser namentlich im altertume und in irem oberen laufe ser vil salz fürte, wofür der ort Salzungen an derselben noch zeugt, und in folge dessen einen ser bitteren geschmack entwickeln muste, so haben wir ja den schlüssel für die lösung des wortes schon in der hand; denn nun kann gar kein zweifel mer bestehen, daß *Bi-sur-g-is* ursprünglich her zu stellen und daß *sur-g-is* mit *-g* auß germanisch *sûr* acidus ab geleitet ist und das bittere sauere waßer bedeutet. aber auch das skythische *ῥorg-ις* beßer *ῥorg-ις* = *hur-g-is* muß auf die nämliche weise gebildet sein, da ja die Skythen nur die älteren Germanen vertreten, und da der wechsel zwischen *h* und *s* eine allgemeine erscheinung der Indogermanen und insbesondere der Germanen ist, wobei ich an das noch heute allgemein in der baiwarischen mundart gesprochene *ham̃ heits hand* für *sam̃ seits sand* d. i. wir sind ir seid sie sind erinnere. so darf auch im skythischen *hur-g-is* für *sur-g-is* gelten, weißwegen also auch der skythische *Yorgis* beßer *ῥorgis* als der bittere herbe genommen werden darf, um so mer, als ja Herodot öfters von bitteren quellen gerade im Skythenlande spricht. in *Bi-σovργ-ις* der allein richtigen form, wie sie auch Strabo bringt, ist *Bi-* die germanische partikel *bi-*, über deren verhältnis in der zusammensetzung Grimm's gr. II, 718 ff. zu vergleichen ist. die späteren namen des eben genannten flußes: *Wisura Wisera Wiser-aha* sind sich irer abstammung durch-

auß nimmer bewust und Zeuß d. D. u. d. nbst. s. 15 nent sie mit recht ab geschliffen.

Λύκος. — IV, 123 bei Herod. begegnet uns der fluß *Λίκο-ος* = *Luc-us* = *Luk-us* der leuchtende helle, ein rein skythischer name; denn griechisch würde er *Λεῦκος* heißen. das got. *luk-arn* leuchte licht ist ab gesehen von seiner ableitung mit *Luk-us* eines stammes. der flußname ist in so fern auch noch beachtenswert, als er den gebrauch des skythischen *l* statt des urverwanten *r* z. b. in altind. *ruć* leuchten wider bestättigt und so, wie ich schon öfters z. b. s. 169 darauf hin wis, sich seit urzeit zu den germanischen sprachen stelt.

Ὀαρος, Varus. — *Ὀαρο-ος* = *Var-us* bei Herod. ibidem ist ebenfalls ein echt skytho-germanischer name vom stamme *vara* waßer see nach Fick II, 465. *Ὀαρο-ος* bedeutet demnach das gewäßer schlechthin wegen seiner größe, wie auch ags. *vär* n. und an. *ver* n. *vör* f. mare bezeichnen. an *Ὀαρο-ος* = *Var-us* haben wir ein seltenes beispil, wie Herodot das lat. *v* und das german. *w* im anlaute auß drückt, nämlich durch vor gesetztes *o*. der versuch kert wider im eigennamen *Ὀάριζος* = *Varizus* VII, 71, in *Ὀασις πόλις* III, 26, vor allen im skythischen *Οἰόρο* und villeicht noch in einigen andern, wobei aber wegen der verschiedenen gesetzte der fremden sprachen, welchen dise namen an gehören, äußerste vorsicht geboten erscheint. der Varus hieß später Wolga, wurde von den Türken nach Theoph. ed. Par. p. 296 *Ἀταλις* sonst *Ἀτέλ* *Ἀττίλας* Men. p. 301, Etel Itil, von den Finnen Rha genant. mit außname dises lezten finnischen gehören auch dise namen, wie *Ὀαρος*, unbedenklich der germano-skythischen sprache an.

Wolga. — Wolga *Βοίλγα* hängt entweder mit *valg-* *volvere* oder *valg-* *feuchten* *näßen* oder auch solte *β*

= germ. *b* sein mit *balgh-* schwellen zusammen. — vgl. Fick II, 422, 469, 470 — daß Zeuß s. 722 anm. den namen des volkes der *Βούλγαροι*, weil im arabischen *Βολγᾶρ* Bolgâr geschriben wird, nicht mit *Βούλγα Βόλγα* unserem fluße zusammen halten will, sehe ich nicht den geringsten grund; im gegenteile können die Bulgarer, welche ja die von gotischen völkern zurück geschlagenen Hunnen sind, nur einzig und allein nach der Wolga d. i. *Βούλγα* benant sein, wie die namen *Οὐὰρ καὶ Χορνί* bei Theophylakt 7, 7 und *Οὐὰρ-χωρνῖται* = Var-chûn-itae bei Menander ed. Bonn p. 400, 401 klar beweisen; denn Var = *Ῥαρος* ist ja wie wir wissen, der ältere name der Wolga und die Hunnen, welche an derselben, nachdem sie zurück geschlagen waren, für kurze zeit wonsitze namen, hießen deswegen und auß keinem anderen grunde *Οὐὰρ καὶ Χορνί* d. i. zu deutsch Hunnen am Var, wie auch *Οὐὰρ-χωρνῖται* = Var-chûn-itae, name der Avaren, ebenfalls wider als Hûniten d. i. abkömmlinge der Hunnen am Var verstanden werden muß. darauf deutet auch die stelle bei Jornandes c. 52, welche so oft misverstanden wurde und welche doch ganz klar ist, wenn man das nichts sagende Hunnivar in Hunni Var auf löst, so daß wir haben: Quos (Hunnos) tamen ille (Valamir), quamvis cum paucis, excepit, diuque fatigatos ita prostravit, ut vix pars aliqua hostium remaneret, quae in fugam versa eas partes Scythiae peteret, quas Danapri amnis fluenta praetermeant, quae lingua sua Hunni Var appellant.' siht man von dem versehen des Jornandes ab, daß er den Danaper mit der Wolga verwechselt, so ist der sinn der stelle: Walamir . . . schlug die Hunnen dergestalt aufs haupt, daß kaum ein nennenswerter teil der feinde übrig blib, um sich in die flucht zu werfen und die länderstriche Skythiens zu erreichen, welche die fluten der Wolga bespilen, die d. i. die fluten die Hunnen in irer zunge Var nennen.' letzteres ist wider so zu verstehen,

daß eben die Hunnen die skytho-germanischen bereits seit urzeit haftenden namen und so auch unser Var = "Οαρος überkamen und an namen, wie es ja in der völkergeschichte oftmals geschieht, wovon begreiflich Jornandes kein wissen haben konnte. sie selber hielten sich vil zu kurze zeit in den gegenden der Wolga, als daß sie einen namen auß irer sprache dem strome hätten geben können, der sich vererbt hätte.

Attel. — so verhielt es sich auch bei den später auf tretenden Türken; auch dise hörten den namen Atel und sprachen in nach. *Atel Attel* ist aber nur ableitungsform von *atta pater*. den urgermanischen namen *Atel Attel* = Väterchen den Türken sei es auch mit anderer bedeutung zu schreiben, heißt weder von der anschauung der Germano-Skythen, noch von dem einfluße, welchen sie auf die entlegensten völker Asiens, so eben auf die Türken, die Chinesen, die Japanesen u. s. w. geübt haben, worüber wir die bewaise nicht schuldig bleiben werden, nicht das geringste verstehen. nur in der vorstellung der Germano-Skythen werden gewässer vater und mutter genant. so berichtet Herodot IV, 52 von einem see im Skythenlande, welcher des Hypanis mutter heißt; ebenso ist, wie wir bereits oben s. 172 und 160 sahen, die *Ματῆτις* die mutter des Pontus und die *Temerunda* die mutter des meres. heute noch nent der Russe große flüsse väterchen und wir selber haben noch bachmutter nach Schmeller I, 193. Heinrich der Lette ad. a. 1210 p. 85 schreibt: 'transeunt flumen quod dicitur mater aquarum' — vgl. Gr. g. d. d. sp. I, 234 — auch einen Attersee in Österreich und eine Attel als nebenfluß des In können wir verzeichnen.

δόχεια, das türkische begräbnis. — einen hervor ragenden beweis aber, wie gerade die Türken germano-skythischen und eranischen einfluß über sich ergehen ließen, bietet folgendes. in Justin. legat. ad Pers. berichtet Menander über

ein begräbnis, welches der türkische hauptling *Τούρξανθος* seinem vater *Διλζίβουλος* in gegenwart einer römischen gesantschaft unter Valentinus an ordnete. darnach hatten die *Τοῦρκοι* zimlich den Germanen änliche sitten; sie übergaben nämlich den Dilzibul dem schoße der erde und begruben zugleich mit im seine leibpferde und vier gefangene Hunnen, welche im jedenfalls begleiter und diener sein solten. und darüber heißt es nun: *δόχια δὲ τῇ οἰκείᾳ γλώττῃ προσαγυρεύουσι* (nämlich οἱ *Τοῦρκοι*) *τὰ ἐπὶ τοῖς τεθνεῶσι νόμιμα* d. h. *δόχια* nennen die Türken in irer muttersprache das verfahren bezüglich irer toten oder kurz *δόχια* nennen die Türken das begräbnis überhaupt. der stamm *doch* = *δοχ*- geht aber auf *dog- dug-* zurück, auf welchen auch das ahd. *ab* gelautete und im anlaut verschobene *taug-an taug-al toug-en* geheim verborgen, *taug-aljan* verbergen fñrt, um so mer, als auch formen wie *daucg-al tauc-li doug-li gi-dug-no* begegnen und das ags. *dæg-ol deóg-ol dyg-ol deág-ol* occultus secretus, *be-deág-lian* occultare abscondere gleichfals dafür spricht. — vgl. Grf. V, 373 ff. und Grein ags. spr. 190 u. ö. — der begriff von *dog- dug- daug- taug-* occultare abscondere musste aber seit den ältesten zeiten für begraben sepelire bei den Germano-Skythen gedient haben; denn als unanfechtbares zeugnis haben wir das got. verb. *filhan* verbergen abscondere *κρύπτειν* gleichfals für *θάπτειν* begraben verwendet, wie auch das compositum *us-filhan* *θάπτειν* nebst *ga-filh* n. und *us-filh* begräbnis *ἐνταφιασμός*. es ist daher zweifellos, daß die Türken den obigen außdruck *doch-ia* gelegentlich von den Germano-Skythen überkamen und irer sprache ein verleibten.

Τούρξανθος. — gerade so machten sie es mit *Τούρξανθος* dem namen des türkischen hauptlings; denn in *Τοῦρξανθος*, das offenbar vollständiger *Τουρκ-ξανθος Τουρκ-σανθος* lautete, ist der zweite teil des wortes *ξανθ-ος*

oder noch griechischer gegeben $\sigma\alpha\nu\theta - \omicron\varsigma$ one allen zweifel das zend. *zañtu* gens, welchem wir schon oben s. 138 bei besprechung des skythischen wortes *Παραλάτται* begegneten, wo ich insbesondere wegen des grammatikalen verhältnisses wider nach zu lesen bitte. das durch verschmelzung von κ und ζ oder vilmer κ und σ zu ξ nun entstandene *Τούξανθ - \omicron\varsigma* bedeutet zunächst einen auß dem stamme der Türken, hier aber, indem der an der spitze dieses stammes stehende damit bezeichnet ist, one allen zweifel den Türkenhäuptling. somit ist der eranische einfluß auf die Türken gerade so wie der germano-skythische erweisen.

eines anderen skythischen flußnamens werde ich noch später bei besprechung der Skythen in Sogdiana gedenken.

b. Gebirgsnamen.

Ῥιπαῖα ὄρη, Ὀλβια, Ἀλβια, Ἀλπια, Albes, Alpes. — wenden wir uns zu den skythischen gebirgsnamen, so begegnen uns außer dem bereits oben ab gehandelten *kun-kun-th* und dessen compositis sowie dem früher besprochenen *Graucasus* vor allen anderen die *Ῥίπαια ὄρη*, welche auch als *Ῥιπαῖα ὄρη, Ῥιπαῖος ὄρος, Πείπαια ὄρη* und *Ῥῖπαι* schlechthin, bei den Römern verschoben als *Riphaei Rhiphaei montes* erscheinen. — vgl. auch Zeuß s. 2 u. anm. — die *Ῥῖπαι* sind zunächst in Skythien warscheinlich der Ural, werden dann aber auch für die Alpen, die *Ercyniae silvae*, sowie für unbestimte nördliche gebirge überhaupt gebraucht. was iren namen an geht, so sagt die wichtigste stelle bei Athenaeus VI, 23 ed. Schweigh. *καὶ τὰ τε πάλαι μὲν Ῥίπαια καλούμενα ὄρη, εἰθ' ὕστερον Ὀλβια προσαγορευθέντα, νῦν δὲ Ἀλπια . . .* und so ist es nicht bloß der reihenfolge der namen, sondern zwischen *Ῥίπαια* einerseits und *Ἀλπια Ὀλβια* andererseits auch der ab-

stammung nach. wie der stamm *kun kunth* Skythen, Thraken, Germanen und Kelten gemeinsam ist, so gehört der stamm *Ῥιπ- Rip-* Griechen, Italern, Thraken, Skythen, Germanen, Slaven und Kelten an, wenn auch mit wechselnder form; denn *Ῥίπαι* od. *Ρίπαι* *Ῥαβία* *Ῥολβία* *Ῥαλπία* reihen sich mit einander zum arischen stamme *rabh-*, wovon altind. *rabh-asa* lebhaft gefärbt stechend grell weiß. darum leitet Fick I, 193 und II, 27 von disem *rabh-* richtig gr. *ἄλφός*-ς weißer fleck, *ἄλφινία* weißpappel, lat. *albu-s*, umbr. *alfu*, sabin. *alpu-s* etc. und slavo-deutsch *albhadi* schwan, eigentl. der weiße ab. *ribh-* verschoben *rib- rip-* ist nur dem vokale nach geschwächte form von *rabh-*, auß welch' letzterem, wie ja jeder sprachkundige weiß, auch *albh-*, *alb-*, *alp-* sich bilden konte. *rib-* und *alb-*, *rip-* und *alp-* sind demnach nur zwei äste eines und desselben stammes *rabh-*, und hiebei begegnet uns wider die alte gewonheit der arischen völker, hohe gebirge nach irer weithin leuchtenden schnee- und eisdecke *Ῥίπαι* *Albes Alpes* d. i. die schimmernden die weißen zu bezeichnen, wie wir es an den worten *Graucasus* und *Caucasus* oben bereits gesehen haben und noch an anderen namen sehen werden. ich kann nicht umhin hier zu bemerken, daß schon Jakob Grimm wtb. I, 201 auf dise mögliche verwantschaft zwischen *rip-* und *alp-*, wenn auch noch schüchtern, hin wis. es stund ja der zusammenhang zwischen Asien und Europa bei im noch nicht durch so vile unumstößliche beispile fest.

Libanon. — auß *rip-* konte sich änlich dem vorgange von *rué* zu *luc* splendere schon ser frühe nach skythischem sprachgesetze auch *lip-* bilden, wie wir es in dem namen *Λιπο-ξάϊς* dem herscher über die gebirge, den wir oben s. 130 bei der einteilung der Skythen besprochen, vor uns haben. es ist sogar als sicher an zu nemen, daß der Libanon von disem *rib* = *lib* seinen namen hat, und daß niemand anderer als die Skythen die namengeber ge-

wesen sind. daß man grund hatte, den Libanon wegen ewigen schnees als weiß glänzend zu benennen, bezeugt Hieronymus in Jerem. I, 4 auß eigener anschauung mit den worten: *nix de Libani summitatibus deficere non potest.* man hat eben bißher noch vil zu wenig mit den Skythen gerechnet, und daher wurden tatsachen, welche von ein schneidender wichtigkeit für das ganze altertum insbesondere für die asiatischen staten sind, wie die tausendjährigen kämpfe der Skythen mit den großen kulturvölkern der Aegyptier, Assyrier, Babylonier, Baktrier, Meder und Persen, biß zur stunde selbst von den grösten geschichtsforschern nicht der aufmerksamkeit gewirdigt, welche sie verdienen. wenn nun in ganz Asien vom atlantischen biß zum stillen okean, von Indien biß zum Altai bei finnisch-ugrischen, türkischen und mongolischen stämmen skythische spuren sich finden, wenn in Galilaea sogar eine statt von den Skythen gegründet wurde, das berühmte *Scythopolis*, von welchem geschichtlich nach gewisen werden kann, daß dessen bewoner wirklich Skythen waren, so ist auch die benennung des Libanons von skythischer seite gar nicht mer zu verwundern, um so weniger, als nach Ptolemaeus V, 15, 8 neben dem Libanon ein *Κάσιον ὄρος* in Coelesyrien nach gewisen ist, welcher name unzweifelhaft mit dem skythischen *Κάσιον ὄρος*, der jenseit des Imaus merere male begegnet, ein und derselbe ist und die bedeutung weiß hat, wie wir sie mit dem zweiten teile des wortes Grau-casus nämlich mit *cas* bereits oben s. 160 verbunden sahen.

Hermon. — es treten aber noch andere wichtige gründe ein, das angeblich phoenikisch-hebraeische *Lebānōn*, griech. *Λίβανος*, lat. *Libanus*, assyr. *Labnana*, jezt arabisch *Djebel Libnan* unzweifelhaft als skythisches lehnwort erscheinen zu lassen, nämlich einmal der umstand, daß das wort im phoenikisch-hebraeischen ebenfals weiß-gebirg bedeutet, ferner daß der südlichste stock des Antilibanus der berg Hermon,

angeblich im hebraeischen *härmon* = hervorragender berg-
rücken nach Egli nomina geographica, eine mer als auf-
fallende gleichheit seinem namen und seiner bedeutung
nach mit dem germanischen und deshalb auch skythischen
worte *erman ermun ermon herman hermun hermon* etc. groß
hervorragend gewaltig hat, — vgl. Fick I, 495 —
und daß endlich nicht der geringste zweifel besteht, daß der
name des galilaeischen berges *Tabor* = anhöhe berg,
welcher in geringer nördlicher entfernung von der skythi-
schen statt *Scythopolis*, also in einem ehemaligen skythi-
schen gebiete ligt, und welchen die Griechen mit *Ἀ-ταβ-
υρ-ιον ὄρος* wider geben, ebenfalls lehnwort von dem skytho-
germanischen wortstamme *tab- tap-* = anhöhe berg ge-
birge ist, eine bezeichnung, welche, wie wir unten sogleich
sehen werden, durch alle skythischen lande Asiens geht, bei
den Gebiden — richtiger wie Gepiden — in Europa sich vor-
findet und noch heute in allen ehemaligen skythischen ge-
filden Erans und Turans selbst bei mongolischen völkern als
tepe = collis mons gang und gäbe ist. die tatsache, daß
der name *Tabor* auch auf Rhodus und Sikilien, bei den
Griechen beidesmal ebenfalls *Ἀταβύριον ὄρος* genant, sowie
im karthagischen Afrika sich findet, tut der warheit unserer
meinung nicht den mindesten abbruch; denn ein lehnwort
konte von den Semiten, hier villeicht den Phoeniken, gerade
so verbreitet werden wie ein einheimisches, und werde ich
unten nach weisen, daß der skythische stamm *tab-* durch die
Araben biß nach Spanien gelangte und in der romanischen
sprache noch heute lebt. — vgl. Kiepert 122 und 174, sowie
Egli 38 und 566 —

Κάραμβις. — bei Dionysius Periegetes v. 151 ff. lesen wir:

ἥ μὲν ὑπερνοτίη, τήν τε κλείουσι Κάραμβιν
ἥ δὲ βορειότερη γαίης ὑπὲρ Εὐρωπείης
τήν ῥα περικτίονες Κριοῦ καλέουσι μέτωπον.

beide namen: *Κάραμβις* und *Κριοῦ μέτωπον* keren auch bei anderen schriftstellern wider z. b. bei Ptolemaeus, Strabo, Plinius, Mela, Val. Flaccus u. a. Carambis ist ein vorgebirge Paphlagoniens. da Skythen und Thraken an der südküste des Pontus sich die hand reichen, so könnte der außdruck auch thrakisch sein. sicherlich ist er einer und derselben herkunft mit dem griech. *κόρυμβος* vertex bei Herod. VII, 218, Aeschylus Pers. 660 — vgl. auch Fick I, 522 —, wonach *Κάραμβις* = *Καρ-αμβ-ις* einfach felsenspitze bergspitze bedeutet.

Βρίξαβα, κριοῦ μέτωπον. — das andere vorgebirge *κριοῦ μέτωπον* widderstirn widderkopf in Taurien hätte für uns als griechischer name gar keinen weiteren wert, wenn nicht der jüngere Plutarch de flum. XIV folgende bemerkung daran knüpfte: ὄρος, τῇ διαλέκτῳ τῶν ἐνοικούντων προς-ἀγορευόμενον *Βρίξαβα*, ὅπερ μεθερμηνευόμενον *Κριοῦ μέτωπον*. dises *Βρίξαβα* ist sowol geschichtlich als sprachlich von unschätzbarer bedeutung. vergegenwärtigen wir uns, daß in Taurien die sogenannten Tauroskythen wonten, so läßt sich bei inen das andenken an die griechische Hellespontussage d. i. die flucht von Phrixus und Helle auf dem widder gerade durch dises *Βριξ-α-βα* nachweisen; denn *Βριξ-* ist ja, wie man auf den ersten blick siht, das verschobene griech. *Φριξ-* der name des widders, welchen die Skythen, wenn sie das wort nicht selber in irem sprachsatze hatten, von den Griechen an namen und nach irer zunge formten; *βα* = *ba* ist aber die echt gotische adverbialbildung, welche uns in *abr-a-ba*, *azêt-a-ba*, *balp-a-ba* ff. begegnet und welche auch in *Βριξ-α-βα* erscheint, da skythisch *βριξ-* ebenso wie griech. *φριξός* der starharige, wovon der widder benant wurde, adjektiv ist. *Βριξ-α-βα* ist demnach das widderhafte, wie ein widder außsehende somit mit recht *κριοῦ μέτωπον*. mit *Βρίξαβα* ist zugleich das reine Skythentum der Tauroskythen erweisen und

hiemit stimmt wider das lange verweilen von germanischen stämmen in der Krim überein, wovon zuletzt noch Busbecquius deutscher gesanter in Constantinopel im 16. jarhundert berichtet. — vgl. Zeuß 432 ff. —

Tabis. — einen anderen skytho-germanischen namen für berg spitze gebirg finden wir in dem worte *Tabis* promontorium. Plinius VI, 17 erzählt: *iterum deinde Scythae. iterumque deserta cum beluis usque ad jugum incumbens mari, quod vocant Tabin.* bei Solinus heißt es: *... usque ad maris jugum, quod Tabin vocant . . .* hieher kann nicht das *tab- tap-* bezogen werden, welches uns oben bei abhandlung des skythischen götternamens *Ταβιτί* begegnete und brennen leuchten bedeutete. man könnte geltend machen, solche mit *tab- tap-* gebildeten berge und gebirge seien eben feuer speiende und deshalb leuchtende gewesen. ab gesehen davon aber, daß uns die alten darüber sicherlich nicht im ungewissen gelaßen hätten, haben wir dafür, daß *tab- tap* auch kegelförmige spitze bedeutet und somit unleugbar eins mit ags. *taeppa*, altn. *tappi*, schwed. *tapp*, ndd. *tap tapp*, ahd. *zapfo*, mhd. *zapfe* epistomium ist, dessen grundbedeutung die einer kegelförmigen spitze bildet, wie auß den worten *eis-zapfen*, *tannen-zapfen*, *schlund-zapfen*, *stul-zapfen* etc. zweifellos hervor geht, ein schlagendes skythisches beispil selber an dem parthischen worte *ταβάλα*, welches, da ja die Parther abkömmlinge der Skythen sind, wie wir noch beweisen werden, als durchauß zeugnissfähig anerkannt werden muß.

ταβάλα, ταβῆλα. — Hesychius schreibt nämlich: *Ταβάλα ταβῆλα. ὑπὸ Παρθῶν οὕτω καλεῖται ὄργανον κριβάνῳ ἐμφερές, ᾧ χρῶνται ἐν τοῖς πολέμοις ἀντὶ σάλπιγγος.* die *tabala* war also die kriegspauke der Parther und die form derselben durch *κριβάνῳ ἐμφερές* dahin näher bestimmt, daß sie sich wie alle derartigen schallinstrumente gegen unten erweiterte, mithin ein auß gesprochen kegelförmiges

ansehen hatte. $\tau\alpha\beta - \alpha\lambda - \alpha = \text{tab-al-a}$ ist ganz germanisch wider mit *al* von *tab-* ab geleitet. höchst sonderbar ist die wanderung des namens diser parthischen kampftrummel. wir begegnen nämlich im romanischen wörterbuche von Diez I, 38 folgendem absatze: *Ataballo, taballo* it., sp. *atabal*, pg. *atabale* maurische pauke vom arab. *al-'tabl attabl* Freytag III, 40^a. das ist nun vollkommen richtig, aber welche bewantnis hat es mit dem arabischen *al-'tabl*? dises ist selbst ein lehnwort, welches unbedingt auf das parthische *tabala* zurück zu führen ist. wir wissen, daß die Parther das ganze persische reich sich unterworfen hatten; wir wissen aber auch zugleich, daß nach den berichten der alten die arabisch-semitischen völker sich nicht auf die gebiete beschränkten, welche man inen heute zu teilt, sondern weit mer gegen osten im asiatischen festlande auß gebreitet waren. Parther als herscher und Araber als untertanen musten daher notwendig in berührung kommen, und bei diser gelegenheit auch das wort $\tau\alpha\beta\acute{\alpha}\lambda\alpha$ von den Parthern zu den Arabern gelangen. leztere trugen es dann in iren eroberungszügen nach westen biß nach Spanien, von wo so manche noch andere arabische außdrücke in die romanische sprache aufgenommen wurden, ich erinnere an *admiral, alcóva, álgebra* u. a.

Tabae, Tapae. — als höhennamen treffen wir *Tabae Tapae* auch bei Jornandes c. XII im lande der gotischen Gebiden — richtiger wie Gepiden — *quae patria . . . corona montium cingitur, duos tantum habens accessus unum per Bontas alterum per Tapas*: ebenso $T\acute{\alpha}\pi\alpha\iota$ bei Dio Cassius LXVII, 10 und LXVIII, 8, wo von kriegem unter Domitian und Traian $\epsilon\nu T\acute{\alpha}\pi\alpha\iota\varsigma$ die rede ist. $T\acute{\alpha}\pi\alpha\iota$ Tapae war demnach höchst warscheinlich auch gotisches wort und im cod. biblioth. Ambros. treffen wir geradezu *Zapae* als bereits im anlaute verschobene form auf der ahd. lautstufe, ein beweis mer für unsere annahme, noch dazu da es der stamm *tap-* brennen leuchten auch im althoch-

deutschen nicht zur verschiebung mit *z* gebracht hat, sondern, wie wir oben s. 115 unter *Ταβιτί* gesehen haben, meist mit der media *d* erscheint.

Taberistan. — mit der erklärung des wortes *tab-* spitze bergspitze ist auch die bedeutung des namens *Taberistan*, dessen etymologie Spiegel in seinem Eran bd. I. schwirig und dunkel nent, gelöst; denn *Tab-er-i-stan* ist felsenland gebirgsland. ebenso gehören hieher die namen bei Ptolemaeus: *Ταβήϊνοι, Ταβίανα, Ταβιηνή, Ταβιηνοί Σκυθίας, Τάπουρα πόλις Ἀρμενίας, Τάπουρα ὄρη*, die hienach benannten *Σκύθαι Ταπούρεοι*, ferner die *Τάπουροι* in Medien und in Margiana, in sofern sie auß der lage irer bergigen wonplätze zu benant wurden, und noch eine menge namen in Asien und Europa. es ist nun erklärlich, warum der name so häufig erscheint, da er ja auf jedes zackige felsengebirge an gewendet werden konte und sich von da auf land statt und bewoner übertrug. beachtenswert jedoch bleibt es, daß der stamm *tap-* *cacumen* in Asien nur innerhalb skythischen gebietes sich findet; denn auch die namen in Medien, Margiana und Armenien wurzeln auf dem boden ein gedrungener Skythen. die skytho-germanische sprache hat demnach in irem schatze *tab-* *tap-* *zap* *cacumen* und *tap-* leuchten brennen, während die altbaktrische, soweit sie uns zur kentnis gekommen, nur letzteres beanspruchen kann.

Tepe. — daß ich auf der richtigen fäрте bin, dafür zeugt unumstößlich der in den gegenden der ostprovinzen des ehemaligen persischen weltreiches bei den heutigen mongolischen bewonern häufig vor kommende name *tepe* für hügel und berg, welcher nur auß dem alten skythischen *tab-* *tap-* hervor gehen konte. *ak-tepe* weiß-berg, *kara-tepe* schwarz-berg sind daselbst ganz gewöhnliche namen.

Tabor, *Ἀταβύριον ὄρος.* — das skythische *tab-* *tap-* anhöhe hügel berg gebirge wurde ferner, wie zu den

Mongolen, so schon in ser hohem altertume bei gelegenheit der skythischen stürme durch Asien zu den Semiten getragen und machte von disen einmal als lehnwort auf genommen die wanderung in verschiedene länder, so nach Rhodus, Sikilien, in das karthagische Afrika, nach Abessinien u. s. w. es erscheint in der form *Tab-or*, was die Griechen mit Ἀ-ταβ-υρ-ιον ὄρος wider geben, in der herkömmlichen bedeutung. ich habe von disen erscheinungen bereits bei gelegenheit der erörterung der frage über das Skythentum des wortes *Libanon* gesprochen und glaube, daß wir nach disen weiteren beweisen so wenig mer über die ursprünglichkeit aller diser benennungen auß skythischer sprache im unklaren sein dürfen, als wir es über das bereits schon früher als skythisch erwisene und in andere sprachen über gegangene *kol gol* = aqua, *Silis* = *Sir* = flumen, *ag ak* = albus, *kunth* = mons, δόχια = funus ff. sind und das noch unten begegnende *kand* = urbs und *kuh koh kûh kôh kûhi* = mons sein werden.

Ἰμαον ὄρος, **Himalaya**, Ἡμωδός, **Hêmavant**. — einen echt skytho-arischen gebirgsnamen trägt auch der Imaus mons = Ἰμαον ὄρος. man unterscheidet einen skythischen und indischen Ἰμαος, letzterer auch Emodus mons, Ἡμωδὸν ὄρος genant. Skythen, Inder und Thraken stimmen in diser beziehung überein; denn Ἰμαος ist ja das urarische *hima* schnee, altind. *hima* kalt, schnee, demnach Ἰμαος oder richtiger Ἰμαος schnee- oder eisgebirge, der nämliche name, welchen wir im heutigen *Hima-laya* d. i. schneewonung dem nachfolger des alten indischen Ἰμαον ὄρος vor uns haben. Ἡμ-ωδ-ος richtiger Ἡμ-ωδ-ος lat. Em-od-us richtiger Hem-od-us ist genau griechische übertragung von altind. *Hêma-vat* *Hêma-vant*, welches von *hêmá* aurum ab geleitet den goldenen goldstralenden sc. berg bedeutet. *hêmá* aurum ist aber selber mittels *guna* von *himá* schnee eis wegen

seines glanzes gebildet. Bopp glss. comp. 448 übersetzt *Himavat* *Hima-vant* mit *nive praeditus*. die altbaktrische sprache hat hier auf fallender weise keinen anteil; denn nach ir hätte uns ein *Zimaus* od. *Zemodus* statt *Himaus* und *Hemodus* überliefert werden müssen. in Lykien finden wir unseren *Hêmavant* als *Emodes* *Hemodes* ebenfalls wider, ein bedeutungsvolles zeichen für die stellung der namengeber, fals dise Lykier waren, irer abstammung nach. — vgl. Justi 125; Fick I, 467; Bopp glss. 448 —

wanderung der gebirgsnamen, *Αἶμος*. — wie nun vile berg- und gebirgsnamen von ost nach west wanderten, wobei ich an *kun- kunth* erinnere, welches von südost und nordost Binnenasiens auß gieng und in Griechenland und Germanien in *Ara-kunth*, *Er-kun* und *Her-kun* wider auf taucht, an den *Hemodus* in Indien und *Hemodes* in Lykien, an die *Πίπαια ὄρη* im äußersten Skythien und an die Römern, Kelten und Germanen gemeinsamen *Alpes* im südwesten Europas, an *ard- hard- kard-* in den worten *Καρδ-ουχοι* *Cord-uene* *Σ-καρδ-αι* in Asien und an *Σ-καρδ-ος* *Σ-καρδ-ισκος* in Illyrien, sowie an die vilen *Hard- Hart-* in Germanien biß zur *Ard-uene* im westen dises landes, an den *Ida mons* in Phrygien und den *Ida* auf Kreta, an den *Berekunth* gleichfals in Phrygien und den gebirgsnamen *Fairguni* bei den Goten und seinen bereits oben genannten genoßen bei den übrigen Germanen, an den *Taurus* in Asien und an die hohen *Tauren* in den Ostalpen Deutschlands, an den *Κράγος* und *Ἀντίκραγος* in Lykien und an die *Alpes graiae*, wobei *crag-* in *graj- grai-* sich erweichte, in den westalpen ff., so wanderte auch unser *Hima* biß nach Thrakien, um sich daselbst nach thrako-germanischer weise durch vridhhi des *i* zu *ai* in *Αἶμος* d. i. schnee- eisgebirge zu verwandeln. in rücksicht hierauf hatte der Haemus bei den alten auch die beinamen *gelidus nivalis*. *Αἶμος* der griechischen sprache zu teilen, hieße gegen tatsachen, geschichte und sprache

verstoßen. gegen tatsachen, weil sowol in dem einen falle, daß man gr. $\alpha\tilde{\iota}\mu\omicron\varsigma = \delta\rho\nu\mu\acute{\omicron}\varsigma$ zu grunde legen wolte, der Haemus nicht als waldrücken sondern als gebirge angesehen wurde, als auch in dem anderen falle, daß $\alpha\tilde{\iota}\mu\omicron\varsigma = \text{cacumen}$ wäre, der Haemus widerum nicht als bergspitze, sondern als bergkette erschien; gegen die geschichte, weil der Haemus in einem urthrakischen lande ligt, welches nie eigentum der Griechen war und endlich gegen die sprache, weil die Griechen, insoferne sie von arisch hima schnee — $\chi\epsilon\tilde{\iota}\mu\alpha$ bildeten, auch gleicher weise den Haemus — $\text{X}\epsilon\tilde{\iota}\mu\omicron\varsigma$ und nicht $\text{A}\tilde{\iota}\mu\omicron\varsigma$ benennen hätten müssen. — mit einigen anderen gebirgsnamen werde ich mich noch später beschäftigen.

Achtes hauptstück.

**Der germanische glaube des unsichtbar machens
wurzelt bei den Skythen.**

Ehe ich die spuren der Skythen noch weiter an der hand von örtlichen anhaltspunkten verfolge, möge inzwischen, um den leser nicht zu ser zu ermüden, noch ein gegenstand beleuchtet werden, welcher sowol der sprache als dem glauben nach die innigste blutsverwantschaft der Skythen und Germanen und zwar gerade diser auf eine so offenbare und kenzeichnende weise klar zu legen im stande ist, daß auch der ungläubigste zu unserer ansicht über die zusammengehörigkeit der beiden völker seit urbeginn überzeugt werden müste, wenn darüber nach dem voraus gegangenen noch der geringste zweifel bestehen könnte.

wir haben oben im geschichtlichen teile schon wiederholt erweisen, wie gebräuche, sitten und gewonheiten unter Skythen und Germanen gemeinsam seien und jezt werden wir sehen, wie ein glaube, welcher dem ganzen germanischen altertume an klebte und von dem jeder gelerte unbedingt halten würde, daß er, soweit nämlich unser bißheriger begriff von Germanentum galt, nur den Germanen eigentümlich sei, dennoch von den Skythen seinen ursprung nimt, welche allerdings die annoch ungekanteten U r g e r m a n e n sind.

Τάρανδος, tarandus. — es ist der *τάρανδος* = tarandus, ein bei den Skythen hausendes tier, womit wir es zu tun haben. wir lesen darüber bei Aelian de nat. anim. II, 16: *ἔρυνθήματα εἴ ποτε ἐπανατέλλει καὶ ὠχρίασις καὶ γενέσθαι πελιδνὸν καὶ ἀνθρώπῳ ταῦτα καὶ θηρίοις ἄλλ' ἐπὶ ψιλῆς*

τῆς δορας καὶ τριχῶν γυμνῆς, θαυμαστὸν οὐδέν· τάρανδος δὲ τὸ ζῶον, ἀλλ' οὗτός γε θριξὶν αὐταῖς τρέπει ἑαυτὸν καὶ πολύχροιαν ἐργάζεται μυρίαν, ὡς ἐκπλήττειν τὴν ὄψιν. ἔστι δὲ Σκύθης καὶ τὰ νῶτα παραπλήσιος ταύρω καὶ τὸ μέγεθος· τούτου τοι καὶ τὴν δορὰν ἀγαθὴν ἀντίπαλον αἰχμῇ, ταῖς αὐτῶν ἀσπίσι περιτείναντες νοοῦσι καὶ οἱ Σκύθαι.' bei Philon t. I, s. 383 ed. Mangey: φασὶ μέντοι καὶ ἐν Σκύθαις τοῖς καλουμένοις Γελωνοῖς θαυμασιώτατόν τι γίνεσθαι σπανίως μὲν ὁμῶς δὲ γίνεσθαι θηρίον, ὃ καλεῖται τάρανδος, μέγεθος μὲν βοὸς οὐκ ἀποδέον, ἐλάφῳ δὲ τὸν τοῦ προσώπου τύπον ἐμφερέστατον. λόγος ἔχει τοῦτο μεταβάλλειν ἀεὶ τὰς τρίχας πρὸς τε χωρία καὶ τὰ δένδρα.' Eustathius coment. ad Dionys. Perieg. v. 310 läßt sich vernemen: παρὰ τούτοις (Βουδίνοις) ζῶον λέγεται θαυμάσιον γίνεσθαι, τὸ μέγεθος ὅσον βοὸς, εἰκὸς τὸν τοῦ προσώπου τύπον ἐλάφῳ, καλούμενον τάρανδος, δυσθήρατον διὰ τὴν μεταβολήν. μεταβάλλει γὰρ τὰς χροίας τῶν τριχῶν καθ' ὃν ἂν τόπον εἴη, καὶ ἀλλοιοῦνται, καθὰ καὶ ὁ χαμαιλέων καὶ ὁ πολύπους.' Hesychius erklärt: τάρανδος· ζῶον ἐλάφῳ παραπλήσιον, οὗ ταῖς δοραῖς εἰς χιτῶνας χρωῶνται οἱ Σκύθαι.' Plinius h. n. VIII, 34 berichtet: mutat colores et Scytharum tarandus, nec aliud ex iis, quae pilo vestiuntur, nisi in Indiis lycaon, cui jubata traditur cervix. nam thoes (luporum id genus est procerius longitudine, brevitae crurum dissimile, velox saltu, venatu vivens, innocuum homini) habitum, non colorem mutant, per hiemes hirti, aestate nudi. tarando magnitudo, quae bovi, caput maius cervino nec ab-simile: cornua ramosa, ungulae bifidae, villus magnitudine ursorum. sed cum libuit sui coloris esse, asini similis est. tergori tanta durtia, ut thoraces ex eo faciant. colorem omnium arborum, fruticum, florum locorumque reddit, in quibus latet metuens ideoque

raro capitur. mirum esset, habitum corpori tam multiplicem dari, mirabilius et villo.' Solinus c. 33 schreibt: Mittit (Aethiopia) et tarandum boum magnitudine, bisulco vestigio, ramosis cornibus, capite cervino, ursino colore et pariter villo profundo. hunc tarandum affirmant habitum metu vertere et cum delitescit, fieri assimilem, cuicunque rei proximaverit, sive illa saxo alba sit, seu fruteto virens, sive quem alium modum praeferat. faciunt hoc in mari polypi, in terra chamaeleontes, sed et polypus et chamaeleon glabra sunt, et pronius est cutis levitate proximantia aemulari: in hoc novum est et singulare, hirsutiam pili colorum vices facere. hinc evenit, ut difficulter capi possit.' hiebei unterläuft Solinus das versehen, den tarandus nach Aethiopien statt nach dem Skythenlande der Budiner zu versetzen. ferner gedenken des tarandus Aristoteles in seinen *Ἰαυμάσια ἀκούσματα*, Theophrast in dem fragm. de iis, quae colorem mutant, Antigonus c. 31, Philes carm. 105 und Stephanus Byzantinus.

taran, latere. — die naturforscher haben sich mit dem tarandus schon längst beschäftigt und sind in der merzal darin überein gekommen, denselben für das rentier oder doch eine art desselben zu halten, welche damals in Skythien weidete, weshalb seit Linné das rentier auch den namen cervus tarandus trägt. eine minderzal will im tarandus das elen sehen. die sprachforscher aber haben sich bißher um den tarandus nicht bekümmert, und doch überwiegen die ergebnisse in diser hinsicht bei weitem diejenigen für die naturgeschichte. der vorgang mit dem tarandus ist einfach genug. derselbe besitzt nach den einstimmigen berichten der alten die merkwürdige fähigkeit, seinen haren nach belieben jegliche farbe der umgebung sei es, daß dise auß bäumen gesträuchen gräsern felsen erde wasen oder irgend einem anderen gegenstande

besteht, zu geben. diese eigenschaft, und jetzt kommt die hauptsache, ist im aber nur mittel zu dem zwecke, sich dadurch zu verbergen unsichtbar zu machen und so vor nachstellungen sicher zu sein. nun müsten wir blind sein, um mit J. Grimm zu reden, wenn nicht das wort *tarandus* im geiste bereits gelöst vor uns stünde. man kann sich doch denken, daß ein tier, welches eine solch' einzige eigenschaft unter allen geschöpfen besitzt, die aufmerksamkeit der scharf beobachtenden Skythen im höchsten grade auf sich zog und darnach seinen namen empfangen haben muste. und so ist es in der tat. $\tau\alpha\rho-\alpha\nu\delta-\omicron\varsigma$ *tar-and-us* ist das particip praesens vom skythischen verbum *tar-an* latere occultari abscondi; der *tar-and-s* ist der sich verbergende, der verborgen seiende, der unsichtbare. *tar-an* ist die noch einfache skythische verbalform, welche im gotischen bereits mit *an* ab geleitet ist, wie das got. *tar-n-j-an* verhüllen ursprünglich *tar-an-jan* beweist, welches wir im *gatarljan* des Ulfila vor uns haben. hieher gehören auch ahd. *tarnjan* occultare dissimulare, alts. *dernian*, ahd. *tarni* latens, ags. *dyrne* und alts. *darno* clam, ahd. *tarnigo* *dernigo* latenter, alts. *darnungo*, ags. *dearnenga* clam ff. — vgl. Grf. V, 458 u. a. — sowie mhd. *tarnen*, *ternen* sw. v. zu decken verhüllen verbergen und die berühmte *tarnkappe* oder *tarn-hût*. es steht also mit berücksichtigung der auf älterer stufe stehenden alts. und ags. sprache ein stamm *dar-* latere, welcher im skythischen, gotischen und althochdeutschen bereits zu *tar-* verschoben ist, so daß die letzteren drei sprachen hier auf fallender weise auf gleicher lautstufe stehen, wie es uns jedoch schon begegnete, unbedingt fest, was bißher nicht erweisen werden konnte. wir begegnen dem stamme *tar-* übrigens nochmal in dem getischen worte *Tarabostes* bei Jornandes c. V, wie die edleren des getischen volkes hießen, worauß die könige und priester entnommen wurden, worüber bei den Thraken

die rede sein wird. damit fällt auch jede ansicht über andere entstehung des wortes *tar-n* als durch ableitung von *tar-*, so z. b. auß *tarhn* nach Grf. ibidem durch außfall des *h* in sich zusammen. aber auch in der got. stelle bei Timotheus VI, 5: ꝥat þaimeī *gatarniþ* ist sunja' ist mit Löbe und v. d. Gabelentz *gatarniþ* allein richtig durch verhüllt verborgen zu übersetzen und nicht mit Grimm durch vernichtet zerstört, ab gesehen davon, daß letztere übersetzung gegen den sinn ist; denn die warheit kann wol verhüllt, verborgen, aber nicht zerstört, vernichtet werden. auß dem skythischen *tar-and-* ersehen wir ferner, daß das skythische particip vollkommen dem gotischen schon gleich war, sowie daß skythisch *tar-an* ein starkes verbum gewesen sein muß, welches aller warscheinlichkeit nach praes. *tar-a*, praet. *tor* wie *svara*, *svor* formirte.

die tarnhût oder tarnkappe. — was nun erst die germanische mythologie betrifft, so kommen uns durch dises skythische *tarandus* nie geträumte aufschlüsse zu; denn nicht bloß, daß der begriff des verborgen seins, des unsichtbar seins durch das im skythischen wie im germanischen nämliche wort *tar-an* auß gedrückt wird und gleiche sprache und anschauung bekundet, so wurzelt noch dazu auch der ganze glaube an die *tarn-kappe*, die *tarn-hût* im *tarandus* und in folge dessen in skythischem boden. schon wusten wir, daß unter *tarnkappe* ein mantel zu verstehen sei, der den ganzen körper bedekte, worüber ja die *tarnhût* die bergende haut, wie Grimm mythol. I, 383 sie wider gibt, keinen zweifel mer auf kommen ließ, aber wenn wir auch im Nibelungenliede 338 lasen:

ouch was diu selbe *tarnhût* alsô getân
daz dar inne worhte ein ieslicher man
swaz er selbe wolde, daz in doch niemen sach',
so konte doch bißher niemand auf die fragen antworten,
warum denn die unsichtbar machende bekleidung gerade in

einer haut bestehen müsse, und was es mit diser haut für eine bewantnis habe, d. h. welchem geschöpfe ob mensch ob tier sie an gehöre, was doch in anbetracht des großen zaubers, der sich an sie knüpfte, durchauß nicht gleichgiltig sein konte. nun aber, da wir wissen, daß der tarandus eine haut trägt, mittels welcher es im möglich ist, sich unsichtbar zu machen, so ist es so klar wie der tag, daß die *tarn-hût* d. i. die bergende, unsichtbar machende haut keine andere sein kann, als eben die *hût* = haut des tarandus, weil keine andere diser eigenschaft sich rümen kann. mit ir allein läßt der Skytho-Germane diejenigen bekleidet sein, die sich den blicken der menschen entrücken können, wobei in seiner vorstellung die geheime kraft der haut, wie sie ir an dem körper des tarandus an haftete, auch auf den träger derselben über gieng. und auf dise weise war auch die *tarn-hût*, worin Sigfrid die Brunhilde bezwang, zugleich die haut eines tarandus.

entstehung des glaubens des unsichtbar machens. — wir können noch fragen, wie denn diser glaube an die möglichkeit des unsichtbar machens des tarandus sich ergeben habe, d. h. mit anderen worten, ob dise meinung bloß in der einbildung der Skythen bestund, oder einen wirklichen untergrund hatte. das leztere ist tatsächlich der fall. wir wissen oben darauf hin, daß der tarandus als eine art rentier zu betrachten sei. nun wissen wir auß der naturgeschichte, — vgl. Leunis § 53, 4 — daß das fell der rentiere, welches für gewöhnlich braungrau ist, im winter sich vollkommen weiß färbt. denken wir uns nun den ebenfalls braungrauen tarandus mit eintritt des winters sich weiß färben und somit die farbe des schnees an nemen, so daß in niemand mer von demselben unterscheiden kann, bei erwachen des lenzes aber mit abgang des schnees die weiße farbe wider ab legen und zu seinem ursprünglichen graubraunen gewande zurück keren

und so sich von neuem den waldbäumen der farbe nach an gleichen, so daß er wiederum ebenso wenig gesehen werden kann, so haben wir das ganze rätsel des unsichtbar machens. nur müssen wir beachten, daß der Skythe die fähigkeit des farbenwechsels, welche die natur dem tarandus verliih, in dessen wilkür legte, damit aber auch schon den grund diser geheimnisvollen und wunderwirdigen erscheinung sich schuf, was um so mer zu rechtfertigen ist, als der tarandus mit dem heutigen rentiere unter den großen wider käuenden säugetieren das einzige ist, welches sich dises wechsels in seinem äußeren je nach der jareszeit erfreut. jeder naturkundige weiß zwar, daß weiße elene hirsche damhirsche rehe als seltenheiten vor kommen, daß sie es aber von geburt oder hohem alter sind und daß sie einmal mit der weißen farbe behaftet nie mer im stande sind bei guter jareszeit dieselbe ab zu legen. unter den kleineren tieren in gemäßigtem klima ist vorzugsweise dem wisel von der natur ein änliches farbenspil wie dem tarandus gestattet. gerade an das wisel knüpfen sich aber auch bei den Germanen geheimnisvoller glaube und zallose sagen. *im Thale — als Wiesel und im Munde der pfaffen — Frankfurt — Hünig.*

Budiner und Geloner. — da in den obigen vom tarandus handelnden texten bald die Geloner bald die Budiner als diejenigen genant sind, in deren gebiete derselbe hausen soll, so erübrigt es die richtige ansicht und das ware verhältnis zwischen beiden völkern fest zu stellen. Herodot ist es, der uns hier wider vollen und unzweideutigen aufschluß gewärt. er berichtet über beide völker IV, 108: *Βουδῖνοι δὲ ἔθνος ἐὸν μέγα καὶ πολλὸν γλαυκὸν τε πᾶν ἰσχυρὸς ἐστὶ καὶ πυρρόν. πόλις δὲ ἐν αὐτοῖσι πεπόλισται ξυλίνη, οὐνομα δὲ τῇ πόλι ἐστὶ Γελωνός· τοῦ δὲ τείχεος μέγαθος κῶλον ἕκαστον τριήκοντα σταδίων ἐστὶ, ὑψηλὸν δὲ καὶ πᾶν ξύλινον, καὶ οἰκίαι αὐτῶν ξύλιναι καὶ τὰ ἱρά. ἔστι γὰρ δὴ αὐτόθι Ἑλληνικῶν θεῶν ἱρὰ Ἑλληνικῶς κατεσκευ-*

ασμένα ἀγαλμασί τε καὶ βωμοῖσι καὶ νηοῖσι ξυλινοῖσι . . .
 εἰσὶ γὰρ οἱ Γελωνοὶ τὸ ἀρχαῖον Ἑλλήνες, ἐκ δὲ τῶν
 ἐμπορίων ἐξαναστάντες οἴκησαν ἐν τοῖσι Βουδί-
 νοισι καὶ γλώσση τὰ μὲν Σκυθικῇ, τὰ δὲ Ἑλληνικῇ
 χρέονται.' und ibidem 109: Βουδῖνοι δὲ οὐ τῇ αὐτῇ
 γλώσση χρέονται καὶ Γελωνοί· ἀλλ' οὐδὲ δίαιτα ἢ αὐτῇ
 ἐστι Γελωνοῖσι καὶ Βουδῖνοισι· οἱ μὲν γὰρ Βου-
 δῖνοι ἐόντες αὐτόχθονες νομάδες τέ εἰσι καὶ φθειρο-
 τραγέουσι μῦνοι τῶν ταύτῃ, Γελωνοὶ δὲ γῆς τε ἐργάται
 καὶ σιτοφάγοι καὶ κήπους ἐκτῆμενοι, οὐδὲν τὴν ἰδέην
 ὁμοῖοι οὐδὲ τὸ χρώμα. ὑπὸ μέντοι Ἑλλήνων καλέον-
 ται καὶ οἱ Βουδῖνοι Γελωνοί, οὐκ ὁρθῶς καλεόμενοι...'
 diese stellen könnten nicht klarer sein. dennoch hat sie Müllen-
 hoff s. 550 und anm. unrichtig auf gefaßt und auß falscher
 schlußfolgerung die Budiner sogar zu Finnen gestempelt.
 eben so wenig hat Penka in seinen orig. ariac. s. 136 die
 erzählung Herodots verstanden und wegen seiner vor gefaßten
 meinung, wonach das wort Γελωνοί blonde bedeuten
 solle, zu dem außwege seine zuflucht nemen müssen, als hätte
 Herodot Βουδῖνοι und Γελωνοί mit einander verwechselt!
 das dargestellte verhältnis ist ja onehin so einfach: die
 Budiner sind vor allem ein großes helles und rot-
 blondes volk. sie sind die landeseingeborenen und
 führen zumeist ein hirtenleben. sie haben aber auch eine
 hölzene statt mit namen Gelonus. in diese statt
 kamen vor alters vertribene Hellenen und ließen sich
 daselbst häuslich nider, mischten sich mit den ursprün-
 glichen budinischen bewonern und lernten dann eine
 sprache, die halb hellenisch halb skythisch war.
 gerade diese tatsache ist der unumstößliche herodotische
 beweis für das Skythentum der Budiner; denn wenn
 dieselben keine Skythen gewesen wären, so hätten ja die
 Hellenen in Gelonus eine andere sprache als die skythische
 zu der irigen erlernen müssen. nun fährt Herodot fort, daß

die Budiner nicht die nämliche sprache redeten, wie die Geloner. das ist ja ganz natürlich; denn die Budiner bedienten sich der reinen skythischen muttersprache, während die Geloner bereits wälschten d. i. eine auß skythisch und hellenisch gemischte sprache sich gebildet hatten. aber auch eine andere hautfarbe, ein anderes außsehen und eine andere lebensweise als die rotblonden Budiner musten die Geloner haben, weil sie ja mit den dunkleren Hellenen sich gemischt hatten. die Budiner sind es also, bei welchen der tarandus und der daran haftende glaube seine heimat hat. sie sind reine Skythen und darum tarandus und Gelonus skythische namen. Geloni war aber zunächst gar kein volksname, sondern bezeichnete nur die in der statt Gelonos wohnenden Budiner. erst nach der einwanderung der Hellenen bildete sich *Γελωνοί* zum unterscheidenden volksnamen nach und nach auß, wurde aber von den Griechen auch noch dann für *Βουδῖνοι*, wiewol mit unrecht, wie Herodot richtig bemerkt, gebraucht.

nach Herodot IV, 119 und 120 schloßen sich die Budiner auch dem kampf der Königskythen wider Darius vollauf an, wider ein beweis, daß sie sich als echte Skythen fülten, wenn es nach den erläuterten tatsachen noch eines solchen bedürfte. über die namen *Γελωνός* und *Βουδῖνος* werde ich zu einer anderen gelegenheit, wenn ich die einzelnen stämme der Skythen behandle, sprechen.

das rentier in Osteuropa. — vom naturgeschichtlichen standpunkte ist noch bemerkenswert, daß der tarandus oder das rentier, denn nur dises kann nach der im an klebenden veränderung der hautfarbe in betracht kommen, zur zeit des Aristoteles und noch später sich im lande der Budiner d. i. ungefähr unter dem 50^o n. br. in den damaligen wäldern Osteuropas getummelt hat.

Neuntes hauptstück.

Uralte kultur der Skythen-Saken oder Urgermanen in Asien.

die Saken im persischen reiche. — Ich habe schon oben s. 151 ff., als ich die tatsache besprach, daß die Persen alle Skythen insgesamt Saken nennen, ein geflochten, daß allenthalben im persischen reiche Skythen als persische untertanen seit den ältesten zeiten sich nider gelaßen hatten, so in Palaestina, Cappadokien, am südlichen Pontus, in Armenien, Sagartien, im norden Mediens, an der kaspischen see, in Hyrkanien, Parthien, Margiana, Sogdiana, Baktrien, Drangiana, Arachosien u. a. o. diese Skythen waren natürlich nicht mer die nomaden, wie manche irer brüder im norden und osten Erans, sondern lebten in stätten und dörfern, wie wir auß den berichten von Plinius, Diodorus Siculus, Claudius Ptolemaeus u. a. ersehen können. übrigens darf man selbst das nomadentum der freien Skythen durchauß nicht so wörtlich nemen; denn auch bei den Skythen-Saken jenseit des Imaus weist Ptolemaeus stätte nach, von welchen einige, welche den Issedonen an gehören, sich tief biß in das land der Seren hinein ziehen.

sakische stätte und dörfer. — mit der seßhaftigkeit namen aber die Skythen sogleich denjenigen grad von kultur an, der iren hohen geistesanlagen gezimte und stellten sich damit jedem gebildeten volke, insbesondere iren verwanten den Persen, Medern und Baktriern wirdig zur seite; denn sie erbauten stätte und burgen wie diese; sie be-

arbeiteten den boden, daß sie getreide im überflusse erhielten und sogar den Persen damit auß helfen konten; sie übten wißenschaft und künste. ich erinnere deshalb an etliche vier und zwanzig stätte und dörfer, welche Ptolemaeus VI, 2, 3, 4 im lande der Parther auf zählt, worunter die statt Hekatompylos an das hundertttorige Theben in Aegypten gemant und gewiß den namen nicht erhalten hätte, wenn sie in nicht verdiente; ferner an fünf stätte in Margiana, an sibzehn in Baktrien, zehn in Sogdiana, elf stätte und dörfer in Drangiana u. s. w. also in ländern, wo die skythische bevölkerung bei weitem überwiegend war.

getreidebau. — bezüglich des getreidebaues der Skythen innerhalb des persischen reiches verweise ich auf die Arimasper-Skythen in Drangiana oder Zaránka, die sogenannten *Humavarká* = *Εὐεργέται*, worüber ich ebenfalls oben unter dem namen der Saken s. 153 schon sprach, welche dem Kyrus und seinem dem hungertode nahen here nach Diodorus Sic. XVII, 81 mit dreißig tausend wagenladungen getreides zu hilfe kamen. bedenken wir dise ungeheuere leistung! nemen wir als länge für je einen wagen mit gespan gering gerechnet 20 fuß, so war diser zug, wenn noch dazu alle wagen one abstand einander folgten, 600 000 fuß oder 24 deutsche meilen lang und brauchte zwei tage und nächte, um an dem auge eines still stehenden beobachters vorüber zu kommen. wie schwunghaft aber müssen die Arimasper den ackerbau betriben haben, um über eine solche menge von getreide in so rascher zeit verfügen zu können, und wie mächtig musten sie sein, um, da sicherlich jeder wagen mit zwei tieren bespant war, die ein knecht leiten muste, dise 60 000 zugtiere und 30 000 knechte zu stellen, welche noch dazu narung für sich und futter für das gespan mit füren musten. warlich das ganze königreich Baiern müste in einem solchen falle heran gezogen

werden, um einer so großen anforderung zu genügen. diese leistung war in der tat den titel *Humavarkâ* wert.

kunst und wissenschaft. — was die kunst und wissenschaft der Skythen betrifft, so nenne ich das volk der *Χάλυβοι* oder *Χάλυβες*, welche Hesychius mit den worten *Χάλυβοι ἔθνος τῆς Σκυθίας, ὅπου σίδηρος γένηται* als Skythen bezeichnet. irer fertigkeit in der eisen- und stahlbereitung verdankt sogar *χάλυψ chalybs* der stahl seinen namen in der ganzen alten kulturwelt. die Parther unter irem feldhern Surenas trugen in den kämpfen gegen Crassus helme und brünne von eisen, und ire pferde waren ebenfalls mit erz und eisen gepanzert, so daß sie den anblick von einem mittelalterlichen ritterhere der Germanen gewärten. — vgl. Plutarch und Appian — merkwürdiger weise wurde zu diser rüstung nach Plutarch *Μαργιανὸς σίδηρος* verwendet. gerade Margiana aber bewonten fast ausschließlich wider Skythen, nämlich die *Σκύθαι Ἀμύργιοι*, die *Tigra-khaudâ* der persischen keilinschriften, welche ich ebenfalls oben s. 155 unter dem namen der Saken schon besprach. von der kunst der Skythen, häuser türme und befestigungen von holz zu erbauen, habe ich bei erklärung des namens der Mossunoeker = *Μοσσύνοιχοι* s. 179 ff. schon des weiteren gesprochen.

die königin Zarina. — ferner erzählt Diodorus Sic. II, 34 von der königin der Saken Zarina: *πόλεις οὐκ ὀλίγας κτίσαι καὶ τὸ σύνολον εὐδαιμονέστερον τὸν βίον τῶν ὁμοεθνῶν ποιῆσαι.* der name *Ζαρίνα* = Zar-in-a ist nebenbei bemerkt von zend. *zar* gelb sein — vgl. Justi 121 — ab geleitet, wovon auch *zaranya* aurum, *zaranaêna* aureus stamt. der stamm *zar* war somit auch spracheigentum der Saken und die sakische fürstin höchst warscheinlich ires goldblonden hares wegen so genant, wie auch in der persischen heldensage Zal der son des osteranischen fürsten

Sam wegen seines blonden hares den beinamen *Zer* ebenfalls von zend. *zar* flavus erhielt und *Zal-Zer* genant wurde.

pyramidenbau und fertigung einer goldenen bildsäule. — von einem baudenkmale der Saken aber, welches bißher ebensowenig wie die Skythen überhaupt beachtet wurde, berichtet Diodorus Sic. ebendasselbst mit den worten: *διὸ καὶ τοὺς ἐγχωρίους μετὰ τὴν τελευτὴν αὐτῆς (Ζαρίνης) χάριν ἀποδιδόντας τῶν εὐεργεσιῶν, καὶ τῆς ἀρετῆς μνημονεύοντας, τάφον οἰκοδομῆσαι πολὺ τῶν ὄντων παρ' αὐτοῖς ὑπερέχοντα. ὑποστησαμένους γὰρ πυραμίδα τρίγωνον, τριῶν μὲν σταδίων ἐκάστην πλευρὰν αὐτῆς κατασκευάσαι τὸ μῆκος, τὸ δ' ὕψος σταδιαῖον, εἰς ὃξὺ συνηγμένης τῆς κορυφῆς. ἐπιστῆσαι δὲ τῷ τάφῳ καὶ χρυσῇν εἰκόνα κολοσσικὴν, καὶ τιμὰς ἡρωϊκὰς ἀπονεῖμαι, καὶ τᾶλλα πάντα μεγαλοπρεπέστερα ποιεῖν τῶν τοῖς προγεγονόσιν αὐτῆς συγχωρηθέντων.* also auß einer gleichseitigen pyramide, deren höhe ein stadium oder 600 fuß und deren umfang, da jede der drei seiten ein stadium lang war, 1800 fuß betrug, bestand dises grabdenkmal, welches die sakischen untertanen irer geliebten königin Zarina errichteten. denken wir uns nun auf der spitze der pyramide die goldene bildsäule der Zarina, welche jedenfalls, um zum ganzen zu paßen, weit über gewöhnliche lebensgröße gefertigt war, so dürfen wir von einem bau- und kunstwerke sprechen, welches sich kün den pyramiden der alten Aegyptier an die seite stellen darf. und dise kunst wurde von den Saken bereits im sibenten jarhunderte vor Christus gepflogen, setzt daher eine wol tausendjähige kultur des volkes voraus. diß ist aber um so wichtiger, als ja die Saken, die asiatischen Skythen, ebenso wie die europaeischen, welch' letztere ja selbst auß Asien einst auß zogen, die vorfahren der Germanen sind und auf dise weise mit fug und recht an genommen werden kann, daß wir in disem sakischen zugleich ein urgermanisches denkmal vor uns haben,

worauß folgt, daß die Urgermanen in Asien, wo man sie Saken und Skythen nante, eine, wenn nicht ältere, so doch eben so alte kultur beanspruchen können als ihre verwanten die Baktrier, Meder und Persen.

die kultur der Germanen durch die wanderung unterbrochen. — wenn wir nun die Germanen, welche als skythische abkömmlinge nach Westeuropa zogen nach ungefähr anderthalb tausend jahren von Zarinas zeit an gerechnet erst wider die alte sakische bildungsstufe erklimmen sehen, so lag das in dem umstande, welchen eine merhundertjährige wander-schaft mit sich brachte. durch diese mußte notgedrungen die kultur unterbrochen werden, nicht aber die er-innerung an dieselbe in den sitzen der vorväter, weshalb sie, da ja die geistesanlagen die nämlichen blieben, jeder zeit wider aufgenommen werden konnte. ich möchte durch diese tatsache der bei einem teile der gelerten eingefleischten meinung entgegen treten, nach welcher die Germanen im heutigen Deutschland, wo übrigens nur von Westgermanen die rede sein kann, da ja die Ostgermanen als Thraken und Skythen vorerst am Pontus sitzen blieben, als autoch-thonen sich erst nach hundert- oder gar tausend-jährigem mühen vom büffel- und bärenhäuter auf ihre spätere stufe empor geschwungen hätten. nein, sie suchten nur zu ihrem ehemaligen zustande in Asien zurück zu keren, und darum gieng auch die bildung von germanischen reichen in Westeuropa verhältnismäßig schnell von statten, obwol von sämtlichen Germanen die Westgermanen den längsten weg gewandert waren und sich darum die härtere aufgabe gestellt hatten, noch dazu weil Westeuropa zur damaligen zeit unwirtlicher war als Osteuropa oder Asien, die gebiete der Thraken und Skythen.

vilen mag es nun allerdings überraschend erscheinen, daß unsere anen die Skythen in Asien schon eine hohe kultur inne hatten, welche wir mit der unseres germanischen

mittelalters zu vergleichen vollauf berechtigt sind. doch, wenn sie sich nur ein wenig die hohe geistesanlage der Skythen, von der wir ja im geschichtlichen theile manigfache proben gaben, wider ins gedächtnis rufen, so wird es inen von selbst ein leuchten, daß, wo und wann nur immer ein solches volk zum seßhaften zustande über geht, alsogleich auch der beginn höherer lebensweise die unaußbleibliche folge ist.

eine skytho-sakische oder urgermanische statt in Sogdiana. — nun brauchen wir uns glücklicher weise nicht einmal damit zu begnügen, daß wir sakische verhältnisse in Asien als urgermanische, wie sie es in warheit sind, so one weiteren beweis an erkennen. die alten autoren haben dafür gesorgt, daß wir eine urgermanische statt, welche natürlich zugleich skytho-sakisch ist, in Asien so schlagend der sprache nach nach zu weisen im stande sind, als ob sie fast von althochdeutschen völkern, sovil wir unter solchen im sprachlichen sinne verstehen, gegründet worden wäre. dise statt ligt im äußersten nordosten des persischen reiches in der provinz Sogdiana lat. Sogdiana und Sugdiana sc. terra, gr. *Σογδιανή Σουγδιανή Σογδιάς* und *Σουγδιάς* sc. *γῆ*, zend. *Çughdha*, altpers. *Sug'uda*, deren bewoner die Sogdier, l. Sogdii Sugdii Sogdiani Sugdiani, gr. *Σόγδιοι Σογδιανοί Σούγδιοι Σουγδιανοί* den Persen nach Herodot III, 93 und VII, 66 tribut- und herespflchtig waren, sonst aber zimlich unabhängig lebten. wie nun in späterer zeit die Baktrier nach Justinus' II, 3 *Parthicum et Bactrianorum imperium (Scythae) ipsi condiderunt* und nach Curtius' Rufus' IV, 47 *at interdiu primum terribilis occursuras facies Scytharum Bactrianorumque . . .* Skythen waren und skythisches außsehen hatten, so schon seit jeher die bewoner Sogdianas, welches öfters auch teilweise zu Baktrien gerechnet wurde. die persische oberhoheit über Sogdiana war onehin zu zeiten oft zweifel-

haft, um so mer, als gegen osten, norden und zum teile gegen westen die freien Skythen unmittelbar an gränzten und einen unverkenbaren einfluß auf ire seßhaften brüder auß übten.

der fluß *Πολυτίμητος*. — den fraglichen wichtigen namen nun haben wir zunächst den geschichtschreibern Alexanders des großen zu verdanken. Arrian erwänt nämlich öfters einen fluß *Πολυτίμητος* in Sogdiana, so IV, 5: *ἐνθα δὲ πολλῶν τιτρωσκομένων . . . τοὺς στρατιώτας ἀνεχώρουν ὡς ἐπὶ τὸν ποταμὸν τὸν Πολυτίμητον . . .* IV, 6: *καὶ ἐπῆλθε πᾶσαν τὴν χώραν ὅσῃν ὁ ποταμὸς ὁ Πολυτίμητος ἐπάρδων ἐπέρχεται.* ibidem: *ὁ δὲ Πολυτίμητος πολὺ ἔτι μείζων ἢ κατὰ τὸν Πηνειὸν ποταμὸν ἐστι.* Curtius Rufus schreibt VII, 39: *Sogdiana regio maiore ex parte deserta est; octingenta fere stadia in latitudinem vastae solitudines tenent. ingens spatium rectae regionis est, per quam amnis, Polytimetum vocant incolae, fertur torrens.* bei Strabo 518 heißt es: *τὸν δὲ διὰ τῆς Σογδιανῆς ῥέοντα ποταμὸν καὶ . . . Πολυτίμητον . . .* auch Ptolemaeus gedenkt VI, 14, 2 bei besprechung der Skythen disseit des Imaus des *Πολυτίμητος*. so hieß also in der sprache der landesbewoner zur zeit Alexanders des großen nach der eben an gefürten stelle von Curtius diser fluß, was offenbar nur griechische übersetzung des einheimischen skythischen namens war. daß dise annahme richtig ist, beweist die tatsache, daß das Zendvolk, welches nicht am Polytimetus wonte, wenigstens zur zeit Alexanders nicht, denselben fluß *Gāu* und *Çughdha*, die Persen *Sug'uda* nanten; daß derselbe im Bund. *Zishmend* heißt und in den *Hvejand* (Oxus) fließt und heute *Zarafshan Zerefshan* der goldstreuende genant wird. — vgl. Justi 103, 295; Spiegel Eran I, 275 —

statt und wort Marakanda. — wie nun am Zarafshan die statt Samarkand ligt, so lag am Polytimetus der alten die statt *Μαράκανδα Marakanda*, die haupt- und residenz-

statt von Sogdiana, wie Arrian, welcher sie wiederholt nent, III, 30 bezeugt: *Ἀλέξανδρος δὲ ἀναπληρώσας τὸ ἱππικὸν . . . ὡς ἐπὶ Μαράκανδα ἦγε· τὰ δὲ ἐστὶ βασιλεία τῆς Σογδιανῶν χώρας.* Ptolemaeus bringt *Μαράκανδα* nach ab weichender ländereinteilung VI, 11 unter den stätten Baktriens. Curtius Rufus, welcher ebenfalls viermal Marakanda erwänt, schreibt VII, 26: *hinc quarto die ad urbem Maracanda perventum est. LXX stadia murus urbis amplectitur; arx alio cingitur muro.* die burg in Marakanda wird auch durch Arrian IV, 5 mit den worten *οἱ δὲ ἐν Μαρακάνδοις ἐν τῇ ἄκρᾳ φρουρούμενοι Μακεδόνες . . .* bezeugt.

schon lange hat man nun den alten *Πολυτίμητος* und den heutigen Zarafshan für einen und denselben fluß und das alte Marakanda und das heutige Samarkand für eine und dieselbe statt gehalten und man hat recht getan. den strengen sprachlichen beweis aber, wie auß Marakanda Samarkand sich bilden konte, ist man, so vil ich wenigstens weiß, bißher schuldig gebliben.

und nun zur lösung des fluß- und stattnamens! wir wissen, *Πολυτίμητος* ist griechische übersetzung des unbekannten einheimischen skythischen flußnamens; ferner, die statt Marakanda ligt an disem fluße. solten darum dise beiden namen nicht in einer beziehung zu einander stehen, wie es im altertume zwischen gebirgen flüssen stätten und völkern bezüglich irer namen so häufig der fall ist? in der tat, in dem augenblicke, als uns diser gedanke komt, haben wir das rätsel auch schon gelöst; denn sofort muß uns ja klar sein, daß der erste teil des namens *Mar-a-kanda* nämlich *mar-* dem stamme nach der name des skythischen flußes sein muß. wir begegneten ja schon in Europa im lande der skythischen Agathurser einem fluße *Μάρις*, welchen uns Herodot IV, 48 nent. flüsse und gebirge wandern aber, wie wir gesehen haben; d. h. die völker verwigen gerne, wenn sie auch in andere länder gezogen

sind, die erinnerungen ihrer einstigen heimat. auch hier sind beide flußnamen dieselben und würde der asiatische fluß ebenfalls *Máρ-ις* oder *Máρ-ας* heißen, wenn uns dessen name nicht in der zusammensetzung, sondern als einzelnes wort überliefert worden wäre. wir knüpften oben den europaeisch-skythischen *Máρις* an den germanischen stamm *mar-* got. *mêr-s* ahd. *mâri* praeclarus eximius memorabilis famosus illustris etc. wie recht wir getan haben, bestätigt die griechische übersetzung des asiatisch-skythischen *Mαρ-ις*; denn könnte wol das germano-skythische *mar-* besser als mit *πολυτίμητος* wider gegeben werden? der sinn des griechischen wortes hoch geert hoch geachtet ist ja vollauf in *mar-* hoch gerümt hoch ansehnlich etc. enthalten. den grund, warum der skythische fluß so genant wurde, haben wir wol in der reinheit lauterkeit und treflichkeit seines wassers zu suchen, und von Asien ist uns auch ein schluß nach dem *Máρ-ις* der Agathurser in Europa in der weise erlaubt, daß wir seiner benennung eine ähnliche ursache unterschieben. der zweite teil des wortes *Mara-kanda* nämlich *kand-a* ist ebenfalls echt skythisch oder urgermanisch von arisch *jan*, zend. *zan*, germ. *gan* erzeugen gebären gebildet und führt geradewegs auf das got. *kund-s* = — gena, welches nur schwächung von *kand-* ist. — vgl. Fick I, 319, II, 341; Justi 121 — wie wir nun gotisch *airþa- goda- guma- himina- ufarhimina- inna- qina-kund-s* haben, so haben wir auch schon skythisch oder urgermanisch *mara-kand-* nur mit dem unterschiede, daß *mara-* hier auf einen bestimmten gegenstand, der disen namen trägt, auf den *Πολυτίμητος* nämlich bezogen werden muß. das skythische oder urgermanische *Mara-kand-a* heißt also, wenn wir in betracht ziehen, daß wir es mit einer statt zu tun haben, die am *Máρις* oder *Mάρας* geborene erzeugte geschaffene erbaute kurz die statt am *Máρις* oder die Maris-

statt. daß wir mit diser erklärungs auf dem richtigen wege sind, beweisen uns noch heute die namen der stätte in Binnenasien, wie *Kods-chend Tasch-kend Cem-kend Kho-jand Ko-kand Jar-kand* u. s. w., bei welchen allen das *chend kend jand kand* durchweg statt bedeutet und sich nur an das ehemalige skythische *kand-* knüpfen kann, auß dem einfachen grunde, weil alle dise stätte nicht mer innerhalb des persischen reiches, sondern im gebiete der Skythen sich befanden. hier läßt sich also weit gehende nachwirkung der Skythen oder vilmer irer sprache fest stellen. im worte *kand-* komt die skythische sprache auch dem begriffe nach der zendischen entgegen und beide sprachen ergänzen sich hier wechselseitig. im zendischen haben wir nämlich auß demselben stamme *zan-* die bildung *zañtu* genoßenschaft, woran sich hzv. parsi *zand* (Neriosengh *janda*), np. *zindân* (burg kerker), armen. *zendân* sowie medisch *Ἀρι-ζαντ-οι* und lykisch *Xanthus* reihen. — vgl. Justi 120; Fick I, 320 — wir bemerken an np. *zindân* burg kerker dem sinne nach bereits deutliche annäherung an das skythische *kand-* statt. Spiegel eran. stamverfaßung 681 kent zend. *zañtu* in der bedeutung stamm. ebenderselbe weiß daselbst bereits um die stammeseinheit des altind. *jantu*, zend. *zañtu* und got. *kund-s*; zwischen beiden lezteren füllt das skythische oder urgermanische *kand-* nun die bißher bestandene lücke auß. Bopp in seiner vgl. grm. 3. außg. 3. bd. s. 289 nimt zend. *şantu* ursprünglich erzeugung schöpfung, wie er sagt, ebenfals schon als statt im sinne unseres skythischen *kanda*, über dessen Skythen- oder Urgermanentum sohin jeder zweifel schwinden muß, weil altind. das nämliche wort *jantu*, zend. *zañtu* oder nach anderer schreibart *şantu* lautet und altpers. *dañtu* tönen müste und weil es nur im gotischen *kund-s*, welches ja nur ein geschwächtes *kand-s* ist, einzig und allein wider erklingt. in *kand-* und *kund-* stehen skythische und gotische sprache wie öfters auf gleicher verschiebungsstufe; beide sprachen

sind aber schon dem griechischen und lateinischen in *γίγνομαι* und *gigno* um eine stufe voraus. da Marakanda zur zeit Alexanders aber bereits eine alte statt war — denn wenn es anders wäre, würde es uns auch berichtet worden sein — so läßt sich darauß ab nemen, daß die Skythen oder Urgermanen seit den ältesten zeiten sich schon von iren arischen brüdern getrent hatten und ein selbständiges volk bildeten. in der vokalisation ist das skyth. *kand* an alter den meisten schwestersprachen, welche *a* zu *i e o u* schwächten, voraus und steht an der seite von altindisch und zendisch. bezüglich des wortes *mar-* ist zu bemerken, daß die zend. und altpers. sprache in der skyth. bedeutung dasselbe ganz entberen, während die altind. sprache ein substantiv *marîci* m. glanz schimmer — vgl. Fick II, 433 — ir eigen nent, und die keltische sprache *mar-* oder vilmer *mâr-* als *clarus* und *magnus* kent — vgl. Glück s. 76 ff. — ein *kand* = *kund* — gena im skytho-germanischen sinne aber kann sie nicht auf weisen; *can cant* heißt im keltischen vilmer *albus* z. b. *canto-benna* *album cornu* — Zeuß grm. celt. s. 825 —, ab gesehen davon, daß unter den asiatischen Saken insbesondere in Sogdiana von Kelten überhaupt nicht die rede sein könnte. und somit verbleibt Marakanda einzig und allein den Saken-Skythen oder Urgermanen.

die gleiche bedeutung von *Μάρις*, *Çughdha* und *Πολυτίμητος*. — was mir in der bestättigung meiner ansicht über das skythische wort *Marakanda* wider unerwartet zu hilfe komt, ist die zendische sprache. bereits oben s. 137 ff. bei der deutung des skythischen wortes *Παραλάτται* bekräftigte sie die gleichheit des sinnes des skythischen *par-a* gens mit dem zend. *zāntu* stamm genoßenschaft durch die worte bei Strabo *Ξανδρίους ἢ Παρίους.* so auch hier, nur noch in vil hervorragenderer weise. wir wissen, daß manche provinzen des alten Persenreiches nach gewäßern,

seien es ströme oder seen, benant sind, wie Arachosia Margiana Drangiana etc. ebenso ist das auch bei Sogdiana der fall, welches land dem fluße zend. *Qughdha*, altpers. *Sug'uda* seinen namen in der weise verdankt, daß diser zunächst auf die an demselben ligende hauptstatt und von letzterer auf das ganze land übertragen wurde. in diser weise hieß *Marakanda*, welcher name, obwol seit urzeiten bestehend, dennoch erst seit Alexanders zeiten dem abendlande bekant wurde, bei den nicht skythischen Eranern neben Gâu auch *Qughdha*, — vgl. Justi 295 —, weil dises leztere eben benennung der Eraner für skythisch *Μαρ-ις* griech. *Πολυτίμητος* war. *Qughdha* als fluß ist aber wörtlich der reine, und der skythische *Μαρ-ις*? — die wurzel *mar-* hat ursprünglich ganz die nämliche bedeutung rein lauter unvermischt, — vgl. Fick I, 719 — worauß die bereits oben an gefürten anderen eigenschaften wie *praeclarus eximius famosus* etc. hervor giengen. was rein und lauter ist, ist auch berümt, hoch berümt, hoch geertff. es kann also keinem zweifel unterligen, daß zend. *Qughdha* eine wortgetreue übersetzung des skyth. *Μαρ-ις* ist und warscheinlich sogar im nämlichen auß der urbedeutung rein lauter hervor gegangenem nebensinne von hoch berümt hoch geert, wie das gr. *πολυτίμητος*, mit welchem die Griechen offenbar als gut unterrichtet das skyth. *Μαρ-ις* wider gaben. wir haben sonach skyth. *Μαρ-ις* = zend. *Qughdha* = griech. *Πολυτίμητος* = der reine, hoch berümt, hoch geerte durch eine einzig da stehende sprachliche übereinstimmung dreier verschiedener völker unumstößlich fest gestellt, was um so erfreulicher ist, als es sich um einen der wichtigsten nachweise skythischen oder urgermanischen daseins in ganz Asien handelt.

die skythische kultur in Sogdiana die herrschende und ältere. — ich nante soeben *Qughdha* eine übersetzung von *Μαρ-ις*. damit ist zugleich auß gesprochen, daß die

skythische kultur in Sogdiana die herrschende war. um das zu sein, musste sie aber auch zugleich die ältere sein und mussten die Skythen seit uralten am Maris sich angesiedelt und behauptet haben, weil ihr name sonst nicht sich hätte erhalten können, wenn die Baktrier zuvor daselbst gesessen wären. es ist nämlich eine alte erfahrung, daß fremde völker, sobald sie in kulturgebiete ein dringen, wo eine andere sprache herrscht, nicht alles um benennen, sondern die bereits bestehenden namen von gebirgen ländern flüssen stätten etc. gerne übernehmen. daß wir den skythischen namen erst seit Alexander hören, hat seinen grund darin, daß das abendland nicht mit Skythen, sondern bis dahin fast nur mit Medern und Persen verkehrte, welche natürlich eranischer bezeichnungen sich bedienten.

statt und wort Samarkand. — und nun will ich zum überflusse gleichsam noch den probebeweis für das Urgermanentum des wortes *Μαράκανδα* und seiner namensgeber dadurch erbringen, daß ich erkläre, wie aus *Marakanda* — *Samarkand* geworden ist. es wäre höchst wissenswert, genau fest stellen zu können, seit wann der name *Samarkand* in gebrauch kam, weil er ohne den geringsten zweifel der einheimischen bevölkerung ab gelauscht wurde, uns aber einen schluß erlauben würde, wie lange Skythen oder Urgermanen als solche unvermischt mit anderen stämmen noch in und um *Marakanda* sitzen blieben. *Samarkand* ist nämlich ebenfalls ein skythischer name und seinen wortbestandteilen nach an und für sich und bei der einheimischen urgermanischen bevölkerung gerade so alt wie *Marakanda*, wie er auch das nämliche besagt. nur in der öffentlichkeit ist der name *Samarkand* jünger als *Marakanda* und zugleich verrät er den der skythischen sprache nicht mer mächtigen ersten berichterstatter, welchem alle anderen, wie es ja dutzendmale geht, blindlings nach schriben; denn *Sa-markand-* oder ursprünglicher *sa-Marakand-a* ist ja nichts anderes als das wort

Marakanda mit unserem alten bekanten dem germano-thrako-skythischen artikel *sa* an der spitze, welchem wir als zäher und kenzeichnender eigenheit diser sprachen schon öfters begegneten, ich erinnere an die schon oben besprochenen thrako-skythischen worte *σα-κυνδακη*, *σα-ναπις*, *σα-ναπις*, *Σα-κυνθος*, wozu sich jetzt auch *sa-Mar(a)kand(a)*, mit außstoßung des ursprünglichen verbindungs vokales *a* und abwerfung des schluß vokales als *sa-Markand* = *Samarkand* sich darstellend, geselte. die unkentnis der skythischen sprache ist es also, welche den artikel als den bestandteil des eigentlichen wortes wider an sah und auf dise weise dem neuen namen zur geburt und zur verewigung verhalf. so ein verstoß konte den gelerten begleiten Alexanders des großen nicht begegnen, weil in dessen here Thraken, Skythen, Baktrier, Meder, Persen und überdiß eigene dolmetscher waren, welche die skythische sprache teils als an geborene teils als erlernte von grund auß verstunden. und dennoch sind wir dem unbekanten und nicht sprachkundigen ersten nachrichtgeber des wortes *Samarkand* zu großem danke verpflichtet, weil gerade er uns einen unumstößlichen weiteren beweis für das Urgermanentum der in- und umwoner von *Marakanda* in die hand gab, von welchen er den namen vernommen hatte.

die Sogdianer, urbilder der Germanen. — beachten wir nun noch, was Curtius Rufus über die Sogdier VII, 39 schreibt: *ex captivis Sogdianorum ad regem XXX nobilissimi, corporum robore eximio, perducti erant: qui ut per interpretem cognoverunt, iussu regis ipsos ad supplicium trahi, carmen laetantium modo canere, tripudiisque et lasciviori corporis motu gaudium quoddam animi ostentare coeperunt. admiratus rex, tanta magnitudine animi oppetere mortem, revocari eos jussit, causam tam effusae laetitiae, cum supplicium ante oculos haberent, requirens. illi, si ab alio occiderentur, tristes morituros fuisse respondent;*

nunc a tanto rege victore omnium gentium maioribus suis redditos honestam mortem, quam fortes viri voto quoque expeterent, carminibus sui moris laetitiaque celebrare. tum rex: quaero itaque, an vivere velitis non inimici mihi, cuius beneficio victuri estis? illi, nunquam se inimicos hosti fuisse respondent. si quis ipsos beneficio quam iniuria experiri maluisset, certaturos fuisse, ne vincerentur officio. interrogatique, quo pignore fidem obligaturi essent? vitam, quam acciperent, pignori futuram esse dixerunt: redituros, quandoque repetisset. nec promissum fefellerunt. nam qui remissi domos ierant, fide continuere populares; quattuor inter custodes corporis retenti, nulli Macedonum in regem caritate cesserunt.' wer erkennt nicht auß irem körperbau, irer todesverachtung, irer freude als tapfere männer nach irem tode mit iren vorfahren vereinigt zu werden, was geradezu an das unsterbliche fortleben in der Walhalla gemant, ferner auß irer vasallentreue irem neuen lehenshern gegenüber, der inen das leben geschenkt hat, das echte urbild der späteren Germanen! im ganzen und großen aber, welche nie geante fernsicht eröffnet sich uns durch die entdeckung der urgermanischen statt Marakanda oder Samarkand! fürwar Marakanda ist die sonne in Binnen-asien, deren stralen auf einer seite biß zum atlantischen auf der anderen biß zum stillen okean die einstigen pfade der Urgermanen erhelt, welche uns von nun an nimmer verdunkelt werden sollen.

uralter grund und boden der Germanen. — Samarkand, die zweite statt von Bôkhârâ ist alt und wegen irer schönheit berümt' läßt sich Spiegel Eran bd. I, 276 vernemen. zur zeit Alexanders hatte sie, wie Curtius Rufus oben berichtet, bereits 70 stadien im umfange; sie und die burg hatten je eine mauer für sich. welche schiksalstürme muste dise statt durchmachen, biß sie als Tamerlans residenz nochmals in den arabischen märchen der mittelpunkt

alles schönen und herlichen ward! und wir Germanen! ja wir brauchten über 2000 jare, biß wir dise statt als die unsrige wider erkanten. im alten erbfehler unserer philosophischen und kosmopolitischen träumereien haben wir meistens nicht acht auf das, was uns angeht und uns fromt. während die Slaven seit einer langen reihe von jaren dise binnenasiatischen länder so ganz im stillen für sich fort nemen, laßen wir Germanen, ich will ja gar nicht sagen, dises ruhig geschehen, im gegenteile, wir wissen nicht einmal, daß es unser ureigner mit dem heldenblute unserer urvorfaren durchtränkter grund und boden ist, um welchen es sich handelt. wenn man heut zu tage von Chiwa Merw Bokhara Balch Samarkand Kodschend Kokand Margilan Taschkend Khojand Cinas Çemkend Ardijan Kaschgar Jarkand Chotan spricht oder schreibt, so sind das namen, welche in einem gebiete ligen, welches im altertume außschließlich und allein von Saken oder Skythen, unseren urvorfaren, beherrscht wurde, und niemals unter der botmäßigkeit von Sauromaten und Slaven stund. ja noch vil weiter nach osten, nordosten und südosten geboten die Skythen, wie wir noch sehen werden.

Skythen-Saken oder Urgermanen unter Alexander dem großen. — wir wissen auß der zuletzt an gefürten stelle von Curtius Rufus, daß von den 30 gefangenen adeligen Sogdier-Skythen vier in die leibwache Alexanders auf genommen wurden. auch die freien Skythen jenseit des Jaxartes oder Silis durch die milde des großen königs gewonnen, waren demselben ser zu getan. — vgl. Curtius ibid. c. 38 — alle Skythen aber innerhalb des persischen reiches kamen mit dem wechsel des oberkönigtums selbstverständlich unter die regirung Alexanders, und somit können die Germanen mit fug und recht behaupten, daß ire

brüder bereits unter Alexander dem großen dienten. diser schätzte aber von allen seinen untertanen gerade die Skythen ser hoch. ich brauche da bloß an die außgezeichnete behandlung zu erinnern, welche er nach Arrian III, 27 und Curtius VII, 11 den Arimasper-Skythen den sogenannten Evergeten d. i. *Humarvarkâ* in Drangiana oder näher bestimmt in Sakastene, bei welchen er 60 tage verweilte, an gedeihen ließ und durch schenkung von länderecken und geldsummen zum außdrucke brachte. ich kann mir nicht versagen, die stelle Arrians hieher zu setzen; denn was in ir gesagt ist, gilt ja den Urgermanen. es heißt daselbst: . . . ἀφικνεῖται εἰς τοὺς πάλαι μὲν Ἀριμασποὺς καλουμένους, ὕστερον δὲ Εὐεργέτας ἐπονομασθέντας . . . καὶ τούτους Ἀλέξανδρος . . . τιμήσας καὶ αὐτοὺς καταμαθὼν ἄνδρας οὐ κατὰ τοὺς ἄλλους τοὺς ταύτῃ βαρβάρους πολιτεύοντας, ἀλλὰ τοῦ δικαίου ἴσα καὶ τοῖς κρατίστοις τῶν Ἑλλήνων μεταποιουμένους, ἐλευθέρους τε ἀφῆκε καὶ χώραν τῆς ὁμόρου ὄσῃν αὐτοὶ σφίσιν ἤτησαν, οὐ πολλὴν δὲ οὐδ' αὐτοὶ ἤτησαν, προσέθηκεν.' Alexander überließ inen also vollständige politische freiheit, womit nicht bloß das leben nach eigenen gesetzen und gewonheiten, sondern nachlaß von abgaben und befreiung vom kriegsdienste verbunden war, gewiß eine glänzende anerkennung irer hervorragenden eigenschaften.

warheit des Annoliedes. — jetzt wird man auch nicht mer vornem lächeln, wenn man im liede zu eren des hl. Anno v. 316 list:

man sagit, daz dar in halvin noch sin
die dir diutischin sprecchin
ingegin India vili verro' und 322:
der Sahsin
die lisit man, daz si wilin werin
al des wunterlichin Alexandris man.'

im gegenteile gerechtes erstaunen muß uns erfüllen über die richtigkeit des erzälten, das uns diese alte erwidige quelle in bißher ganz rätselhafter weise vor hält, und wir können uns diese erscheinung nicht anders erklären, als daß wir an nemen, es sei im deutschen volke durch mündliche oder schriftliche uns unbekante überliferungen das andenken an die herkunft vom fernen osten nie völlig erstorben. insbesondere die hindeutung gegen Indien ist durchauß richtig; denn Baktriana, Arachosien, Drangiana lagen ja in diser richtung, nicht zu vergeßen, daß ja selbst Indien, als es längst von den Ariern in besitz genommen war, zum zweiten male von unseren brüdern den Skythen oder Saken heim gesucht wurde, welche sich dort nider ließen und von der zeit Indoskythen genant wurden. — vgl. Grimm g. d. d. spr. 226 biß 228 —

A. Lehwalds haltlose meinung. — ehe ich weiter gehe, will ich noch einiger irrigen ansichten gedenken. so ist die meinung A. Lehwalds, von J. J. Egli in seinem werke 'nomina geographica' auf genommen, nach welcher Samarkand den namen von einem erobernden Araber Samar im jare 643 erhalten hätte, kaum der widerlegung wert, um so weniger, als der autor gar nicht zu wißen scheint, daß diese statt zur zeit Alexanders des großen Marakanda hieß, sondern nur iren angeblich chinesischen namen Tschinkent.

H. Kieperts irrigte ansichten. — ebenso wißen wir auß dem vorher gehenden, daß die anschauung des geographen Heinrich Kiepert in seinem lerbuche der alten geographie § 64, nach welcher die Saken-Skythen um 130 vor Christus erst nach Drangiana gekommen seien, vollständig unbegründet ist, da dieselben ja schon dem Kyrus den bekanten retterdienst erweisen, und um hiezu befähigt zu sein, wol jarhunderte vor Kyrus in Drangiana geseßen sein musten. bei diser gelegenheit kann ich nicht umhin,

die stellung Kiepert's zu diesen völkern überhaupt ein wenig zu streifen. und da ist es denn vollkommen unbegreiflich, wie ein so hoch verdienter forschler gerade hinsichtlich der beurteilung der Saken-Skythen auf einem von vorneherein so verfelten standpunkte stehen bleiben und sich noch dazu auf Niebuhr und K. Neumann berufen kann, deren leistungen nur in der vollständigen mißachtung und unkentnis alles dessen bestehen, was uns die alten d. i. die griechischen und römischen autoren über die Skythen berichten. ich will nur einiges herauß greifen. Kiepert spricht s. 343 von einem haremsleben der skythischen frauen. ich verweise in auf die hervor ragende stellung der frauen bei den Saken-Skythen, worüber ich im geschichtlichen abschnitte s. 61 ff. gesprochen habe, wo sich das gerade gegenteil herauß stelt. ferner betrachtet er als mongolische sitten das von jugend auf bestehende reiterleben der Skythen; mit demselben grunde sind die Thessaler, die Galler, die Basternen, die Germanen und die gesamte mittelalterliche ritterschaft ebenfalls als Mongolen an zu sehen. er gedenkt weiters der vorliebe der Skythen für das pferdefleisch; nun dann gehören sämtliche Germanen und ein großer teil der heutigen Deutschen ebenfalls wider zu den Mongolen. hierauf erwänt er ungerechtfertigter weil irriger weise die berauschung der Skythen durch dampfbäder von hanfsamen; die Germanen bedurften freilich dieses äußeren mittels nicht, sie namen solche kuren innerlich vor und berauschten sich mit bier und met. er fürt auch das brennen der weichteile gegen rheumatische schmerzen an; in Deutschland brent sich das volk zum vergnügen mit glühendem eisen die anfangsbuchstaben des namens auf brust arme und beine, ganz ab gesehen vom gewöhnlichen tätowiren auf fast allen teilen des körpers. die Skythen vergifteten ire pfeile; im mittelalter vergifteten gewisse nationen meßer dolche und noch so manches andere,

*vide Gelübde Terentius I. 2
v. Persl.*

worüber wir besser schweigen. endlich glaubt Kiepert züge von hervor ragender rohheit bei den Skythen war zu nemen, welche den arischen völkern widersprechen: so das schlachten der lieblingsfrauen, wie der dienerschaft auf dem grabe irer fürsten, die aufstellung von auß gestopften leichen gemordeter krieger um das königsgrab u. s. w. ab gesehen, daß dise lezteren gebräuche nur bestimmten stämmen der Skythen am Pontus eigen waren, während die anderen stämme, sowie die asiatischen Skythen, die Saken, sie nicht kanten, so möchte ich fragen, ob die menschenopfer der Germanen für iren kriegsgott; das in die höhe werfen, mit speren auf fangen und töten eines kriegers bei den Thraken; das schleifen von feinden bei den Griechen; das verbrennen der frauen beim tode eines indischen fürsten biß in die neueste zeit; das vom felsen stürzen, kreuzigen und vorwerfen den wilden raubtieren; das rostbraten, in öl und pech stecken und anzünden bei lebendigem leibe nebst allen erdenklichen anderen martern der Christen von seite der arischen Griechen und Römer; das vierteilen und die harsträubendsten folterarten, wie das verbrennen auf dem scheiterhaufen in den hexen- und ketzerprozessen des gesamten arischen abendlandes; ich möchte fragen, sage ich, ob dise dinge etwa keine rohheiten waren, und ob, wenn schon die Skythen wegen irer gewonheiten zu den Mongolen gezält werden, es in anbetracht der unerhörten grausamkeiten, welche sich die sogenannten gebildeten kulturvölker von Europa zu schulden kommen ließen, noch ein volk auf der erde gibt, welches zum vergleiche mit disen heran gezogen werden könnte?!

wir sehen, auf wie schwachen füßen solche bewaise für die beurteilung der zugehörigkeit eines volkes stehen, und wie sie statt die Skythen zu Mongolen zu machen, im gegenteile die übrigen Arier noch unter

die skalpirenden Indianer herab drücken. mit solchen zusammenstellungen kommen wir ein und für allemal um keines hares breite vorwärts.

nicht beßer steht es um die ansichten Kieperts s. 345 anm. 6 bezüglich der sprache der Skythen. er sagt: 'daß jene skythischen namen, welche mit thrakischen und persischen genau überein stimmen, auß disen sprachen einfach entlehnt sind, daher für die eigentliche nationalität irer träger keine beweiskraft haben, geht gerade auß jedem mangel einer dialektischen abweichung hervor.' gerade das gegenteil ist der fall, wie teils auß den bei Müllenhoff besprochenen skythischen eigennamen teils auß der s. 562 von demselben gemachten warnemung zu ersehen, wonach Skythen einerseits und Zendvolk und Altpersen anderseits durch den jeweiligen gebrauch der buchstaben *l* oder *r* strenge und seit den ältesten zeiten sich von einander scheiden, ganz ab gesehen von den vilen sondernden sprachmerkmalen, welche sich auß meiner abhandlung ergeben und welche Kiepert ja nicht wissen konte. wenn nun dessen ungeachtet den Skythen, Persen und Thraken manche wortstämme insbesondere in personennamen gemeinsam sind, so ist das doch nicht zu verwundern, sondern geht auß dem gleichen sprachschatze hervor, der disen völkern als arischen bruderstämmen eigen ist, und der sich gerade in den personennamen, wie es ja gerne der fall ist, am änlichsten und längsten erhielt. sehen wir uns aber worte auß der eigentlichen volksprache der Skythen an, mögen sie nun eigen- oder dingenamen sein, so gewaren wir sofort den großen unterschied, welcher zwischen der zunge der Skythen und der der Eraner besteht. darum habe ich auch im anfange des sprachlichen abschnittes bei besprechung der skythischen sprachüberreste s. 80 das hauptgewicht auf dise unmittelbaren skythischen volksaußdrücke gelegt. zwischen Thraken und Skythen freilich

wird und darf kein eigentlicher sprachunterschied sich herauß stellen, da ja beide völker gleicher abstammung sind und nur als verschiedene stämme zu den vilen anderen innerhalb der großen germanischen völkerfamilie treten.

über die ferner von Kiepert s. 343 und 344 anm. 4 ins treffen gefürte bekante stelle des Hippokrates de aëre locis et aquis habe ich bereits im ersten abschnitte s. 19 ff. bei gelegenheit des besprechens des körperbaues der Skythen unter anführung des betreffenden textes gehandelt, dabei auf ire durch Zeuß dar getane unwichtigkeit hin gewisen und auf die außsagen aller anderen alten autoren, so wie insbesondere auf die bißherige nichtbeachtung eines geradezu entscheidenden glänzenden zeugnisses über wirkliche Mongolenkenntnis von seite des vaters der geschichte des Herodot in seinem werke IV, 23 aufmerksam gemacht, worauf sich mit recht auch ein schon öfters genanter neuerer streiter für das Ariertum der Skythen J. G. Cuno in seinen forschungen im gebiete der alten völkerkunde I, 86 beruft. leider komt derselbe nicht zu dem gewünschten ergebnisse, obwol er eine menge treffender bemerkungen und ansichten entwickelt, weil er in den Skythen von vorneherein Litauer und Slaven siht und sich deswegen gerade in außschlag gebenden skythischen worten nicht an die außsagen der alten hält, was ich im gegenteile gleich von anfang an als einzig und allein richtige grundregel an erkante und durchgehends zur richtschnur nam. doch bereits zu lange habe ich mich mit Kieperts einwürfen beschäftigt, welche der berühmte geograph bei genauerer umsicht in skythischen dingen wol selbst fallen lassen wird.

Eran und Turan. — ich komme nochmals auf Sogdiana zurück. ich habe die vermutung Spiegels in seinem Eran, wonach in Sogdiana auch damals d. h. zu der von uns besprochenen zeit die merzal der bewoner des landes nicht

eranischen ursprunges gewesen sein dürfte d. h. nicht zu den stämmen der Baktro-Medo-Persen zälte, gerechtfertigt, indem ich durch Marakanda die anwesenheit der Germano-Skythen über jeden zweifel erhob. diese nicht eranischen Germano-Skythen sind aber dessen ungeachtet echte wenn auch turanische Arier, gleichwie die Inder, die Thraken, Sauromaten, Kelten, europaeischen Germanen, Griechen, Römer etc. wenn auch nicht unter die Eraner, so doch unter die unverfälschten Arier gerechnet werden. die Eraner bilden sonach in der nämlichen weise wie die eben genannten einzelnen völker einen bruchteil der Arier, unter welchem begriffe wir die gesamten indoeuropaeischen oder indogermanischen völker unter zu bringen pflegen und welchen sinn des wortes wir auch bei behalten wollen, da er uns namentlich im vergliche mit semitischen und mongolischen völkern zu gute komt. aber wir haben uns nunmer damit vertraut zu machen, daß wir den seit den ältesten zeiten biß heute fest gehaltenen unrichtigen gegensatz zwischen Eran und Turan im sinne einer schranke von verschiedenartigen völkern völlig fallen lassen und nur einen unterschied in der weise geltend machen, daß beide länder nur verschiedene sippen einer und derselben großen arischen völkerfamilie beherbergten, nämlich die baktro-medo-persischen Eraner und die germano-skythischen Turaner.

die öfteren einfälle der letzteren seit der grauesten vorzeit in die vor ihnen gelegenen kulturstaten der Assyrier, Babylonier, Baktrier, Meder und Persen und die daher bestehende feindschaft haben nicht wenig dazu bei getragen, die edlen arischen Turaner als horden eines barbarischen geschlechtes erscheinen zu lassen, in welcher ansicht uns abendländer das vom 6. jahrhundert unserer zeitrechnung beginnende erscheinen der wirklich einem anderen volke als dem arischen an gehörenden Turuken, *Turkur*

d. i. räuber bei den Arabern, unserer Türken durch ihren dem worte Turan ähnlichen namen bestärkte und auf diese weise das bild für den oberflächlich schauenden für immer trübte. die alten turanischen Saken-Skythen aber, unsere urväter, haben nichts anderes getan, als was ihre nachkommen die nach Europa gezogenen Germanen mit ihren hundertjährigen vorstößen gegen das römische weltreich wiederholten. auch diese wurden von Griechen und Römern oft genug als barbarische horden bezeichnet und waren dennoch zu trägern der allgemeinen weltbildung und zu stiftern der größten bis heute blühenden reiche berufen.

den völkerkenntnissen der griechischen und römischen autoren müssen wir aber auch hier wider unsere bewunderung zollen: ihnen gieng das band zwischen Saken-Skythen, Sauro-maten, Thraken, Baktriern, Medern, Persen, Germanen und Kelten nie verloren; sie kennen auch keine scheidewand zwischen Eran und Turan; ja vilbedeutend schreibt Ammianus Marcellinus XXXI, 2 *Persae, qui sunt originitus Scythae* und gibt dadurch einen merkwürdigen beleg für die gemeinsame beiderseitige arische herkunft.

wir wissen, daß die Sogdianer zu den Urgermanen oder Saken-Skythen zählen und nach stamm und sprache innerhalb der großen arischen völkerfamilie von den eigentlichen Eranern den Baktro-Medo-Persen zu scheiden sind. kaum möchte man es glauben, wie genau diese tatsachen, welche wir zunächst durch die nachrichten des abendlandes d. i. der Griechen und Römer fest stellen konnten, von den morgenländischen überlieferungen in den eranischen heldengesängen bestätigt werden. nach Firdusi z. b. bildet der Dschihun oder Oxus die gränze zwischen Eran und Turan und Sogdiana wird ausdrücklich als bestandteil des turanischen reiches und dessen bewoner als Turaner auf geführt, worüber der turanische könig Afrâsiâb gebietet. statt unzähliger bewewe gebe ich nur einen aus Firdusi IX, 7 nach graf

von Schack, wo Afrâsiâb zu Gersiwes, welchen er als gesanten zu Sijawusch nach Eran schickt, unter anderm spricht:

In Eran's landen such ich keine fehde,
Ich bin in Sogd, und wie dir wol bekant,
Gehört biß zum Dschihun mir alles land.'

ebenso ist daselbst XIII, 8 bei beschreibung des zweikampfes des Turaners Human mit dem Eraner Bischen die verschiedenheit der sprache zwischen den Turanern und Eranern bezeugt, wie sie in der wirklichkeit zwischen Skythen-Saken und Eranern bestund, da jeder der kämpfenden helden seinen dolmetsch zum begleiter hat.

Zehntes hauptstück.

Weitere spuren der Skythen-Saken oder Urgermanen in Asien.

a. Innerhalb des persischen reiches.

Bucharei, Bucharen, Bôkhârâ. — Ich gehe zu einem anderen germano-skythischen nachweise über. ungefähr an derselben stelle, wo sich das alte Sogdiana erstreckte, finden wir heut zu tage die Bucharei oder das land der Bucharen, welche namen von der statt *Bôkhârâ* auß gehen. dise aber verdankt den irigen dem worte *bôkhar bôkar bûkar*, welches in jenem lande sowol bei den ureingebornen Tadschik's als auch bei den türkischen den muhamedanismus bekennenden eroberern einen schriftgelerten bedeutet und sich zu jener zeit verbreitete, als unter den Tadschik's die blüte der muhamedanischen gelertenwelt in *Bôkara Bûkara Bôkhârâ* auch *Bûchara* sich vereinigte und der statt dadurch disen iren namen, welcher sovil wie gelertenstatt bedeutet, verschafte. — vgl. Timkowski Mong. I. p. 386 ff. 392 — dise tatsache ist albekant und unbestritten. niemand hat sich aber bißher, sovil ich weiß, ernstlich gefragt, was es denn mit disem namen für eine nähere bewantnis habe, und deswegen ist man auch nicht darauf gekommen, daß der name *Bôkara* ein hell leuchtendes zeugnis für das ehemalige und noch spät nach haltende Germanentum in disen landen ist; denn es ist ja sofort klar, daß wir es hier einzig und allein mit einem germanischen worte zu tun

haben, das im got. *bôka* buchstabe, *bôkôs* schrift buch, *bôkareis* schriftgelerter, im alts. *bôk*, im ags. *bôc*, im afrs. altn. *bôk* ff. erscheint. weder die zendische noch altpersische oder neupersische sprache kennen ein solches wort, und das altslav. *buküi*, das russ. *búkva* können hier nicht in betracht kommen. wie aber in aller welt komt dises wort *bôkareis* nach Turan, wird man fragen? allerdings vom gewöhnlichen standpunkte wäre dise frage nie und nimmer mer zu beantworten. für uns ist sie es leicht; denn wem anderen muß das wort *bôk bôkareis* zu geschriben werden als den nachkommen der germanischen Saken-Skythen, welche in jenen ländern sitzen bliben und noch heute weit über das ehemalige Eran hinauß zwischen den turko-mongolischen stämmen in allen alten ländern der Skythen disseit und jenseit des Oxus, Jaxartes und des Imaos theils unvermischt theils mit den fremden eroberern vermengt an zu treffen sind. letzteren haben sie sogar dadurch arisches gepräge verilien; denn Spiegel Eran 350 sagt: 'unter den Turkomanen gibt es heute noch durchgängig blonde leute mit länglichem schädel, verhältnismäßig kleinem kopfe, länglichem kinne, wenig erhebenden backenknochen.' wer daher dise blonden blauäugigen stämme, denn nur von solchen spreche ich, insbesondere in Turan von den ehemaligen baktro-medo-persischen völkern ab leiten wolte, würde nicht bloß gegen jede überliferung der alten verstoßen, nach welcher in den nordostprovinzen des persischen reiches die Saken-Skythen das herrschende volk waren, und über den Oxus und Jaxartes hinauß selbst zu zeiten des griechisch-baktrischen reiches nach dem tode Alexanders des großen weder Griechen noch Persen auf die dauer festen fuß faßten, ab gesehen davon, daß seit der herrschaft der Parther noch vil mer Skythen, als schon von früher her im persischen reiche saßen, von osten nach rükten, sondern er würde sich auch die sprache und ge-

stalt dieser stämme nicht erklären können. gerade diese beiden bilden aber für uns die unumstößlichsten anhaltspunkte für die beurteilung der volksangehörigkeit derselben, sowie auch ihrer vorfahren; denn wie die sprache der Saken-Skythen von den eranischen schon in der urzeit verschieden war und auf der ältesten germanischen stufe stand, so steht auch die sprache ihrer nachkommen heute noch von der neupersischen ab, kann aber trotz der über sie hin gegangenen stürme und der mischung mit eranischen, arabischen und turko-mongolischen elementen ihre arische abkunft nicht verläugnen. vollends aber die hohe gestalt und insbesondere die roten oder blonden häre und blauen oder grauen augen, welche sich sogar nach der vermischung mit den fremden eroberern, wie wir soeben erfuhren, noch bemerkbar machen, sind das bedeutendste und untrüglichste zeichen sako-skythischer oder urgermanischer herkunft. nur die Saken-Skythen oder Urgermanen, wie wir im geschichtlichen abschnitte nach wissen, konnten sich hoher gestalt, weißer hautfarbe, roter oder blonder häre und blauer augen rümen, und wir können mit gutem grunde sagen, daß im altertume in Binnenasien nur die Germano-Skythen allein unter allen völkern mit diesen merkmalen von der natur auß gezeichnet waren und daß dem gemäß umgekehrt diejenigen völker daselbst, welche sich dieser äußerlichkeiten rümen konnten, auch unbedingt zu den Germano-Skythen zählten.

äußeres der Baktrier, Meder und Persen. — Baktrier, Meder und Persen, die ersten allerdings wegen des fort dauernden skythischen einflusses nur teilweise, hatten im allgemeinen dunkles har und dunkle augen. rotes blondes har und helle blaue augen galten ihnen als makel am körper, ja sogar als anzeichen der Daêva's, der bösen daemonen, wie auß dem umstande hervor geht, daß Sam, obwol selbst ein arischer Turaner d. h. ein Sako-Skythe der abstammung nach, dennoch schon so sehr eranisirt

war, daß er seinen son Zal, welcher goldblondes har bei seiner geburt mit auf die welt brachte und deswegen, wie wir oben bei der erwänung der Sakenkönigin Zarina schon erfuren, in der folge den beinamen *Zer* oder *Zerd* d. i. der blonde erhielt, auß setzen ließ, um den gefürchteten nachreden zu entgehen.

immerhin bewarten aber Baktrier, Meder und Persen, wenn sie auch nach eroberung irer länder durch vermischung mit fremden unterworfenen völkern von den auß zeichnenden eigenschaften der reinen und unvermengten Arier die blauen augen und die blonden hare meistens verloren, iren hohen stolzen wuchs als dauerndes unterscheidendes merkmal von semitischen und mongolischen stämmen. zum bewaise dessen verweise ich bezüglich der gestalt der Baktrier auf das s. 21 des ersten buches über sie berichtete; bezüglich der Meder und Persen mögen Xenophons denkwürdige worte an die zehn tausend anab. III, 2 zu dem vererlichen leser sprechen: ἄλλὰ γὰρ δέδοικα μὴ ἂν ἅπαξ μάθωμεν ἀγροὶ ζῆν καὶ ἐν ἀφθόνοις βιοτεύειν καὶ Μήδων δὲ καὶ Περσῶν καλαῖς καὶ μεγάλαις γυναιξὶ καὶ παρθένοις ὀμιλεῖν, μὴ ὥσπερ οἱ λωτοφάγοι ἐπιλαθώμεθα τῆς οἴκαδε ὁδοῦ.' wenn also frauen und jungfrauen der Meder und Persen schön und groß waren, so versteht es sich von selbst, daß davon auch schöne und wol noch größere jünglinge und männer ab stamten.

die Saken-Skythen oder Urgermanen, die Turaner des altertums. — seit dem höchsten altertume trugen diese unterscheidenden körpermerkmale nicht wenig zu dem immer wärenden kampf zwischen Eran und Turan bei, wie er in den eranischen heldensagen geschildert ist. die Saken-Skythen, die Urgermanen, waren ja die Turaner, die rot- und blondharigen sowie blauäugigen Daêva's, mit welchen es keine versönung gab, welche auch keine wolten, sondern allemal wider ins eranische reich ein fielen.

wie verhaßt sie auch waren, dennoch war man irer in Eran froh, wenn man irer dienste bedurfte, und gleichwie der edle Turaner Pîrân selbst fürst von Khotan am hofe seines hern, des königs Afrâsiâb von Turan, als vasalle die stelle eines *Pehlevan* d. i. eines obersten herfürers ein nimt, so sind auch die fürsten von Segistan, dem alten Sakastana = Σακαστηνῇ der Drangianer, der Arimasper-Skythen, worunter Sam, Zal und Rustem die berühmtesten, als vasallen die obersten herfürer am eranischen königshofe. man beachte, daß dise lezt genannten helden nach dem Shâhnâme mit den Turanern blutsverwant sind, sowie daß Moses von Chorene den Rustem eigens als einen Saken bezeichnet, und man muß die merkwürdige übereinstimmung der persischen heldensage und der berichte der Griechen und Römer bewundern, wodurch unsere längst fest stehende meinung, daß die Turaner der heldensage die Saken-Skythen d. i. die Ugermanen sind, vollauf bestättigt wird. jezt erst, weil wir wissen, daß in Drangiana seit den ältesten zeiten Saken sich nider ließen, wonach das land auch Sakastana benant wurde, begreifen wir, daß die Rustemiden, die sakischen fürsten dises landes, obwol vasallen am eranischen königshofe, dennoch blutsverwante der Turaner sein können und müssen, da sie ja von disen, den Saken des nordostens, ursprünglich außgegangen sind. wir sehen zugleich klar, warum die Arimasper-Skythen den Kyros so bereitwillig durch zufur vom hungertode erretteten, einmal, weil ja seit urzeiten ire fürsten am eranischen hofe die erste rolle spilten, und darum auch die völker mit einander sich befreundeten und dann, weil es höchst warscheinlich ist, daß bei dem fraglichen kriegszuge des Kyros ir eigener fürst als anführer oder gar mit eigenem aufgebote beteiligt war, so daß es sich also nicht allein um die rettung des Kyros und seiner herscharen, sondern auch um die ires eigenen fürsten

und seines kriegsvolkes handelte. jedenfalls war die verleihung des titels *Humavarkâ* = *Εὐεργέται* an die Saken-Skythen wol nicht die erste und auch nicht die letzte außzeichnung von seite des eranischen hofes an ein volk, das wie keines sein wol und wehe an das oberkönigtum knüpfte.

die eranische heldensage der älteste rumessang der Germanen. — gerade diese vasallentreue aber, welche die Sakenfürsten in Drangiana gegen das eranische herscherhaus bewisen, und welche die ebenfalls skythischen fürsten von Khotan gegen die könige von Turan übten, wäre an und für sich etwas unbegreifliches, wenn wir in ihr nicht ein wenn auch fernes so doch wahrhaftiges vorbild germanischer art und weise erblicken dürften. nur uralte germanische lehenstreue offenbart sich hier zum erstenmale, wie wir sie im höchsten grade auß gebildet an Hagen gegen könig Gunther im Nibelungenliede bewundern. die eranische heldensage ist mithin zugleich der älteste rumessang der Germanen. aber wir, die nachkommen, brauchen tausende von jaren, um unsere vorfahren wider zu erkennen! hätte uns nicht schon längst die einzig da stehende änlichkeit der beiderseitigen überliferungen manen sollen? erscheint nicht der germanische Haimon bereits im eranischen Kehriman und seine vier söne in dessen vier nachkommen Nehriman, Sam, Zal und Rustem? entwickelt nicht der eranische Gustasp bei dem schmide in Rûm die heldenstärke des germanischen Sigfrids? kämpft er nicht mit dem drachen? und wenn auch erst sein son Asfendiar durch mitwirkung Zarathustras den erzkörper *rûîn-tan* erhält, während Sigfrid selbst durch das bad im drachenblute *hürnen* wird, so sind eben das nur unwesentliche örtliche abweichungen, welche der warheit über die einheit zwischen eranischer und germanischer sage keinen abbruch tun. vollends muß uns das ahd. lied von Hildebrand und

Hadubrand, wenn wir es mit dem kampf zwischen Rustem und seinem sone Sohrab vergleichen, die augen dahin öffnen, daß eine solche höchst auffallende übereinstimmung nicht zufällig sein kann. darum hat auch mit vollem rechte einer der hervorragendsten forschers auf germanischem sprachgebiete C. W. M. Grein im schlußworte seines Hildebrandliedes — Kassel 1880 — auf das merkwürdige dieser änlichkeit hin gewiesen und nach dem eranischen vorbilde den warscheinlichen außgang des kampfes zwischen den germanischen helden fest zu stellen versucht. wie aber, kann man fragen, wurde der zusammenhang zwischen Eran und Germanien vermittelt? auf die einfachste weise, indem die Germanen als abkömmlinge der Skythen bei irem westlichen zuge ire ureigenen erinnerungen mit sich namen. ich sage ureigene erinnerungen; denn mit dem rechte, womit wir bißher dise heldensagen persisch oder eranisch genant haben, können wir sie, soweit sie mit unseren späteren germanischen übereinstimmen und sich dadurch als unser geistiges gut erweisen, auch als urgermanische oder skythische bezeichnen, wofür ja selbst die Persen als aufzeichner und überliferer ein treten, weil sie uns ja kund tun, daß die Turaner die roten blonden völker waren, welche wir als Saken-Skythen oder Urgermanen betrachten müssen.

der seherblick von W. Menzel und A. F. graf von Schack. — noch muß ich der äußerungen zweier gelerten gedenken, welche schon vor zwei jarzehnten erfolgten, in irer vollen bedeutung aber erst durch die ergebnisse diser abhandlung gewirdigt werden können.

Wolfgang Menzel in seiner allgemeinen weltgeschichte, Stuttgart 1862 bd. I, s. 40—44, bespricht die heldengesänge des Firdusi und zieht dabei einen vergleich zwischen dem alten Eran und Turan. läuft dabei auch viles unrichtige unter, worauf ich selbstverständlich hier nicht

ein gehen kann, so schält sich doch auß seiner ganzen auf-
fassung der kern herauß, daß er in den edlen Turanern
die blonden blauäugigen Saken-Skythen und in
disen unsere vorfaren die Urgermanen zweifellos
zu erkennen glaubt.

Adolf Fridrich graf von Schack läßt sich in
dem vorworte zur zweiten auflage der deutschen nachbildung
der heldensagen von Firdusi s. III vernemen: in wunder-
barer und villeicht nur auß der ursprünglichen einheit
des eranischen und germanischen stammes zu er-
klärender weise bricht durch solche äußerlichkeiten überall
und übermächtig ein geist hervor, der einer sympathetischen
stimmung in unserem innern begegnet. wie die ge-
stalten Firdusi's auß den dämmernden fernen der frühesten
vergangenheit zu uns heran treten, glauben wir bekante
stimmen zu vernemen, geliebte züge zu erkennen; es
ist, als sähen wir die großen bilder unserer eigenen
sagenwelt tiefe, dunkle schatten auf die sonnigen flächen
von Eran werfen, als hörten wir zwischen dem feierlichen
rauschen der morgenländischen palme das brausen der nordi-
schen waßerfälle, klänge, die, wie auß einer älteren
verlorenen heimat kommend, ein echo in unserer sele
wecken.' und in der darauf folgenden trefflichen einleitung
desselben verfaßers heißt es: die in dem ersten teile des
schachname geschilderten lebensverhältnisse und statseinricht-
ungen sind nämlich von der art, daß sich in keiner histo-
risch beleuchteten periode orientalischer geschichte irgend
ein vorbild dazu findet; man betrachte nur die stellung
der großen dem könig gegenüber, welche der
vasallenschaft des europaeischen mittelalters änelt,
den freimut und stolzen unabhängigkeitssinn der
lehensträger u. s. w. und gestehe, daß solche zustände
und gesinnungen dem despotischen charakter der uns be-
kanten asiatischen reiche durchauß widersprechen. auf der

anderen seite erscheinen dise verhältnisse so genau biß ins einzelne hinein auß gebildet, daß man unmöglich an nemen kann, sie seien bloß von der phantasie geschaffen, und ebenso undenkbar ist es, daß Firdusi, der im zehnten jarhundert, also lange vor den kreuzzügen schrib, sie von europaeischen vorbildern entlehnt habe . . .’ dise worte des gelerten grafen gehören mit Menzel’s erörterungen zu dem bedeutendsten, was je über den inhalt von Firdusi’s werk biß auf den heutigen tag geschriben wurde. one äußeren zwingenden anstoß, lediglich auß der heldensage selbst herauß, fülen dise autoren den odem germanischen geistes, erkennen die züge germanischen gemütes und germanischer sitte. nach der bewaise heischenden wißenschaft stehen sie allerdings noch vor einem rätsel; denn die wirklichkeit weist den blick an die äußersten gränzen Osterans und nach Turan, während der alle entfernungen überbrückende gedanke in demselben augenblicke bei den Germanen des mittelalters verweilt. und dennoch, wie ser ist der seherblick beider gelerten, welchen ich dem eines Jakob Grimm vergleichen möchte, gerechtfertigt, da ja durch alles das, was wir bißher über die Skythen-Saken, die edlen Turaner oder Urgermanen vernommen haben, die vermutungen Menzel’s und Schack’s zur unumstößlichen tatsache geworden sind.

b. Außerhalb des persischen reiches.

die freien Skythen. — ich gehe über die gränzen des persischen reiches hinauß, um den spuren der Skythen biß zum äußersten osten zu folgen. wir wißen längst, daß hauptsächlich, was Asien betrifft, von der südostspitze des kaspischen meres an die freien Skythen in einem gewaltigen bogen biß jenseits des Imaus zum lande der Seren rings um das gebiet des persischen reiches saßen. dise ferner gelegenen

gegenden besuchten nur noch die handelskarawanen, welche auch die kenntnis von land und leuten dem westen vermittelten. zwar setzte eine truppe Alexanders über den Silis, um die Skythen zu verfolgen, doch geschah diß mer, um dem rume genug zu tun, als daß es sonst von irgend einer bedeutung gewesen wäre. mer von dem skythischen nordosten hätte das griechisch-baktrische reich uns vermitteln können, welches durch Diodotus 256 v. Chr. gegründet wurde und biß 165 v. Chr. dauerte, wenn uns durch dasselbe nachrichten zu gekommen wären. im lezt genannten jare wurde es aber gerade durch unsere Saken-Skythen von osten her überwältigt, welche es biß in das vierte jarhundert n. Chr. noch behaupteten, worauf es die Ephthaliten eroberten.

Οὐννοι οἱ Ἐφθαλῖται. — auch dise, unter dem namen *Οὐννοι οἱ Ἐφθαλῖται*, *Οὐννοι λευκοί* im altertume bekant, waren noch arische Turaner und keine Turuken oder Türken in mongolischem sinne, wofür sie fälschlich oftmals an gesehen wurden, sondern zälten zu den am spätesten in den vordergrund getretenen Skythen, wie klar auß den berichten von Theophanes Byzantinus, Procopius und Menander sich ergibt, von welch' lezterem sie den Türken außdrücklich gegenüber gestellt werden. wie sie den namen *Οὐννοι* erhielten, mit dessen mongolischen trägern sie nicht das mindeste gemein haben, kann nicht mer fest gestellt werden.

die Chinesen kennen längst die Skythen. — die Chinesen waren jedenfalls über die westlich gelegenen länder und deren völker am meisten unterrichtet; denn ire kriegshere drangen seit anfang unserer zeitrechnung und vielleicht schon früher biß an den Silis und darüber hinauß westlich vor. und in der tat, die Chinesen musten seit dem höchsten altertume die Skythen, unsere urvorfaren, kennen gelernt und mit inen sowol in freundschaftlicher wie feindlicher weise, in lezterer allerdings nicht zu irem vorteile in

berührung gekommen sein. ihre annalisten schildern, wie Abel Remusat, Klaproth und Ritter zeigten, sechs völker des ostens als durchaus abweichend von der gewöhnlichen natürlichen beschaffenheit ihrer nachbarn, nämlich als blond und blauäugig und verzeichnen ihre namen folgender maßen als: 1. Usun, 2. Schule oder Khinscha, 3. Khute, 4. Tingling, 5. Hakas oder Kian-kuan, 6. Alan oder Yanthsaï. — Ich gehe mich auf die besprechung dieser namen und der merkwürdigen Ähnlichkeit einiger derselben mit solchen in der alttestamentlichen genesis ein zu lassen, weise ich darauf hin, daß wir an den Hakas und Alan unsere Saken und den ebenfalls echt skythischen stamm der Alaner sofort wider erkennen, worauf schon Jakob Grimm g. d. d. sp. 227 aufmerksam machte. auch um das skythische volk der *Δάαι*, Dahae, zend. *dāha* — Justi 155 — wusten die Chinesen, wie ich bereits oben s. 93 bemerkte und nannten es *Ta-hia*. die meiste wichtigkeit aber hat, daß die Chinesen diesen blonden blauäugigen völkern das gebiet vom kaspischen mere in der richtung gegen Dsaisan-noor in der heutigen Dsungarei bis zu den quellen des Jenissei und zum Baikal-see als heimat zu weisen, und diese nicht genug zu würdigende nachricht bestätigt wird durch die gesamte griechische und römische welt mit der angabe der wonsitze der Skythen cis et trans Imaum, *ἐν τὸς καὶ ἐκ τὸς Ἰμαῶν ὄρους*. auch die iranischen sagen stimmen dem bei; denn unter den bestandteilen des reiches des Afrâsiâb des königs von Turan oder des freien Ostskythiens sind: Cîn, Macîn, Khita und Khotan, wobei Khotan nach den alten vorstellungen sogar noch Tibet umfaßt, und die anderen namen sich auf China selbst und die zunächst gelegenen länder beziehen, indem ausdrücklich nach der überlieferung der Fagh-für von China den Turanern untertan war. — Spiegel, Eran — warlich, einen größeren beweis als diesen

consensus gentium über das volk und die ursitze der Skythen kann man nimmer verlangen! nun erfüllt sich auch die bestätigung meiner schon früher, ja gleich eingangs der geschichtlichen abteilung diser abhandlung erfolgten bemerkungen über die berührung der Skythen und Chinesen und also auch der Urgermanen und der lezteren. ebenso müssen die Chinesen im kampf mit den Skythen bedeutend den kürzeren gezogen haben, wie ir eben berürtes abhängigkeitsverhältnis von denselben beweist.

die Skythen am großen okean. — ich blib aber bei der tatsache diser einwirkung der Skythen auf die Chinesen nicht stehen, sondern erwänte des öfteren, daß die Skythen biß zum großen okean sich auß breiteten und selbst bei den Japanesen ire spuren zurück ließen. das heißt mit anderen worten, daß auch unsere urväter einstens die große salzflut des ostens geschaut haben. diß kann uns aber durchauß nimmer wunder nemen, nachdem die Skythen soweit vor gerückt waren, daß sie teile von China unterwerfen konten. welche wunderbare übereinstimmung der eranischen sagen aber über dises ereignis mit den berichten der alten, welche gleichfals dar tun, daß die Skythen den östlichen okean erreichten! Diodorus Siculus ist es, welcher, indem er II, 43 über die entwicklung und entfaltung der macht der Skythen berichtet, sich über ire gröste außdenung folgender maßen auß läßt: . . . τοὺς μὲν Πάλους, τοὺς δὲ Νάπας προσαγορευθῆναι. μετὰ δέ τινας χρόνους τοὺς ἀπογόνους τούτων τῶν βασιλέων ἀνδρεία καὶ στρατηγία διενέγκαντας, πολλὴν μὲν πέραν τοῦ Τανάϊδος ποταμοῦ χώραν καταστρέψασθαι μέχρι τῆς Θράκης· ἐπὶ δὲ θάτερα μέρη στρατεύσαντας, διατεῖναι τῇ δυνάμει μέχρι τοῦ κατ' Αἴγυπτον Νείλου, πολλὰ δὲ καὶ μεγάλα τῶν ἀνὰ μέσον τούτων ἐθνῶν καταδουλωσαμένους, προβιβάσαι τὴν ἡγεμονίαν τῶν Σκυθῶν τῇ μὲν ἐπὶ τὸν πρὸς ἀνατολὰς Ὠκεανὸν, τῇ δ' ἐπὶ τὴν Κασπίαν θάλασσαν, καὶ Μαῖωτιν

λίμνην. ηὐξήθη γὰρ ἐπὶ πολὺ τοῦτο τὸ ἔθνος, καὶ βασι-
 λεῖς ἔσχεν ἀξιολόγους. ἀφ' ὧν τοὺς μὲν Σάκας προσα-
 γορευθῆναι, τοὺς δὲ Μασσαγέτας, τινὰς δὲ Ἀριμα-
 σποὺς καὶ τούτοις ὁμοίως ἄλλους πλείονας.' das hier
 vorkommende ἐπὶ τὸν πρὸς ἀνατολὰς Ὠκεανόν' kann
 sachlich und sprachlich nur auf den großen oder stillen
 okean bezogen werden, einmal weil die an gegebenen west-
 lichen gränzen der Skythen das kaspische mer und die
 Maeotis bilden, somit der bezeichnete Ὠκεανός als ostgränze
 auch nach osten hin liegen muß, und dann weil die auf
 gezählten völker der Saken, Massageten und Arimaspen
 gleichfalls nach osten hin sich erstrecken. auch J. G. Cuno
 in seinem von mir bereits erwänten werke s. 293 nimt die
 lage fraglichen okeans in disem sinne. an den indischen
 okean zu denken, wie dr. Herm. Brunnhofer in einem vor-
 trage über den ursitz der Indogermanen Basel 1884 s. 20
 es tut, verbietet der klare wortlaut der stelle, vor allem aber
 der sprachgebrauch; denn wol trägt der östliche oder stille
 okean im altertume den namen ὁ ἡοῦς Ὠκεανός, was
 ganz das nämliche sagt, wie ὁ πρὸς ἀνατολὰς Ὠκεανός,
 für den indischen okean aber gelten die namen τὸ Ἰν-
 δικὸν πέλαγος oder ὁ Ἰνδικὸς Ὠκεανός und für seine
 teile die namen τὸ ἐρυθραῖον πέλαγος und ὁ Γᾶγ-
 γητικὸς κόλπος und keine anderen. den überflüssigen
 zweifel aber entscheidet Diodorus selbst dadurch, daß er
 XVII, 96 den indischen okean mit dem namen ὁ Ὠκεα-
 νὸς ὁ κατὰ μεσημβρίαν bezeichnet. und nun zu den
 sprachlichen beweisen, welche in vollem umfange die warheit
 der sage und geschichte über die außdenung der Skythen
 durch Binnenasien biß zum rande des weltteiles be-
 stättigen werden.

die gebirge Ἀσχατάγκας und Ascanimia. -- wir finden
 jenseits des Silis südlich vom heutigen Karakul und
 Balkasch, nordwestlich vom Issikkul im lande der

freien Saken-Skythen ein gebirge, ὃ καλεῖται Ἀσκατάγκας nach Ptolemaeus VI, 13, 1 und 3, nach welchem ebenda 14, 13 die an wonenden Skythen οἱ Ἀσκατάγκαι benant werden. den schlüssel zur lösung dises namens gibt uns Ammianus Marcellinus XXIII, 6, welcher von der nämlichen gegend und ebendemselben gebirge mit den worten erzählt: his — sc. Sogdiis — contigui sunt Sacae, natio fera, squalentia incolens loca, solo pecori fructuosa, ideo nec civitatibus culta: cui Ascanimia mons imminet et Comedus. wie wir sehen, schöpften beide autoren auß zweierlei quellen, indem sie einem und demselben gebirgszuge wenigstens der hälfte nach verschiedene namen zu teilen. gerade diser umstand aber komt uns treflich zu staten; denn nun erkennen wir, daß das wort *ask-* den zwei namen gemeinsam ist, und daß wir demnach zusammen gesezte worte vor uns haben, welche *ask-a-tank-as* und *ask-a-nim-ia* zu trennen sind. was kann aber den kriegerischen Saken-Skythen, den Urgermanen in höherem grade anlaß zur benennung eines gebirges gegeben haben, als wenn an dessen fuße die esche ahd. *ask* m. gedih, deren junge stämme inen zu irem vornemsten geschäfte, dem kriegshandwerke als lanzen unentberlich waren, ganz abgesehen davon, daß die esche als der heilige baum der Germanen auch schon den Urgermanen oder Skythen nicht gleichgiltig gewesen sein kann, nach maßgabe der erfahrungen, welche uns beleren, daß die wichtigsten sagen sitten und gebräuche von osten d. i. von den Skythen auß giengen und von den Germanen iren abkömmlingen nach westen mit genommen wurden.

dô lëttun se êrist askim scrîtan,
scarpên scûrim: dat in dêm sciltim stônt,

erzält gleich eines der ältesten germanischen lieder, und so wird es auch bei den Skythen gewesen sein, zumal ja das an gezogene deutsche lied selbst, wie wir sahen, ein nachhall

des kampfes zwischen Rustem und Sohrab den abkömmlingen der Saken-Skythen oder Urgermanen ist.

der bedeutung nach kommen sich die beiden außdrücke *Ask-a-nim-* und *Ask-a-tank-* in solch' auf fallender weise entgegen, daß es scheint, als wären beide in fast gleichem sinne im gebrauche gewesen; in *ask-a-nim-* ist nämlich das zweite wort das got. *niman* accipere, *Asc-a-nim-ia* mons somit das gebirg, bei welchem man sich die eschen d. i. die lanzen holt, wo man die eschen erhält, und ὁ Ἀσκα-α-ταγκ-ας, wobei ταγκ = tank = got. *þagk-s* χάρις zu nemen ist, stellt den berg dar, welcher die gunst gewärt, die eschen zu nemen oder mit anderen worten den berg, welchem man die eschen verdankt. grammatikal bemerken wir, daß sich im anlaute skythisch *tank-* zu got. *þagk-* regelmäßig verschiebt, daß aber im außlaute die skythische, gotische und die meisten althochdeutschen formen *dank-* auf einer stufe stehen. sachlich ist nicht zu übersehen, daß für das fortkommen der esche in den besprochenen asiatischen gegenden, welche etwa unter 45° n. b. ligen, insbesondere an dem nördlichen fuße der gebirge die nämlichen voraussetzungen gegeben sind, wie in Europa, wo man dieselbe biß zum 60° n. b. an trifft. Ἀσκαταγκας und *Ascanimia* sind also wider zwei leuchtende unschätzbare marksteine des Germano-Skythentums in Binnenasien, welche in keiner anderen sprache eine nur irgend befridigende erklärungs finden können.

Ῥίβιοι. — bei Ptolemaeus VI, 14, 13, wo von Skythien disseits des Imaus die rede ist, lesen wir ferner: . . . καὶ παρὰ τὸν Ὠξὸν ποταμὸν Ῥίβιοι, ἐν οἷς πόλις Δαύαβα . . . das wort *rib-*, wovon Ῥιβ-ι-οι sich ab leitet, ist uns bereits bekant. ich verweise, um nicht zu widerholen, auf das oben s. 220 ff. unter Ῥίπαια ὄρη gesagte, wonach Ῥιβ-ι-οι gebirgsbewoner bezeichnet. *rib-* ist hier insofern grammatikal bemerkenswert, als es die schließende media nach

weist und meine obige annahme, daß $\delta\iota\pi$ - auß $\delta\iota\beta$ - bereits verschoben sei, völlig bestätigt.

Δαύαβα, Δάαι Δαχοί, Dahae Daci, gleichzüngigkeit der Thraken und Skythen. — der name *Δαυ-α-βα* ist von nicht geringerer erheblichkeit. der erste teil des wortes nämlich *δαυ*- gleicht vollständig dem zweiten teile der stättennamen *Δοι-δαυ-α*, *Πατρι-δαυ-α*, *Καρσι-δαυ-α*, *Πετρο-δαυ-α*, *Σαν-δαυ-α*, *Οὔτι-δαυ-α*, *Μαρχο-δαυ-α*, *Ζιρι-δαυ-α*, *Σιγγι-δαυ-α*, *Κομι-δαυ-α*, *Ψαμι-δαυ-α*, *Ζουσι-δαυ-α*, *Ἀργι-δαυ-α*, *Νεντι-δαυ-α* etc. bei Ptolemaeus III, 8, 6 ff. dises *δαυ*- knüpft sich aber unzertrenlich an die volksnamen *Δάαι Δάοι Δάκοι* Dahae und Daci; denn nur, wo dise völker ire sitze haben, findet sich diser name. gerade dise eigentümlichkeit ist schon ein anzeichen der zusammengehörigkeit diser völker. die skythischen Dahlen an der mündung des Oxus in das kaspische mer, zu welchen unsere *Πίβιοι*, wie ire statt *Δαύαβα* one zweifel beweist, zählen, sind der urstamm, von welchem alles, was mit dem namen *Δάαι Δάοι Δάκοι* Dahae und Daci behaftet ist, auß gieng. Dahlen drangen eben von Asien westlich, wie die übrigen Skythen nach Europa vor, so daß Strabo von Dahlen an der Maeotis weiß und 515 erzählt: *φασὶ δὲ τοὺς Πάρονους Δάας μετανάστας εἶναι ἐκ τῶν ὑπὲρ τῆς Μαϊώτιδος Δαῶν, οὓς Ξανδίους ἢ Παρίους καλοῦσιν.* von da ist in das eigentliche land der Thraken nur ein kleiner schritt, welchen die Dahlen in der tat auch gemacht haben müssen, um dann daselbst als *Δάοι* und *Δαχοί* = Daci in lezterer form besonders bei den Römern zu gelten; denn die Römer bewarten auch stets die form Dahae, auß welcher one zweifel Daci hervor gieng und von den Griechen als *Δαχοί* übernommen wurde. wider ist es Strabo, der sich des zusammenhangs diser namen bewusst bleibt und keinen augenblick zweifelt, daß *Δάοι* und *Δαχοί* dieselben namen sind, wenn er 304 schreibt: *Δαχοὺς δὲ*

τοὺς εἰς τὰναντία πρὸς Γερμανίαν καὶ τὰς τοῦ Ἰστροῦ πηγὰς, οὗς οἶμαι Δάους καλεῖσθαι τὸ παλαιόν. . . .’ wolte man nun, wie Zeuß d. D. u. d. n. s. 260 mit berufung auf Strabo tut, die Δακοί als Thraken erklären, so wäre das unrichtig; denn Strabo sagt in der fraglichen stelle 305: . . . ὁμόγλωττοι δ’ εἰσὶν οἱ Δακοὶ τοῖς Γέταις’ und 303: . . . παρὰ τῶν Γετῶν, ὁμογλώττου τοῖς Θραξὶν ἔθνοσιν . . .’ damit ist nur die gleichzüngigkeit der Daker mit den Geten, der Geten mit den Thraken und hiedurch auch der Daker mit den Thraken bewisen, aber nicht die unmittelbare stammesangehörigkeit der Daker zu den Thraken, ja nicht einmal der Geten zu den Thraken, wenn wir letzteres nicht auß anderen quellen, so auß Strabo 295 und Herodot IV, 93 außdrücklich wüsten. aber eine andere weit tragende tatsache ist dadurch unumstößlich fest gestellt: nämlich die gleichzüngigkeit der Thraken und der Skythen, weil eben die Geten auß gesprochene Thraken und die Daker eben solche Skythen sind. wären die Daker zu Herodots oder auch eines späteren autors zeiten schon in Thrakien gewesen, sie wären sicherlich genant worden, wie die Geten; die Δῖοι und die μαχαιροφόροι τοῦ Διακοῦ γένους des Thukydides II, 96 und VII, 27 mit J. Grimm g. d. d. sp. 191 zu den Dakern zu halten, wage ich nicht. so aber muß Zeuß selbst zu gestehen, daß der name Daci nicht im thrakischen stamlande erscheint; daß sie zu unbekanter zeit ein gewandert sein müssen und daß Caesar d. b. g. VI, 25 iren namen zum ersten male erwänt. sie sind eben Skythen und diß bestättigt Dio’s LI, 22 . . . πρὸς ἀλλήλους Δακοί τε καὶ Σουῆβοι ἐμαχέσαντο· εἰσὶ δ’ οὗτοι μὲν Κελτοί, — d. i. Germanen — ἐκεῖνοι δὲ δὴ Σκύθαι τρόπον τινά. . .’, was nichts ändert, wenn selbst Goten unter den Skythen verstanden werden solten. die gleiche sprache ist es also, warum skythische Daker und thrakische Geten

immer zusammen gehalten werden. wir wissen aber schon längst durch beispiele, daß Thraken und Skythen als brudervölker sich gleicher sprache bedienten. nach dieser zum klaren verständnisse notwendigen abschweifung kehre ich zu unserem worte $\Delta\alpha\nu-\alpha-\beta\alpha$ zurück.

ich erinnere dabei, daß ich schon einige male erwänte, wie nach chinesischen, zendischen und römischen quellen in den griechischen formen $\Delta\acute{\alpha}\alpha\iota$ und $\Delta\acute{\alpha}\omicron\iota$ stets ein organisches *h* stecke, welches die Griechen nicht geben konnten, so daß wir also einen stamm *dah-* vor uns haben. wie konnte nun aus *dah-* die form $\delta\alpha\nu-$ = *dav-* hervor gehen? einzig und allein auf dem wege der echt germano-skythischen ableitung auf *-v*, — vgl. Gr. gr. II, 186 ff. —, wonach sich vorerst *dah-v-* bildete, welches im griechischen wider wegen der unmöglichkeit das *h* aus zu drücken zu $\delta\alpha\nu-$ werden mußte. so ist der erste teil unseres $\Delta\alpha\nu-\alpha-\beta\alpha$ ursprünglich *Dah-v-a-ba* und auch das $\delta\alpha\nu-\alpha$ eigentlich *dah-v-a* der oben an geführten vilen stättenamen zu erklären. das nämliche gilt auch von dem römischen worte *dav-us*, womit ein sklave aus dem lande der Daker bezeichnet wurde; auch hier hat ein *dah-v-* oder selbst ein *dac-v-* zu grunde gelegen. J. Grimm g. d. d. sp. 190 hatte schon eine ähnliche ansicht aus gesprochen.

der zweite teil von $\Delta\alpha\nu-\alpha-\beta\alpha$ nämlich $\beta\alpha$ ist deswegen von so großer bedeutung, weil wir in ihm die gotische ableitung *ba* wider vor uns haben, welcher wir schon oben s. 224 im tauro-skythischen $B\omicron\iota\xi-\alpha-\beta\alpha$ $\kappa\rho\iota\omicron\upsilon\ \mu\acute{\epsilon}\tau\omega\pi\omicron\nu$ begegneten. wir haben demnach in dem einen worte $\Delta\alpha\nu-\alpha-\beta\alpha$ zwei hervor ragende merkmale germanischer wortbildung gefunden, welche sowol das Skythentum der *Piβιοι* als auch insbesondere das Germanentum der Skythen zum so oft male auf unläugbare weise wider fest stellen.

das land $O\upsilon\alpha\nu\delta\acute{\alpha}\beta\alpha\nu\delta\alpha$. — ich fare weiter. bei gelegenheit der beschreibung Sogdianas bemerkt Ptolemaeus VI, 12,

4, ehe er zur aufzählung der stätte über geht: . . . καὶ μεταξὺ τοῦ τε Καυκάσου ὄρους καὶ τοῦ Ἰμαίου ἢ καλουμένη Οὐανδάβανδα.' nirgends, so vil ich weiß, findet sich diser name wider. derselbe ist aber von der höchsten wichtigkeit. an dem bei gefügten καλουμένη sehen wir von vorneherein, daß es eine fremde, überkommene bezeichnung ist, welche Ptolemaeus sich an eignete. das wörtchen ἢ aber sagt uns, daß wir es mit einem ländernamen zu tun haben, der nach der allgemeinen geschlechtsregel im griechischen als femininum gilt. diß bestätigt auch der text; denn was anderes kann sich in der gewaltigen außdenung zwischen dem Kaukasus und dem Imaos als ungeteilte einheit befinden, als eine große länderstrecke? wer aber waren die herren dises landes, das im norden des persischen reiches sich hin zog? alle überliferungen der alten stimmen darin überein, daß es einzig und allein die Skythen waren. es kann deshalb keinem zweifel unterligen, daß Οὐανδάβανδα eine skythische benennung ist, welche durch den verker der Skythen oder irer abkömmlinge, so insbesondere der Parther mit den Griechen iren weg zu den lezteren fand. sehen wir uns nun nach den eigentümlichkeiten um, welche in hervorragender weise disem teile der erde an haften und welche veranlaßung waren, daß die Skythen, welche wie wir wissen, außgezeichnete beobachter irer gesamten lebenden und leblosen umgebung waren, gerade disen namen wälten, so finden wir: eine der größten tiefebeneen der erde mit bedeutenden bodensenkungen, — depressionen nach modernem fremdworte haschenden außdrucke — welche zu weit sich erstreckenden waßerbecken durch die mündungen der nach disen mulden ir rinsal grabenden ströme geworden sind, wovon wir nennen gleich östlich vom Kaukasus die Κασπία θάλαττα, 25 meter unter dem mittelmere, wozu die stromgebiete des 'Ρᾶ, 'Ρυμμός, Δάϊξ, 'Ιάστος, 'Ιαξάρτης, Πολυτίμητος und 'Ωξος etc. nach Ptolemaeus gehören; ferner

die Ὠξειανὴ λίμνη und eine unzal uns von den alten nicht benanter seen und flüsse in und nördlich vom heutigen Turan biß in die Dsungarei, so einen Karakul, Balkasch u. a., wobei nicht genug hervor zu heben ist, daß im altertume von einer versandung dises ungeheueren steppengebietes, wie es heut zu tage der fall ist, nicht die rede sein konte, sondern daß im gegenteile der waßerreichtum ein gerade zu fabelhafter und deßwegen auch der pflanzenwuchs ein überauß üppiger gewesen sein muß, was wir auß der anzal etlicher vierzig skythischer stämme entnehmen, welche auf disem gebiete mit iren geradezu zallosen herden von pferden, rindern u. s. w. gehaust haben.

waßer und wider waßer in gestalt von großen und kleinen seen strömen flüssen und bächen war also das gepräge dises ungefär 40^o langen und 15^o breiten erdgürtels. die nämliche anschauung über dises ir land hatte sich aber auch den Skythen auf gedrängt; denn wer erkennt in *Οὐρανδ-α-βανδ-α* = *Vand-a-band-a* nicht zwei echt skythische oder urgermanische worte, nämlich *vanda* waßer — vgl. Fick II, 462 — und *band-* terra regio, welches ndd. *bant*, ahd. *banz* *benz* *panz* *penz* lautete? wie also die Germanen die namen *Tu-bant-es* *Buccino-bant-es* *Bursi-bant* *Ostro-bant* *Westro-bant* *Teister-bant* *Brac-bant* *Brâch-bant* jezt *Brabant* bildeten — vgl. Gr. gr. I², 153, II, 214, 628, 642; Gr. g. d. d. sp. 593 ff.; Grf. III, 139; Zeuß d. D. u. d. n. 310 a. — wovon *Buccino-bant-* buchenland und *Brâch-bant* ackerland bedeuten, so haben auch die Skythen disen mit dem naßen elemente so ser gesegneten ungeheueren landstrich in ganz selbstverständlicher weise *Οὐρανδ-α-βανδ-α* = *Vand-a-band-a* d. i. waßerland genant.

ich bemerke noch, daß den stamm *vand-* waßer, womit auch gotisch *vatô* verwant ist, mit den Skythen auch Litauer und Preußen teilen, sowie daß skythisch *band-* terra regio im anlaut mit ndd. *bant* und ahd. *benz*, wie es öfters vor

kommt, auf einer stufe steht, während im außlaute von skythisch zu gemeingermanisch und von disem zu althochdeutsch regelmäßig verschoben wurde. — vgl. auch seite 213 ff. —

Κάσια ὄρη, **Nan-schan** und *Βαύτισος*, **Hoang-ho**. — Ptolemaeus gedenkt in seiner beschreibung von Skythien *ἐκτὸς τοῦ Ἰμαίου ὄρους* VI, 15 und von dem lande der Seren VI, 16 mermals der *Κάσια ὄρη*, nach welchen auch eine gegend *ἡ Κασία χώρα* sich nent. dises gebirge ist deswegen so bemerkenswert, weil es germanischen einfluß biß ins heutige sogenante reich der mitte hinein nach weist; denn die *Κάσια ὄρη* stellen das heutige hochgebirge von Nan-schan, den östlichen außläufer vom Küen-lün dar, welches südlich der wüste Gobi und nördlich vom Kuku-noor sich als nordostgränze Tibets hin zieht. auf den *Κασίοις ὄρεσι* entspringt nach Ptolemaeus der strom *Βαύτισος*, der heutige Hoang-ho, einer der grösten ströme Chinas und der welt. der stamm *kas-* ist rein skythisch, erscheint im germanischen als *has-* und bedeutet weiß glänzend. ich sprach darüber außfürlich s. 160 bei erklärung des skythischen wortes *Graucassus*, worauf ich hiemit zurück weise. *Κάσια ὄρη* stelt demnach das von ewigem schnee und eis glänzende schimmernde gebirge dar, auf welchen namen Nan-schan um so mer anrecht hat, als seine gipfel biß zu und über 20000 fuß sich erheben.

ich kann nicht umhin, auch hier, wie bereits oben unter Graucasus eines anderen *Κάσιον ὄρος* bei dem nämlichen autor V, 15, 8 in Coelesyrien zu gedenken, welcher nach Plinius h. n. V, 22 und Solinus XXXVII ebenfals dort genant wird, zugleich aber nach den beiden lezteren berichterstatlern h. n. V, 11 und 12 und XXXIX noch einen namensvetter hat. es befestigt sich in mir immer mer die überzeugung, daß dise namen mit dem skythischen *Κάσιον ὄρος* durchauß gleich und ebenfals marksteine des zuges der Skythen

nach Aegypten, sowie überreste ihrer einstigen langen beherrschung Asiens und hier auch Kleinasiens sind.

Baikal, heiliges wasser, heiliges mer, dalai-noor, swjatoie more. — ich komme jetzt zu einem namen, welchen ich schon des öfteren insbesondere bei gelegenheit der erklärung des skythischen wortes *Ἐξαμπαῖος* s. 105 erwänte, welchem ich aber bisher nicht näher treten wolte, biß ich den geneigten leser almählich mit dem großen einflusse und der weiten außbreitung der Skythen in Asien vertraut gemacht hätte. es ist der name Baikal, welchen der gröste alpensee der erde trägt, der zwischen Da-urien und dem sajanskischen gebirge um etwa 11—12° nördlicher wie das vorhin erwänte gebirge Nan-schan in der richtung gegen Sibirien zu ligt. die alten geographen kennen denselben nicht. Ptolemaeus nent VI, 16, 4 als nördlichste völker vom lande der Seren auß die *ἔθνη ἀνθρωποφάγων*, südlich von disen die *Ἀννίβοι* am nördlichen rande des gleichnamigen gebirges, östlich davon die *Γαριναῖοι* und *Παβάρναι*, letztere von H. Kiepert fälschlich südlich der *Γαριναῖοι* auf der karte ein getragen. in das land der Anthropophager hätte also Ptolemaeus den Baikal versetzen müssen, wenn er in gekant hätte. an seinen ufern saßen einst stämme der biß her so vil verkanten edlen blonden und blauäugigen Turaner, d. i. der Saken-Skythen oder Urgermanen; denn die bedeutung des namens *Bai-kal* = heiliges wasser, heiliges mer, welche sich trotz aller stürme der Mongolen bei den Burjäten biß auf den heutigen tag erhalten hat, zeigt unabweisbar auf germanisches *veih-* sacer und *kal* = wasser. demnach lautete das wort ursprünglich *veih-kal* oder vilmer *vaih-kal*, wobei *h* vor der tenuis *k* auß fiel, so daß dem fremden ore zunächst *vai-kal* erklang, worauß nach bekantem vorgange *Bai-kal* hervor gieng. in keiner sprache der welt kann *Bai-kal* als heiliges mer gedeutet werden, als wie nur in der germanischen. alle nach den Germano-

Skythen dortselbst sitzenden stämme biß auf die Burjäten und Tungusen herab waren sich durch gegenseitige treue überliferung des sinnes des wortes *Bai-kal* wol bewust und leztere übersezten das wort in ire sprache vollkommen richtig mit *dalai-noor* = heiliges mer. diß wird auch durch die rußische sprache bestätigt, welche *dalai-noor* mit *swjatoie more* = heiliges mer ebenfalls wider gibt. über *kal-* bitte ich unter dem skythischen namen *Κολάξαις* s. 133 nach zu lesen, ebenso bezüglich verwandlung von *veih-* resp. *vaih-* sacer in *bai-* das bei der erklärung der skythischen worte *Ἐξαμπαῖος* und *Ἀργυμπαῖος* s. 103 ff. und 112 gesagte sich zu vergegenwärtigen.

biß heute hat man in geradezu unbegreiflicher weise disen urgermanischen namen für mongolisch gehalten, indem man *Baikal* auß scheinbar mongolisch *Baikul* heiliger see reicher see hervor gehen ließ, one daran zu denken, daß *kul kol gul gol* ff. von der arischen sprache auß gieng und durch die Skythen den mongolischen völkern vermittelt wurde, so daß es jezt in fast ganz Asien als bezeichnung von see mer waßer geläufig ist. wie aber dises wort, so könnte man dutzende andere auf zählen, welche in das mongolische von der arischen sprache ein gedrungen sind. erst in der neuesten zeit ist man auf dise tatsache mer aufmerksam geworden, one sich aber über den vorgang klar zu werden. an die Skythen als vermitler dachte niemand, erstens weil man immer die europaeischen im auge hat, während man die bei weitem noch größere anzahl in Asien so zimlich außer acht läßt, und weil man zweitens von vorne herein nicht gewont ist, die Skythen zu den Ariern zu rechnen. und doch sind sie es einzig und allein, welche arische laute zu den von inen süd- nord- ost- und westwärts sitzenden Mongolen getragen haben.

bezüglich der grammatik mache ich auf die nun durch drei beispile erhärtete tatsache aufmerksam, daß das got.

veih-s im skythischen *vaih-s* lautete, worauf mit großer warscheinlichkeit zu entnemen ist, daß got. *ei* als schwächung eines älteren skythischen *ai*, gerade so diphthongisch gesprochen wurde, wie es über jeden zweifel erhaben ist und durch die baiwarische mundart heute noch bewisen werden kann, daß auch gotisch *ai* und *ai* diphthongisch lauteten, wie professor M. Heyne in seiner 8. aufl. d. Ulfila richtig fest hält, und nicht, wie professor Braune in seiner got. grammatik 2. aufl. s. 14 an nimt, als *ä* und *å* galten.

veih-s, sacer. — solten wir nicht versuchen, dem bißher rätselhaften herkommen des wortes *veih-s sacer* etwas näher zu kommen? *vaih-* offenbar gesteigert auß *vih-* geht auf eine wurzel *viç-* zurück. von der nämlichen wurzel komt aber auch das got. *veih-s-a* flecken, welches aber bereits mit *-s-* ab geleitet ist. — vgl. Gr. gr. II, 266 — daß ein und der nämliche stamm einmal für heilig, das andere mal für flecken gilt, darf uns noch nicht ab schrecken. zu got. *veih-s-a* flecken gesellen sich altind. *veça* m., zend. *vaêça* haus, gr. *οἶκος* eig. *φοῖκος* haus, lat. *vicus* dorf. es erscheinen aber auch zend. *viç* f. und altpers. *vith* im sinne von clan, der zweiten gliderung des volkes von Eran von unten herauf. da wir bei erklärung des skythischen wortes *Παραλάται* s. 135 ff. schon sahen, daß Skythen und Eraner änliche einrichtungen besaßen, so dürfen wir auch an nemen, daß auch skythisch *vaih-s*, und zwar dißmal warscheinlich noch nicht ab geleitet, für clan galt. jeder clan aber hatte wol sein besonderes heiligtum. mag nun dises wie immer beschaffen gewesen sein, so wird es das hervorragendste ja villeicht außschließlich kenzeichnende merkmal desselben gewesen sein. wäre es nun zu verwundern, wenn sich gerade deshalb der name des clans vorzüglich an dises sein wichtigstes äußeres abzeichen als den mittelpunkt des ganzen damaligen geistigen lebens nämlich an die in den augen der umwonenden familien

erhabendste götterstätte geknüpft hätte? war nicht auch im christlichen altertum die kirche der brennpunkt eines dorfes, und erhielten nicht eine große anzahl von ortschaften davon iren namen? das gemüt der menschen aber hat sich in diser hinsicht seit tausenden von jaren nicht geändert, und der einfachste natürlichste vorgang ist immer der warscheinlichste. der ursprüngliche name des clans also wäre auf das volksheiligtum als den mittelpunkt desselben über gegangen und auf demselben haften gebliben. das übrige, wie daß der mit dem heiligtume sich beschäftigende, der priester, den namen *vaih-a* got. *veih-a* vom heiligtume erhielt, und daß die eigenschaft heilig sich in abstraktem sinne auß bildete, versteht sich ja von selbst, one weiterer außführung zu bedürfen.

Sokondo- oder Tschokondogebirge. — einen weiteren beweis für die einstige anwesenheit der Skythen am Baikal und zugleich eine bekräftigung seiner skythischen benennung bildet für uns der name des südöstlich desselben gelegenen gebirges *So-kondo* oder *Tscho-kondo*. *tscho tso* war anfänglich der skythische artikel *sa*, wie *So-kondo* zeigt, welcher später durch fremde mongolische zunge teils gequetscht teils verdumpft wurde, so daß wir ein ursprüngliches *Sa-kund- Sa-kunt- Sa-kunth-* vor uns haben, wonach *kond* gleich *kund kunt kunth* einer von *kun-* *summitas altitudo* ab geleiteten skythischen form ist, welche zur bezeichnung von höhen und gebirgen allenthalben in Asien und Europa an gewendet wird. ich habe über das betreffende wort schon oben s. 186 ff. außfürlich gesprochen, als ich die anwesenheit der Skythen auf der insel Delos durch den berg *Κύρθος* = *Kunthus* nach wis und bitte zum beßeren verständnisse das daselbst gesagte nach zu lesen.

bei diser gelegenheit erinnere ich daran, daß die anwesenheit der Skythen am Baikal und Tschokondo also in gebieten, welche später unter mongolischer resp. chinesi-

scher hoheit stunden, biß die Slaven nach Sibirien und auch in diese gegenden kamen, lange dauern und den charakter einer unbestrittenen oberherlichkeit über die anderen dort sitzenden stämme der Mongolen tragen muste, daß die von ihnen gegebenen namen so fest daselbst haften konten, um sich auf die nachwelt noch dazu durch vermittelung fremder anderszüngiger stämme zu vererben.

blonde und blauäugige völker im äußersten osten Asiens. — wider sind es die Chinesen, welche meine durch die sprache erbrachten bewaise vollauf bestättigen. nach ihren angaben nämlich herrschten viele Jahrhunderte vor Christus mitten unter mongolischen und tibetanischen stämmen, also an den nordgränzen des eigentlichen China's etwa, völker mit blonden haren, blauen augen und roten bärten, welche sich im laufe der langen zeit theils wider westwärts zogen, theils mit ihrer umgebung vermischten, so daß ihre spuren sich noch heute nach weisen lassen. daß wir es hier mit Skythen oder Urgermanen zu thun haben, kann nicht dem mindesten zweifel unterliegen. männer der strengen wissenschaft, wie der berühmte geograph und ethnologe Ritter — vgl. dessen erdk. v. Asien I, 430, 433, 436 — machten schon darauf aufmerksam, daß nicht bloß unter den Kirgisen, sondern noch viel weiter ostwärts unter den stämmen am Sungari und Usuri, den rechten nebenflüssen des Amur, die blauen oder grünen augen und die roten haren nichts seltenes sind. gleiche erscheinungen treten westwärts wider an den quellen des Irtysch, Obi, Jenissei und am Baikal, so daß also die nämlichen verhältnisse hier obwalten, wie in Turkestan, wo ebenfalls die nachkommen der Skytho-Germanen theils in der vermischung mit den Turken theils als eigene blonde blauäugige und hoch gewachsene stämme noch zu erkennen sind.

Klaproth und die Mandschu. — ich habe bereits auf die vilen wurzeln hin gewiesen, welche die mongolischen sprachen

von der arischen durch vermittelung der Skythen in sich auf namen, und hiemit stimmt der große forscher Klaproth überein — vgl. Ritter ebenda — welcher in seinen untersuchungen über die sprache der Mandschu erklärte, daß diese sprache bezüglich grammatikaler formen merkwürdiger weise der deutschen sich nähere, so daß also neuerdings die sprache bestätigt, was die natur an äußeren merkmalen der menschlichen gestalt noch bewarte. gleich wie andere seit tausenden von jahren fest stehende warheiten der alten autoren, sind auch diese berichte Klaproths, man kann wirklich sagen auß wißensonmacht in derlei dingen, bißher nicht nach verdienst gewürdigt worden, obwol sie ein neues wichtiges glied mer in der kette unserer beweisführung bilden.

Skythen und Japanesen. — ich gelange jezt zu einer der hervorragendsten erscheinungen meiner ganzen abhandlung, nämlich zu dem sprachdenkmale, welches die Skythen bei den Japanesen hinterließen und welches sowol dafür, daß die Skythen biß zum großen oder stillen okean vor drangen, als auch dafür, daß sie die Urgermanen, als welche wir sie wiederholt bezeichneten, in der tat waren, widerum ein einzig da stehendes glänzendes zeugnis ab legt. es ist der Sintho- oder Sinto-kultus der Japanesen, welcher uns diesen geradezu überwältigenden beweis in die hand gibt. ich brauche, wie ich glaube, nicht erst darauf hin zu deuten, daß die Japanesen zu den ältesten völkern gezählt werden müssen. es ist zwar der schleier ihrer herkunft noch nicht gelüftet; doch nimt man immerhin ihre verwantschaft mit den Chinesen als fest stehend an, wenn man auch eine vermischung mit einem anderen volke, welches man noch nicht kent — einige nennen die Ainos — wodurch die Japanesen an kultur und charakter sich von chinesischem wesen almählich ab hoben, gelten lassen muß.

Sinto- oder Kami-no-mitsi-kultus. — bekanntlich bestunden in Japan drei hauptreligionen seit langer zeit fridlich

neben einander. zwei davon sind auß der fremde ein gewandert und zwar die lere des Kong-fu-tse von China und die des Buddha von Indien. die dritte aber, die älteste, ist die einheimische urreligion. nach diser bekanten sich die Japanesen, wie so vile andere alte völker des ostens zum lichtdienste. nach disem, welcher außdrücklich der *Sinto*-oder *Kami-no-mitsi-kultus* genant wird, ist das höchste wesen *Ten-sio-dai-sin*, die sonnengöttin. sie wird sinbildlich durch eine art metalspiegel dar gestellt, welcher den vornemsten schmuck der Sinto-tempel auß macht. vor diser stralenden fläche wirft sich der Japanese nider und verrichtet seine andacht. nun war den see farenden Europaeern längst bekant, daß das wort *sinto* oder *sintho* — so nämlich ist die richtige in allen älteren werken an gegebene lesung — im japanesischen weg heiße und eigentlich weg der götter oder weg zu den göttern bedeute und wird auch durch die japanesische bezeichnung *kami-no-mitsi* auch *kami-mitsi*, welcher außdruck gleichbedeutend für *sinto* ist, vollends bestätigt, da *kami* für götter und *mitsi* für weg steht. aber gerade die Deutschen waren ja biß auf die jüngste zeit kein see farendes volk und kamen daher als die lezten mit den Japanesen in berührung, weshalb sie sich immer mit dem hörensagen begnügen musten. dessen ungeachtet bleibt es fast unerklärlich, daß dise urgermanische bezeichnung biß zur stunde unbeachtet bleiben konte. aber auch das ist widerum ein leuchtend, wenn man sich erinnert, daß den hauptvertretern der ehemaligen Germanen nämlich den Deutschen von jeher der laut zu brandmarkende feler an klebt, daß sie sich um alles bekümmern, nur nicht um das, was sie zunächst an geht; daß sie in jeglicher fremder wissenschaft und daher auch in allen fremden sprachen es zu erstaunlichen leistungen bringen, in eigener literatur und sprachkentnis aber, ab gesehen von einzelnen sprachheroen, im algemeinen auf einer höchst bescheidenen stufe biß

heute stehen, und daß sie gerade auß disen gründen gar nicht die fähigkeit besaßen, ir eigenes sprachgut als solches wider zu erkennen. konte man ja in den büchern über dises wort *sint sinth* sogar lesen, daß es eigentlich nicht den Japanesen an gehöre, sondern von den Chinesen gekommen sei, obwol leztere *tao* für weg gebrauchen. da ist es denn auch kein wunder, wenn man jüngst bei verkündigung der abschaffung jeglicher statsreligion und gleichstellung aller religionsparteien von seite Japans immer von einer *Schinto-religion* hören muste, wie das urdeutsche *sint* entstelt wurde.

sint, via. — der freundliche leser aber wird schon längst mit freudigem staunen in disem japanesischen *sinto* = weg unser germanisches *sint*-, welches got. *sinþ*-, ahd. *sint*-, alts. *sîdh*, ags. *sîð* lautet, in vilen zusammensetzungen erscheint und weg reise gang richtung bedeutet, — vgl. Fick I, 794 und II, 479; Diefb. II, 210; Grf. VI, 231; Gr. gr. II, 476, 519 — erkannt haben. was aber dem germ. worte *sint* via iter cursus und dem bei den Japanesen sich daran knüpfenden licht- oder sonnendienste eine so auß nemende wichtigkeit verleiht, ist die tatsache, daß sich gerade an das nämliche wort auch bei den Germanen der licht- oder sonnendienst knüpft und daß wir der unabweisbaren notwendigkeit gegenüber stehen, den U germanen oder Skythen, welche, wie wir wissen, schon durch vererung des *Αἰτόσχυρος* oder *Οἰτόσχυρος* dem lichtdienste huldigten, auch disen *Sinto-dienst* und zwar mit dem urheberrechte zu zu schreiben.

die göttin Sinthgunt. —

Phol unde Uodan vuorun zi holza.

dû uuart demō Balderes volon sîn vuoꝝ birenkit.

thû biguolen *Sinthgunt*, Sunna erâ suister

.

heißt es im zweiten Merseburger spruche 2. außg. von Müllenhoff und Scherer. *Sinthgunt* ist hier als selbständige

göttin und als schwester der *Sunna*, der höchsten lichtgöttin, auf geführt und muß daher in einer sehr nahen beziehung zum lichte, ja selbst als lichtgöttin gedacht werden, wenn sie auch nach den eben genannten autoren s. 276 ibidem minderen ranges als die *Sunna* sein dürfte. J. Grimm in seiner d. myth. 3. auflg. s. 587 nimt sie als morgen- und abendstern. sei dem, wie im wolle, so viel steht fest: eine göttin *Sintha* oder *Sinthgunda* — ich lasse die schreibweise der muten dahin gestellt -- muß schon bei den Skythen oder Urgermanen eine sehr wichtige rolle gespielt haben, daß nach ihr der ganze lichtdienst benannt werden und diese benennung von den Skythen auf die Japanesen übergehen konnte. diese auffassung scheint auch durch den späteren germanischen namen gerechtfertigt; denn da *Sinth-gunt* die wegekämpferin ist, wonach sie die ban der ihr nach folgenden schwester *Sunna* nicht allein zuerst beschreitet, sondern auch gegen jedwede fremde feindselige macht verteidigt, so folgt von selbst, daß das tägliche erscheinen der *Sunna* aufs innigste mit dem schicksale der *Sinthgunt* verknüpft ist und daß, falls diese im kampf unterliegt, jene ihre gewonte fahrt unterbrechen muß und ewige finsternis die erde umhüllt. versenken wir uns nur kurze zeit in diese auffassung unserer uralten, in dieses ihr tägliche bangen und hoffen, und rufen wir uns ins gedächtnis, welche furchtbare aufregung eine sonnenfinsternis noch heute bei den naturvölkern hervorruft, weil sie die meinung, daß irgend ein ungeheuer die sonne verschlingen wolle, nicht loswerden, so haben wir den grund von der außerordentlichen wichtigkeit der göttin *Sinthgunt* als der beschützerin der ban ihrer strahlenden schwester.

andere skytho-germanische worte bei den Japanesen. — es bleibt für uns wahrscheinlich immer dunkel, ob die Japanesen auf der asiatischen östlichen festlandsküste mit den Skythen, den Urgermanen, in berührung kamen und erst

nachher auf ihre inseln übersiedelten, oder ob die Skythen selbst auf die inseln, wie einst auf Delos kamen. jedenfalls muß die skythische einwirkung eine nachhaltige auf die Japanesen gewesen sein, da der japanesische wortschatz sich nicht bloß auf die aufnahme des skytho-germanischen wortes *sint* = *via* beschränkte, sondern noch in anderen ausdrücken nach zu weisen ist, welche ich dem index zur japanesischen grammatik des pater Rodriguez in der übersetzung von Landresse *elements de la grammaire japonaise*, Paris 1825' also einer ganz unparteiischen quelle entneme: wir finden daselbst im japanesischen: *ak-ai*, rot ersichtlich auß *ag- ang-* hell machen — Fick II, 297 — wovon auch die bereits oben s. 174 ff. besprochenen worte *aglu* und *angl* schwan gebildet sind; denn ursprünglich wurden die verschiedenen farben weiß gelb und rot, wie Penka s. 42 mit recht bemerkt, nicht unterschieden. die wurzel *ag- ak-* ist durch vermittlung der Skythen fast zu allen mongolischen stämmen in der bedeutung weiß hell gedrungen: *ak-gol* weißwasser, *ak-tepe* weißhügel, weißberg sind im heutigen Turan ganz gewöhnliche namen;

kun führer, chin. *kiun* anführer, sowie *kouni* herrschaft königreich, sämtliche bildungen offenbar von der nämlichen abstammung wie das ahd. *chun-ig chun-ing*, alts. *cun-ing*, ags. *cyn-ing*, altn. *kon-ungr* könig;

koui, essen ohne den geringsten zweifel desselben herkommens wie ahd. *chiuwan*, ags. *ceowan*, mhd. *kiuwen*, baiw. *kuið koið* mandere manducare u. a. m.

bezüglich des eben angeführten chin. *kiun*-anführer muß ich ergänzend bemerken, daß es selbstverständlich angenommen werden darf, daß ein solch' geradezu zalloses und gewaltiges volk wie die Skythen oder Urgermanen, welches bei den gesamten mongolischen stämmen seine spuren hinterließ, mit den Chinesen, welche inen ja zeitweise unter-

worfen waren, keine außnahme machte, und daß daher auch in der chinesischen sprache skytho-germanische nachweise, falls von kundigen gelerten darnach gesucht wird, sich ohne zweifel finden müssen.

die Skytho-Germanen seit urzeiten in Asien. — an die tatsache des vorkommens des germ. *sint* = via bei den Skythen oder Urgermanen und dessen übertragung zu den Japanesen knüpfen sich die wichtigsten folgerungen; es wird dadurch für unumstößlich gewiß fest gestellt, daß die Skytho-Germanen im fernsten osten oder mindestens in Binnen-asien schon seit urzeiten hausten, weil im anderen falle, namentlich in dem einer wanderung der Arier und mit ihnen der Skytho-Germanen auß der angeblichen urheimat Europa nach Asien bei der großen zeitdauer einer solchen nur almählich statt findenden volksbewegung es ihnen unmöglich gewesen wäre, den Sinto-dienst, welcher bekanntlich zu der urreligion der Japanesen zählt, in einer so fernen zeit diesen zu vermitteln.

die Skytho-Germanen fast eben so lange von den Ariern getrent. — es muß ferner als unbestreitbar zu gegeben werden, daß die Skytho-Germanen fast eben so lange, gerade weil das wort *sint* = via ihnen schon eigentümlich war, von ihren übrigen arischen brüdern getrent waren, gleichwie wir diesen schluß auch auf die Kelten auß denen dürfen; denn keine arische sprache nent das wort *sint* *sinth* *sind* weg reise fart ihr eigen, als die germanische und die keltische, welch' letztere mit altir. *sét* und cambr. *hint* sich offenbar an die germanische anschließt.

wüsten wir, wie lange die Japanesen dem Sinto-dienste huldigen, so hätten wir einen greifbaren anhaltspunkt über die zeit, in welcher dieselben mit den Skytho-Germanen in Binnen- oder Ostasien in berührung kamen und gewannen

eine neue wichtige anschauung auch bezüglich der Arier in Asien überhaupt. daß wir zu dieser kenntnis noch gelangen werden, ist bei der geradezu einzigen erscheinung, wie sich das japanesische volk in der kürzesten zeit europaeischer kultur genähert hat und auf dieser ban der allgemeinen bildung weiter schreitet, villeicht schon für die nächste zukunft im höchsten grade warscheinlich.

Schluß.

Rückblicke und folgerungen.

außdenung der Skythen. — Somit habe ich die spuren der Skythen am schwarzen und kaspischen mere, in Kleinasien westlich biß zur griechischen insel Delos, in Syrien und Palaestina biß nach Aegypten und von da gegen nordosten wider zurück durch ganz Vorder- und Binnenasien biß zum ende des festlandes, also vom mittelmere biß zum großen oder stillen okean verfolgt. mag man nun auch auf den berechtigten gedanken kommen, daß die Skythen mit den Mongolen hier insbesondere den Japanesen zu einer zeit in berührung kamen und sie zur annahme des Sinto-dienstes veranlaßten, als leztere noch nicht so weit zum östlichen mere vor gerückt oder gar auf ir inselreich über gesidelt waren, sondern sich noch tiefer in Binnenasien befanden, so zeugen nichts desto weniger die namen Baikal, Sokondo, *Κάσια ὄρη*, *Γαριναῖοι*, *Παβάνναι*, *ἡ Ἀσμιραία χώρα*, welch' leztere drei worte ebenfalls von skytho-arisch *gar* = mons, *rab* = mons und *açman* = lapis saxum sich ab leiten, mithin gebirgsbewoner und bergland bedeuten, sowol von der weiten östlichen außdenung der Skythen als auch von dem lange dauernden und beherschenden einfluße derselben auf alle mongolischen umwoner, weil andernfals dise benennungen ja gar nicht zur geltung kommen, geschweige unter späteren fremden völkern sich hätten erhalten können.

skythische und germanische nachhaltigkeit. — bei den Skythen tritt die nämliche merkwürdige erscheinung zu tage, wie bei iren abkömmlingen den Germanen. überall, wohin sie kamen, war ir auftreten ein gewaltiges und nachhaltiges, und in folge dessen finden wir auch in Ost-europa und namentlich in Asien ire unvertilgbaren spuren bei fast allen völkern dises erdteiles. ganz so trifft es sich bei den späteren Germanen, welche würdig in die fußstapfen irer anen traten. vom schwarzen mere, wo sich uns das Germanentum zuerst in den gotischen völkern oder Ostgermanen offenbart biß an den atlantischen okean, findet man zallose warzeichen irer taten in namen, welche sich, wie die skythischen in Asien, biß auf den heutigen tag in Europa erhielten.

ende der beweisführung. — ich bin mit der eigentlichen beweisführung, daß die Skythen die wirklichen Urgermanen waren, zu ende. ich könnte zwar noch viles zur bestättigung in diser hinsicht bei bringen; das müste ich aber mer den einzelnen stämmen der Skythen entnemen und ich habe mir zunächst die aufgabe gestellt, die Skythen als gesamtheit zu behandeln und dem gemäß auch so vil als möglich das sprachmaterial, das über dieselben im allgemeinen vorhanden war, zu benützen. die einzelnen skythischen stämme und was sich daran knüpft, werde ich ein anderes mal gesondert besprechen, sowie ich auch die sprachgesetze, welche sich auß den gesamten skythischen denkmälern folgern lassen, eigens behandeln werde.

einheit der Skythen und Germanen in allen wichtigen merkmalen. — wir haben gesehen, daß die Skythen in irem äußeren durch weiße hautfarbe, durch blond-rote hare, durch blaue augen, durch hohen andere völker um kopfslänge überragenden wuchs sich gerade so auß zeichneten, wie die späteren Germanen; daß sie durch tragen von hosen, durch kopfbedeckung, durch ver-

wendung von tierfellen zur bekleidung und rüstung sich wider an die seite der lezteren stellen; daß ire geistigen anlagen nach jeder seite hin auf einer solch' hohen stufe stehen, wie wir sie nur bei den vornemsten arischen völkern an zu treffen gewont sind, und daß sie daher auch in diser hinsicht ebenbürtige vorgänger der Germanen waren; daß sie was glaube gebräuche sitten und gewonheiten betrifft, gar nicht von den Germanen, wenn man auch wolte, getrent werden können; daß ferner ire stammeseinteilung, ire ganze kultur in Asien, ire statlichen einrichtungen, wovon insbesondere das verhältnis der skythischen fürsten den oberkönigen gegenüber hervor zu heben ist, dann ir sagenschatz und ir heldentum auf eine merkwürdige und nur durch unsere annahme vollständig auf geklärte weise mit germanischer eigenheit im mittelalter und deren hervorragendsten merkmalen an vaterlandsliebe vasallentreue frauenachtung und ritterlichkeit zusammen fallen; daß endlich die skythische sprache grammatikal wie lexikal in geradezu schlagender weise durch zahlreiche beispile ire vollständige einheit mit der germanischen sprache erweist, welcher sie nur an alter und wortreichtum voran steht, wie es ja die natur der dinge mit sich bringen muß. wenn nun so vile, so gewichtige und so wesentliche merkmale zwei völkern und nur disen allein gemeinsam sind, so darf man auch mit fug und recht schließen, daß dise völker einst eine familie gebildet haben, in einer und derselben einheit inbegriffen waren. und so ist es auch. Skythen und Germanen, an welche beide, wie wir noch sehen werden, sich die Thraken an schließen, waren in der urzeit ein und dasselbe volk. die Skythen sind die älteren, die Germanen die jüngeren; jene gleichsam der stock, von welchem seiner zeit, wie von einem mutterkorbe ein binschwarm, die Germanen, insbesondere die West- und Nord-

germanen, sich los lösten und in die ferne zogen. und somit sind die Skythen, die edlen Turaner, in warheit die so lange vermißten und bißher vergebens gesuchten Urgermanen.

glaubwürdigkeit der alten. — man mag bezüglich der erklärung einzelner weniger skythischen worte, für welche uns von seite der alten kein fingerzeig gegeben wurde, von meinen ansichten ab weichen, so ändert das durchauß nichts mer an der beziehung zwischen Skythen und Germanen; denn einmal sind einzelne worte nicht entscheidend, und dann steht dadurch, daß man inen eine andere erklärung vermeint, noch nicht ir skythischer charakter in frage. an der deutung derjenigen sprachdenkmäler aber, welche uns die alten autoren als skythisch überlifern und welche sie entweder in ire sprache übersetzen oder auf andere unzweideutige weise uns durch den zusammenhang klar zu machen bestrebt sind, dürfte man um so weniger rütteln können, als nur mit zuhilfenahme der germanischen sprache die lösung im einklange mit den uns überkommenen erklärungen der alten gelingt, und als man, fals man sich diser augenfälligen erkenntnis verschließen wolte, die gesamten alten geschichtsschreiber der unwißenheit oder geradezu der unwarheit zeihen müste. ich habe mich aber schon widerholt dahin auß gesprochen, daß ich, und warum ich die berichte der alten autoren so hoch stelle und muß hier nachdrücklichst widerholen, daß nur die geringschätzung und mißachtung derselben, welche one grund, wie wir sahen, gerade manche unserer grösten gelerten hegten, daran schuld sind, daß so hochwichtige, tausende von jaren nider gelegte warheiten über das germanische volk entweder gar nicht oder nicht in irem waren lichte und werte bißher erkant werden konten. allerdings hat dazu auch die beliebte, von mir bereits des öfteren gerügte bloße wortdeutung, nach welcher man irgend ein skythisches

wort zu erklären suchte, one den zusammenhang, auß dem es gerießen, eines näheren studiums zu wirdigen, zu den geringen erfolgen mit bei getragen; denn nur in der beachtung des ganzen zusammen gehörigen textes zeigt sich glänzend die richtigkeit der alten überliferungen.

dr. H. Schliemann und die alten. — einer der hervorragendsten erfolge der neuzeit, der nur durch das vertrauen auf die angaben der alten erreicht werden konte, hat ja die ganze gebildete welt in bewegung gesezt, ich meine die außgrabungen dr. H. Schliemanns. nur durch den festen glauben an die außsagen der einschlägigen autoren konten so herliche ergebnisse erzilt werden. schenken wir doch, was die nachrichten über die Skythen betrifft, den griechischen und römischen berichten nicht weniger glauben, als Schliemann es bezüglich irer angaben über die verschütteten stätte getan hat, und wir werden in einer noch ganz anderen weise dafür belont werden; denn in unserer angelegenheit handelt es sich um die vergangenheit des gewältigsten volkes, welches je über die erde schritt, dem wir noch dazu mit fleisch und blut an gehören, um die Skythen, unsere urväter, die brüder der Thraken, die Urgermanen.

Thraken und Germanen. — ich kann nicht umhin, auch die Thraken öfters zu nennen; denn sie gehören mit zur großen urgermanischen familie. Skythen und Thraken stehen sich so nahe, als wie irgend zwei stämme der Germanen. die Thraken sind sohin auch Germanen, wie ich es ja schon widerholt auß gesprochen und an mereren worten, welche inen mit den Skythen gemeinsam sind und dem germanischen wortschatze zugleich an gehören, erweisen habe. deshalb zählen auch die Phrygen als ein stamm der Thraken, insofern sie mit Eranern und Semiten unvermischt bliben, zu der großen urgermanischen sippe, — ich erinnere an das oben s. 199 ff. besprochene phrygische *Berekunt* und

sein verhältnis zu *Perkun* und got. *Fairguni* — und das merkwürdigste ist dabei die tatsache, daß das ganze gebiet von Troia, der fundboden Schliemanns, einst unter phrygischer oder thrakischer und daher auch urgermanischer botmäßigkeit stand.

Jakob Grimm und Karl Blind über die Thraken. — wenn daher in der neuesten zeit ein von jeder vor gefaßten meinung unabhängiger forscher wie Karl Blind die ansicht von der verwantschaft der Thraken und Troier mit den Germanen vertritt, one vorerst mit unumstößlichen sprachlichen beweisen seiner behauptung zu hilfe kommen zu können, so hat derselbe eine biß jezt den meisten unbegreifbar scheinende warheit auß gesprochen und an den seherblick des unsterblichen Jakob Grimm gemant, dessen geschichte der deutschen sprache ja fortwärend um den angelpunkt, wie er selbst gesteht, sich dreht, ob die thrakischen Geten die vorfahren der germanischen Goten waren. wie ser aber haben seiner zeit die gelerten Deutschlands mit wenigen außnamen die aufstellungen Grimms bezüglich der Thraken und Skythen verurteilt! auß welchen gründen aber, wenn man näher zu siht? konten sie von allem anderen ab gesehen nur so vile und gewichtige bewaise gegen die meinung Grimms erbringen, als derselbe dafür erbracht hatte? mit nichten! und doch kann man bei einem der neuesten und hervorragendsten forscher bei Wilhelm Arnold in dessen sonst herlichem werke deutsche urzeit s. 25 lesen: 'die identität der Geten und Goten, die Jakob Grimm nach weisen zu können glaubte, hat die wißenschaft längst auf gegeben.' ich möchte denn doch fragen, welche wißenschaft? kann von einer solchen überhaupt die rede sein, wenn sie bißher nicht einmal an nähernd eine kentnis darüber hat, ob und welche anhaltspunkte an thrakischen sprachdenkmälern, welche die thrakische frage zur entscheidung bringen können, uns die alten autoren überlifert

haben? wir sehen, wie vorschnell und unbotmäßig man mit solchen urteilen bei der hand ist, welche, mögen sie in solch' oberflächlicher weise geschöpft, auß dem gelertesten munde kommen, nicht den mindesten wert haben. damit aber der geerte leser keine falsche meinung von meinem standpunkte erhalte, so muß ich hier außdrücklich bei fügen, daß ich nicht darauf einen nachdruck lege, ob gerade die Geten die Goten außschließlich waren und ob somit auch beide namen einander gleich und nur mundartliche abweichungen seien; nein, dise frage betrachte ich vorerst als eine unter geordnete und nebensächliche; die hauptsache ist und bleibt für mich, den beweis zu erbringen, daß alle echten Thraken und hiemit auch die Geten zum großen volke der Germanen überhaupt gehören, worauf sich dann auch das übrige, soweit die anhaltspunkte noch vorhanden sind, ergeben wird. und in so ferne ist es erfreulich, wenn sich, um nochmal darauf zurück zu kommen, solche nur zu berechnigte urteile wie die Karl Blinds als bestättigung der meinung Jakob Grimms über die Thraken und deren abkömmlinge, die Phrygen, vernemen lassen; denn sie helfen, wenn auch langsam dennoch sicher und endlich sigreich der warheit ban brechen.

anzal der Skythen in Europa. — ich kere zu den Skythen und zwar zu denen in Europa zurück. alle echten Skythen daselbst waren auch Urgermanen und spätere Germanen. die Sauromaten aber müssen nicht so fast auß den gründen, welche Herodot bringt, als nach den bestimmten überlieferungen der anderen alten autoren von den Skythen getrent werden; sie sind keine Urgermanen. von den Skythen selbst ist nicht zu vergeßen, daß sie auch eine menge sklaven unter sich hatten, welche warscheinlich auß im kriege bezwungenen fremden völkern hervor gegangen sein dürften. die Skythen waren somit in diser hinsicht eine ser große kaste, welche je nach den verschiedenen stämmen in wech-

selnder stärke als kriegeradel ire anderer herkunft an gehörigen untertanen, änlich wie die Germanen, beherschten. das geht unzweifelhaft auß mereren andeutungen Herodots insbesondere auß einer derselben IV, 81 hervor, wo es heißt: *πληθος δὲ τὸ Σκυθέων οὐκ οἶός τε ἐγενόμην ἀτρεκέως πνέσθαι, ἀλλὰ διαφόρους λόγους περὶ τοῦ ἀριθμοῦ ἤκουον· καὶ γὰρ κάρτα πολλοὺς εἶναι σφεας καὶ ὀλίγους ὥς Σκύθας εἶναι.* diß kann doch nur, wenn es überhaupt einen sinn geben soll, so gemeint sein, daß es zwar vile skythische krieger gibt, welche aber über eine noch größere zal untertanen gebieten, im vergliche mit welcher sie ungeachtet irer menge dennoch als die minderen erscheinen. allerdings muß dabei noch ins auge gefaßt werden, daß Herodot vorzüglich nur die nachkommen des Skythes, des jüngsten sones des Herakles und der schlangenjungfrau, als die eigentlichen berechtigten träger des skythischen namens an siht, während im die nachkommen der älteren brüder des Skythes nämlich des Gelonus und Agathursus, welche in unseren augen doch zu den mit den Skythen gleichzüngigen völkern, also auch zu den Skythen unbedingt gerechnet werden müssen, keine eigentlichen Skythen mer sind.

daß aber die anzal der reinen Skythen in Europa, wenn auch im beschränkteren sinne des Herodot genommen, dennoch eine ungeheuere war, geht auß einer weiteren erzählung desselben autors im selben hauptstücke hervor, wonach auß den ehernen pfeilspitzen, deren je eine jeder Skythe auf befehl des skythischen königs Ariantas, welcher über die menge seines volkes unterrichtet sein wolte, lifern muste, einen keßel fertigen ließ, welcher sechshundert amphoren faßte und sechs finger oder nach unserem maße einen halben fuß dicke hatte. nimt man den inhalt einer amphore zu einem kubikfuß flüßigkeit, so treffen auf den keßel sechshundert kubikfuß und nach diser größe und

der eben erwänten stärke dürften, wenn man noch den abgang bei der bearbeitung des erzes im feuer rechnet, die skythischen pfeilspitzen und darnach die zal der echten Skythen nur nach hunderttausenden zu bemessen sein. daß nur jeder freie, wirkliche Skythe seine pfeilspitze zu besagtem zwecke sante, leuchtet von selbst ein, da ja die übung des kriegshandwerks sich von jeher, wie auch bei den Germanen, nur an den ungemischten stand der herrschenden klasse knüpfte.

wenn wir fest halten, daß alle Skythen, seien sie nun acker bauende oder vihzucht treibende, seßhafte oder wandernde, Königskythen oder andere gewesen, ire untertanen hatten, so müssen wir bei einer bloßlegung von gräbern in den alten sitzen der europaeischen Skythen, in dem falle, als die skythischen untertanen nicht ebenfalls Skythen waren, wie ire herren, darauf gefaßt sein, auf skelette von verschiedener bauart und größe zu stoßen, von welchen es nach unserem standpunkte keinen augenblick einen zweifel leiden kann, welche den Skythen zu teilen sind.

anzal der Skythen in Asien. — einer noch vil größeren anzal von Skythen als in Europa begegnen wir in Asien. diser erdteil ist ja die skythische urheimat, von welcher auch die europaeischen Skythen auß gegangen sind. daher sind die asiatischen Skythen-Saken auch an kultur iren brüdern in Europa überlegen. ich habe bereits oben s. 240 ff. bemerkt, in welch' ferner vorzeit sie schon unter einer wol geordneten regirung in stätten und dörfern lebten und im allgemeinen durchauß auf der höhe der mittelalterlichen bildung der Germanen stunden. ja das reich eines irer stämme, der Parther, gelangte, wenn auch noch später zu einem weltrufe, und wir dürfen es mit stolz sagen, daß die Parther als asiatische Germanen für die damaligen herren der erde, die Römer, die nämlichen gefürchteten gegner waren, wie ire brüder in Europa, die wirklichen

Germanen. die uralte kultur der Skythen in Asien aber zeigt so recht klar, daß auch dort ihre ursprüngliche heimat gewesen sein muß; denn im anderen falle müste man ja auf solch' ähnliche erscheinungen in Europa stoßen, was nicht der fall ist.

die Germanen zum herrschen bestimmt. — faßen wir die menge der skythischen stämme in Europa und Asien ins auge und suchen einen schluß auf die zal aller Skythen überhaupt zu ziehen, so kommen wir zu dem ergebnisse, daß im altertume weder ein anderes arisches, noch ein semitisches oder mongolisches volk an zal und kraft sich mit den Skythen messen konnte. rechnen wir zu den Skythen noch die Thraken, welche die brüder derselben sind und einst mit ihnen, wenn auch in sehr früher zeit vereinigt sein mußten, hinzu, so ergibt sich, wenn wir uns ins gedächtnis rufen, daß schon Herodot die Thraken als eines der größten völker des altertums bezeichnete, für vereinigte Thraken und Skythen also für die gesamten Urgermanen ein geradezu überwältigendes Übergewicht über Arier sowol wie Nichtarier. wäre es da zu verwundern, wenn sich deshalb bei uns die meinung fest setzte, daß die Urgermanen und ihre nachkommen die Germanen, mit den herrlichsten gaben des leibes und geistes auß gerüstet, von der vorsehung schon von jeher bestimmt zu sein schienen, die führerrolle der völker der welt zu übernehmen, wie wir glückliche zeitgenossen diß in unseren tagen vor unseren augen tatsächlich verwirklicht finden?

beschaffenheit der urheimat der Skythen. — eine ungemein wichtige frage ist die über die engere urheimat der Skythen, nicht bloß an und für sich, sondern auch auß dem grunde, weil mit ihr auch die über den ursitz der Arier überhaupt innig zusammen hängt. welche eigenschaften mußte nun ein land besitzen, um als wige der Skythen oder Urgermanen, des volkes der weißen hautfarbe, der blauen augen, der rotblonden hare und des recken-

haften wuchses gelten zu können? die natur antwortet uns darauf selbst, und auch die alten autoren waren sich schon längst darüber klar, daß nur gegenden mit gemäßigtem, nördlichem klima, in welchem die küle über die wärme vor herrschte, wo also erträglich warme sommer mit nicht alzu strengen winters wechselten, sich am besten als aufenthalt für derartige völker eigneten. und in der tat wissen alle alten berichte, welche wir von den Skythen haben, dieselben immer in nördlicheren klimaten. diser umstand scheint aber fast mit bestimtheit zu beweisen, daß die Skythen stets absichtlich auch nach dem verlassen irer urheimat so beschaffene wonsitze auf suchten, weil ir ganzer organismus seit den urzeiten sich daran gewönt hatte; denn niemand hätte sie ja, die mermals herren von ganz Asien waren, hindern können, dauernd südlicher sich fest zu setzen. allemal aber kerten sie wider nach norden zurück, und wenn es einzelne nicht taten, so erschlaften sie nach und nach und giengen gradeso in anderen völkern auf, wie die späteren Germanen in den südlicheren gegenden Europas.

in der urheimat der Skythen aber musten immergrüne nadelwälder mit saftigen laubhölzern wechseln; zu einer zeit quellen und bäche murmeln, zu einer anderen eis- und schneefelder glitzern; der bär, der wolf, der luchs, die wildkatze, der fuchs, die otter, der hirsch, das elen, das ren, der ur, der steinbock, die gemse, das reh, das wildschwein, das murmeltier, der igel ff. je nach dem wechsel der jareszeit die bewoner der wälder, und das pferd, das rind, die ziege, das schaf, der hund die genoßen des hauses oder der hütte sein. selten wol konte sich zu inen der löwe und der tiger verirren und wenn es geschah, so wird es disen, welche nur eindringlinge waren, unter den körpergewaltigen Skythen ebenso ergangen sein, wie später den zwei bekanten löwen im markomannischen kriege, welche von den Germanen wie

hunde zusammen geschlagen wurden. mit füglichem rechte kann man daher den schluß ziehen, daß insbesondere der tiger sein heutiges großes streifgebiet in Vorder- und Binnen-asien biß zum stillen okean sich erst nach abgang der Skythen bei der schwächeren mongolischen bevölkerung in ser später zeit nach und nach erobern konte.

die ältesten kultursitze der Skythen. — es gibt nun in Asien allerdings merere länderstriche, welche diser unserer schilderung entsprechen. wenn wir aber die nachrichten über die ältesten stätten der Skythen und die art und weise irer außbreitung in erwägung ziehen, so wird nicht lange ein zweifel bestehen können über die richtung, der wir unseren blick bezüglich der skythischen urheimat zu zu wenden haben. wir wissen, daß Sogdiana seit den frühesten zeiten von den Skythen besezt war, weil die uralte statt Marakanda den unwiderlegbaren beweis hiefür lifert; wir dürfen an nemen, daß die unabhängigen kulturreiche der Saken, von welchen wir uns oben s. 242 ff. schon von Diodorus Siculus erzählen ließen, ebenfalls in der nähe, wenn auch villeicht mer gegen osten oder nordosten gelegen waren; wir haben kunde, daß in Baktrien, in welches später ebenfalls Skythen ein drangen, eine hohe eranische kultur, welche ganz Ost-Eran umfaßte, unter der herschaft der Kâvja iren sitz schon zu einer zeit hatte, als man die Meder und Persen kaum dem namen nach kante; und doch sind wir unterrichtet, daß die Skythen in beiden genanten provinzen nur vor gestrekte einzelne äste des gewaltigen volkes darstellten, das immer noch östlich und nordöstlich von den eranischen völkern seine eigentliche heimat bewonte. für alle dise verhältnisse sprechen tatsachen. die eranischen heldenlieder in der schilderung der gewaltigen kämpfe zwischen Eran und Turan, gegen welche die kriege mit den westvölkern so z. b. mit den Griechen in irer minderen bedeutung so ser zurück stunden, daß sie den späteren Persen

ganz auß dem gedächtnisse schwanden, während die erinnerung an erstere biß auf den heutigen tag noch lebendig ist, weisen auf die Turaner, welche, wie wir wissen, die Skythen-Saken oder Urgermanen waren, immer als auf östlich und nord-östlich von Ost-Eran hausende völker hin. außdrücklich, wie ich schon einmal bemerkte, gehören zum reiche des turanischen oder ostskythischen königs *Afrâsiâb* die länd^{er} *Cîn Macîn Khita* und *Khotan*, welche östlich von *Sogdiana* und *Baktriana* ligen; ist der *Faghfûr* von *China* den Turanern untertan und der Turaner oder Skythe *Pîrân*, herr von *Khotan*, ein änlicher lehensfürst und *Pehlewan* am hofe des königs von Turan, wie *Sam* in *Zâbul*, herr von *Segestan*, am hofe des königs von Eran. (die feldherren Alexanders des großen fanden hauptmassen freier Skythen gerade noch im norden und osten des persischen reiches. und gleichsam zur bestättigung diser tatsache überwältigten die lezteren noch im jare 165 v. Ch. das griechisch-baktrische reich, um ein skytho-sakisches an dessen stelle zu setzen, das biß zum vierten jarhundert nach Christus noch dauerte. Cl. Ptolemaeus weiß ebenfalls noch Skythen disseits und jenseits des Imaus, wie sich die alten auß zu drücken belieben, und wir haben die nachhaltigkeit skythischen wesens in Asien und gerade in Turan bei besprechung der namen *Samarkand*, *Bôkhârâ* und der übrigen stättenamen, welche sich auf das skythische *-kand -kend*, erweicht *-jand -jend* d. i. statt endigen, noch zu einer zeit betont, wo die erinnerung an den namen der Skythen-Saken im abend- wie im morgenlande längst erloschen war. heute noch finden wir gerade in Turan und umgebung die meisten denkzeichen skythischer anwesenheit, welche übrigens im ganzen reiche der Persen verstreut sind, so die worte *gol gul* = aqua skythisch *kal kol*, *ak* = albus skythisch *ag*, *tepe* = collis mons skythisch *tab tap*, *kôh kûh* = mons, welches durchauß nicht, wie bißher

an genommen wurde, von altpers. *kaufa*, zend. *kaofa* berg buckel ab geleitet werden darf, denn auß *kaufa kaofa* kann wol *kup kub kuw*, wie das oss. *kupb*, das kurd. *kew* — vgl. Justi 76 — klar zeigen, entstehen, nimmer aber ein *kôh* oder *kûh*, welches letztere nur auß einem skyth. *kauk kûk*, dem späteren germanischen *hauh hûh*, hervor gehen konte und skythischem munde, wie das bucharische *kôh* so recht dar tut, sowie parthischem seine verbreitung verdankt, gleichwie *kond khond kund* skyth. *kund* = *mons*, welchem man allenthalben begegnet, durch die Indoskythen biß Bahár einer provinz Bengalens getragen wurde, wie *Sita-kund* berg des Sita beweist. in anbetracht diser erscheinungen und insbesondere auch noch des umstandes, daß seit den ältesten zeiten, wo man der Skythen-Saken gedenkt, biß zu anfang unserer zeitrechnung und noch in dise herein die ländel östlich und nordöstlich von Sogdiana und Baktrien, gleichsam als ein unerschöpflicher born immer frische skythische kriegerscharen nach westen und süden entsendeten — ich erinnere in diser beziehung an die eroberung Indiens und stiftung des indoskythischen reiches ungefär 150 v. Chr., sowie an einen widerholten skythischen zug um 20 v. Chr. nach Indien, und an die zuzüge von skythischen hilfstruppen zur unterstützung der Parther — sind wir völlig berechtigt, auch die urheimat der Skythen-Saken da zu suchen, wo uns dise zahlreichen und untrieglichen zeichen an die Skythen gemanen.

der Imaus scythicus oder Thian-schan, die urheimat der Skythen. — das zahlreiche und gewaltigste volk der erde dürfen wir aber nicht, wie es gewöhnlich in engherziger nach der bücherstube bemeßener weise geschiht, auf einen engen platz oder einen ab gelegenen verborgenen winkel der welt beschränken wollen, sondern wir müssen die freie bewegung der familien, der clane und der stämme mit iren sklaven und zallosen herden

berücksichtigen und dann erst nach dem großen stück erde uns umsehen, das ein solches volk zu seinem fortkommen und zu seiner weiterentwicklung bedurfte. als solche gegen- den können nur die hochländer des Imaus scythicus des heutigen Thian-schan gelten, als dessen nordwestliche außläufer wir die von den Skythen benannten gebirge Aska- tankas und Askanimia bereits kennen lernten. auf den- selben, die sich etwa 150 meilen weit hin ziehen, ist das klima so beschaffen, wie wir es oben schilderten und wie es für das gedeihen der weißen blonden und blau- äugigen völker erforderlich ist; mischen sich die schattigen laub- und die harzigen nadelwälder; tummeln sich alle tiere, wie wir sie genant haben und auch im nördlicheren Europa wider treffen, und was das wichtigste ist, entspringen zallose quellen und bäche und vereinigen sich später zu ansehnlichen flüssen und strömen, so daß von anfang an durch die herlichsten triften das halten großer herden ermöglicht und somit nach allen seiten hin für das fortkommen eines zalreichen volkes hinlänglich gesorgt war. ich erinnere auf der einen seite des Thian-schan oder Imaus an die quelbäche des heute benannten Kaschgar-darja des Tarim im späteren laufe und die seiner nördlichen zuflüsse, an denen oder in deren nähe als beweis uralter kultur die Skythen die stätte Auxacia, Issedon scythica, Chaurana und Soeta bewonten, — vgl. Ptol. VI, 15, 4 — an der anderen seite an die quellen des Ili, des Tschui, des Talas oder Taras, des Narim und des so recht eigent- lichen skythischen stromes des Sir-darja oder Sihon bei den heutigen anwonern, des Tanais, Jaxartes oder Araxes bei den alten, des Silis bei den Skythen.

außbreitung der Skythen. — so lange nun die menge des volkes, welches immerhin ser zalreich werden durfte, eine gewisse höhe nicht überschritt, mag dises land für die

Skythen genügt haben. der zu große nachwuchs aber und die darauß sich ergebende sorge um narung veranlaßte wie allerwärts, so auch hier ein aufgeben der heimatlichen sitze und eine almähliche außbreitung nach verschiedenen seiten. es ist selbstverständlich, daß die ersten wanderungen von dem jüngeren geschlechte unternommen wurden und daß sie auch die kürzesten sein musten, weil man das nächst gelegene zugängliche land besetzte und auf dise weise auch bei der noch nicht großen entfernung von der heimat die verbindung mit derselben nicht ganz ab zu brechen brauchte. je öfter aber und von je mereren seiten sich solche außzüge widerholten, desto weiter in die ferne musten sie sich richten, so daß im verlaufe von jartausenden auf dise weise selbst erdteile wie Asien durchmeßen werden konten. an den Skythen, den lezten östlichen Ariern, können wir disen vorgang der wanderung, wie er sich in höchst mannichfacher und lerreicher weise bemerkbar macht, deutlich verfolgen.

außdenung nach süd und nord. — anfangs scheinen sich dieselben in der nähe des Thian-schan auß gebreitet zu haben, indem sie südlich den Bolor-dagh, an den westlich das öde weltdach Pamir sich an schließt, biß zum Küen-lün, nördlich die ketten Ara-tau, Tarbagatau und Sara-tau besetzten. dann aber fiengen sie an ost- und westwärts zu ziehen, indem sie den ufern der flüße und den gebirgszügen folgten. die großen kriegs- und beutezüge der Skythen durch ganz Asien gehören nicht zu den regelmäßigen außbreitungen.

wanderung nach ost. — beginnen wir mit dem osten. das tal des Tarim fürte die Skythen in das land der Issedonen, welche von den alten für die äußersten östlichen Skythen gehalten wurden, und von da in das land der Seren, wo die statt Issedon serica und noch andere namen, deren hereinziehung mich zu weit föhren würde, an

das einstige Skythentum gemanen. ob die Skythen den östlichen Casius mons, den heutigen Nan-schan, einen ihrer südöstlichsten punkte, über welchen ich schon oben sprach, von der mündung des Tarim auß nach überschreitung eines teiles der Gobi erreichten, muß dahin gestellt bleiben. möglich ist es immerhin. es gibt aber noch einen anderen weg, welchen sie nachweislich betraten und der sie mit notwendigkeit von selbst dahin geleitete. dieser andere weg zieht sich hin an dem Küen-lün, zu welchem die Skythen an den ostabhängen des oben erwänten Bolor gelangten. Jarkand an einem der vilen quellflüssen des Tarim am fuße des westlichen Küen-lün hat in seinem zweiten namens-teile das skythische *kand* = urbs noch bewahrt. land und statt Khotan, heute ebenfalls noch so lautend, weiter östlich gleichfals am nördlichen fuße des Küen-lün wissen wir schon auß den heldenliedern Erans seit urzeiten als turano-skythisches fürstentum. ebenso führen uns die immer damit genanten untertänigen länder des königs der Turaner oder Skythen: Khita, Cîn und Macîn, namen chinesischer reiche, noch weiter den Küen-lün entlang gegen osten biß zum Nan-schan, wobei wir an nemen dürfen, daß in jener zeit chinesische völker noch mer westlich als heute seßhaft waren. das wort Khita hat sich bei den Arabern des mittelalters als Kitai oder Katai, bei den Italienern derselben zeit als Cataja für Nordchina und bei den Rußen als Kitai für ganz China biß auf den heutigen tag erhalten.

wie hier im süden, fand änlicher weise im norden die außbreitung der Skythen nach osten statt. auch dort waren die gebirge zunächst die führer. vom Sara-tau wendete sich der strom der skythischen außwanderung längs des Altai und Tangnu zum Oola und gelangte auf disem wege zum Baikal und zum Sokondo oder Tschokondo, disen zwei unvertilgbaren und ewigen marksteinen

einstiger skythischer landesherlichkeit, welche bereits oben eingehend erklärt wurden. von da weg gieng es nach Daurien und zum gebiete des Amur, welcher sicherlich nachdem die Skythen von den mongolischen anwonern erfahren hatten, daß er sich in ein großes mer ergieße, dazu ein lud, im zu folgen und sich dasselbe an zu sehen.

höchste nördliche breite skythischen vordringens. — ich habe die skythischen wanderungen nach nord, süd und ost nun bißher verfolgt. ich glaube bezüglich ires nördlichen vordringens darauf hin deuten zu müssen, daß für dasselbe die klimatischen verhältnisse vorzugsweise maßgebend gewesen sein dürften; denn wenn auch die Skythen eine abhärtung von jugend auf erfuren, wie wir sie uns gar nicht mer zu denken vermögen, so scheint doch die ganze natur der weißen, blonden und blauäugigen völker darnach an gelegt zu sein, zu ungünstige einflüsse so z. b. alzu große kälte, wie unerträgliche hitze zu meiden und gegenden, welche sich dadurch auß zeichnen, den hiefür besser geschaffenen völkern zu überlaßen, noch dazu, da den Skythen vermöge irer alle anderen geschlechter übertreffenden stärke jeder wunsch in diser hinsicht erfülbar war. auß disem grunde glaube ich, daß die Skythen über die nördliche breite des Baikal wenigstens auf die dauer nicht hinauß gekommen sind.

wanderung nach west. — ich gehe zur westlichen außbreitung der Skythen über. hier waren es hauptsächlich die flüsse, welchen die Skythen von irer hohen urheimat auß folgten, so der Ili, der Tschui, der Taras oder Talas, der Narin, der Jaxartes oder Silis, aller welcher ich schon oben gedachte, ferner der Polytimetus, der skythische Maris, der zend. Çughdha oder mit anderem namen Gâu, der heutige Zarafshan, dann der Oxus, der Margus und der Hilmend, welche uns ebenfalls schon mermals begegneten. ir lauf fürte teils eine

größere menge der Skythen in die von ihnen selbst so genante *Oὐρανὸς ἄβαρδα* = *Vandabanda* = wasserland, — vgl. oben — welches sich vom Imaus bis zum Kaukasus erstreckte und wo nach und nach, wie ich ebenfalls schon oben bemerkte, bei vierzig skythische stämme eine neuere heimat fanden, teils eine kleinere anzahl in die nähe und das innere der eranischen länder, des späteren persischen weltreiches. es ist merkwürdig bei letzterem vorgehens etwas zu verweilen, weil meine annahme über verbreitung der Skythen durch die nachrichten der alten, welche selbstverständlich von denjenigen stämmen, welche mit kulturstaaten in berührung kamen, merkwürdiger, als von solchen, bei welchen letzteres nie der fall war, überraschend bestätigt wird.

beginnen wir beim Jaxartes. schon der umstand, daß der skythische name desselben, Silis, den weg in die damals civilisirte welt fand und von den alten auf gegriffen werden konnte, sowie die weitere tatsache, daß nur dieser name von den späteren anwonern, den Mongolen, übernommen und vermöge des alten durch verschiedene sprachen gehenden wechfels des *l* mit *r* als Sir bis auf heute bei behalten wurde, läßt auf alten und lange nach haltenden einfluß des skythischen elements in seiner nähe schließen, was wir denn auch längst im vorher gehenden bestätigt fanden. da ist es kein wunder, wenn in den namen längs des stromes ligender orte auch zur stunde noch das skythische *kand* = urbs wie in Kho-kand, Kods-chend, Taschkend, Çem-kend ff. erklingt und die einwirkung skythischer sprache bei den turukischen völkern verewigt.

ebenfalls schon im höchsten altertume, wie wir wissen, drängen die Skythen am Polytimetus oder Maris nach Sogdiana vor und entfalteten an dessen ufern ein hohes kulturleben durch die gründung der statt Marakanda, des späteren Samarkand. ich glaube, gerade dem umstande, daß der Maris seinen lauf nicht in die ferne nam, sondern

innerhalb Sogdiana entsprang und mündete, ist es zu schreiben, daß die Skythen von seinen damals herlichen ufern sich nicht mer trennten, sondern sich zur seßhaftigkeit bequemen und daß in folge dessen, wie wir an der statt Bôkhârâ oben zeigten, noch ser spät in unserer zeitrechnung skythischer einfluß nach haltend war; in dem falle, daß der Maris sich biß zum kaspischen mere auß gedent hätte, wären auch, wie ich glaube, die Skythen an seinen ufern weiter gezogen.

so geschah es längs des Oxus, welcher ebenfalls ein vorzüglicher führer der Skythen auf irer westlichen wanderung war. denselben entlang zogen die Dahen, welche jedenfalls mit von den ersten waren, welche seinem laufe folgten, biß zu seiner mündung in den Kaspisee und bliben daselbst auch sitzen. den ὠκεανὸς Ἀμάλχιος oder das mare congelatum haben wir in irem gebiete als einen teil des Kaspi, der nach der meinung der alten mit dem nördlichen eismere zusammen hieng, bereits oben s. 161 kennen gelernt. den Dahen reihten sich nach und nach andere stämme an, so daß der strom in seinem ganzen unteren und größenteils mitleren laufe biß Baktrien hinein die gestalten der Skythen wider spiegelte.

änlich, wie am Maris oder Polytimetus, ließen sich Skythen-Saken auch am Margus in dem davon benanten Margiana nider, und obwol sie persische oberhoheit durch jährlichen tribut und durch heresfolge an erkanten, behaupteten sie unentwegt ir volkstum. sie hießen bei den alten Σκῦθαι Ἀμύργιοι, welchen namen ich schon oben s. 152 ff. erklärte.

biß ins herz von Eran wurde eine andere schar von Skythen geleitet, welche dem Haêtumañt oder Hilmend folgte, der sich in den arischen see ergießt. es sind die Sakâ Humavarkâ = Σάκαι εὐεργέται, worüber ebenfalls schon außfürlich s. 153 ff. gesprochen wurde. sie sind

die väter von mereren der berümtesten helden, über welche die eranische sage berichtet.

ich sehe von weiteren beispilen ab, weil ja durch dise schon hinreichend gezeigt wurde, wie die westliche außdenung der Skythen vor sich gieng. das zeugnis aber muß den Skythen auß gestellt werden, daß sie ein wunderbares geschick entfalteten gerade die fruchtbarsten und schönsten länder zu iren niderlaßungen zu wälen und das einmal in besitz genommene, wenn es auch mitten im persischen reiche lag, erfolgreich zu behaupten. schon nach maßgabe dises ires scharfblickes glaube ich, daß auch der name Chorasnia altp. *Uvârazam'i*, zend. *qâirizem* nicht mit schlechtes land, wie Spiegel keilinschr. s. 212 und Justi s. 89 wollen, sondern entweder mit Bournouf mit futterland oder mit P. Lerch von *chwar* = nidrig und *zem* land mit niderland übersezt werden dürfte; denn die Chorasmier waren ebenfals Skythen und als solche wären sie nicht in einem lande gebliben, welches ire herden nicht gut zu nären vermocht hätte.

südliche umgehung des Kaspi. — wir haben gesehen, wie die Skythen durch die Vandabanda almählich sich biß zum Aral und Kaspi hin zogen. leicht ist es nun zu verfolgen, wie dieselben noch weiter westwärts drangen. sie umgiengen das kaspische mer auf zwei seiten. auf der südseite kamen sie über Hyrkanien durch das land der Marder und Cadusier zu den zwillingsströmen Araxes und Kyrus und auf dise weise nach dem Kaukasus oder Graucanus und nach Armenien; von lezterem auß in die nähe oder unmittelbar an die küsten des südlichen Pontus, wie die Skutiner, die Tibarener, Mossynoeker und Chalyben, welche alle außdrücklich als Skythen bezeugt sind, beweisen. von da gieng der weg an dem südlichen Pontus entlang biß zum thrakischen Bosporus, wo der übergang nach Europa one mühe bewerkstelligt werden konte, wie es

die Thraken, welche, wie ich schon öfters bemerkte, hier den Skythen die hand reichten, durch häufigen verkehr zwischen den zwei weltteilen bewisen.

Thraken und Skythen in Armenien und die Armenier. — Armenien und das land davon nördlich biß zum Kaukasus müßen lange zeit der aufenthalt skytho-thrakischer stämme gewesen sein. die bevölkerung daselbst war früher semitisch, soweit nicht schon medischer einfluß veranlassung zur mischung gab, biß die Skythen und Thraken in die gegenden kamen, die eingeborene semitische bevölkerung teils verdrängten teils unterwarfen und zum großen teile arisirten. zeuge dessen sind die skythischen namen Graucanus und Kaukasus, das land $\Sigma\alpha\kappa\alpha\sigma\tau\eta\nu\eta'$ bei Strabo, $\Sigma\alpha\kappa\alpha\pi\eta\nu\eta'$ nach anderer formbildung bei Ptolemaeus, welches wort niderlaßung oder land der Saken bedeutet, sowie das darnach benante volk Sacasani bei Plinius; ferner der bericht des nämlichen VI, 17: *Persae illos (Skytharum populos) Sacas in universum appellavere a proxima gente, antiqui Arameos od. Aramios.* die lezteren sind, wie Cuno I, 264 schon völlig richtig erkante, armenische Skythen, an deren gebiet das reich der Persen oder Meder südlich gränzte; denn das wort $\mathcal{A}\rho\mu-\epsilon\nu-\iota\alpha = \text{Arm-en-ia}$ voller $\mathcal{A}\rho\alpha\mu-\epsilon\nu-\iota\alpha = \text{Aram-en-ia}$ ist ja nur ableitung vom wortstamme $\mathcal{A}\rho\alpha\mu- = \text{Aram-}$ verkürzt Arm-, und deshalb sagen beide worte Aramenia und Aramia oder Armenia und Aramia ein und dasselbe. es ist hier für uns gleichgiltig, ob die wurzel *aram- = arm-* ursprünglich volks- oder ländername, ob semitischen oder arischen — vgl. Justi 321 — herkommens ist und welche bedeutung ir inne wont, so vil möchte richtig sein, daß der name $\mathcal{A}\rho\alpha\mu\alpha\iota\omicron\iota$ Aramaei auch $\mathcal{A}\rho\iota\mu\omicron\iota$, der Syrer bei den Griechen, nicht notwendig ein anderer sein muß, weil in auch ein semitisches volk trägt, sowie daß Strabo nicht Aramaeer und Armenier verwechselt, wenn er von der gleich-

heit der Syrer und Armenier spricht. gerade der umstand, daß das semitische volk der Aramu am Euphrat saß, legt den unabweißbaren gedanken nahe, daß es disem strome einst von seinen quellen in Armenien gefolgt sei; und wenn Strabo Syrer und Armenier einander gleich setzt, spricht er nur wider die warheit; denn die Armenier waren ja in uralten zeiten syrische Semiten, welche später von Thraken und Skythen arisirt wurden und darum wider wolbewust und mit recht von den alten so z. b. von Herodot VII, 73 als ἄποικοι Φρυγῶν — die Phrygen waren thrakischer abkunft, und Thraken und Skythen hatten, wie wir bereits wissen, gleiche sprache — auf geführt werden, während inen Strabo selbst § 530 thessalische kleidung zu schreibt und sie also mit Ariern verbindet. die Arisirung der ursprünglich semitischen Armenier drang aber doch nicht vollends durch oder wurde später durch semitischen oder anderen einfluß wider getrübt; dafür legt die armenische sprache — man vgl. Bopps vgl. gr. 3. aufl. — so recht zeugnis ab und bestätigt, daß die Armenier ein mischvolk sind; denn wenn sie es nicht wären, müste ire sprache entweder rein semitisch, hier assyrisch oder wie die Griechen wollen, syrisch sein, oder sie müste rein arisch ertönen und hier, wo nur Skythen oder Thraken in frage kommen, urgermanisch lauten.

nochmal das Annolied. — es steht also fest, daß Skythen oder Urgermanen längere zeit in Armenien und am Kaukasus saßen, und darum ist die stelle des liedes auf den hl. Anno, welches wir schon einmal bei änlicher gelegenheit s. 256 an fürten, wider so merkwürdig, wenn es darin v. 310 heißt:

dere (d. i. der Baiern) geslehte dare qam wilin ere
von Armenie der herin
da Noe uz der arkin gieng' . . .

die sage hat also wider recht, wenn sie nichts anderes

an deuten will, als einen zeitweiligen aufenthalt eines teiles der Urgermanen oder Skythen in Armenien, ich sage ausdrücklich eines teiles im verhältnisse zu der geradezu unzähligen menge aller Skythen.

urheimat der Arier. — Armenien aber als die urheimat der Skythen überhaupt, oder gar, wie neuere forschere wollen, als die wige sämtlicher Arier zu erklären, ist, abgesehen davon, daß das land viel zu klein gewesen wäre, solch' gewaltige und so vile völker zu beherbergen, hauptsächlich abgesehen von dem, was wir über das herkommen der Skythen vorgebracht haben, ein ding der unmöglichkeit. im gegenteile, wir müssen die urheimat auch der gesamten Arier da suchen, wo die Skythen abgegangen sind. entscheidend weisen uns nicht bloß die alten sitze der Skythen in und östlich von Sogdiana, sondern auch die ältesten bewoner Baktriens, eines anderen großen volkes der Arier, nur nach osten, wo sich auch die ganze eranische heldensage, die großartigen kämpfe zwischen Eran und Turan, wie wir wissen, abspielen. und zwar erscheint Baktrien mit dem skythischen Sogdiana und Margiana im bunde schon als mächtiges arisches reich, als die Assyrier im 13. Jahrhunderte v. Chr. die völker des eranischen hochlandes sich unterwarfen. wir gewinnen daher für die älteste kultur der Arier, auf welche unstreitig von allen arischen stämmen nicht Persen oder Meder, sondern Baktrier und die rings um dieselben sesshaften Skythen anspruch erheben dürfen, eine zeit, welche mehrere tausende von jahren hinter unsere zeitrechnung zurück geht, somit vor die semitische kultur der Babylonier und Assyrier fällt und sich würdig derjenigen der noch nicht völlig bekanten völker der Sumir Akkad und Kaldi an die seite stellt, wo nicht gar an alter sie überragt. hiezu kommt, daß auch Zarathustra mit der außbreitung seiner religion nur in Ost-Eran, in Baktrien, erfolg erringen konnte, weil er da-

selbst von alters her geordnete statliche verhältnisse antraf, durch welche der empfängliche boden für eine neuere geebnet war. merkwürdiger weise teilt Diodorus Sic. I, 94 den Zarathustra den Arimasper-Skythen zu, was wider auf eine innige verknüpfung der östlichen Skythen und ihrer kultur mit dem volke der Baktrier hin weist, wenn auch beide völker der sprache nach schon längst geschieden waren. alle diese tatsachen machen es unwiderleglich, daß östlich von Baktrien und Sogdiana in den nämlichen gegenden, welche ich oben als die urheimat der Skythen nachweis, also am skythischen Imaus, dem heutigen Thian-schan und den von mir weiters beschriebenen zunächst gelegenen ländern auch der ursitz aller Arier gewesen sein muß. von da außstiegen sie den kurzen weg nach Baktrien und umgebung herab; sie brauchten nicht durch lange wanderung wider zu verwildern, sondern konnten mit allen ihren bisherigen errungenschaften des geistes sich in den besitz eines landes setzen und dasselbe tausende von jahren ungestört behaupten, um auf diese weise die höhe der bildung zu erklimmen, welche wir an ihnen bewundern. die Skythen hielten sich zur damaligen urzeit noch am weitesten östlich und rückten, je nach dem andere Arier vorne wegzogen, allmählich nach. ihre besetzung von Sogdiana, Margiana und Drangiana muß allerdings schon sehr früh erfolgt sein. auch glaube ich, daß, wenn wir die Skythen als die zahlreichsten und mächtigsten aller Arier, sowie ihren mut und ihre streitlust ins auge fassen, manchesmal sogar ein druck von ihrer seite veranlassung war, daß andere arische stämme sich vom großen stocke los lösten und in Vorder-Asien einrückten. noch einen sprechenden beweis für den ursitz der Arier in den von mir bezeichneten gegenden Binnenasiens geben uns die arischen Inder an die hand. diese namen ohne zweifel die südlichsten länder unter der arischen familie ein. ihre weitere außdenung in dieser richtung

musste sie notgedrungen innerhalb kurzer zeit an den oberen lauf des Indus oder an seine nebenflüsse führen, und nun war ihnen die ban in das fünfstromland genau vor gezeichnet, und sie konnten auch nicht widerstehen ihr zu folgen, wie vielleicht schon vor ihnen längst vergessene völker ihr gefolgt waren, und wie nach ihnen Persen Griechen Saken Parther Araber Mogul-Türken folgten.

wäre ein anderes land etwa Armenien die urheimat der Arier gewesen, so ist es doch einleuchtend, daß vor allen anderen doch die arischen völker zuerst in ihrer wachsenden außbreitung dem laufe des Euphrat und Tigris gefolgt wären; daß an beiden strömen bis zu deren mündung sich in folge dessen nur arische stammen entwickelt hätten; daß von baktrischen skythischen medischen und persischen reichern da, wo wir solche kennen, gar nie die rede hätte sein können, ebenso wenig wie von semitischen am Euphrat und Tigris; daß schwerlich je Arier an den Indus oder Ganges gelangt wären; daß die nördlichen vorderasiatischen länder namentlich die große Vandalabanda wol nie von Skythen bevölkert worden wäre, daß sich in Armenien bis zum Kaukasus ein rein arisches reich hätte bilden müssen, kurz daß, um die vergleiche nicht ins zalllose fort zu setzen, was wirklich möglich wäre, die ganze länderverteilung und völkergestaltung von Vorderasien eine grundverschiedene von derjenigen hätte werden müssen, welche wir jetzt kennen und welche sich in ganz natürlicher und anschaulicher weise ähnlich der oben geschilderten skythischen westbewegung entwickelt hat, indem die außerskythischen arischen völker nachweisbar ebenfalls zunächst den gebirgssträngen und flußtälern als führern sich überließen, wie es die Skythen getan haben.

die Sumir, Akkad und Kaldi. — ich habe oben der völker der Sumir Akkad und Kaldi gedacht; ich muß

nochmal auf dieselben zurück kommen, weil einige Assyriologen der neuzeit dieselben auf grund der entdeckten sprachüberreste zu den Turanern reihen wollen. abgesehen nun davon, daß die wal des ausdrucks Turaner, wenn man damit Finni-Ugri, ural-altaische völker oder überhaupt Mongolen bezeichnen will, schon deshalb durchauß unzulässig ist, weil es zu der zeit, die hier ins auge zu faßen ist, nur arische Turaner gab, so muß vollends davon abgesehen werden, die Skythen als mutmaßliche stamväter diser alten bißher nicht näher bekanten völker an zu sehen, da ja gerade die Skythen, die Urgermanen, diese arischen Turaner gewesen sind.

zweite gattung der keilinschriften. — bei diser gelegenheit dürfte eine weitere bemerkung nicht überflüssig sein, welche sich gegen eine andere irrige meinung über die Skythen richtet. man hat nämlich in einigen lerbüchern über altpersische keilinschriften die texte zweiter gattung mit den Skythen in der weise in verbindung gebracht, daß man in ihnen skythische sprache vermutete. nun, wir haben in diser abhandlung genug proben diser sprache gegeben, um mit recht zu folgern, daß die fraglichen texte nur dann für skythische gelten können, wenn sie zugleich urgermanisch sind, und daß, wenn letzteres nicht der fall ist, jeglicher gedanke an skythisches eigentum abgewiesen werden muß. auch die bezeichnung diser art keilinschriften mit skythisch in der absicht, dadurch an zu deuten, daß sie weder in einer indogermanischen noch in einer semitischen sprache geschriben seien, ist demnach eine hinfällige, weil durchauß unzutreffende.

nördliche umgehung des Kaspi und übergang nach Europa. — ich habe oben gelegentlich der schilderung der westlichen wanderung der Skythen da ab gebrochen, wo dieselben an das kaspische mer kamen, und wo ich außsprach, daß sie auf zwei seiten um dasselbe herum giengen,

sowie daß sie auf der südseite desselben biß zum thrakischen Bosphorus kamen, von wo der übergang nach Europa leicht bewerkstelligt werden konte. ich neme hier den faden wider auf und ersuche den freundlichen leser, mir nordwärts zu folgen. weitauß die größere menge der europaeischen Skythen kam nämlich am nördlichen ufer des Kaspi in irem westlichen zuge vorüber und gelangte, indem sie den Daïx und den Varus überschritt, in das land nördlich des Kaukasus und dann an die Maeotis; von da an den nördlichen Pontus und von hier almählich in alle die länder, welche wir als gebiete der Skythen in Europa hauptsächlich durch Herodot und seine nachfolger kennen. ich muß hier der weitschweifigkeit halber die nähere beschreibung derselben übergehen, um außfürlicher darüber zu handeln, wenn ich über die einzelnen stämme der Skythen zu reden komme. wie wir uns also den außzug der Skythen auß Asien und iren übergang nach Europa bezüglich der ein geschlagenen wege zu denken haben, ist nun, glaube ich, auß all' dem hierüber vor gebrachten klar geworden. behufs des vorganges solcher wanderungen aber dürfen wir nicht an nemen, als wenn ein skythischer stamm tief in Asien auf einmal sein hab und gut auf geraft und die richtung nach Europa ein geschlagen hätte, sondern wir müssen uns ein solches ereignis als ein almähliches meist von übervölkerung bedingtes rukweises und oft unterbrochenes vorrücken denken, über welches jahrhunderte, ja jartausende in anbetracht der großen wegstrecken und der zu bewältigenden schwirigkeiten dahin gehen konten.

verbleiben einer großen anzahl von Skythen in Asien. — nicht das ganze skythische volk schob sich auf dise weise gegen Europa vor, sondern eine große anzahl blib in Asien für immer zurück, indem sie sich auf die ursitze und die übrigen von mir öfters schon in und außerhalb der eranischen

reiche, dann in Klein- Vorder- und Binnenasien auf gefürten skythischen lande verteilte. damit will aber nicht in abrede gestellt werden, daß von der zeit an, seit die ersten Skythen den Pontus erreichten, ein fortwährendes hin und her wogen skythischer gefolgschaften und stämme zwischen Europa und Asien statt hatte, welches erst seinen abschluß fand, nachdem der große arische ring der Skythen von den Mongolen durchbrochen war und sich die lezteren zwischen die europaeischen und asiatischen Skythen fest setzten, was nach der zeit der hunnischen wanderungen geschah.

alter der Skythen. — es drängt sich hier von selbst die frage auf, wann wol die ankunft der Skythen oder Urgermanen resp. eines teiles derselben in Europa erfolgte. die europaeischen Skythen geben hierauf selbst die antwort in iren äußerungen an Herodot. um aber die warheit irer angaben voller wirdigen zu können, halte ich es für notwendig, zuvor noch einer anderen angelegenheit einige beachtung zu schenken, nämlich der, seit wann die Skythen wol überhaupt ein von den übrigen Ariern getrentes selbständiges eigenes volk gewesen sein dürften. es ist einleuchtend, daß diß nicht so one weiteres fest gestellt werden kann, weil in solch' nebelgraue ferne keine geschichte reicht. vergleichungsweise aber ergeben sich so manche anhaltspunkte, welche einiges licht in dises dunkel der vorzeit zu werfen geeignet sind. schon oben haben wir gesehen, daß die kultur der Skythen und der Baktrier die älteste aller Arier ist. hienach muß der bestand des skythischen volkes als eines solchen noch vil weiter zurück datiren; denn nur in langer zeit hat es dise stufe erklommen. ferner lesen wir im Justin II, 3 von einem sigreichen kriege der Skythen mit den Aegyptiern unter Vesosis, womit nur Sesostris gemeint sein kann. diser regirte aber ungefär 1394—1328 v. Chr. bei dem nämlichen autor vernemen wir ebendasselbst,

daß Asien 1500 jare den Skythen tributpflichtig war, und daß könig Ninus von Assyrien diser pflicht ein ende machte. setzen wir die zeit dises sagenhaften herschers nur in das 16. jarhundert v. Chr., so musten die Skythen schon ende des vierten jartausends v. Chr. Asien bezwungen haben und daher noch vil früher ein zalreiches eigenes volk gewesen sein, um den außzug so viler tausende zu einem solchen gewaltigen unternemen notwendiger krieges auß irer östlichen urheimat veranlassen zu können. die alten insgesamt nemen aber auch gar keinen anstand, die Skythen für eines der ältesten völker der erde zu halten; daher giengen in dem im geschichtlichen teile s. 3 und 41 ff. bereits erwänten streite der Skythen und Aegyptier um das höhere alter die Skythen überzeugungsgemäß als siger hervor. der erste aegyptische geordnete stat aber datirt ins vierte oder fünfte jartausend v. Chr. zurück, je nachdem für könig Menes das jar 3893 nach Lepsius oder 4455 nach Brugsch an gesezt wird, und darnach ist das noch höhere alter der Skythen zu ermeßen. auch der Sinto-dienst der Japanesen, der disen von den Skythen bei gebracht wurde, gleichwol aber auß hohem alter als urreligion dises mongolischen volkes erscheint, zeugt laut für das in die fernste urzeit reichende bestehen des skythischen volkes. daß Homer und Hesiod die Skythen als selbständige völker kennen, erscheint unter solchen verhältnissen fast als eine schmälierung skythischer alterswirde.

zeit der ankunft in Europa. — nach diser überzeugung über das ungemein hohe alter der Skythen als volk, können wir der frage über ir erscheinen in Europa näher rücken. da werden wir finden, daß die Skythen selber höchst auffallender weise in iren angaben über sich selber mit den so eben entwickelten tatsachen völlig überein stimmen. laßen wir nun unserem längst bewärten vater der geschichte, Herodot, das wort, um uns zu erzählen, was im die Skythen

über ir alter in Europa mit teilen. es heißt bei im IV, 5 hierüber: ὥς δὲ Σκύθαι λέγουσι, νεώτατον ἀπάντων ἐθνέων εἶναι τὸ σφέτερον . . . und dann IV, 7: γεγόναι μὲν νυν σφέας ὧδε λέγουσι οἱ Σκύθαι ἔττα δέ σφι, ἐπεὶ τε γεγόνασι, τὰ σύμπαντα λέγουσι εἶναι ἀπὸ τοῦ πρώτου βασιλέος Ταργιτάου ἐς τὴν Δαρείου διάβασιν τὴν ἐπὶ σφέας χιλίων οὐ πλέω, ἀλλὰ τοσαῦτα. das sind nun höchst wichtige nachrichten, mit welchen man bißher noch gar nicht rechnete, weil man sich mit den Skythen nicht mit der rücksicht beschäftigte, welche sie längst verdienten. beide außsagen der Skythen bergen unzweifelbare wahrheiten. wenn sie behaupten, ir volk sei von allen das jüngste, so heißt das offenbar, es sei von allen völkern als das lezte von Asien nach Europa gekommen und hinter oder nach inen, wenigstens auf dem wege, den sie ein schlugen und der durch ir gebiet fürte, keines mer; denn wäre das biß zu den zeiten, wo Herodot über disen gegenstand mit inen sich besprach, der fall gewesen, so hätten sie darum wissen müssen. wenn sie weiters an geben, von Targitaus biß zum zuge des Darius gegen sie seien tausend jare verfloßen, so sind die ersten Skythen, da der zug des Darius ungefär in das jar 513 v. Chr. fält, im jare 1513 v. Chr. oder rund am ende des sechzehnten jahrhunds v. Chr. in Europa an gekommen. diese angabe stimmt ganz und gar mit den meinungen, welche die Griechen und Römer über das hohe alter des skythischen volkes hegten, überein.

die Skythen die lezten Arier in Europa. — keine alte nachricht widerspricht aber auch der ersteren überliferung, daß die Skythen oder Urgermanen zulezt unter allen Ariern in Europa ein gewandert seien, ja gewichtige tatsachen treten sogar dafür ein, so die uralte kultur der Kelten, welche schon Herodot im äußersten westen Europas kent, wo sie längst, ehe die Skythen in Europa an langten, festen sitz

gefaßt haben musten. wenn daher W. Arnold in seiner deutschen urzeit die Kelten 2000 jare v. Chr. Gallien erreichen läßt, so hat er durchauß nicht zu weit zurück gegriffen, sondern wir dürfen immerhin noch ein halbes oder ganzes jartausend dazu geben. aber auch die illyrischen völker werden längst vor den Skythen, wenn auch villeicht auf einem anderen wege Illyrien sowie Italien und Griechenland erreicht haben. sicher müssen Litauer und Slaven vor den Skythen nach Europa von Asien auß ein gewandert und von lezteren nur weiter nördlich und westlich gedrängt worden sein. Herodot nent manche namen, — ich kann hier nicht weiter darauf eingehen — deren träger weder Skythen noch Mongolen, welch' leztere er eigens als kalköpfe kenzeichnet, an gehören und welche wir füglich Litauern und Slaven ein verleiben dürfen. die Sauromaten sind weder zu den Skythen noch zu den Slaven zu stellen, sie sind eine von den Skythen nach Europa verpflanzte eranische kolonie, welche sich in der folge ser vermerte und auß dente, in welcher selbst skythische völker auf giengen, welches völkergemische später aber selber wider unter Slaven und Mongolen verschwand. ob die Thraken mit den europaeischen Skythen ein wanderten und sich erst in Europa von inen sonderten, oder ob sie vor den Skythen auf dem nämlichen wege, wie dise oder auf dem anderen über den thrakischen Bosporus nach Thrakien, Griechenland und an die südwestseite des Pontus kamen, laße ich hier dahin gestellt. sovil dürfen wir als sicher an nemen, daß die Thraken keinesfals nach den Skythen nach Europa kamen, sowie daß ire trennung von den Skythen, fals sie schon in Asien vom gemeinsamen stocke aller Skythen geschah, sich möglichst an die zeit an schließen muß, in der sich auch die europaeischen Skythen von iren asiatischen vätern und brüdern sonderten. zeugnis für die unzweifelhafte skythische herkunft der Thraken gibt laut ire

sprache, welche mit der der Skythen eine und dieselbe ist, wofür wir schon mermals beweis geliefert haben und noch mer bei der behandlung der Thraken geben werden.

West- und Nordgermanen gehen zunächst von Thraken und Skythen auß. — um nun von den Skythen und Thraken auf die Germanen zu kommen, so steht fest, daß letztere nicht schon als gesondertes volk auß Asien nach Europa wanderten, sondern noch als Urgermanen d. i. eben als unsere Skythen und Thraken. erst in Europa lösten sich von Thraken und Skythen einzelne gefolgschaften und stämme nach und nach los und zogen nordwestwärts; auch sie folgten, wie ire urväter in Asien den gebirgszügen und ufern der flüße, um zunächst an die Ostsee und Nordsee zu gelangen, von wo sie in der folge nach Skandinavien über setzten. die so nach und nach vom schwarzen mere auß zogen, bildeten mit der zeit die West- und Nordgermanen.

die Ostgermanen bleiben zurück. — Ostgermanen, worunter ich die gesamte gotische völkermasse verstanden wissen will, wanderten anfangs nur wenige nordwestlich, der hauptstock blieb vorerst unter Skythen und Thraken am Pontus sitzen. im vierten jahrhundert v. Chr. scheint schon eine zimliche anzahl Germanen im heutigen Norddeutschland und villeicht auch schon in Skandinavien sich nider gelaßen zu haben. in späterer zeit fand ein hin- und herwogen von germanischen völkerschaften zwischen Pontus und Ostsee gerade so statt, wie einst, ja noch zur selben zeit von skythischen stämmen zwischen Europa und Asien. daß West- und Nordgermanen von Thraken und Skythen am Pontus wirklich iren außgang namen und vorher als solche daselbst hausten, dafür ist uns, ab gesehen von den unwiderleglichen zeugnissen der sprache, beweis die allgemeine anschauung der alten über daselbst zurück geblibene Ostgermanen. von disen werden

z. b. die Basternen ein thrakisches, skythisches und germanisches volk genant; ebenso heißen die Goten auch Geten und Skythen, ja werden die Ostgoten von einigen autoren nur mit Skythen, die Westgoten mit Goti Gothi außschließend bezeichnet, die Skythen sogar als ein teil des Gotenvolkes auf geführt. ich habe auf diese tatsachen schon ende des geschichtlichen teiles s. 72 ff. aufmerksam gemacht und auch auf die außflüchte hin gewiesen, mit denen man sich bißher zu behelfen suchte, indem man den betreffenden autoren eine verwechslung in die schuhe schieben wolte. jezt glaube ich, sind diese alten bericht-erstatte glänzend gerechtfertigt; denn sei es, daß sie Thraken und deren stämme wie die Geten für Goten, oder Skythen und deren stämme für Goten, oder thrakische stämme für skythische und umgekehrt erklären, so sind sie immer im rechte, da ja, wie wir schon oft es auß sprachen, Thraken und Skythen einem und demselben völkerbaume, den wir am treffendsten den urgermanischen nennen, an gehören. man könnte noch ein wenden, wie es denn komme, daß Thraken und Skythen, wenn sie Germanen waren, nicht auch geradezu mit dem namen Germani bezeichnet wurden, wenigstens zu der zeit, als dieser name allgemein in gebrauch kam, und man sich überzeugt hatte, daß Skythen und Thraken wirklich mit den als auß gesprochenen Germanen bekanten völkern die gleiche zunge redeten? one mich über anderweitige gründe zu verbreiten, antworte ich mit der gegenfrage: warum wurden die Goten und die meisten ihrer stämme am Pontus, welche doch die unbestrittensten Germanen waren, nie als Germani von den alten bezeichnet? — Tacitus kent die Goten am Pontus nicht — ja warum wurden sie sogar den Germanen z. b. den Franken, welche vorzüglich als Germani galten, außdrücklich gegenüber gestellt? es entscheidet also dieser umstand nicht nur nicht, sondern es könnte im gegenteile der

fall sein, daß uns der name Goti, hätten wir keine gotischen sprachüberreste, gerade so fremd, so ungermanisch erscheinen würde, wie uns bißher der name der Thraken und Skythen galt, als wir von irer sprache noch nichts wusten.

ich habe oben gesagt, daß die Ostgermanen d. i. die gotischen völker im großen und ganzen zunächst am Pontus bliben. um die zeit der oberherrschaft des Maximus und Balbinus fieng es auch unter disen völkern zu gären an; die gefürchteten anstürme gegen das römische reich begannen und dauerten merere jarhunderte. die während diser zeit, in welche auch die sogenante völkerwanderung fiel, verrichteten kriegstaten der pontischen Germanen kent die ganze welt. aber auch nach disen stürmen und den dabei unter laufenden zahlreichen germanischen zügen nach westen, bliben ostgermanische völker in der alten heimat zurück, so die Goti minores in Moesien, die Goti tetraxitae am kimmerischen Bosporus und auf der Krim, reste der Vandalen, der Gepiden u. a., ebenso Basternen und Peukiner, so daß man also mit recht sagen kann, vile Germanen haben das unter dem namen Germania schlechthin verstandene land nie gesehen.

verschwinden der Skythen in Asien. — wo nun die Skythen, womit wir auch die Thraken verbinden können, hin kamen, und wie ir name verschwand, dise fragen haben sich durch die bißherigen entwickelungen fast schon von selbst erledigt, und ich brauche nur wenig mer bei zu fügen. beschäftigen wir uns zunächst mit Asien. wir wissen, daß dort ehemdem die meisten Skythen hausten und daß, wenn auch nach der eigentlichen einwanderung eines großen teiles derselben in Europa noch immer später scharen westwärts nach drangen, doch eine zallose menge für immer in Asien zurück blib. bei den asiatischen Skythen nun wirkten dieselben ursachen zu irer verminderung mit, wie bei iren

abkömmlingen den Germanen in Europa, nämlich die ewige kriegs- und eroberungslust. so verzerte die eroberung des griechisch-baktrischen reiches, womit natürlich die heftigsten kämpfe verbunden waren, und die herstellung einer sako-skythischen herrschaft daselbst, eine große anzahl von Skythen; ebenso forderte die besetzung Indiens und errichtung eines indo-skythischen reiches wiederum servile skythische menschenopfer. als ferner die Parther, selbst skythischer herkunft, mit hilfe der Skythen das persische reich überwältigten, blieben vornemlich diese ihre vorzüglichsten bundesgenossen und nur mit ihrer unterstützung konnten sich die Parther in heftigen kämpfen nicht nur der inneren und äußeren feinde erweren, sondern sogar erobernd vor gehen und es zu einem parthischen weltreiche bringen. wir sind über dieses eingreifen der Skythen in parthische angelegenheiten zur genüge unterrichtet und ich verweise auf die parthischen könige Phrahates II, Sanatrokes und Phrahates IV, welche nachrichtlich Skythen im solde hatten. die Skythen benützten aber auch die onmacht der Parther und fielen auß freien stücken, um beute zu machen, ins parthische reich ein. widerholt kämpfte der parthische könig Artabanus gegen ihre einfälle an. dieses stete befinden auf dem kriegspfade trug aber zur bedeutenden minderung des skythischen volkes bei; denn der tägliche verlust an kriegern, dem edelsten kerne des volkes, der durch vile jartausende fort gieng, konnte unmöglich durch den nachwuchs auß geglichen werden; ja es muste endlich kommen, daß, während die letzten stützen eines stammes, die waffenfähigen manschaften, in westlichen fernen der eranischen reiche in schlachten kämpften oder in raubzügen sich tummelten, die schwach verteidigten dörfer der östlichen heimat mit leichter mühe von den nach rückenenden Mongolen überwältigt wurden. wie es bei solchen überfällen zu geht, lert an hunderten von beispilen die geschichte:

kinder und greise fallen als unnützer ballast dem schwerte anheim, und die frauen wandern in die sklaverei. auf diese weise werden vile stämme der Skythen unter gegangen sein und auch die unversert gebliebenen musten almählich der übermacht der Mongolen weichen und sich in entlegenere gegenden zurück ziehen. wie zäh aber das skythische element, so lange es irgend gieng, stand hielt, sehen wir an land und statt Bôkhârâ, wo noch zur zeit des mittelalters skythischer einfluß maß gebend war. wir haben darüber bereits oben bei der erklärungs dieses namens gesprochen. auch ihre gestalten überdauerten in vilen fällen ihre selbständigkeit wie ihren namen und zeigen sich noch, wie wir ebenfalls wissen, teils in den roten blonden und blauäugigen kriegern der heutigen Turkomanen, teils in einigen biß heute unabhängigen arischen stämmen Binnenasiens.

an den Skytken in Asien sehen wir so recht das schicksal viler germanischen stämme der späteren zeit in Europa sich volziehen und zwar auß ganz gleichen ursachen, nämlich auß dem uralten verhängnisse, das über der ganzen germanischen völkerfamilie zu schweben scheint und so vilen glidern derselben schon zum verderben gereichte: der unzufriedenheit mit der eigenen heimat; der gir nach fremden ländern, sowie der vorliebe für alles fremde und daher der aufopferung für fremde zwecke; der uneinigkeit und fehde unter den eigenen stamverwanten. heute noch dürfen wir uns täglich diesen spiegel vor augen halten!

aufgehen der europaeischen Skythen in Germanen und Sauromaten. — ich komme nach Europa. wir wissen, daß von den europaeischen Skythen und Thraken die West- und Nordgermanen sich los lösten und in Germanien und Skandinavien nider ließen; während die Ostgermanen unter thrakischer und skythischer hülle noch länger unbekant blieben. als ersten anerkanter maßen germanischen stamm

im osten finden wir die Basternen. gerade diese liefern uns noch einen letzten und schlagenden beweis für die hingefälligkeit der annahme, als wenn die ostgermanischen völker, wozu die Basternen one den geringsten zweifel gehören, in der zweiten hälfte des zweiten jarhunderts unserer zeitrechnung, wie selbst Zeuß d. D. u. d. nb. s. 402 noch an nimt, erst in die gegenden der Thraken und Skythen gekommen wären; denn Livius XL, 5 erzählt uns, daß bereits Philippus der vater des Perseus gesante an die Basternen um hilfstruppen schikte. demnach waren dieselben also schon im dritten jarhundert v. Chr. ein an gesehenes volk und saßen, wie auß weiteren stellen desselben und anderer autoren hervor geht, links der Donau, also mitten im thrako-skythischen gebiete. wie wäre es nun möglich, daß die Basternen schon zu einer so frühen zeit in diese gegenden gekommen wären, wenn die ostgermanischen völker erst vier jarhunderte später vom ufer der Weichsel auß ziehen und dieses land an der Donau hätten erobern sollen? und gesetzt auch, man würfe ein, daß ja die Basternen ganz allein für sich auf eigene faust von der Ostsee an das schwarze mer wirklich zu einer so frühen zeit, als wir sie dort finden, gezogen wären, glaubt man, ein einzelner germanischer stamm unter feindlichen Skythen und Thraken — die Geten waren damals schon am linken ufer der Donau — wäre nicht längst auf geriben worden und spurlos verschwunden? aber es verhält sich eben wesentlich anders. die Basternen hatten nirgend anderswo ihre heimat als an der Donau, waren nie an die mündung der Weichsel gekommen und wonten immer unter völkern gleicher sitte und sprache nämlich unter Thraken und Skythen. sie gehörten nur zu denjenigen stämmen, welche sich durch besondere tatenlust auß einer größeren gesamtheit schon frühzeitig herauß hoben und es deswegen zu einem eigenen und neuen

namen gebracht hatten. nicht unter die schwachheiten des Appianus und Dio Cassius gehört es daher, wie Zeuß ibidem s. 128 anm. meint, wenn der erstere (Macedon. Schweigh. 1, 531) durch die stellen ὁ Περσεὺς . . . ἐς δὲ Γέτας ἔπεμπε τοὺς ὑπὲρ Ἰστρον' und p. 532 ἤδη Γετῶν αὐτῷ προσιέναι μιστοφόρους . . . Γετῶν δὲ τῶν Ἰστρον περασάντων ἐδόκει Κλοιλίῳ μὲν τῷ ἡγεμόνι' die Basternen als Geten und der letztere (51, 23 Reim. 656) durch die stelle Βαστάρναι δὲ, Σκύθαι τε ἀκριβῶς νενομίδονται' dieselben als Skythen bezeichnet; im gegenteile beide autoren wusten sicherlich auß uns unbekanten quellen, daß die Basternen nur ein teil des großen thrako-skythischen volkes seien, und gerade die tatsache, daß sie der eine Geten der andere Skythen nent, beweist auch hier wider die ursprüngliche zusammengehörigkeit der Thraken und Skythen. die Basternen sind uns aber noch ein beweis dafür, wie im laufe der zeit große völker scheinbar untergehen, in der wirklichkeit aber nur unter anderen namen fort leben, wie es mit den Thraken und Skythen in hervor ragender weise der fall war. von inen schälten sich unter den Ostgermanen zuerst unsere Basternen los und traten, obwol am Pontus unter anderem namen ein altes volk, mit disem irem neuen namen in die öffentlichkeit. dann sind wir merere jarhunderte lang one jegliche nachrichten, biß wir auf einmal, als dise wider fließen, von der anwesenheit der gotischen völker am Pontus hören. niemand wuste weder von irer ankunft, noch von iren kämpfen mit Thraken und Skythen, den uralten eingeborenen landsaßen; im gegenteile, von dem augenblicke an, als der name der Goten ertönt, gilt er auch schon mit dem der Geten gleich, ja die Goten heißen auch Skythen und von zeitgenossen werden die Ostgoten außschließlich so benant, die Skythen aber sogar als teil der Goten auf geführt. merkwürdiger weise wuste man sich biß in die

neueste zeit mit disen tatsachen nicht anders zurecht zu finden, als daß man, was freilich das einfachste war, um dise heikele frage mit einem male los zu werden, an nam, es hätte sich der geister der alten eine allgemeine völker- verwirrung bemächtigt, der alten sage ich, welche mit eigenen augen sahen und mit eigenen oren noch hörten, und nur ganz hervor ragende männer vor allen Jakob Grimm wagten es, den gedanken zu faßen, daß am ende Griechen und Römer dennoch recht haben könnten, wenn sie alle dise völker einer und derselben großen familie zu teilten. und sie hatten auch recht.

mit den völkern an der Donau und am Pontus, mit welchen seit Herodot sich nur wenige ein gehend beschäftigt hatten, in welchen aber ein kriegerischer geist entfacht war, der das römische weltreich bedrohte, trat das römische volk auß politischer notwendigkeit in engere verbindung und lernte auf dise weise ire gestalt, ire sitten und ire sprachen unwillkürlich näher kennen. da muste es denn kommen, daß man mit einer anzahl neuer namen bekant wurde, welche im laufe der zeit sich gebildet hatten, während man auß her gebrachter gepflogenheit und wider besseres wissen immer noch die alten allumfaßenden bezeichnungen der Skythen und Thraken an gewendet hatte. und nun wird es begreiflich, daß einesteils die warnemung den alten autoren sich auf drängte, daß alle dise blonden blau- äugigen völker namentlich Geten Goten Thraken Skythen ff. eine und dieselbe nur mundartlich abweichende zunge sprachen und daß man sie daher gerade so gut mit iren einzelnen neuen stammesnamen, wie mit den allgemeinen alten her gebrachten volksnamen bezeichnen könne, wie es in der tat auch unzälige male geschah, sowie daß andernteils, je mer die auf gekommenen neuen benennungen in folge der berümtheit irer träger an außbreitung gewannen, die alten namen seltener wurden

und schließlich gänzlich außer gebrauch kamen. man hörte also anfangs neuere und ältere namen in einem atem, dann fast nur mer neuere, biß zuletzt die älteren namen Skythen und Thraken ganz verstumten. sie waren überflüssig geworden; denn die meisten irer besitzer waren in iren neuere und berümtre bezeichnungen tragenden stammesgenossen auf ähnliche weise auf gegangen, wie dise umgekeret vile jarhunderte hindurch unter den völkern, welche skythische und thrakische namen trugen, verborgen waren. gerade dises lezte für den nicht eingeweihten rätselhafte verschwinden des größeren theiles der Thraken und Skythen unter den Ostgermanen bildet für den näher zusehenden noch an und für sich einen wichtigen beweis für gleiche herkunft und gleiche sprache diser drei völker; denn im anderen falle hätten ja die Ostgermanen insbesondere die Goten, welche die führung übernommen hatten, durch dise vermischung mit Thraken und Skythen eine trübung irer sprache im nicht germanischen sinne erfahren müßen; aber gerade das gegenteil ist der fall; die gotische sprache ist so rein germanisch, wie es nur eine andere germanische sprache sein kann, gebliben.

ich habe in meinen lezten außführungen über die europaeischen Skythen auch immer die Thraken herein gezogen, one doch dise vorher eigens behandelt und den beweis für ir ursprüngliches Germanentum vollends erbracht zu haben. es ist aber geradezu unmöglich, über europaeische Skythen und ir verhältnis zu den Ostgermanen zu sprechen, one die Thraken zu berühren, und deshalb möge mich der geerte leser entschuldigen, wenn ich mir wider willen in solcher weise vor greifen muste.

wir haben gesehen, wie der weitauß größere teil der europaeischen Skythen in den Ostgermanen auf gieng. nicht alle Skythen traf dises glückliche los, wie man wol sagen darf, wenn ein volk in einem anderen sich verliert, das nur

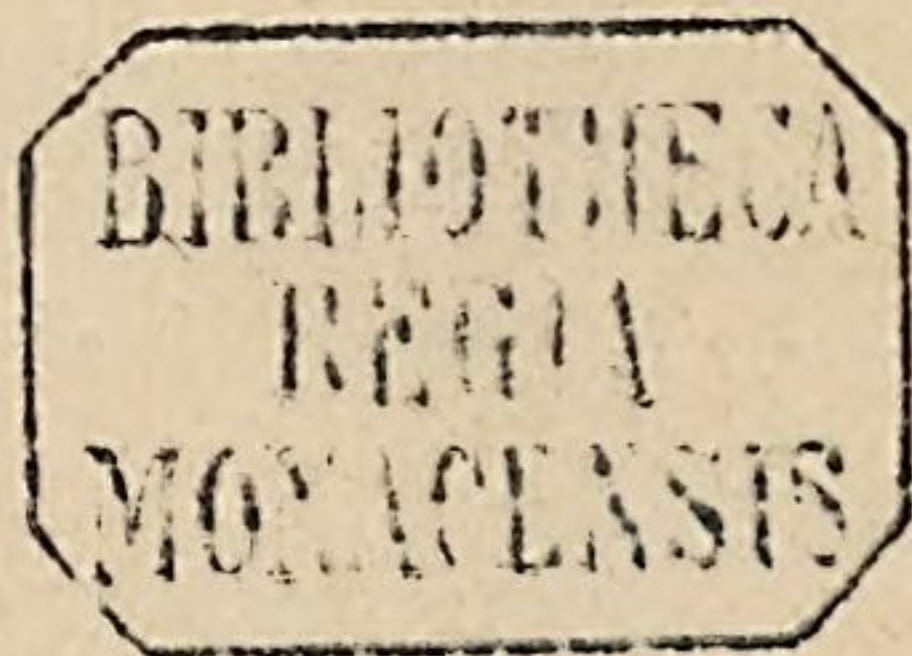
fast dem namen nach sich davon unterscheidet. ein kleinerer teil hatte ein anderes schicksal.

wir sind in diser abhandlung schon öfters den Sauromaten begegnet. sie sind ebenfalls arischer abkunft wie die Skythen, werden oft auch, obwol mit unrecht, Skythen genant, sind aber dennoch keine Skythen, wie schon Herodot und die folgenden autoren wissen. sie sprechen eine andere sprache wie die Skythen d. h. sie nähern sich darin den Eranern, auß deren lande, wie Diodorus Sic. II, 43 ausdrücklich erzählt, sie als kolonisten nach Europa verpflanzt wurden. in der neuen heimat vermerten sie sich außerordentlich, namen das östliche Europa und das westliche Asien mit der zeit ein, griffen selbst die Skythen an und fielen widerholt in deren gebiet ein. sie sind es, durch deren übermacht manche von der gesamtheit der Skythen entfernt wonende skythische stämme unterjocht wurden. irerseits aber musten die Sauromaten wider teils durch die Slaven teils durch die Mongolen büßen. auf zweifache weise also teils in den Germanen teils in den Sauromaten haben sich die europaeischen Skythen verloren.

des Plinius berühmter bericht. — merkwürdig ist es nun, daß dises ganze schicksal der europaeischen Skythen bereits von den alten in der vollen tragweite und sogar ser frühzeitig erfaßt und auß gesprochen wurde. Plinius, dem wir so manches verdanken, ist es nochmal, der uns h. n. IV, 12 dise hoch wichtige nachricht auf bewart hat. so kurz sie ist, gehört sie zu dem berühmtesten, was derselbe überhaupt geschriben hat und würde allein hin reichen, in unsterblich zu machen, um so mer, als der weiter blickende forscher die ganze germanische urgeschichte darin angedeutet findet. die berühmte stelle lautet: *Scytharum nomen usquequaque transit in Sarmatas atque Germanos, nec aliis prisca illa duravit appellatio, quam*

qui extremi gentium harum ignoti prope ceteris mortalibus degunt.'

ich aber schließe mit dem festen glauben, das neunzehnte jarhundert wird nicht vergehen und man wird sich mit verwundern fragen: wie konte eine so große von den alten hundertfältig bestätigte warheit, wie die abstammung der Germanen von den Skythen, worunter auch die Thraken als teil des ganzen in begriffen sind, dem gebildeten Europa so lange verborgen bleiben!





Fressl, Johannes,

Die Skythen-Saken, die Urväter der Germanen

München 1886

Germ.g. 136 n

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11608663-1